



Landtag Mecklenburg-Vorpommern

69. Sitzung

5. Wahlperiode

Mittwoch, 13. Mai 2009, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Präsidentin Sylvia Bretschneider, Vizepräsidentin Renate Holznagel,
Vizepräsident Andreas Bluhm und Vizepräsident Hans Kreher

Inhalt

Änderung der Tagesordnung	5	Gesetzentwurf der Landesregierung: Entwurf eines Gesetzes zum Zwölften Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Zwölfter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) – Drucksache 5/2252 –	21
Feststellung der Tagesordnung gemäß § 73 Abs. 3 GO LT	5	Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses – Drucksache 5/2527 –	21
Erweiterung der Tagesordnung	5	Dr. Armin Jäger, CDU	21
		Andreas Bluhm, DIE LINKE	22
		Toralf Schnur, FDP	23
		Michael Andrejewski, NPD	24
		Ute Schildt, SPD	25
		B e s c h l u s s	26
Aktuelle Stunde In der Krise Zukunft gestalten Gute Arbeit – Gerechter Lohn	5	Erweiterung der Tagesordnung gemäß § 74 GO LT	26
Jochen Schulte, SPD	5	Torsten Koplin, DIE LINKE (zur Geschäftsordnung)	26
Helmut Holter, DIE LINKE	7	Dr. Klaus-Michael Körner, SPD (zur Geschäftsordnung)	26
Ministerpräsident Erwin Sellering	9	B e s c h l u s s	26
Dr. Armin Jäger, CDU	11	Regine Lück, DIE LINKE (zur Geschäftsordnung)	27
Michael Roof, FDP	12	Jochen Schulte, SPD (zur Geschäftsordnung)	27
Minister Jürgen Seidel	14	B e s c h l u s s	27
Udo Pastörs, NPD	16		
Martina Tegtmeier, SPD	18		
Mathias Löttge, CDU	19		

Gesetzentwurf der Landesregierung: Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Glücksspielstaatsvertragsausführungsgesetzes (GlüStVAG M-V) (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) – Drucksache 5/2251 – 27	Ilka Lochner-Borst, CDU 39 Gino Leonhard, FDP 40 Michael Andrejewski, NPD 40 B e s c h l u s s 43
Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses – Drucksache 5/2559 – 27 B e s c h l u s s 27	Antrag der Finanzministerin: Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2006 – Vorlage der Haushaltsrechnung und Vermögensübersicht des Landes – – Drucksache 5/1100 – 43 Ergänzung zu dem Antrag der Finanzministerin – Drucksache 5/1239 – 43 Berichtigung zu dem Antrag der Finanzministerin – Drucksache 5/1381 – 43 Unterrichtung durch den Landesrechnungshof: Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2008 (Teil 1) Landesfinanzbericht 2008 – Drucksache 5/1660 – 43 Unterrichtung durch den Landesrechnungshof: Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2008 (Teil 2) Kommunalfinanzbericht 2008 – Drucksache 5/2083 – 43 Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses – Drucksache 5/2560 – 43 Birgit Schwebs, DIE LINKE 43, 49 Rudolf Borchert, SPD 45, 47 Sigrun Reese, FDP 47 Mathias Löttge, CDU 47 Stefan Köster, NPD 49 B e s c h l u s s 50 Antrag der Fraktion DIE LINKE: Rahmenbedingungen für Konversion weiter ausgestalten – Drucksache 5/1494 – 50 Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses – Drucksache 5/2561 – 50 Jochen Schulte, SPD 50 Minister Jürgen Seidel 52 Peter Ritter, DIE LINKE 52 Mathias Löttge, CDU 53 Sigrun Reese, FDP 54 Michael Andrejewski, NPD 54 Thomas Schwarz, SPD 55 B e s c h l u s s 55
Gesetzentwurf der Fraktion der NPD: Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Raumordnung und Landesplanung des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Landesplanungsgesetz – LPIG M-V) sowie Entwurf eines Achten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zum Schutz der Natur und der Landschaft im Land Mecklenburg-Vorpommern (Landesnaturenschutzgesetz – LNatG M-V) (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) – Drucksache 5/2269 – 28 Raimund Frank Borrmann, NPD 28 Heinz Müller, SPD 29 B e s c h l u s s 30, 137	
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und CDU: Entwurf eines Gesetzes über die Anpassung von Bezügen der Beamten, Richter, Mitglieder der Landesregierung und Parlamentarischen Staatssekretäre sowie der Versorgungsempfänger des Landes Mecklenburg-Vorpommern 2009/2010 (Erste Lesung) – Drucksache 5/2552 – 30 Rudolf Borchert, SPD 30 Birgit Schwebs, DIE LINKE 31 Mathias Löttge, CDU 32 Sigrun Reese, FDP 33 Stefan Köster, NPD 34 Ministerin Heike Polzin 35 B e s c h l u s s 37	
Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE: Entwurf eines Gesetzes zur Fortentwicklung der außergerichtlichen Streitbeilegung in Mecklenburg-Vorpommern (Erste Lesung) – Drucksache 5/2543 – 37 Barbara Borchardt, DIE LINKE 37, 41, 42 Ministerin Uta-Maria Kuder 38, 42	

Unterrichtung durch die Landesregierung: Berichtszusammenfassung über die Arbeit der Besuchskommission des Landes Mecklenburg-Vorpommern in den Geschäftsjahren 2004 und 2005 sowie 2006 und 2007 gemäß § 31 Abs. 2 PsychKG und Stellungnahme der Landesregierung	Ute Schildt, SPD	76
– Drucksache 5/2175 –	Minister Dr. Till Backhaus	77
Ministerin Manuela Schwesig	Dr. Fritz Tack, DIE LINKE	79
Irene Müller, DIE LINKE	Matthias Lietz, CDU	81
Sebastian Ratjen, FDP	Sigrun Reese, FDP	82
Günter Rühls, CDU	Raimund Frank Borrmann, NPD	83
Stefan Köster, NPD	Udo Pastörs, NPD	84
Dr. Norbert Nieszery, SPD	B e s c h l u s s	84
B e s c h l u s s	Antrag der Fraktion DIE LINKE: Qualifizierungsinitiative für Deutschland „Aufstieg durch Bildung“ – Umsetzung in Mecklenburg-Vorpommern	85
Unterrichtung durch die Landesregierung: Gesamtstrategie „Energiewelt 2020“ für Mecklenburg-Vorpommern	– Drucksache 5/2545 –	85
– Drucksache 5/2551 –	Andreas Bluhm, DIE LINKE	85, 93
Minister Jürgen Seidel	Minister Henry Tesch	86
Dr. Gottfried Timm, SPD	Hans Kreher, FDP	91
Wolfgang Griese, DIE LINKE	Marc Reinhardt, CDU	91
Matthias Lietz, CDU	Birger Lüssow, NPD	92
Sigrun Reese, FDP	B e s c h l u s s	94
Raimund Frank Borrmann, NPD	Antrag der Fraktion der FDP: Rechte von misshandelten oder vernachlässigten Kindern stärken	95
Rudolf Borchert, SPD	– Drucksache 5/2529 –	95
B e s c h l u s s	Ralf Grabow, FDP	95, 100
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP: Reduzierung von Schwangerschaftsabbrüchen	Ministerin Manuela Schwesig	95
– Drucksache 5/2554 –	Jörg Heydorn, SPD	97
Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE	Dr. Marianne Linke, DIE LINKE	98
– Drucksache 5/2580 –	Beate Schlupp, CDU	98
Martina Tegtmeier, SPD	Udo Pastörs, NPD	99
Ministerin Manuela Schwesig	B e s c h l u s s	101
Irene Müller, DIE LINKE	Antrag der Fraktion der NPD: Zuschussregelung des § 22 (7) SGB II einfacher und existenzsichernd gestalten	101
Günter Rühls, CDU	– Drucksache 5/2541 –	101
Ralf Grabow, FDP	Michael Andrejewski, NPD	101, 102
Stefan Köster, NPD	Günter Rühls, CDU	102
B e s c h l u s s	B e s c h l u s s	103
Antrag der Fraktionen der SPD und CDU: Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern nach 2013	Antrag der Fraktionen der CDU und SPD: Steuerliche Risikoausgleichsrücklage in der Land- und Forstwirtschaft	103
– Drucksache 5/2555 –	– Drucksache 5/2553 –	103
Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE	Beate Schlupp, CDU	103
– Drucksache 5/2579 –	Minister Dr. Till Backhaus	104

Dr. Fritz Tack, DIE LINKE	106	Minister Lorenz Caffier	127
Ute Schildt, SPD	107	Dr. Gottfried Timm, SPD	128
Sigrun Reese, FDP	107	Peter Ritter, DIE LINKE	129
Udo Pastörs, NPD	109	Burkhard Lenz, CDU	130
B e s c h l u s s	109	Udo Pastörs, NPD	130
Persönliche Bemerkung des Abgeordneten Udo Pastörs, NPD, gemäß § 88 GO LT	109	B e s c h l u s s	131
Antrag der Fraktion DIE LINKE: Europa – kommunale Interessen stärker berücksichtigen – Drucksache 5/2546 –	110	Antrag der Fraktion der NPD: Werften in deutsche Hand – Drucksache 5/2537 –	131
Barbara Borchardt, DIE LINKE	110, 114	Birger Lüssow, NPD	132
Ministerin Uta-Maria Kuder	111	Helmut Holter, DIE LINKE	133
Detlef Müller, SPD	112	Udo Pastörs, NPD	134
Gino Leonhard, FDP	113	B e s c h l u s s	135
Ilka Lochner-Borst, CDU	113	Einspruch des Abgeordneten Raimund Frank Bormann, Fraktion der NPD, gegen einen erteilten Ordnungsruf in der 66. Sitzung des Landtages im Rahmen der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 7	135
Michael Andrejewski, NPD	113	B e s c h l u s s	136
B e s c h l u s s	115	Nächste Sitzung Donnerstag, 14. Mai 2009	136
Antrag der Fraktion der FDP: Zukunft des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft – Drucksache 5/2531 –	116		
Sigrun Reese, FDP	116, 121		
Minister Dr. Till Backhaus	117		
Sebastian Ratjen, FDP	117		
Matthias Lietz, CDU	118		
Wolfgang Griese, DIE LINKE	119		
Michael Andrejewski, NPD	120		
Birgit Schwebs, DIE LINKE	120		
B e s c h l u s s	121		
Antrag der Fraktion der NPD: Dörfer und Gemeinden erhalten – ländliche Infrastruktur stärken – Drucksache 5/2536 –	121		
Michael Andrejewski, NPD	121, 124		
Heinz Müller, SPD	123		
B e s c h l u s s	126		
Antrag der Fraktion der FDP: Besserer Schutz für die Polizisten in Mecklenburg-Vorpommern – Drucksache 5/2532 –	126		
Gino Leonhard, FDP	126, 131		

Beginn: 10.05 Uhr

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 69. Sitzung des Landtages. Ich stelle fest, dass der Landtag ordnungsgemäß einberufen wurde und beschlussfähig ist. Die Sitzung ist eröffnet. Die vorläufige Tagesordnung der 69. und 70. Sitzung liegt Ihnen vor.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, den Tagesordnungspunkt 38 nach Tagesordnungspunkt 26 sowie den Tagesordnungspunkt 27 nach Tagesordnungspunkt 37 aufzurufen. Wird der so geänderten vorläufigen Tagesordnung widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Damit gilt die Tagesordnung der 69. und 70. Sitzung gemäß Paragraf 73 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung als festgestellt.

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie darüber informieren, dass der Zeitplan der Landtagssitzung ständig unter Berücksichtigung des tatsächlichen zeitlichen Verlaufes der Landtagssitzung und gegebenenfalls beschlossener Veränderungen der Tagesordnung aktualisiert wird. Der aktualisierte Zeitplan wird in gewissen Zeitabständen bereitgestellt und in gedruckter Form an den bekannten Stellen sowie in der Lobby ausgelegt.

Die Fraktion DIE LINKE hat einen Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 5/2575 zum Thema „Ablehnung der Änderung der Frequenzbereichszuweisungsplanverordnung“ sowie einen Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 5/2576 zum Thema „Erleichterte Vergaberegulungen für Aufträge und Leistungen konsequent anwenden“ vorgelegt. Wir werden diese Vorlagen, um die die Tagesordnung erweitert werden soll, nach Tagesordnungspunkt 2 aufrufen, das Wort zur Begründung dieser Dringlichkeitsanträge erteilen sowie die Abstimmung über deren Aufsetzung durchführen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1:** Aktuelle Stunde. Die Fraktion der SPD hat gemäß unserer Geschäftsordnung eine Aktuelle Stunde zu dem Thema „In der Krise Zukunft gestalten Gute Arbeit – Gerechter Lohn“ beantragt.

**Aktuelle Stunde
In der Krise Zukunft gestalten
Gute Arbeit – Gerechter Lohn**

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Schulte für die Fraktion der SPD.

Jochen Schulte, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Betrachtet man die bundesweite Entwicklung, dass durchaus auch inzwischen Unternehmensdaten einzelner Unternehmen veröffentlicht werden, die als positive Signale gewertet werden können, so bleibt doch generell festzustellen, dass die globale Finanzkrise, die immer noch nicht abgeschlossen ist, und die damit einhergehende Wachstumsschwäche sich weiterhin noch gegenseitig verstärken.

Und auch wenn die für den April dieses Jahres genannten Zahlen der Arbeitslosen im Vergleich zum Vormonat März noch einmal um 6.600 Arbeitslose gesunken sind und wenn wir in Mecklenburg-Vorpommern mit der Zahl von immerhin 128.200 Arbeitslosen den niedrigsten Wert in einem Monat April seit 1991 hatten, es besteht auch in Mecklenburg-Vorpommern kein Grund zur Euphorie. Unsere Werften sind inzwischen voll von der Krise erfasst. In der Logistikbranche – 2008 noch

eine der Wachstumsbranchen unseres Landes – kriselt es gleichfalls erheblich und nicht nur wegen der zusätzlichen Belastung aus der Maut. Fährlinien in unserem Land melden Umschlagrückgänge von 50 Prozent und mehr. Andere Branchen sind zumindest indirekt von den Auswirkungen betroffen. Mecklenburg-Vorpommern ist ein Teil der Weltwirtschaft und manch einer muss nun erst schmerzhaft lernen, dass Globalisierung letztendlich auch die Globalisierung von Krisen bedeuten kann.

Und trotzdem, meine Damen und Herren, weder Euphorie noch Schwarzmalerei sind es, was unser Land für seine wirtschaftliche Entwicklung braucht. Was wir brauchen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ist vielmehr der Wille, mit geeigneten politischen Maßnahmen die auch in unserem Land jetzt angekommene Krise nicht nur zu überstehen, sondern im Ergebnis gestärkt aus ihr hervorzugehen.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Mehr als viele andere Regionen in Deutschland profitieren wir derzeit von den wirtschaftlichen Strukturen unseres Landes. Der nicht nur in absoluten Zahlen, sondern auch pro Kopf der Bevölkerung im Bundesdurchschnitt nur äußerst geringe Anteil unserer Wirtschaft am Export hat dazu beigetragen, dass die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise sich auch auf dem Arbeitsmarkt bisher nur begrenzt zeigten. Ich möchte an dieser Stelle – gestatten Sie mir das – nicht näher darauf eingehen, aber wir wissen alle, dass dort, wo auch unsere Unternehmen sich im weltweiten Markt bewegen, die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise sich auch hier im Land entsprechend manifestieren.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, mir geht es an dieser Stelle jedoch nicht um eine Istbeschreibung der aktuellen Wirtschaftskrise. Worum es meiner Fraktion und mir in der heutigen Debatte geht, ist es, den Blick nach vorn zu richten und die Diskussion darauf zu fokussieren, was nach der Krise kommt. Worum es gehen muss, steht außer Frage. Wir müssen Mecklenburg-Vorpommern jetzt in der Krise zukunftsfest machen.

Meine Damen und Herren, Ziel unserer Politik muss es sein, jetzt die Wachstumskräfte unserer kleinen und mittelständischen Betriebe nachhaltig zu stärken. Und vielleicht nur für den einen oder anderen zur Erinnerung: Über 90 Prozent unserer Betriebe in diesem Land haben 50 oder weniger Beschäftigte. Was wir dabei nicht brauchen, sind weitere Konjunkturpakete oder wirtschaftspolitischer Aktionismus. Vielmehr muss das Augenmerk darauf gerichtet sein, die Liquidität und den Ertrag in den Betrieben zu stärken und gleichzeitig die Konsumfähigkeit und die Konsumbereitschaft der Beschäftigten zu sichern und zu stärken.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, zur Stärkung unserer einheimischen Wirtschaft und Sicherung zukunftsfähiger Arbeitsplätze lassen Sie mich an dieser Stelle deutlich sagen: Zukunftsfähig sind nur solche Arbeitsplätze, die den Beschäftigten auch auf Dauer auskömmliche, das heißt zur eigenständigen Sicherung ihres Lebensunterhaltes und ihrer Familien ausreichende Einkommen gewährleisten.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Stärkung unserer einheimischen Wirtschaft und Sicherung und Schaffung zukunftsfähiger Arbeitsplätze sind aber kein Widerspruch, nein – und ich glaube, die Diskussion ist auch hier im Landtag inzwischen angekommen –, sie bedingen sich sogar gegenseitig.

Aber, meine Damen und Herren, worin bestehen die Perspektiven in Zeiten der Wirtschaftskrise? Die Perspektiven sind, will man sie denn sehen, relativ klar. Die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes liegt in den vorrangig kleinen und mittelständischen Unternehmen dieses Landes. So wichtig jeder Großinvestor ist, der neue zusätzliche Arbeitsplätze in unserem Land schafft, das Rückgrat unseres Landes bilden die vielen kleinen und mittleren Unternehmen und Handwerksbetriebe, die hier vor Ort ansässig sind, deren Inhaber hier leben und deren Entscheidungen, auch was die Entwicklung ihrer Betriebe angeht, von der Tatsache geprägt sind, dass sie und ihre Betriebe in diesem Land verwurzelt sind.

Nun sagt es sich relativ einfach: „In der Krise Zukunft gestalten“. Aber was soll es im konkreten Fall bedeuten? Gestatten Sie mir dazu einige kurze Gedanken und verzeihen Sie mir, dass ich natürlich nicht jeden Punkt streife, der aus Ihrer Sicht, aus meiner Sicht wirklich von Bedeutung sein kann. Dafür reicht die Zeit an dieser Stelle nicht. Das, was ich hier anführe, hat nicht den Anspruch auf eine abschließende Aufzählung, es sollen vielmehr Anstöße sein, Ansätze, um anzureißen, dort, wo Wege sein können, um aus der Krise zu finden und dieses Land nachhaltig zu stärken.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich im Kleinen, auch wenn die Bedeutung solcher Maßnahmen für viele kleinere Unternehmen nicht zu unterschätzen ist, beginnen. Ein erster Schritt in die Zukunftsfähigkeit unserer einheimischen Betriebe ist die Stärkung der Liquidität in den Unternehmen. Gerade um Kleinbetriebe zu entlasten, ist es wichtig, dass die Iststeuerungsgrenze im Rahmen des Umsatzsteuerrechtes nicht zum 31.12.2009 auch in den neuen Bundesländern von 500.000 Euro auf 250.000 Euro abgesenkt wird. Wir haben im Rahmen der Landtagsdebatte dazu noch einen Antrag. Und es ist eine positive Nachricht, dass nunmehr auch auf Bundesebene in dieser Richtung Tätigkeit gezeigt wird. Allerdings muss man dazu sagen, man sollte vielleicht in dem Zusammenhang insgesamt die Frage der Unternehmenssteuerreform noch mal angreifen. Die ist nun mal ausdrücklich mehr auf die größeren, auch in diesem Lande nicht unbedingt zu findenden Unternehmen ausgerichtet.

Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus, dass – gerade von dem, was jetzt in der Presse deutlich geworden ist – dieser Antrag dann auch auf Bundesebene Unterstützung finden soll. Wir müssen sehen, ob es tatsächlich darüber hinaus noch eine Ausweitung über den bisherigen Betrag von 500.000 Euro geben wird. Gleichfalls in diese Richtung geht der Vorschlag meiner Fraktion gegenüber unserem Koalitionspartner, im Rahmen eines Landesvergabegesetzes – und ich will dieses Wort hier in diesem Redebeitrag nicht unnötig traktieren – bei öffentlichen Ausschreibungen in der Regel erst ab einer Auftragssumme beziehungsweise Abrechnungssumme von mehr als 250.000 Euro Vertragserfüllungsgewähr beziehungsweise Gewährleistungsbürgschaften zu verlangen.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen grundsätzlichen Exkurs – ich will mich auch kurzfassen – zur öffentlichen Auftragsvergabe. Die konsequente Durchsetzung der Mindestlöhne nach dem Arbeitnehmerentendegesetz schon bei der Auftragsvergabe ist keine Forderung von Gewerkschaften allein. Vielmehr hat gerade wieder die einheimische Bauwirtschaft auf ihrem Verbandstag in Rostock vor gut zwei Wochen genau diese Forderung zur Vermeidung von Lohndumping und ruinösem Wettbe-

werb erhoben. Wir müssen darüber hinaus dafür Sorge tragen, dass bei öffentlichen Aufträgen hier im Land die Lose so ausgestaltet werden, dass auch die kleinen einheimischen Unternehmen nicht nur als Nachauftragnehmer zum Zug kommen.

(Regine Lück, DIE LINKE:
Das passiert aber nicht.)

Die Diskussion gerade auf dem von mir genannten Bautag 2009 der Bauwirtschaft unseres Landes hat eines deutlich gemacht: Es nützt nichts, die Mitarbeiter in den Verwaltungen auf Konferenzen und Tagungen daran zu erinnern, dass sie zum Beispiel im Rahmen des Wertgrenzenerlasses rechtlich ungebundener bei der Auftragsvergabe sind, wenn die gleichen Mitarbeiter, wenn sie wieder im Büro sitzen, aus Sorge, etwas vielleicht falsch zu machen und der dann folgenden Kritik der Rechnungsprüfungsämter und des Landesrechnungshofes ausgesetzt zu sein, dann doch zu einem unnötigen, weil komplizierten und zeitaufwendigen Ausschreibungsverfahren greifen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Wer früher bei Beiträgen unter 30.000 Euro auf eine Ausschreibung nicht verzichtete, wird es auch heute nicht tun bei Vergaben bis zu 100.000 Euro. Meine Damen und Herren, das lässt sich nur ändern, wenn wir im Rahmen eines Landesvergabegesetzes auch politisch den Druck von den Schultern der Verwaltungsmitarbeiter nehmen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Wir müssen gerade im Interesse der einheimischen Unternehmen nicht nur Konferenzen abhalten oder in öffentlichen Veranstaltungen ruinösen Preiswettbewerb zulasten der Betriebe und Lohndumping auf den Schultern ihrer Beschäftigten verurteilen, wir müssen auch tatsächlich etwas tun. Und damit, meine Damen und Herren, möchte ich dann das Thema „Vergabegesetz“ abschließen.

(Zuruf von Andreas Bluhm, DIE LINKE)

Gestatten Sie mir an dieser Stelle einen weiteren Gesichtspunkt.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Ach so!)

Am Montag vor rund zwei Wochen machte der Rektor der Hochschule Wismar, Herr Professor Dr. Norbert Grünwald, – so zumindest aus den Presseberichten zu entnehmen – anlässlich einer Veranstaltung, zu der das Gründerbüro der Hochschule Wismar mit eingeladen hatte, folgende Äußerung: Gerade in Krisenzeiten entstehen oft innovative Unternehmen mit neuen Ideen.

Meine Damen und Herren, Wissen ist unsere wichtigste Ressource. Unternehmen müssen im Wettbewerb um Innovationsfähigkeit daher weiter gestärkt werden. Im Mittelpunkt unserer Anstrengungen müssen marktnahe und marktorientierte Innovationen sein. Stärker noch als bisher müssen wir unseren Fokus auf die Weiterentwicklung von Produkten ausrichten, die in einem zeitlich überschaubaren Rahmen auch tatsächlich Marktreife erlangen können und damit die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen stärken. Vor diesem Hintergrund müssen wir uns trotz aller gegebenenfalls auftretenden wettbewerbs- oder beihilferechtlichen Fragestellungen noch stärker mit der Frage der produktbezogenen Forschungsförderung auseinandersetzen. Wenn wir

uns einerseits darin einig sein sollten, dass innovative Entwicklungen die Zukunft unserer Unternehmen sichern können und andererseits die mangelnde Finanzausstattung einer Vielzahl kleinerer Unternehmen eines der Haupthindernisse für die Schaffung neuer marktreifer Produkte ist, dann müssen wir sämtliche Möglichkeiten ausloten, um hier Abhilfe zu schaffen. Und dann müssen wir auch Instrumente, die ihren Zweck nicht in dem Maße erfüllen, wie wir das vielleicht erwartet haben, auf den Prüfstand stellen und überarbeiten.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einen letzten Punkt an dieser Stelle erwähnen. Ungeachtet der jetzt aufgetretenen weltweiten Krise – es sind die Märkte im europäischen Binnenmarkt und auf globaler Ebene, die Wachstum und Arbeitsplätze garantieren. Hier müssen wir daran teilnehmen. Dabei müssen wir unsere Unternehmen stärken und dann werden wir unsere Zukunft sichern.

Lassen Sie mich einen Satz zum Ende sagen. Es gibt aus Süddeutschland einen bekannten Spruch, der lautet: Wir können alles außer Hochdeutsch. Das kann man hier im Norden nicht sagen. Wir können auch Hochdeutsch.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schulte.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der Fraktion DIE LINKE Herr Holter.

Helmut Holter, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Haben die SPD und ein Heißluftballon etwas gemeinsam?

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der CDU – Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Mit Blick auf das Thema der Aktuellen Stunde kann die Antwort nur lauten Ja. Beide zeichnet aus, sie steigen schnell auf, ihre Fahrtrichtung wird vom aktuellen Wind bestimmt, ihnen steht eine harte Landung bevor und natürlich viel, viel heiße Luft.

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Ja, meine Damen und Herren, wir haben Wahlkampf. Und dieser Wahlkampf ist das eigentliche Thema der Aktuellen Stunde. Wahlkampf heißt versprechen, aber nie habe ich nach der Wahl gehört, man habe sich vor der Wahl versprochen.

(Zuruf von Dr. Klaus-Michael Körner, SPD)

Gehörten nicht einst zu Ihren Wahlversprechen keine Mehrwertsteuererhöhung, ein gesetzlicher Mindestlohn, ein Tariftruegesetz?

(Reinhard Dankert, SPD: Frau Gramkow hat auch immer was versprochen, das konnte nicht gehalten werden. –
Zuruf von Ute Schildt, SPD)

Was wollen Sie uns, Herr Dankert, und im Besonderen den Menschen im Lande sagen? Hört unsere Signale? Lasst uns schreiten Seit an Seit?

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Dass Sie es doch so gut meinen? Aber ja, Wahlkampfzeiten, meine Damen und Herren, sind Klartextzeiten, Zeit für klare Kante.

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Und daran will ich Sie erinnern.

Mit dem Schröder-Blair-Papier aus 1998 und der Agenda 2010 haben Sie einen beispiellosen Sozialabbau eingeleitet. Sie haben damit dafür gesorgt, dass Menschen per Gesetz arm geworden sind und arm werden. Sie haben dafür gesorgt, dass prekäre Beschäftigung dramatisch angewachsen ist,

(Regine Lück, DIE LINKE: Und wie!)

dass ein Drittel aller Kinder in Armut leben, dass eine nicht zu beschreibende Altersarmut auf uns zukommt. Sie sind verantwortlich, dass der Druck auf die Beschäftigten und die Arbeitslosen durch Fordern und Fördern erhöht wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Hartz IV hat zu Lohndumping und zu größeren Ängsten unter den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern vor Entlassungen geführt, zur Angst, sozial abzusteuern,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ersparthes aufbrauchen zu müssen, bevor eine staatliche Unterstützung gezahlt werden kann.

Meine Damen und Herren, Hartz IV ist überall. Zeitgleich – auch dafür sind Sie verantwortlich – wird die aktive Arbeitsmarktpolitik des Bundes und des Landes aufgegeben.

(Regine Lück, DIE LINKE: Das ist eine Sauerei. – Vincent Kokert, CDU:
Das ist unparlamentarisch.)

Zu den materiellen Auswirkungen kommt das Gefühl, abgeschrieben, nicht gebraucht zu werden. Hartz IV nimmt den Betroffenen das Wichtigste, ihre Würde. Und Sie haben, meine Damen und Herren von der SPD, alle Neoliberalen und Marktradikalen auch noch rechts überholt, indem Sie den Reichsten die Steuern gesenkt und zur Deregulierung der Finanzmärkte beigetragen haben. Ich will nur daran erinnern: Wer war es denn, der zugelassen hat, dass die Hedgefonds auch in Deutschland zur Wirkung gekommen sind? Das alles und noch viel mehr gehört zu Ihrer Bilanz.

Nicht nur meine Partei und meine Fraktion halten es für einen Skandal, dass Deutschland mit seiner Wirtschaftskraft bisher keinen gesetzlichen Mindestlohn hat. Es ist ein Skandal, dass von den Millionen armen Menschen in Europa ein großer Teil in Deutschland lebt.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Und darauf, Herr Schulte, sind Sie nicht mit einem Wort eingegangen. In Mecklenburg-Vorpommern wurde vor Kurzem das Landesblindengeld gekürzt. Sie waren blind gegenüber den Problemen der Blinden und der Sehschwachen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Ute Schildt, SPD)

Ein Blick in die Agenda 2010 genügt, um zu erfahren, dass weiter auf Kosten der Bedürftigsten in unserer Gesellschaft gespart werden soll. Immer mehr Menschen können trotz Arbeit nicht von ihrem Einkommen leben.

Mini-, Midi-, Teilzeit- oder befristete Jobs selbst erleben eine einzigartige Konjunktur. Viele davon sind Aufstocker, die zwar sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind, aber auf ergänzendes Hartz IV angewiesen sind.

(Reinhard Dankert, SPD: Ja, davon müssen wir wieder weg. – Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Genau.

Trotz vergleichsweise guter Wirtschaftslage ist die Lohnschere in Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zum Bundesdurchschnitt weiter aufgegangen.

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Circa 10.000 Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter wurden in Mecklenburg-Vorpommern beschäftigt.

Mit den Hartz-Reformen gab es auch mal die Personal-Service-Agenturen. Das Wort ist wohl inzwischen vergessen worden. Aber es geht hier nicht nur darum, die Auffangspitzen abzufangen, sondern Leiharbeit wurde zur Normalität, und zwar zu schlechteren Bedingungen als für diejenigen, die als Stammkräfte in den Unternehmen beschäftigt sind.

(Regine Lück, DIE LINKE: Genauso ist es.)

Und in der Krise waren diese Beschäftigten, die Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter, die Ersten, die geflogen sind. Auch das hat die rot-grüne Bundesregierung zu verantworten. Wenn in Mecklenburg-Vorpommern ein Drittel der Beschäftigungsverhältnisse als prekär eingeschätzt werden, das heißt, sie sind unsicher, schlecht bezahlt und stressig, und sie haben kaum Mitbestimmungsrechte in den Unternehmen. Überstunden, die nicht bezahlt werden, sind an der Tagesordnung und Freizeit wird auch nicht gewährt.

Das sind die wahren Verhältnisse und ich meine, wenn Ihr Thema der Aktuellen Stunde heißt, in der Krise an die Zukunft zu denken und über gerechte Arbeit und gerechte Löhne zu sprechen, ist das bisher, Herr Schulte, mit keinem Ton gesagt worden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE – Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Wir reden über Statistik, wir reden über Arbeitslosigkeit, Herr Dankert. 130.000 Menschen sind offiziell arbeitslos gemeldet. Aber alle, nicht nur hier im Saal die Abgeordneten und die Gäste, wissen, dass diese Zahlen nicht der Realität entsprechen. Wir wissen, wie gezählt wird, und Sie wissen auch, dass jeder Hartz-IV-Empfänger, jeder Arbeitslose jeden noch so mies bezahlten Job annehmen muss.

(Vincent Kokert, CDU: Kennen Sie die Zahlen zu Ihrer Regierungszeit, Herr Holter?)

Ich kenne die Zahlen zu meiner Regierungszeit.

(Vincent Kokert, CDU: Dann wissen Sie ja, dass das wesentlich mehr waren.)

Meine Damen und Herren, wir reden heute in einer Aktuellen Stunde über die aktuelle Situation in Mecklenburg-Vorpommern und da gehört Klartext auf den Tisch und das mache ich hier.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Über meine Verantwortung als Minister können wir uns gern unterhalten.

Meine Damen und Herren, reden wir darüber, wer die Zeche für die Krise zahlen wird – in jedem Fall nicht diejenigen, die sie bestellt haben. Am 16. Mai, am Sonnabend, ist Aktions- und Demonstrationstag. Gewerkschaften, Attac und auch die LINKE demonstrieren unter der Losung „Wir zahlen nicht für eure Krise!“ Dabei ist die Rechnung für die Bevölkerung längst geschrieben. Und nicht nur aus diesem Grund fordert die LINKE einen Schutzschirm für die Menschen. Dieser Schutzschirm sollte aus meiner Sicht folgende Punkte enthalten. Wir brauchen:

1. einen flächendeckenden Mindestlohn von mindestens 10 Euro

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE – Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion der CDU – Vincent Kokert, CDU: Oh!)

2. ein Tariftreuegesetz, nach dem öffentliche Aufträge nur an Unternehmen vergeben werden, die diese Lohnuntergrenze beziehungsweise die Tarifverträge, diese Lohnuntergrenze nicht unterschreiten und Tarifverträge einhalten
3. eine bedarfsorientierte soziale Grundsicherung als ersten Schritt zur Überwindung von Hartz IV
4. die Förderung technischer und sozialer Innovationen
5. einen revolvingierenden Darlehensfonds, der Liquiditätswirken von Unternehmen schließen hilft
6. eine wiederbelebte und weiterentwickelte aktive Arbeitsmarktpolitik im Bund und im Land
7. Herr Innenminister, finanziell gestärkte Kommunen und
8. – darüber werden wir hier heftig streiten – einen Doppelhaushalt, Frau Polzin, der nicht nach Kassenslage aufgestellt wird, sondern klare politische Schwerpunkte setzt

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE – Vincent Kokert, CDU: Das hört sich an wie eine linke Zauberfibel, was Sie da aufstellen.)

Die LINKE, meine Damen und Herren, auch SPD-Politiker und Herr Sellering reden in diesem Jahr sehr viel über die DDR. Aber auch über die unvollendete Einheit sollte geredet werden. Da höre ich von der SPD sehr wenig, besser gesagt, fast nichts. Lassen Sie die Ostdeutschen zu vollwertigen Bürgerinnen und Bürgern der Bundesrepublik werden – jetzt, und nicht erst nach 2020!

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Setzen Sie sich zum Beispiel ein für Rentengerechtigkeit, für die Lohnangleichung und für die Abschaffung der Altschulden in der Land- und in der Wohnungswirtschaft.

(Reinhard Dankert, SPD: Dann stimmen Sie mal dem Abgeordneten- und Beamtengesetz nachher zu!)

Wir stimmen der Überweisung zu. Wir wollen aber eine Nullrunde für uns.

(Zurufe von Vincent Kokert, CDU,
und Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Für die, die es verdient haben, die sollen die Angleichung erfahren.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, Franz Müntefering, da waren ja viele von Ihnen dabei, hat in dem Oberbürgermeisterwahlkampf hier in Schwerin an die Anfänge der deutschen Sozialdemokratie erinnert. Recht hat er: Es ist höchste Zeit für linke Politik. Die Fraktion DIE LINKE im Bundestag und hier im Landtag Mecklenburg-Vorpommern haben zahlreiche Initiativen und Anträge in die Parlamente eingebracht, mit dem Ziel, Menschen aus der Armutsfalle, aus Hartz IV zu holen, mit dem Ziel, dass menschenwürdige Arbeit auch so bezahlt wird, dass die Beschäftigten und ihre Familien davon leben können, eben ein Leben in Würde führen können. Diese wurden von Ihnen abgelehnt, allerdings mit Krokodilstränen im Knopfloch.

Meine Damen und Herren, wer links blinkt, sage ich an die Kolleginnen und Kollegen der SPD, der muss auch links abbiegen, ansonsten gefährden Sie den Straßenverkehr und den sozialen Frieden.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Ansonsten bleiben Ihre Worte nichts als Worte. Oder besser gesagt, in Anlehnung an eines Ihrer Europawahlplakate: Ihre Worte bleiben weniger als heiße Luft. An der, meine Damen und Herren, kann man sich wenigstens wärmen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Holter.

Ums Wort gebeten hat jetzt der Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern Herr Sellering.

Ministerpräsident Erwin Sellering: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Die Finanzkrise und ihre Folgen beschäftigen uns jetzt seit über einem halben Jahr. Mir waren dabei von Anfang an zwei Dinge wichtig, erstens selbstverständlich die Krise entschlossen zu bekämpfen und die Menschen in unserem Land, so gut es geht, vor den Folgen zu schützen, aber natürlich auch zweitens, über die Krise hinauszudenken und die Zukunft zu gestalten. Bisher ist die öffentliche Diskussion eher von der Krisenbewältigung dominiert. Ich denke deshalb, dass das Thema dieser Aktuellen Stunde gut gewählt ist, um den zweiten Aspekt in den Vordergrund zu rücken: Wie geht es zukünftig weiter?

Und daher, Herr Holter, wäre es natürlich gut, wenn es da um Gemeinsamkeiten in der Diskussion, um Gemeinsamkeiten bei der Bewältigung gehen könnte. Sie haben jetzt eine sehr engagierte Oppositionsrede gehalten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist auch
seine Aufgabe als Oppositionsführer. –
Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Ich verstehe auch, dass Sie unser Plakat geärgert hat, das mit der heißen Luft. Ich finde das ganz gut. Es ist sehr plakativ.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Entscheidend ist,
wie die Wählerinnen und Wähler das sehen.)

Ja, das werden wir dann sehen.

Es ist ja nicht nur plakativ, sondern es macht eine Aussage. Es macht eine Aussage, dass die LINKE in einer Oppositionsrolle verharrt, in der sie Versprechungen macht auf der einen Seite,

(Vincent Kokert, CDU: Keine
Konzepte auf den Tisch legen.)

die nicht einzuhalten sind, und im Grunde nicht wirklich etwas vorlegt, sondern vor allem,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Herr Sellering,
was versprechen Sie denn? Mindestlohn. –
Zuruf von Helmut Holter, DIE LINKE)

sehr vehement Kritik übt. Ich finde, Sie sollten mal Ihren internen Postaustausch lesen, was da in Berlin abgeht. Da sind schon interessante Anregungen.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Den haben Sie auch?!)

Ich meine ...

Ja, den lese ich auch. Interessiert mich sehr.

(Zurufe von Vincent Kokert, CDU,
und Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Wenn Müntefering davon redet, dass es Zeit für linke Politik ist, dann meint er Politik. Dann meint er

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Dann meint er nicht links.)

Politik, die man verantworten kann, die verantwortbar für die Menschen ist, und nicht nur, dass Sie vehement kritisieren können. Sie haben am Ende, nachdem Sie die Oppositionsrede so ausgestaltet haben, wie ich das im Moment eher von der LINKEN im Bund erwartet hätte als hier von Ihnen, konkrete Vorschläge gemacht. Aber all diese Vorschläge sind nichts anderes, als das Auflisten von Geldausgaben, ohne zu sagen, wo es herkommen soll.

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Genau das alte Klischee. –
Vincent Kokert, CDU: Genau. –
Zuruf von Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

Und ich fand ganz interessant Ihren Satz, zu sagen ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dann kommen
Sie endlich zu Ihren Vorschlägen!)

Ich fand ganz interessant, den Satz zu sagen, wir würden Politik nach Kassenlage machen. Ja, um Gottes willen, was sollen wir denn sonst tun?

(Vincent Kokert, CDU: Ja,
das frage ich mich auch.)

Können wir denn Politik machen, ohne uns an dem zu orientieren, was wir im Moment haben und was wir in Zukunft haben werden?

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Das unterscheidet uns.)

Das ist doch die Grundlage jeder Verantwortung vor den Bürgerinnen und Bürgern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landesregierung hat entschlossen und verantwortungsvoll gehandelt. Wir haben die Unternehmen unter den Schuttschirm des Bundes gebracht und die Werften vor allen Dingen,

(Udo Pastörs, NPD: Wen denn sonst noch? Die kleinen auch?)

wobei alle wissen, wir sind noch nicht über den Berg, da gibt es noch große Schwierigkeiten. Überall auf der Welt haben Werften große Schwierigkeiten. Das wird auch bei uns noch so sein. Wir haben die Konjunkturpakete zügig umgesetzt. Wir waren mit die Ersten, die im Konjunkturpaket II die Verteilung der Gelder geregelt haben, die über die Kommunen gehen. Wir haben die 49 Projekte beschlossen und festgelegt, die beim Konjunkturpaket I an die Kommunen gehen, und dabei – ich denke, vorbildlich für Deutschland – die Chance gegeben, dass auch Kommunen, die finanzschwach sind, zu schwach sind, um den Eigenanteil aufzubringen, dass auch bei denen wichtige Investitionen möglich sind. Da, das muss ich ganz klar sagen, bedanke ich mich auch bei der LINKEN für die Unterstützung, dass es hier eine konkrete und vernünftige Zusammenarbeit gegeben hat.

Meine Damen und Herren, in der Krise verantwortlich handeln, heißt auch, dass man nicht Strohfeuer abbrennt, sondern die Mittel so einsetzt, dass unser Land langfristig davon profitiert. Das haben wir getan. Investitionen in Bildung und in Bildungsinfrastruktur eröffnen unseren Kindern mehr Chancengleichheit von Anfang an. Das schafft Werte, von denen M-V auch nach der Krise noch etwas hat. Damit gestalten wir auch schon in der Krise ein Stück Zukunft. Es gibt jetzt schon Forderungen nach dem dritten Konjunkturpaket. Das ist, meine ich, Unsinn, das ist fehl am Platze. Jetzt bitte erst mal abwarten, wie die Maßnahmen wirken. Im Moment klagt unsere Bauwirtschaft noch darüber, dass sie wenig Aufträge hat, einfach weil wir noch nicht begonnen haben. Die Aufträge sind noch nicht ausgelöst. Also abwarten, nur das ist wirtschaftspolitisch seriös und auch finanzpolitisch verantwortungsvoll.

Ich will hier in diesem Hause noch einmal, und da greife ich das noch mal mit der Kassenlage auf, ganz deutlich sagen: Das Ziel der Landesregierung ist nach wie vor, ohne neue Schulden auszukommen. Mir ist sehr bewusst, dass das ein schwieriges und ehrgeiziges Ziel ist, dass sich vielleicht schon heute Nachmittag oder Morgen ganz große Herausforderungen ergeben, wenn die Steuerschätzung vorliegt. Aber unser Ziel muss sein, daran festzuhalten. Das ist Politik auch für unsere Kinder. Das ist Politik mit Blick auf die Zukunft.

Meine Damen und Herren, zu einer nach vorn gerichteten Politik für unser Land gehört aber auch, alles daran zu setzen, dass die Krise nicht auf dem Rücken der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ausgetragen wird. Das Wichtigste ist jetzt, dass wir die vorhandenen Arbeitsplätze sichern. Ich wiederhole das noch mal: Die Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt zu sichern, ist wichtiger als jene Arbeitsmarktmodelle, die auf dem zweiten oder dritten Arbeitsmarkt helfen können. Das ist das Wichtigste. Deshalb will ich hier ausdrücklich noch einmal die kluge Strategie von Arbeitsminister Olaf Scholz hervorheben. Ein großes Projekt: Viel Kurzarbeitsmöglichkeiten für kleinste Betriebe, verlängert auf lange Zeit, qualifizieren, statt entlassen – die beiden Sachen, das ist das, was wir brauchen, damit wir auch nach der Krise die Fachkräfte in den Betrieben haben.

Trotzdem wächst natürlich bei vielen Menschen die Sorge um ihren Arbeitsplatz. Und da muss man ganz klar sagen: Das darf von den Arbeitgebern nicht missbraucht werden. Das darf nicht missbraucht werden, um Rechte abzubauen, um den Lohn zu drücken. Es darf nicht dazu führen, dass Kündigungsschutz oder Mitbestimmung infrage gestellt werden. Das wäre das falsche Signal. Das wäre die falsche Schlussfolgerung aus der Krise. Im Gegenteil, wir brauchen mehr Gemeinsamkeit, auch mehr gemeinsame Verantwortung in den Betrieben, bei den Tarifpartnern. Es wäre genauso falsch, wenn wir die Krise als einen Betriebsunfall abtun würden, wie das manche in Berlin tun, und möglichst schnell zur Tagesordnung übergehen würden.

Es geht jetzt darum, dass wir die Verursacher der Krise daran hindern, so weiterzumachen, als wäre nichts geschehen. Dazu muss man die Ursachen analysieren. Mahnende Appelle helfen da nicht. Wir brauchen klare Regeln. Und ich möchte auch nicht nur Regeln, die bei Managern zur Verantwortung führen, die sich in Geld ausdrückt, sondern es muss auch möglich sein zu bestrafen. Wir brauchen eine Regulierung der internationalen Finanzmärkte und die Begrenzung der Managergehälter. Spekulanten und Wirtschaftskapitäne müssen für ihr Verhalten zur Verantwortung gezogen werden, wenn sie verantwortungslos leichtfertig ganze Volkswirtschaften gefährden, Milliardenbeträge verbrennen, Tausende von Arbeitsplätzen.

(Udo Pastörs, NPD: Politiker müssen auch zur Verantwortung gezogen werden.)

Auch.

Aber es geht nicht nur darum, dass wir in diesen Fällen Bestrafung ermöglichen, sondern wir müssen auch vieles tun, damit wir die Ursachen der Krise in den Griff bekommen. Und dazu brauchen wir einen Wertewandel in unserer Gesellschaft. Wir müssen weg von dem ungezügelten Gewinnstreben des Einzelnen hin zu mehr sozialer Verantwortung, auch hin zu mehr gerechter Verteilung. Und das bedeutet, wir brauchen nicht nur Regeln für Finanzmärkte, wir brauchen auch Regeln, was unseren Arbeitsmarkt angeht. Gerechter Lohn für gute Arbeit ist eine ganz wichtige Voraussetzung.

Wir haben mit der stufenweisen Ausweitung des Arbeitnehmerentendegesetzes wichtige erste Schritte getan. Das hat unser Land im Bundesrat unterstützt. Insgesamt betrifft es jetzt neun Branchen, vom Baugewerbe bis zur Pflegebranche 3,7 Millionen Arbeitnehmer. Es werden weitere Wirtschaftszweige demnächst folgen. Klar ist aber, das reicht nicht. Wir brauchen flächendeckend eine Vorgabe für auskömmliche Löhne. Wir brauchen den flächendeckenden Mindestlohn. Das ist gerade im Osten wichtig, gerade in Mecklenburg-Vorpommern, wo die Mehrzahl der Menschen außerhalb von festen Tarifen arbeitet. Ich sage ganz klar: Niedriglohnland kann nicht eine Perspektive sein für Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Wir haben heute schon in einigen Bereichen Fachkräftemangel und deshalb ist ganz klar: Gerechter Lohn für gute Arbeit liegt auch im ureigensten Interesse der Unternehmen.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung gestaltet die Zukunft von Mecklenburg-Vorpommern auch in der Krise. Das haben wir mit der Umsetzung der Konjunktur-

programme gezeigt. Lassen Sie uns auch beim Mindestlohn die Zukunft von Mecklenburg-Vorpommern mitgestalten. Lassen Sie uns auf Bundesebene gemeinsam dafür kämpfen. Das ist gut für die Zukunft der Menschen hier im Lande und das ist auch gut für die wirtschaftliche Zukunft des Landes. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Ministerpräsident.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Dr. Jäger für die Fraktion der CDU.

Dr. Armin Jäger, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! Eigentlich wollte Harry Glawe hier sprechen, aber der ist erkrankt und aus alter Freundschaft habe ich seinen Part übernommen.

Ich bin der Fraktion der SPD sehr dankbar, dass sie ein Thema, von dem der Ministerpräsident gesagt hat, es sei aktuell und wichtig – wir stimmen dem in vollem Umfang zu – heute auf die Tagesordnung gebracht hat. Die Überschrift, das Thema heißt, wir gucken nach vorne, denn wer die Zukunft gestalten will, der muss nach vorne blicken. Und deswegen gucke ich auf Ihre Amtszeit gar nicht zurück, die war so düster, das möchte ich mir nicht mehr antun.

(Helmut Holter, DIE LINKE, und
Regine Lück, DIE LINKE: Oh, oh!)

Ja, ich will das auch so sagen. Herr Holter, ich war heute etwas erstaunt darüber, wie schnell Sie den Wandel von dem aus meiner Sicht sehr seriösen Politiker vollzogen haben zu dem Populismus, den ich von Lafontaine, aber von Ihnen bisher nicht kannte. Das enttäuscht mich, Herr Holter.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Andreas Bluhm, DIE LINKE: Ich kann mich
aber gut an 1998 erinnern in diesem Landtag. –
Helmut Holter, DIE LINKE: Sie werden sich
noch öfter wundern. – Regine Lück, DIE LINKE:
Das ist Oppositionsführerarbeit.)

Doch, Herr Holter, das muss ich hier mal sagen. Wir kennen uns lange genug. Aber dieser Wandel war entsetzlich. Dieser Wettlauf darum, wie man es populistischer noch machen kann, der bringt uns in diesem Landtag nichts.

(Michael Roof, FDP: Sehr richtig.)

Wir sind im Augenblick dabei, in einer Krise, die der Ministerpräsident, wie ich meine, so treffend umschrieben hat, dass ich dazu nichts mehr zu sagen habe, das ist genau so, zu versuchen, unsere Möglichkeiten als Land zu nutzen. Wir haben als erstes Bundesland das Landesprogramm zum Konjunkturpaket I umgesetzt. Der Innenminister hat die förderfähigen Projekte vorgestellt, die Beschäftigung in unserem Lande sichern sollen. Der Wirtschaftsminister hat im Augenblick eine ganz schwierige Aufgabe, auch das ist gesagt worden. Es geht um unsere Werften. Wir wissen um die Probleme. Aber davon wissen, heißt auch, dass man alles einsetzen muss, um diesen Standortfaktor Werften in diesem Lande zu erhalten, denn bis zu dieser Krise waren die Werften eine Erfolgsgeschichte. Und ich wünsche mir sehr sehnlich, dass an die wieder angeknüpft werden kann.

Meine Damen und Herren, Herr Schulte hat einen Satz gesagt, den ich aufgreifen muss: Wir gucken immer so wie das Kaninchen auf die Schlange auf die großen Unternehmen. Es sind aber die nicht ganz so großen, die kleinen, die mittleren, die mittelständischen Unternehmen, von denen in unserem Lande die Arbeitsplätze abhängen. Genau so, Herr Kollege Schulte, sehe ich das auch.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Das ist das Rückgrat und wir haben gerade jetzt – wir waren im Landkreis Parchim als Fraktion unterwegs bei einem mittelständischen Unternehmen – noch einmal die Philosophie eines Unternehmers aufgenommen, der auch erfolgreich ist. Dies sind die Unternehmer, die ihr Unternehmen so führen, nicht im Gegensatz und nicht im Streit mit ihren Arbeitnehmern, sondern wohl wissend, dass der Unternehmenserfolg abhängt von zwei Faktoren: eine geschickte Marktstrategie und, was noch viel wichtiger ist, richtig gute Arbeitnehmer. Und die guten Arbeitnehmer, Herr Ministerpräsident, das haben Sie gesagt, die sollen, und das steht ja auch in der Kopfzeile, von ihrer Hände Arbeit auch leben können. Ich sage für meine Fraktion, und das darf ich so sagen, weil das, glaube ich, auch nicht bestreitbar ist: Diesen Satz unterschreiben wir voll. Deswegen steht auch das, nämlich die Unterstützung der Bundesregierung, darin, dass sie ...

(Udo Pastörs, NPD: Wer könnte
das nicht unterschreiben? Wer
könnte das nicht unterschreiben?)

Ich wäre jetzt fast der Versuchung unterlegen, Ihnen zu antworten, aber solche Zwischenrufe sind so inhaltsleer, dass es keinen Sinn macht, Herr Pastörs.

In der Koalitionsvereinbarung steht das Bekenntnis beider Koalitionsfraktionen, beider Koalitionsparteien, dass wir die Bundesregierung in den Bestrebungen um einen gerechten Lohn unterstützen. Was gerecht ist, wird sinnvollerweise und idealtypisch in den Verhandlungen derjenigen, die im Grundgesetz dafür vorgesehen sind, vereinbart. Das sind die Gewerkschaften und das sind die Arbeitgeber. Das klappt oder es klappt nicht.

Der Ministerpräsident hat einige Bereiche angeführt, die in der Vergangenheit zu erheblichen Sorgen geführt haben. Wir kennen die Branchen eigentlich alle. Ich bin sehr dankbar, dass der Bundesarbeitsminister, den auch Sie, Herr Ministerpräsident, zitiert haben, noch einmal sehr deutlich in einer Rede, die sich genau mit diesem Thema befasst hat, gesagt hat, dass er sehr froh darüber ist, dass durch die Verankerung weiterer Branchen im Entsendegesetz hier ein Stück mehr soziale Gerechtigkeit erreicht werden kann. Daran müssen wir gemeinsam arbeiten.

Ich will aber auch sagen, das, was Herr Holter hier gesagt hat, dass man nur einfach flächendeckende Mindestlöhne festlegen müsste, und, Herr Ministerpräsident, Sie haben es ein Stück aufgegriffen ...

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Einen Mindestlohn, einen!)

Richtig. Wenn Sie nur einen wollen, das ist noch besser,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Einen für alle.)

dann ist es nämlich noch leichter, sich damit auseinanderzusetzen. Dann erkennen Sie gar nicht, welche Branchen Schwierigkeiten haben am Markt,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Doch, doch, doch!)

welche in einem internationalen und globalen Wettbewerb sind. Dann ist die Träumerei noch viel stärker, als ich geglaubt habe, Herr Holter.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der CDU und FDP –
Helmut Holter, DIE LINKE: Fragen Sie mal
den luxemburgischen Ministerpräsidenten!)

Es tut mir echt leid, Ihnen das sagen zu müssen. Das hätte ich eigentlich vor ein paar Monaten nicht erwartet, dass ich mal an diesem Platz so etwas zu Ihnen sagen muss.

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Ich war immer für den Mindestlohn.
Haben Sie das vergessen, Herr Jäger?)

Richtig. Sie waren immer für den Mindestlohn, aber jetzt haben Sie sich geoutet. Das ist doch ganz klar. Das kann ich nur all denen sagen, die Mindestlohn als einen flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn fordern:

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Alte Forderung von mir.)

Mit den Linkspopulisten, meine Damen und Herren, werden Sie den Wettbewerb nie gewinnen.

(Michael Roof, FDP: Richtig.)

Wenn die bei 10 Euro Forderung sind, wie sie heute waren, wenn jemand dem zustimmt, dann werden die mehr fordern.

Meine Damen und Herren, es ist nicht die Zeit, in dieser Krise Populismus zu betreiben, sondern mit einer sehr ruhigen,

(Zuruf von Helmut Holter, DIE LINKE)

mit einer sehr konsequenten Politik, Herr Holter, mit einer sehr konsequenten Politik und nicht nur mit Worthülsen dafür zu sorgen, dass das Land Mecklenburg-Vorpommern,

(Irene Müller, DIE LINKE: Zurzeit
ist Ihre ganze Rede eine Worthülse.)

dass die Arbeitnehmer in Mecklenburg-Vorpommern und die Unternehmen eine Zukunft haben, und daran werden wir, glaube ich, in dieser Koalition gemeinsam arbeiten.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Das sieht man. –
Barbara Borchardt, DIE LINKE: Typisch
für einen Politiker, der nichts zu sagen hat.)

Die Beiträge, die vom Herrn Ministerpräsidenten und von Herrn Schulte dazu gebracht worden sind, kann ich nur unterstreichen. – Ich bedanke mich ganz herzlich.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Dr. Jäger.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der FDP Herr Roof.

Michael Roof, FDP: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich zum Antragsteller, den Sozialdemokraten, komme, Kollege Holter, möchte ich mich einmal kurz in Ihre Richtung wenden.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Schön.)

Das, was Sie hier heute abgelassen haben, muss eigentlich jedem Sozialdemokraten zu denken geben: Wie konnte ich mit so einer Partei acht Jahre lang Regierung machen?

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der CDU und FDP –
Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Wie konnte ich mit einem sozialdemokratischen Herzen,

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

was auch einmal sozialliberale Politik sehr erfolgreich in der Bundesrepublik Deutschland war, mit solchen Inhalten, mit solchen Argumenten Politik machen?

(Zurufe von Regine Lück, DIE LINKE,
und Irene Müller, DIE LINKE)

Von Ihnen, liebe Sozialdemokraten, können wir nur hoffen,

(Zurufe von Reinhard Dankert, SPD,
und Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

dass Sie sich von diesen Demagogen, von diesen Leuten so stark distanzieren,

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der CDU und FDP –
Reinhard Dankert, SPD: Hören Sie auf,
sich um uns Sorgen zu machen! –
Zuruf von Andreas Bluhm, DIE LINKE)

wieder in die Mitte der Gesellschaft zurückkommen und diesem Populismus endlich hier ein Ende machen.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Das war 'ne Nummer zu doll.)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Fraktionsvorsitzender, einen Moment! Ich bitte um Ruhe im Saal und ich weise den Begriff „Demagogen“ als unparlamentarisch zurück.

Michael Roof, FDP: Okay.

Wenn wir dann auf Ihren Antrag schauen und da sehen, gute Arbeit, gerechter Lohn, dann sind wir alle dabei, dass wir sagen: Für gute Arbeit soll es gerechten Lohn geben.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Ach so! –
Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

Und dann kommen wir zu Ihnen, meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten. Was nützt es denn, wenn ein Unternehmer mit seinen Mitarbeitern eine Lohnvereinbarung macht, ihnen 1 Euro mehr Lohn gibt oder 2 Euro mehr Lohn gibt, die Tarifparteien sich darauf verständigen, und am selben Tag nehmen Sie, liebe Sozialdemokraten, in Ihrer politischen Verantwortung dem das Doppelte von dem weg, was er vorher als Gehaltserhöhung bekommen hat?

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Sie sind diejenigen, die in den letzten Jahren 19 Steuererhöhungen hier durch das Land durchgeprügelt haben. Sie sind verantwortlich dafür und darüber sollten wir sprechen, dass die Menschen weniger von ihrem Brutto zur Verfügung haben, nämlich weniger Netto als sie vorher gehabt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Und sich dann hinzustellen, und ich meine, eine ursprüngliche Forderung einmal von 7,50 Euro gehört zu haben,

(Reinhard Dankert, SPD: In dem Bereich hat es Steuersenkungen gegeben, Herr Roof, das wissen Sie doch ganz genau! – Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

auf 10 Euro einen Mindestlohn zu machen, ohne jegliche wirtschaftliche Resonanz dafür überhaupt wahrnehmen zu können,

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

pauschalisiert mit einem gesetzlichen Mindestlohn, den der Gesetzgeber auch noch festlegt. Und so, wie wir Herrn Kollegen Holter hier gehört haben heute, vor jeder Wahl wird der zukünftig versprechen: Ich mache 11 Euro, ich mache 12 Euro, ich mache 13 Euro, wählt mich!

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der CDU und FDP – Dr. Armin Jäger, CDU: Genau.)

Die Renten erhöhe ich, Hartz IV erhöhe ich. Das ist das, was wir erleben, wenn der Gesetzgeber den Lohn festlegt. Das kann nicht im Sinne einer vernünftigen ...

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Herr Roof, der Nostradamus von Mecklenburg-Vorpommern! Ich bin begeistert! – Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Das kann nicht im Sinne einer vernünftigen und seriösen Politik sein.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Irene Müller, DIE LINKE: Dafür, dass die Renten nicht erhöht werden, haben Sie ja letzte Woche gesorgt.)

Und wer so etwas verspricht, Herr Kollege Holter, der sollte zu Recht auf die Erhöhung der Abgeordnetenentschädigung verzichten, weil das, was Sie leisten, ist auch keinen Euro mehr wert.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der CDU und FDP – Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Dann kommen wir zu dem, was wir in die Zukunft orientiert uns ins Stammbuch schreiben sollen.

(Zuruf von Andreas Bluhm, DIE LINKE)

Da sollten wir uns Ehrlichkeit ins Stammbuch schreiben, in Zukunft eine ganz wichtige Diskussion.

(Stefan Köster, NPD: Das sagen Sie. – Zurufe von Irene Müller, DIE LINKE, und Udo Pastörs, NPD)

Herr Ministerpräsident, da komme ich zu Ihnen. Wenn Sie sich hier kühn ins Parlament stellen und sagen, Konjunkturpaket II, wir haben alles auf den Weg gebracht, wir haben alles erledigt, es kann losgehen, die Rahmenbedingungen,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Rundumschlag jetzt hier.)

wenn ich Sie so richtig verstanden habe, wir haben unsere Hausaufgaben gemacht.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:

Aber vielleicht können Sie noch mal über die Position der FDP zu diesem Thema was sagen.)

Vorgestern, 11. Mai 2009, ich zitiere aus dem Programm „Wachstum stärken – Investitionen sichern“. Das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus hat 13 Projekte – 13. Keines dieser Projekte ist entscheidungsreif. Keines!

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Und wer sich als Ministerpräsident hier heute hinstellt und sagt, wir haben unsere Hausaufgaben gemacht, und keines dieser Projekte ist umsetzungsreif, der tut dem Land mit seinen Äußerungen keinen Gefallen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Barbara Borchardt, DIE LINKE: Bestimmt weil die FDP nicht mitgemacht hat.)

Ich gehe weiter in das Ministerium für Verkehr, Bau und Landesentwicklung – 11 Projekte. Keines dieser Projekte ist entscheidungsreif.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Wenn Sie sich anschauen, um welche Projekte es geht, dann geht es um Projekte im Straßenbau, im Wegebau, im Radwegebau, die wir normalerweise auch in Mecklenburg-Vorpommern in einer warmen Jahreszeit machen. So, wie das Verfahren im Augenblick läuft, können die Unternehmerinnen und Unternehmer und auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer frühestens damit rechnen, dass wir im Oktober und im November überhaupt eine Entscheidungsreife haben.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Helmut Holter, DIE LINKE: Ja, dann stimmen Sie mal unserem Dringlichkeitsantrag zu! – Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

Und welchen Radweg wollen Sie im Dezember, im Januar und im Februar bauen? Also sagen wir ganz klar und deutlich, wenn wir in die Zukunft schauen: Ehrlichkeit, Ehrlichkeit ist das Entscheidende. Die Konjunkturpakete, so, wie sie angesetzt sind, sind heute noch nicht umsetzungsreif. Die Arbeitsplätze, die Konjunkturmaßnahmen, die wir erreichen wollen, greifen heute noch nicht. Lassen Sie uns heute aufstehen und alles dafür tun, dass diese Konjunkturmaßnahmen jetzt sofort greifen, damit wir auch wirklich Arbeitsplätze erhalten, neue Arbeitsplätze schaffen und dem Land eine Chance geben.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Etwas zu versprechen, was überhaupt noch keine Umsetzungsreife hat, ist eine unseriöse Politik. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Andreas Bluhm, DIE LINKE: Jetzt hat er aber nichts gesagt, was die FDP eigentlich machen würde. – Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Das wollte er wohl nicht.)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Roof.

Um das Wort gebeten hat der Wirtschaftsminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern Herr Seidel.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Die Stunde des Parlamentes.)

Minister Jürgen Seidel: Ja, Frau Borchardt, ich bin auch noch Abgeordneter, falls ich das in aller Bescheidenheit anmerken darf.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Dann hätten Sie von unten hochkommen müssen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr verehrte Frau Präsidentin! Zunächst einmal würde ich gern, ange-regt durch die Diskussion, die ich jetzt gerade hören durfte, zwei Vorbemerkungen machen:

Erstens. Meine Aufgabe ist es natürlich nicht so sehr, hier die SPD zu verteidigen, aber für die Koalition stehe ich mit ganzer Kraft ein.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Und dann will ich schon einmal sagen – das hat mir Herr Roof jetzt ein bisschen weggenommen –, es war schon ein Erlebnis, Herr Holter, wie Sie jetzt hier so die 10 Euro in den Raum gestellt haben.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, richtig. – Vincent Kokert, CDU: Ja.)

Ich will an dieser Stelle einmal wirklich, das muss man jetzt auch einmal sagen, ganz klar den Unterschied oder die Schwierigkeit zwischen Populismus und Verantwortung darstellen. Hier sich hinstellen, und eben einmal 10 Euro in den Raum hineinrufen als Mindestlohn. Und in Ihrer Verantwortung, in Ihrer Zuständigkeit als Arbeitsminister dieses Landes? Wir haben heute in der Krise 128.000 Arbeitslose. Das ist sehr viel. Das ist eine Situation, mit der wir umgehen müssen,

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

mit der wir kämpfen müssen, keine Frage. Aber Sie verantworten das höchste Ergebnis der Arbeitslosen in der Geschichte dieses Landes überhaupt.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der CDU und FDP – Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig. Richtig.)

Sie hatten im März 2005 210.000 Arbeitslose hier zu Buche stehen.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: So einfach ist das. – Helmut Holter, DIE LINKE: So einfach ist die Welt. So einfach ist die Welt.)

Das können Sie nicht hören, aber das ist so –

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

übrigens mit

(Zurufe von Vincent Kokert, CDU, Gabriele Měšťan, DIE LINKE, und Irene Müller, DIE LINKE – Glocke der Präsidentin)

öffentlichem Beschäftigungssektor.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Und mit einer Überschuldung des Haushaltes, an der Sie mit schuld sind. – Helmut Holter, DIE LINKE: Richtig. – Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Für die Sie gesorgt haben.)

Also jetzt trifft wieder das Sprichwort zu mit den Getroffenen und so weiter und so fort.

(Regine Lück, DIE LINKE: Nur Ihre Statistik.)

Herr Roof, und dann würde ich herzlich bitten, jetzt nicht so daher zu gehen und zu sagen, das ist alles nicht entscheidungsreif. Ich lade Sie ein. Kommen Sie mal mit mir mit und dann gehen wir gemeinsam Radwege eröffnen, das muss ich auch nicht immer alleine machen – übrigens, Sie sind immer eingeladen, gar keine Frage –,

(Irene Müller, DIE LINKE: Ja, ja, nehmen Sie mal Ihren Koalitionspartner mit, richtig.)

dann zeige ich Ihnen mal, was tatsächlich auch gegenwärtig an Investitionen läuft. Und im Übrigen wollen wir eins noch mal klarstellen: Wir haben am 20. Februar dieses Jahres im Bundesrat das Konjunkturpaket II beschlossen. Wir haben am 11. März, wenn ich das jetzt richtig im Kopf habe, die Verwaltungsvereinbarung unterschrieben. Wir sind jetzt Anfang Mai, also, bitte schön. Sie sind ja auch derjenige, der dann morgen kommt und fragt: Habt ihr das alles richtig gemacht und so weiter und so fort?

(Vincent Kokert, CDU: Genau. – Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Ja, so ist es.)

Also wir müssen ganz vernünftig miteinander umgehen. Wir werden zügig die Projekte in das Land hineinbekommen und das weiß übrigens der Bauverband auch.

Meine Damen und Herren, ich will aber versuchen, jetzt dieses Thema auch noch mal von einer anderen Seite anzugehen. Es ist ganz klar, wir sind gegenwärtig stark geprägt durch die Wirtschaftskrise, aber es ist wirklich richtig und absolut zu unterstreichen, dass wir uns nicht vereinnahmen lassen dürfen ausschließlich durch die Krise. Wir müssen daran arbeiten, sowohl Unternehmen und Wirtschaft als auch die Entwicklung des Landes weiter voranzutreiben, hier die entsprechenden Entwicklungen zu bekommen.

Ich will sagen, das Thema Mindestlöhne ist ein Thema, was man zunächst erst mal festhalten soll, was auf der Bundesebene zu entscheiden ist. Es gibt eine Menge Entscheidungen diesbezüglich. Sie kennen die Branchen, wo es Mindestlöhne gibt. Das sind offensichtlich die Branchen, wo es die Sozialpartner nicht geschafft haben, sich miteinander zu verständigen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

Da muss man sicherlich etwas tun, aber ich bitte, auch nur da muss man etwas tun. Wo die Sozialpartner miteinander verhandeln, ist es vernünftig und richtig, solche Regelungen zu treffen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der CDU und FDP – Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Meine Damen und Herren, ich würde gern fünf Schwerpunkte nennen, die für mich in der gegenwärtigen Zeit besonders wichtig sind im Hinblick auf eine zukunftsorientierte Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik und gerade jetzt:

1. Krisenmanagement, das ist, glaube ich, klar, müssen wir betreiben
2. Stärken des Landes wirklich vorantragend deutlich unterstreichen
3. die wirtschaftliche Basis des Landes erweitern, den Strukturwandel vorantreiben
4. wissensbasierte Arbeitsplätze mit einer besonderen Priorität in Mecklenburg-Vorpommern entwickeln

5. den Fachkräftenachwuchs sichern, auch als eine Antwort auf die demografische Entwicklung

Erstens. Die Situation stellt sich ja sehr differenziert dar. Man muss klar sagen, wir sind – übrigens nicht erst seit heute, sondern natürlich seit Herbst letzten Jahres, aller spätestens eigentlich seit Sommer letzten Jahres – von der Krise betroffen. Die maritime Industrie, die Autozulieferer, die Holzwirtschaft, Sie kennen die Details, ich muss das nicht hier im Einzelnen darstellen, leiden hier in erheblichem Maße.

Zweitens. Wir haben allerdings Bereiche wie die Ernährungsindustrie, Dienstleistung und Handwerk, wo man es nicht so sehr spürt,

(Udo Pastörs, NPD: Warum nicht?)

und da müssen wir auch die Dinge etwas differenzieren.

Drittens. Im touristischen Bereich planen wir nach wie vor mit Wachstum. Auch da ist natürlich nicht auszuschließen, dass die Krise ihre Spuren hinterlässt. Das ist ja ganz klar, das muss ich Ihnen nicht besonders sagen.

Viertens. Bei Investitionen sind wir betroffen, wenn ich daran denke, dass uns tatsächlich eine Menge von Investitionen weggebrochen ist, da, wo es Fondsfinanzierungen gegeben hat. Aber wir haben auch erfreuliche Tendenzen. Nur erwähnen möchte ich Liebherr in Rostock, die über 100 Millionen investieren und 700 Arbeitsplätze in den nächsten zwei Jahren erstellen werden. Ich meine, das muss man auch mal sagen dürfen. Das ist eine Sache, über die wir ansonsten pausenlos jubelt hätten. Jetzt in der Krise sind wir ein bisschen ruhiger geworden. Aber ich finde, man muss es erwähnen.

(Reinhard Dankert, SPD: Das ist aber auch schon unter Rot-Rot passiert.)

Ja, wir setzen das fort, was gut ist, Herr Dankert. Das ist absolut gerecht.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE –
Reinhard Dankert, SPD: Ich wollte nur zur Versachlichung beitragen.)

Wir sind ja keine Ideologen, ne?!

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Ich will erstens etwas sagen zu dem Thema Krisenmanagement. Ich will es nur schlaglichtartig machen. Der Ministerpräsident hat gesagt, wir haben die Bundesgesetze unterstützt, Finanzmarktstabilisierung, Konjunkturpakete I und II. Das Kabinett hat seinerseits zehn Maßnahmen beschlossen, die sich insbesondere auf die Finanzierung richten, auf Investitionen richten, auf Bürgschaften richten.

Zweitens. Wir haben bei mir im Hause ein Projektteam gegründet. Wir haben sehr viele Branchengespräche geführt, auch mit der Finanzwirtschaft. Wir haben eine Hotline bei uns im Hause, die gerade die kleinen Unternehmen sehr stark nutzen. Wir haben über 350 Anrufe dort und gehen den Dingen auch konsequent nach. Im Konjunkturrat sprechen wir vor allen Dingen über finanzpolitische Fragen. Dort haben wir eine Gesprächsebene zwischen dem Mittelstand, den Finanzdienstleistern, der Bürgschaftsbank und wir setzen das kommunale Investitionsprogramm um. Die Änderung des Vergaberechtes spielt eine große Rolle. Sie wissen, 1 Million beschränkte

Ausschreibung möglich, 100.000 freihändig. Wir haben bereits Regionalkonferenzen durchgeführt mit der Arbeitsagentur zum Thema „Kurzarbeit und Qualifizierung“.

Da muss ich, entschuldigen Sie, ein kleines bisschen widersprechen. Also das war ein großes Interesse, was sich dort widergespiegelt hat. Deswegen werden wir diese Erfahrung jetzt auch nutzen für das andere Thema, nämlich die Frage: Wie setzen wir das Konjunkturpaket um, wie machen wir das mit den Vergaben? Wir werden beginnend mit 03.06.2009 wieder vier Regionalkonferenzen machen, übrigens auf Wunsch des Bauverbandes, um das mal klar zu sagen.

(Regine Lück, DIE LINKE: Das ist kein Wunsch, das ist eine Dringlichkeit.)

Die wünschen sich das, dass wir so miteinander umgehen. Und ich glaube, das ist auch sehr vernünftig, man braucht den unmittelbaren Kontakt zu den Ansprechpartnern.

Drittens. Stärken, was heißt das? Ich kann das mit einem Satz sagen. Meine Damen und Herren, von den Medien dieses Landes fast unbemerkt haben wir gerade gestern Abend die größte touristische Veranstaltung, die die Bundesrepublik Deutschland kennt, in Rostock mit einem, aber wirklich, da weiß ich, wovon ich rede, absolut begeisternden Echo von Reiseveranstaltern aus 43 Ländern dieser Erde beendet. Die haben gestern Abend am Strand in Rostock-Warnemünde ein unvergessliches Erlebnis gehabt. Es ist uns gelungen, tatsächlich einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE –

Udo Pastörs, NPD: Das ist doch lächerlich, was Sie da vortragen. Das ist doch lächerlich.)

Ja, es wäre noch schöner gewesen, wenn Ihre komischen Plakate nicht an den Straßen gehangen hätten.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP –

Zurufe von Dr. Till Backhaus, SPD,
Reinhard Dankert, SPD,
Michael Andrejewski, NPD,
und Stefan Köster, NPD)

Wir werden diesen Weg weitergehen. Der Tourismus ist eine Stärke dieses Landes.

(Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

Ich will auch einen zweiten Bereich ansprechen, der für mich eine Stärke des Landes ist. Das ist die Situation im Energiebereich, die Möglichkeiten, die sich bei uns ergeben im Bereich der erneuerbaren Energien. Wir hatten gerade eine amerikanische Delegation bei uns, die Erfahrungen sammelt, auch Kooperationen sucht, zum Beispiel mit Nordex. Es ist gestern begonnen worden eine weitere Investition in Wismar, Kenersys Europe GmbH heißt die Firma, die dort ebenfalls Windkraftanlagen bauen will. Und ich will erwähnen, der Standort Lubmin gibt mir nach wie vor Hoffnung, dass wir in dem Bereich auch weiter vorankommen, denn ich will schon recht mal sagen, dort geht es bei Dong, auch wenn es mancher nicht hören will, um 2 Milliarden Investitionen, um 500 Millionen, um gut bezahlte Arbeitsplätze.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Michael Andrejewski, NPD: Jede Menge CO₂. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und deswegen hoffe ich sehr, dass das Genehmigungsverfahren positiv ausgeht.

(Michael Andrejewski, NPD: Aber so ein bisschen Umweltverpestung macht ja nichts. – Zurufe von Reinhard Dankert, SPD, und Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Viertens. Wir wollen den Strukturwandel weiter voranbringen, die wirtschaftliche Basis verbreitern.

Lassen Sie mich nur noch eins feststellen: Wir müssen sehen, dass wir von 13 Prozent verarbeitendes Gewerbe weiter nach oben kommen. Wir liegen ungefähr bei der Hälfte dessen, was in der Bundesrepublik Deutschland Standard ist. Die Bundesrepublik hat ungefähr 24,6 Prozent verarbeitendes Gewerbe. Da werden wir nie hinkommen, da bin ich sicher, aber wir müssen diesen Sektor weiter nach vorne bringen, weiter ausbauen. Ich habe Ihnen schon mehrfach die Einkommensgrößenordnungen dargestellt. Die sind eben, das ist nun mal die Tatsache, im verarbeitenden Gewerbe doppelt so hoch wie im Tourismus. Der Tourismus ist schön und ich habe die Wichtigkeit, die Notwendigkeit unterstrichen, aber wir müssen sehen, dass wir in den Bereichen, wo mehr Geld verdient wird, auch mehr vorankommen, und deswegen die Bemühungen in diese Richtungen.

(Udo Pastörs, NPD: Auf die Idee wären wir gar nicht gekommen.)

Fünftens, das Thema wissensbasierte Arbeitsplätze. Ich denke, wir wollen erreichen, dass wir attraktiv sind für junge Menschen, wobei ich immer gleich sagen will, es geht nicht darum, die jungen Leute hier festzubinden im Lande Mecklenburg-Vorpommern.

(Reinhard Dankert, SPD: Das kann ja keiner.)

Das ist völlig falsch, das ist richtig. Das kann keiner und wir sollten es auch gar nicht wollen. Die müssen ihre Erfahrungen machen, müssen Sprachen lernen, müssen mit anderen Kulturen umgehen, das ist völlig korrekt und völlig richtig. Aber wir müssen interessant sein für junge, gut ausgebildete Menschen. Deswegen haben wir gerade für das Thema „Förderung von Verbundforschung“ 155 Millionen eingesetzt. Das Förderprogramm ist inzwischen mit 92 Anträgen ganz gut angelaufen. Wir werden das weiter puschen. Es ist eine gute Möglichkeit, die Schaffung solcher Arbeitsplätze zu unterstützen. Ich verweise auf das Zentrum für Biomaterialien, wo gerade jetzt in Rostock neue Räume in Betrieb genommen wurden in Zusammenarbeit mit der Cortronik, ein Unternehmen, was 40 Prozent von Hundert, also von 100 Beschäftigten 40 Prozent, akademisch gebildete Mitarbeiter hat.

(Udo Pastörs, NPD: Toll.)

Ja, gut. Na wenn Sie es sagen!

Oder ich will auf Euroimmun verweisen, die am Standort Dassow einen Neuanfang entwickeln – das finde ich außerordentlich gut und wir unterstützen das natürlich –, wo jetzt knapp 100 Arbeitskräfte beschäftigt sind. Dort wird weiter investiert. Oder ich nenne Ihnen das Zentrum für kardiale Stammzelltherapie, das wir gerade in Rostock initiiert haben, dort wird mit Miltenyi Teterow zusammengearbeitet. 180 Beschäftigte sind dort in dieser Firma im Bereich der Pharmazie. Ich glaube, auch das ist eine gute Entwicklung. Hier müssen wir weitergehen.

Sechstens, Fachkräftenachwuchs sichern, ein Thema, über das wir oft gesprochen haben.

Und, meine Damen und Herren, lassen Sie mich eins sagen: Die Krise ist schwierig und ich bin mir ziemlich sicher, wir sind auch noch nicht gefeit, wir werden auch noch große Schwierigkeiten bekommen, das muss man einfach erwarten.

(Udo Pastörs, NPD: Nicht nur die Krise, sondern die Auswirkungen.)

Aber ich glaube, dass das Thema demografische Entwicklung, dass das Thema Nachwuchsfachkräfte noch viel schwieriger werden wird für unser Land. Und deswegen müssen wir alle Kraft da hineinlegen, dass wir gemeinsam an Bildung, an beruflicher Ausbildung als entscheidendes Mittel gegen Fachkräftemangel arbeiten. Ich bin sehr froh darüber, dass es uns gelungen ist, im Bündnis für Arbeit den Ausbildungs- und Qualifizierungspakt zum Bündnis für Ausbildung und Qualifizierung 2008 bis 2013 fortzuschreiben. Damit bekennt sich nämlich auch die Wirtschaft, das ist jetzt wichtig, zu ihrer Verantwortung, zu neuen Strategien, dem sich abzeichnenden Fachkräftemangel zu begegnen. Und ganz klar ist, die Sozialpartner müssen sich jetzt hier verständigen, durch attraktive Rahmenbedingungen in den Unternehmen dafür zu sorgen, dass der Nachwuchs hier seine Chance bekommt, und dazu gehören auch Gehaltsniveau, Arbeitszeit, Familienfreundlichkeit, all diese Fragen, die für uns von besonderer Bedeutung sind.

Ich glaube, es ist wirklich wichtig, auch in der Krise Kurs zu halten, und die Landesregierung tut das, da können sie ganz sicher sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Minister Seidel.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der NPD-Fraktion Herr Pastörs.

(Reinhard Dankert, SPD: Der findet ja alles toll.)

Udo Pastörs, NPD: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herr Seidel, dass Sie unsere Plakate stören, das freut uns außerordentlich, und dass vielleicht auch die Herrschaften, die da dieses Großereignis, von dem Sie so begeistert hier berichtet haben,

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Das ist auch wichtig für das Land.)

das auch gestört hat, das ist vielleicht auch noch verständlich, aber die zu kurz gekommenen in unserem Land, diejenigen, die mit Billiglöhnen ihren Lebensunterhalt gestalten müssen, die begrüßen unsere Plakataktion.

(Reinhard Dankert, SPD: Wieso fallen die massenweise runter, die Bilder? – Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Und ich verspreche Ihnen, diese Plakataktionen werden wir noch steigern und auch in Zukunft wird es Sie hoffentlich stören.

(Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Und wir werden dann zu einer Intensität der Kritik an Ihrer Politik kommen, die uns ermöglicht wird dadurch, dass uns, nämlich die NPD, immer mehr Leute in unserem Land wählen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Zum Thema „In der Krise Zukunft gestalten“ und „Gute Arbeit – Gerechter Lohn“ –

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

das sind rhetorische Sprechblasen aus dem Kabinett Selling und wir haben ja auch einiges von Herrn Schulte gehört. Die Fraktionen von SPD und CDU fordern von ihrer eigenen Regierung, sie möge endlich aktiv werden, und das jetzt schon über zweieinhalb Jahre. Heute ist es einmal mehr der Bereich der Wirtschaft. Genau genommen ist die Forderung „Zukunft gestalten“ für die Regierung ebenso für wie dieses sogenannte Hohe Haus doch nur sehr begrenzt möglich.

Ich hatte Ihnen hier ja schon mehrfach klar zu verstehen gegeben, dass für die NPD-Fraktion dieser Landtag nicht mehr ist als ein Ort des Theaters und der Machtlosigkeit.

(Zurufe von Reinhard Dankert, SPD,
und Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Und was Sie bisher vorgetragen haben, bestätigt dies eindrucksvoll, meine Damen und Herren. Ob Förderlinien oder arbeitsmarktpolitische Initiativen, überall täuschen Sie Macht vor, um überhaupt noch Akzeptanz zu finden. In Wirklichkeit regiert doch schon längst das Großkapital selbstherrlich, einerseits, und andererseits haben Sie sich durch Ihren EU-Fanatismus selbst gefesselt.

(Reinhard Dankert, SPD:
Ihre Platte hat einen Sprung.)

Und Sie, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, fühlen sich natürlich sehr wohl bei Ihrem Treiben. Oder sollte man besser sagen: Umtrieben?

Alles, was Sie tun, ist für Sie persönlich ohne Risiko. Man könnte auch sagen, Ihre Verantwortlichkeit erschöpft sich darin, dass Sie notfalls mit Anspruch auf Staatspension zurücktreten. Und wenn der Herr Ministerpräsident Selling hier eben ausgeführt hat, dass die Wirtschaftskapitäne bitte schön auch zu bestrafen seien, dann fordern wir von der NPD, dass auch die politische Spitze sich dieser Norm zu unterwerfen hat

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

und dass auch die Spitzenpolitiker bitte schön dem Strafrecht zugeführt werden müssen, wenn sie eklatant gegen die Interessen des deutschen Volkes handeln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Reinhard Dankert, SPD: Da können Sie ja froh sein, dass Sie kein Bundesvorsitzender geworden sind, sonst wären Sie auch Spitzenpolitiker.)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Abgeordneter!

Udo Pastörs, NPD: Kommen wir ...

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Abgeordneter Pastörs!

Udo Pastörs, NPD: Kommen wir zum Förderdesaster.

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Abgeordneter Pastörs, die Mikrofone sind so eingestellt, dass Sie gut zu hören sind, und ich bitte Sie, doch vielleicht die Lautstärke etwas zu drosseln.

(Vincent Kokert, CDU: Sonst fliegt
nämlich das Trommelfell gleich raus. –
Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Udo Pastörs, NPD: Frau Präsidentin, über die Lautstärke bestimme immer letztendlich noch ich selber und nicht Sie als Präsidentin dieses sogenannten Hohen Hauses.

(Dr. Till Backhaus, SPD: Ist das Kritik
an der Präsidentin oder was ist das? –
Irene Müller, DIE LINKE: Sie haben
die Präsidentin nicht zu kritisieren. –
Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Kommen wir zum Fördergelddesaster. Während der letzten zweieinhalb Jahre sind unter der Hand Ihrer Gestaltungskraft, wie Sie das immer nennen, zig Millionen Euro zum Teil mit krimineller Energie beiseitegeschafft oder regelrecht verbrannt worden.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Warum sprechen Sie nicht hier an dieser Stelle auch mal darüber, Herr Ministerpräsident?

(Angelika Peters, SPD: Er wäre gerne
Bundesvorsitzender geworden.)

Mecklenburg-Vorpommern ist auf diesem Gebiet zum Klein Chicago verkommen, konnte man lesen. Ob das DVD-Werk in Dassow oder diverse andere Förderprojekte – immer häufiger muss die Staatsanwaltschaft eingreifen, um wenigstens den Versuch zu machen, ein wenig Licht ins Dunkle der verschlungenen Wege Ihrer Fördergeldpolitik zu bringen.

Sie sprechen von „Zukunft gestalten“, die Tatsachen sehen anders aus. Fluchtartig verlassen nach wie vor Tausende jedes Jahr Mecklenburg-Vorpommern,

(Ilka Lochner-Borst, CDU: Gehen Sie
doch mit, Herr Pastörs, dann ist Ruhe!)

um sich vor Ihrer Politik in Sicherheit zu bringen.

(Zurufe von Angelika Peters, SPD,
und Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Gerechter Lohn für gute Arbeit, haben wir eben mehrfach gehört. Das war dreist frech, denn Sie wissen ganz genauso gut wie wir, dass selbst bei exzellenter Arbeit immer häufiger Hungerlöhne gezahlt werden.

In der vergangenen Woche berichtete der Deutschlandfunk, dass es bereits Tarifverträge geben würde – so viel zu der Tarifautonomie, Herr Dr. Jäger –, die unter 3 Euro lägen. Gerechter Lohn für gerechte Arbeit? – Dass ich nicht lache! Erzählen Sie das doch mal den Fischern an der Ostseeküste! Bei denen braucht sich doch von der Regierungsbank ohne Polizeischutz keiner mehr sehen zu lassen.

(Vincent Kokert, CDU: Ja, die waren
gestern gerade bei uns, Herr Pastörs.)

Diese Traditionalisten ...

(Zurufe von Ilka Lochner-Borst, CDU,
und Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Hören Sie doch zu!

Diese Traditionalisten entwickeln zu Recht einen gesunden Hass gegen die EU und das Landwirtschaftsministerium. Dort piepste jüngst bei einer Demonstration Till Backhaus dem verarmten Fischerberufsstand das Lied einer rosigen Zukunft zu,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Schluss!)

meine sehr verehrten Damen und Herren. Und diese rosige Zukunft, die Sie sich hier selber malen, die gibt es draußen in der Realität nicht.

(Dr. Till Backhaus, SPD: Fahren Sie mal wieder dahin, wo Sie hergekommen sind!)

Und die Realität wird ...

(Das Mikrofon wird abgeschaltet.)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Abgeordneter Pastörs, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Der Abgeordnete Udo Pastörs setzt seine Rede bei abgeschaltetem Mikrofon fort. – Dr. Till Backhaus, SPD: Die Redezeit ist zu Ende.)

Herr Pastörs, Herr Pastörs!

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Herr Pastörs, ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Ihre Redezeit überschritten wurde. Und ich habe Ihnen schon mehr Redezeit eingeräumt, als Ihnen zusteht.

(Udo Pastörs, NPD: Vielen Dank dafür, Frau Präsidentin.)

Aber wenn ich Ihnen das Signal gebe, dann bitte ich Sie auch, Ihre Rede zu unterbrechen und mir zuzuhören.

(Udo Pastörs, NPD: Ich werde das in Zukunft berücksichtigen. Vielen Dank. – Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Herr Pastörs, ich mache Sie darauf aufmerksam, unabhängig davon, wer hier oben sitzt und mit welcher Äußerung der Präsident sich zu Wort meldet, dass Sie diese Einlassungen nicht zu kommentieren haben.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Tegtmeier für die Fraktion der SPD.

Martina Tegtmeier, SPD: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Unter dem Titel „Krise nutzen, Gute Arbeit – Gerechter Lohn“ ist ein Aspekt bis heute hier noch nicht angesprochen worden, ein Aspekt der Lohngerechtigkeit, den ich hier noch ein bisschen näher beleuchten möchte, weil er aktuell ist wie seit ganz vielen Jahren. Das ist der Aspekt der Lohngerechtigkeit zwischen den Geschlechtern.

Am 20. März dieses Jahres wurde zum zweiten Mal der Tag für Lohngerechtigkeit begangen, Ihnen vielleicht eher ins Auge gesprungen als Equal Pay Day, so ist er über die Medien transportiert worden.

(Udo Pastörs, NPD: Das versteht dann auch jeder.)

Ziel dieses Tages ist es, über die Ursachen von Entgeltunterschieden zwischen Männern und Frauen aufzuklären und zum gesellschaftlichen Umdenken beizutragen. Initiiert wurde dieser Tag von einem der weltweit größten

Netzwerke Business and Professional Women Germany, das diesen Tag im letzten Jahr aus der Taufe hob und in diesem Jahr gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Frauenbüros und Gleichstellungsstellen der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände sowie dem Deutschen Frauenrat und dem Verband Deutscher Unternehmerinnen ausführte. Bei gleicher Ausbildung, gleichem Alter, gleichem Beruf und im gleichen Betrieb verdienen Frauen zwölf Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Die Lohnungleichheit zwischen Frauen und Männern hat sich gegenüber dem Stand vor 15 Jahren kaum verändert. Das belegt eine Studie, die das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung gemeinsam mit der Universität Konstanz durchgeführt hat.

Die Analyse legt offen, unter dem Strich beruht die geringere Entlohnung von Frauen aber weniger auf finanzieller Ungleichbehandlung im Einzelfall, sondern vor allem auf gesellschaftlichen Strukturen, die Frauen seltener als Männer in gut bezahlte Jobs gelangen lassen. Im Durchschnitt war der Lohn von vollzeitbeschäftigten Frauen in den alten Bundesländern im Jahr 2006 sogar rund 24 Prozent geringer als der Lohn von deren männlichen Kollegen. Die unterschiedliche Berufswahl von Frauen und Männern spielt dabei eine große Rolle, aber eine geringere, als häufig angenommen wird. Aus der Studie geht auch hervor, dass selbst innerhalb des gleichen Berufs Frauen rund 21 Prozent weniger als Männer verdienen. Und ich sagte es bereits, wenn alle Parameter gleich sind, also wenn Männer und Frauen mit gleicher Ausbildung, gleichem Beruf und gleichem Alter im gleichen Betrieb verglichen werden, beträgt der Lohnunterschied immerhin laut IAB-Berechnungen immer noch zwölf Prozent.

Der Lohnunterschied in Ostdeutschland ist nicht so hoch. Er liegt laut Bundesfamilienministerium bei sechs Prozent, ist damit jedoch ebenfalls deutlich messbar. Und das ist auch kein besonderes Verdienst unserer Politik, denn größtenteils ist dieser im Bundesvergleich geringer ausfallende Lohnunterschied dem Umstand geschuldet, dass ostdeutsche Männer wesentlich weniger verdienen als ihre westdeutschen Kollegen. In Führungspositionen hingegen haben Frauen in Mecklenburg-Vorpommern sogar, wenn man den Ausführungen im „Zweiwochendienst“ Glauben schenken darf, leichte Vorteile. Leider ist, wie Sie alle wissen, hier die Frauenquote deutlich niedriger als die der Männer. Insgesamt arbeiten Frauen häufiger als Männer in extrem niedrig bezahlten Jobs. Der allgemein festgestellte Lohnunterschied lässt sich zum Teil auf statistisch nicht erfasste Faktoren zurückführen. Männer machen in einem höheren Ausmaß als Frauen Überstunden, sodass die längere tatsächliche Arbeitszeit einen Teil des Lohnunterschiedes erklären kann.

Ein weiterer Faktor sind Hierarchien innerhalb der Berufe. Männer werden häufiger Gruppen- oder Teamleiter und in der Folge dann besser bezahlt. Vor allem aber wirken sich die längeren Erwerbsunterbrechungen und Phasen der Teilzeitbeschäftigung bei Frauen auf den Verdienst und auf die Aufstiegschancen aus. Erwerbsunterbrechungen werden, wie Sie alle wissen, oftmals durch die Erziehung von Kindern, aber auch durch die Pflege von alten beziehungsweise kranken Familienmitgliedern in Kauf genommen. Um hierauf zurückführende Lohnunterschiede wirkungsvoll abbauen zu können, müssten eventuell Maßnahmen eingezogen werden, die diese Erwerbsunterbrechung gleichmäßig auf die Geschlech-

ter verteilen. Als Beispiel könnte man den Erziehungsurlaub gleichmäßig zwischen Vätern und Müttern aufteilen, aber da haben wir politisch, glaube ich, noch sehr hart zu kämpfen.

Die wichtigsten Gründe also lassen sich folgendermaßen zusammenfassen, die den Einkommensabstand zwischen Frauen und Männern dokumentieren. Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut der Hans-Böckler-Stiftung sagt dazu Folgendes:

- „– Frauen arbeiten vielfach in Wirtschaftszweigen und Berufen mit niedrige(re)m Einkommensniveau.
- Frauen sind in Leitungs- und Führungspositionen deutlich unterrepräsentiert.
- Frauen haben Nachteile aufgrund von familienbedingter Berufsunterbrechung.
- Frauen arbeiten häufiger in – schlechter bezahlten – Teilzeitarbeitsverhältnissen.
- Frauen sind Opfer mittelbarer Diskriminierung – etwa durch nicht geschlechtsneutrale

Tarifverträge oder durch falsche betriebliche Eingruppierung.“

Eine Internetumfrage, sehr aktuell, vom Anfang dieses Jahres, unter 25.000 Befragten bundesweit brachte auch zutage, dass nicht nur beim monatlichen Gehalt, sondern auch bei den Sonderzahlungen Frauen das Nachsehen haben.

(Regine Lück, DIE LINKE: Leider.)

53,8 Prozent der befragten Männer haben nach eigenen Angaben eine Sonderzahlung in Form eines Weihnachtsgeldes erhalten, Frauen dagegen nur zu 44,4 Prozent. Männer bekamen zu 59,8 Prozent ein Urlaubsgeld, Frauen nur zu 54,9 Prozent. Männer erhielten zu 17,7 Prozent eine Gewinnbeteiligung, Frauen dagegen nur zu 9,8 Prozent. Und sogar in tarifgebundenen Betrieben bestehen Lohnunterschiede, wenn auch weniger ausgeprägt, zwischen den Geschlechtern, aber die Tarifbindung in Mecklenburg-Vorpommern ist ja insgesamt nicht so groß wie im Durchschnitt der Bundesrepublik.

60 Prozent der Männer und 53 Prozent der befragten Frauen arbeiten im Allgemeinen mehr als vertraglich vereinbart. Die Vergütung der Überstunden fällt jedoch unterschiedlich aus. Bei den Frauen spielt der Freizeitausgleich mit fast 38 Prozent eine deutlich größere Rolle als bei den Männern mit 27,5 Prozent. Bezahlung mit Überstundenzuschlag gar kommt bei den Männern mit 10,3 Prozent deutlich häufiger vor als bei Frauen mit nur 3,4 Prozent. Im Übrigen erhalten beide Gruppen zu 39 Prozent überhaupt gar keine Vergütung für die geleisteten Überstunden.

Knapp 18 Prozent der Frauen, aber 26,6 Prozent der Männer geben an, dass sie in dem Betrieb, in dem sie arbeiten, einmal befördert worden sind. Entsprechend unterschiedlich bewerten sie ihre Aufstiegschancen. Männer halten ihre Aufstiegschancen zu 24,4 Prozent für gut, Frauen dagegen nur zu 17,4 Prozent. Und noch aussagekräftiger ist die folgende Frage gewesen: Nahezu 70 Prozent der Männer sind der Auffassung, dass Männer und Frauen die gleichen Aufstiegschancen haben. Frauen sind da deutlich skeptischer, nur 54 Prozent stimmen dieser Aussage zu.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen sind in Deutschland auch stärker verfestigt als in anderen Ländern der Europäischen Union. Alle Länder der Europäischen Union, in denen nach der EU-Statistik 1995 die Lohnunterschiede überdurchschnittlich hoch waren, konnten die Lohnungleichheit bis 2005 verringern mit einer Ausnahme, und das war die Bundesrepublik Deutschland. In Deutschland haben die Unterschiede in den 90er-Jahren zwar etwas abgenommen, sind jedoch seit der Jahrtausendwende wieder angestiegen. Diese Entwicklung wird vor allem auf das Wachsen des Niedriglohnssektors und die generelle Zunahme der Lohnungleichheit zurückgeführt. Da Frauen überdurchschnittlich häufig zu Niedriglöhnen arbeiten, wirkt sich das immer stärker auf das Auseinanderklaffen der Einkommensschere bei ihnen besonders stark aus und dies trifft insbesondere auf die Situation ostdeutscher Frauen, also auch hier in Mecklenburg-Vorpommern zu.

Fazit bleibt: Zum Teil werden Frauen einfach schlechter bezahlt, weil sie Frauen sind, und das muss endlich ein Ende haben. Unser Wirtschaftsminister hat vorhin Schlagworte benutzt: Stärken stärken, Fachkräfte und Fachkräftemangel. Und, sehr geehrte Damen und Herren, ich denke, hier ist eine Chance, ganz speziell bei uns im Land mehr Lohngerechtigkeit, wenn nicht gar Lohngerechtigkeit herzustellen. – In diesem Sinne vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Frau Tegtmeier.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Löttge für die Fraktion der CDU.

Mathias Löttge, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin auf dem Wege hierher schon aufgefordert worden, es kurz zu machen. Ich werde mich auch bemühen, dieses zu tun, aber lassen Sie mich trotzdem einige Bemerkungen machen zu dem, was wir hier heute hören durften.

Ich glaube schon, dass die SPD-Fraktion das Thema sehr gut gewählt hat und dass das Thema, so, wie es gewählt wurde, auch in die aktuelle politische Situation im Lande passt. Allerdings was dann in der weiteren Debatte zu diesem Thema so vorgetragen wurde, das lässt einen schon verwundern.

Herr Pastörs, erlauben Sie, dass ich mal mit Ihnen beginne. Er ist, glaube ich, gar nicht da, aber es reizt mich ja schon. Also lassen Sie mich eines feststellen: NPD-Plakate sind für nichts gut und werden erfreulicherweise auch den Wähler nicht beeindrucken.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Sie schaffen sogar begrenzt Arbeitsplätze, nämlich irgendwo bei der Abfallentsorgung. Allerdings reichen diese Arbeitsplätze, die dort geschaffen werden, nicht aus, um die, die Sie im touristischen Bereich,

(Michael Andrejewski, NPD: Jaja, klar.)

zum Beispiel mit Ihrer Negativwerbung, verursachen, wieder gutzumachen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Und, meine Herren der NPD, wenn ich mir auch sonst so betrachte, was Sie auf Ihre Plakate schreiben oder wie die Plakate aussehen und was Sie so äußern,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

dann fällt mir dazu sofort der Begriff der Umweltverschmutzung ein, und der sollte man zunehmend entgegenwirken.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Michael Andrejewski, NPD: Ja, ja.)

Aber, meine Damen und Herren, ich habe auch mit Erstaunen die Einlassungen des Kollegen Holter zur Kenntnis genommen.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Lieber Herr Holter, Sie sprechen bei dem Vorschlag der SPD von heißer Luft und Wahlkampf, Ihr Vortrag war aber auch nichts anderes. Ich frage Sie ganz ernsthaft bei aller Wertschätzung ...

(Helmut Holter, DIE LINKE: Ich habe nur
die Chance genutzt, die die SPD gegeben hat.)

Ich gestehe das ja auch der Opposition zu, aber konkrete Vorschläge, Herr Holter,

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

haben Sie tatsächlich heute hier nicht beigetragen.

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Doch, acht Vorschläge. –
Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Aber
nicht umsetzbare. Da war nicht einer bei.)

Ich fand Ihren Beitrag insofern schon enttäuschend und, wie gesagt, wenn einer heute den Anspruch von heißer Luft erfüllt hat – es tut mir ja leid, weil so toll finde ich auch nicht alle Plakate der SPD –, dann war es Ihrer.

(Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Also sehr gelungen war dieser Beitrag tatsächlich nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Zuruf von Michael Roof, FDP)

Und, Herr Roof, wenn Sie von Ehrlichkeit reden und gleichzeitig die Entscheidungsreife bestimmter Maßnahmen infrage stellen, dann sollten Sie sich an dieser Ehrlichkeit aber auch selber messen lassen. Nämlich so, wie Sie es dargestellt haben, stimmt es definitiv nicht,

(Michael Roof, FDP: Aber sicher
stimmt es, aber sicher stimmt es.)

und, lieber Herr Roof, insofern ist auch Ihr Beitrag das, was Sie anderen unterstellen, nämlich unseriös.

(Michael Roof, FDP: Fragen Sie mal im
LFI nach! Fragen Sie mal nach! Die setzen
das um. Fragen Sie da einfach mal nach!)

Meine Damen und Herren!

Wissen Sie, Herr Roof, ich brauche da nicht beim LFI nachzufragen. Ich empfehle Ihnen, begeben Sie sich mal an die Basis!

(Michael Roof, FDP: Jaja, jaja.)

Das sollten Sie vielleicht stärker machen. Gucken Sie nach, was da losgeht und wie sich das entwickelt! Dann werden Sie feststellen, nicht alles das, was Sie so hören, wo auch immer, ist richtig.

(Michael Roof, FDP: Oh!)

Also ich kann Ihnen sagen, viele Maßnahmen sind entscheidungsreif und wir werden auch erleben, dass sie in Bälde losgehen,

(Michael Roof, FDP: Das ist
unwahr! Das ist unwahr!)

und wenn Sie was anderes im LFI gehört haben, dann stimmt das ganz einfach so nicht.

(Hans Kreher, FDP: Das werden wir ja
erleben. – Zuruf von Michael Roof, FDP)

Meine Damen und Herren, wir dürfen also feststellen, konkrete Vorschläge gab es bedauerlicherweise weder von der Fraktion DIE LINKE

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Oh, oh, oh,
Herr Roof! – Helmut Holter, DIE LINKE:
Acht Vorschläge!)

noch von der Fraktion der FDP.

Erfreulicherweise haben wir aber auch konkrete Vorschläge gehört, nämlich vom Wirtschaftsminister,

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Das ist ja ein Witz!)

vom Ministerpräsidenten,

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Das ist auch ein Witz.)

von Herrn Schulte und auch von Herrn Dr. Jäger. Ich denke, das waren schon konkrete Vorschläge und mit denen kann ich etwas anfangen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das war ein Feuerwerk von Vorschlägen.)

Ein Negieren all dessen, was in diesem Lande passiert ist, nützt mir gar nichts, sondern wir brauchen konkrete Vorschläge, die es umzusetzen gilt, und so können wir auch der Krise begegnen.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Zu solchen konkreten Vorschlägen gehört zum Beispiel die Stärkung der kleinen und mittelständischen Unternehmen durch weitere steuerliche Entlastungen,

(Torsten Koplín, DIE LINKE:
Sehr konkret, sehr konkret.)

dazu gehört aber auch eine Vereinfachung der Vergabe und das muss uns keiner erzählen, denn wir haben es durchgesetzt in diesem Lande.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Barbara Borchardt, DIE LINKE: Sie wissen alles.)

Wir informieren in entsprechenden Veranstaltungen darüber, welche Möglichkeiten der Vergabvereinfachung es bereits in diesem Lande gibt.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Das
machen wir schon 12 bis 15 Jahre lang. –
Zuruf von Andreas Bluhm, DIE LINKE)

Weitere Vorschläge gehen natürlich in Richtung der Sicherung des Fachkräftebedarfes oder auch der Unterstützung bei der Produktentwicklung oder der Schaffung von wissensbasierten Arbeitsplätzen.

Meine Damen und Herren, es geht also darum, diesen erfolgreichen Weg fortzusetzen. Was uns nun aber gar

nicht hilft, ist die Forderung nach einem Mindestlohn von 10 Euro. Wer solche Forderungen stellt, der muss sich auch darüber im Klaren sein, dass er damit Arbeitsplätze gefährdet, und das gerade in der Krise.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Es gibt klare Untersuchungen, meine Damen und Herren, dass solche Forderungen nach einem flächendeckenden Mindestlohn bis zu 600.000 Arbeitsplätze sofort kosten könnten,

(Unruhe bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

und insofern finde ich solche Forderungen populistisch und unseriös.

(Regine Lück, DIE LINKE: Das stimmt ja nicht.
Das wissen Sie auch, dass das nicht stimmt. –
Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Natürlich sind wir auch in der CDU-Fraktion für gerechte Löhne und für Bezahlung von entsprechender Leistung,

(Wolfgang Griese, DIE LINKE: Ein-Euro-Jobs.)

aber das mit einem flächendeckenden Mindestlohn von 10 Euro erreichen zu wollen,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Aber was gerecht ist, entscheiden Sie.)

das wird so, glaube ich, nicht funktionieren.

(Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Erfreulicherweise hat die Große Koalition in Berlin in der Vergangenheit schon entsprechende Entscheidungen getroffen,

(Irene Müller, DIE LINKE: Ja. –
Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

die ganz klar dahin gehen, das Lohnsystem dort, wo es im Zuge der Tarifautonomie nicht funktioniert, gerecht zu gestalten und gerechter zu gestalten. Diesen Weg muss man da, wo es auf der Basis der Tarifautonomie nicht funktioniert – der Wirtschaftsminister hat es schon gesagt – und wo sich Sozialpartner nicht einigen können, weiter fortsetzen und dafür werden wir auch als CDU eintreten, genauso wie wir dafür eintreten werden, die Wirtschaft weiter zu stärken, gerade auch kleine und mittelständische Unternehmen.

(Zuruf von Helmut Holter, DIE LINKE)

Die nämlich sind die Basis für die Schaffung von Arbeitsplätzen, die sind die Basis für die Überwindung der Krise und genau das wird unser Weg sein und den werden wir auch so fortsetzen. – Recht herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Löttge.

Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 2:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zum Zwölften Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staats-

verträge, Drucksache 5/2252, hierzu die Beschlussempfehlung und den Bericht des Innenausschusses auf Drucksache 5/2527.

**Gesetzentwurf der Landesregierung:
Entwurf eines Gesetzes zum
Zwölften Staatsvertrag zur Änderung
rundfunkrechtlicher Staatsverträge
(Zwölfter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)**
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)
– Drucksache 5/2252 –

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Innenausschusses**
– Drucksache 5/2527 –

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat zunächst der Abgeordnete Herr Dr. Jäger für die Fraktion der CDU.

Dr. Armin Jäger, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herrn Kollegen! Rundfunk/Fernsehen, das ist ein wichtiger Teilbereich der Medien in unserem Land. Über die elektronischen Medien informiert sich die Mehrzahl unserer Bevölkerung tagtäglich über das Weltgeschehen, bildet sich über unser Land und Leute oder unterhält sich einfach nur. Medien sind in allen ihren Formen aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken.

Und, meine Damen und Herren, das wird Sie nicht überraschen, dieser Rundfunkänderungsstaatsvertrag, der Zwölfte, kann nach einer relativ kurzen Beratung im Innenausschuss auch, so hoffe ich, die Zweite Lesung passieren, weil, ich hatte das seinerzeit bei der Ersten Lesung von diesem Platz aus schon sagen können, die Formulierungen in diesem Rundfunkänderungsstaatsvertrag in sich sinnvoll, notwendig und auch so geboten sind. Deswegen können wir kurz und knapp, wie das auch manchmal möglich ist, diese Diskussion bestreiten. Ich persönlich glaube, dass wir hier mit gutem Gewissen zustimmen können.

Deswegen, meine Damen und Herren, da wir uns mit Medien befassen, möchte ich doch einen kleinen Ausblick darauf nehmen, was wir noch so vorhaben.

Diejenigen, die sich mit Medien befassen, wissen, dass noch einiges vor uns liegt. Gerade der technische Fortschritt erfordert ein Überprüfen der bisherigen Bezahl-systeme, das heißt beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk der Gebühren, denn das wird wohl keiner mehr ernsthaft behaupten wollen, dass das Bereithalten eines Rundfunkempfangsgerätes als einziger Anknüpfungspunkt genügt für die Rundfunkgebühren. Das ist technisch überholt. Es gibt auf der anderen Seite zahlreiche Befreiungstatbestände, Auslegungsregelungen, sodass inzwischen das Rundfunkgebührens-system, wie wir es haben, unübersichtlich ist, auch missverständlich für den Verbraucher.

Und das, meine Damen und Herren, können wir auch als Landtag nicht hinnehmen, denn es führt zu einer sinkenden Akzeptanz des Gebührensystems des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Von dieser Stelle immer wieder zu sagen, wir unterstützen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, was ich hier auch noch mal gerne tue, ist das eine,

aber dafür zu sorgen, dass seine Akzeptanz auch in der breiten Bevölkerung erhalten bleibt, ist eine andere. Wir müssen da hin, dass gerade solche schwierigen Fragen wie zuletzt die internetfähigen PCs und auch die Praxis der GEZ irgendwann einmal der Vergangenheit angehören. Wir haben da noch einen ganzen Berg vor uns.

Richtig ist aber, dass ich Sie alle bitte, uns alle ermuntere, diesem jetzt ausgehandelten und beratenen Vertrag zuzustimmen. Aber es wäre, glaube ich, unehrlich, wenn man bei dieser Gelegenheit, hier zu Medien zu sprechen, einfach eine Entwicklung in unserem Lande übergeht, und ich möchte die Gelegenheit hier auch nutzen.

Wir hatten am letzten Wochenende vom Deutschen Journalistenverband einen Poesstetag, der in diesem Landtag stattfand. Hier haben die Journalisten in diesem Lande noch einmal ihre Sorgen darüber zum Ausdruck gebracht, was sich insbesondere bei den Printmedien abspielt. Wir, diejenigen, die sich mit Medien befassen – gerade im Innenausschuss, wir hatten eine entsprechende Anhörung –, sehen das ebenfalls mit Sorge. Natürlich weiß ich um den wirtschaftlichen Druck, der auf den Verlagen lastet. Das wissen wir alle. Aber ich glaube immer noch nicht, dass Fusionen, noch dazu solche über landsmannschaftlich geprägte Regionen und sogar über Landesgrenzen hinweg, die Zeitungen für ihre Leser gerade hier in Mecklenburg-Vorpommern attraktiver machen. Ich vermag das nicht zu glauben.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Das mag ja nicht so wichtig sein, was ich glaube, aber die Konsequenz, die sich daraus zieht, wenn man eine solche Aussage macht, heißt doch, dass es sicher einen Mehrwert für eine Zeitung gibt, wenn sie einen regionalen Bezug hat. Und genau für diesen sehe ich die Gefahr dafür, dass er schwindet, wenn – und jetzt sage ich etwas, was ein bisschen plakativ ist – das Verbreitungsgebiet einer gedruckten Zeitung das Gebiet von Kiel bis Penkun überstreckt.

Meine Damen und Herren, hier sind wir in einer Entwicklung, die wir selber als Landtag nicht unmittelbar beeinflussen können, die wir aber im Interesse der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes kritisch verfolgen müssen und wo wir unseren Anteil in der Diskussion dazu leisten und auch möglicherweise unsere Möglichkeiten der Politik und der Gesetzgebung nutzen müssen.

Meine Damen und Herren, das, was überregional ist, das kann ich auch aus elektronischen Medien entnehmen. Das ist überhaupt nicht das Problem. Das, was das Leben interessant macht für eine Zeitung, was für mich als Zeitungsleser interessant ist, ist der regionale Teil. Und das höre ich nicht auf, hier von diesem Platz zu wiederholen. Das ist das, was Spaß macht, morgens beim Frühstück Zeitung zu lesen. Und wenn Zeitung keinen Spaß mehr macht, dann wird sie auch nicht gekauft. So einfach ist das.

Und deswegen, meine Damen und Herren, unsere Möglichkeiten als Politik sind sehr begrenzt, dennoch: Wenn wir heute einen Rundfunkänderungsstaatsvertrag hier verabschieden, die Zustimmung hier zusagen, sollten wir an unsere Zeitungen denken. Sie machen mir im Augenblick – ich glaube, vielen von uns – große Sorgen. Hier sollten wir noch einmal in die Diskussion eintreten. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Dr. Jäger.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete und Vizepräsident Bluhm für die Fraktion DIE LINKE.

Andreas Bluhm, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine Vorbemerkung: Jawohl, Herr Dr. Jäger, ich würde Ihnen gerne beispringen in der Position, das Land braucht seine Zeitungen und den Regionalbezug und die Qualität, denn ohne dieses wird auch politische Meinungsbildung ärmer in diesem Land, und das gilt es zu verhindern.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Demokratieentwicklung ohne Regionalzeitungen ist undenkbar. Von daher bitte ich die Landesregierung, möglichst umgehend den Bericht zur Situation der Medienlandschaft vorzulegen.

Nun aber zum Zwölften Rundfunkänderungsstaatsvertrag: Es gibt eine ganze Reihe von Regelungen, die gehen aus unserer Sicht in Ordnung, aber der Kern dieses Zwölften Rundfunkänderungsstaatsvertrages besteht darin, dass in Zukunft die öffentlich-rechtlichen Anstalten der ARD, das ZDF und das DeutschlandRadio einen sogenannten 3-Stufen-Test durchführen sollen. Mit ihm soll unter anderem geprüft werden, welche Auswirkungen die neuen Telemedienangebote, also nicht das, was über Fernsehen und Radio in den Sendungen verbreitet wird, sondern das, was im Internet nachzulesen, nachzusehen und nachzuhören ist, auf den allgemeinen Medienmarkt hat. Augenscheinlich ist gewollt, dass die Auswirkungen dieser Entwicklung möglichst gering sein sollen. Allerdings bleibt es bei dem Grundsatz aus unserer Sicht, wer als Medienunternehmen nicht im Internet stattfindet, hat in der Informations- und Wissensgesellschaft keine Perspektive mehr.

(Ute Schildt, SPD: Richtig.)

Und deswegen wird mit dem 3-Stufen-Test künftig zu prüfen sein, ob die Telemedienangebote unserer öffentlich-rechtlichen Rundfunkveranstalter, also ihre Angebote im Internet, tatsächlich einen sogenannten publizistischen Mehrwerttest haben.

(Toralf Schnur, FDP: Das ist
doch auch in Ordnung so.)

Nun, Herr Schnur, die Gremien und die Intendanten der öffentlich-rechtlichen Anstalten haben nachzuweisen, dass das jeweilige Angebot einen publizistischen Mehrwert hat. Wie das allerdings durch die Gremien bewältigt werden soll, sagt der Gesetzgeber mit dem vorliegenden Rundfunkänderungsstaatsvertrag nicht. Das Verfahren soll durch die Gremien durchgeführt werden, doch den Gremien fehlen die Experten. Die Gremienmitglieder müssten sogar Experten auf verschiedenen Spezialgebieten sein. Es gibt nur wenige, die den publizistischen Mehrwert abschätzen können.

Viele der heutigen Gremienmitglieder sind natürlich beruflich tätig und können nicht von morgens bis abends die Programme verfolgen und dann noch den publizistischen Mehrwert der Internetangebote bewerten. Es gibt nur wenige, die über spezifische medienökonomische Kenntnisse verfügen, und es gibt noch weniger, die

medienökonomische Gutachten beziehungsweise Stellungnahmen werten und gewichten können, und kaum einen gibt es in den Gremien – und da können Sie sich alle Gremien der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in diesem Lande, in der Bundesrepublik angucken –, der über den juristischen Sachverstand verfügt, die entsprechenden Bescheide auch EU-gerecht erstellen zu können. Hier wird also durch die Ministerpräsidenten und den Staatsvertrag den Gremien eine Aufgabe überwiegend, die diese kaum zu leisten vermögen.

Und dieser 3-Stufen-Test, so, wie er jetzt vorgesehen ist, fördert nur das Gutachterwesen.

(Ute Schildt, SPD: Richtig.)

Der MDR zum Beispiel hat dafür bisher über 900.000 Euro eingestellt,

(Vincent Kokert, CDU: Nicht schlecht.)

das ZDF 1,25 Millionen Euro, nur für Gutachten. Wenn Sie allein für diese beiden Anstalten die Summen zusammenrechnen, kommen Sie auf über 2 Millionen Euro. Davon könnte man 30 mal 45 Minuten hochwertigste Dokumentationssendungen herstellen.

Und es müsste Ihnen, meine Damen und Herren der Koalition, auch bekannt sein, dass die ARD-Anstalten, darunter auch der NDR, ein Gutachten in Auftrag gegeben haben, um nach Annahme des Staatsvertrages womöglich genau gegen diesen Staatsvertrag vor dem Bundesverfassungsgericht klagen zu können. Und auch der Spitzenverband des Verbandes der privaten Rundfunk- und Telemediendiensteanbieter, RTL und andere haben angekündigt, dass sie, wenn die ersten Gutachten den 3-Stufen-Test durchlaufen haben, juristische Klageschritte einleiten werden.

Warum also, meine Damen und Herren, schaffen wir uns mit einem Staatsvertrag, mit den Regelungen in diesem Staatsvertrag Probleme, statt dass wir medienpolitische Probleme lösen? Es gibt ja noch offene aus den zurückliegenden Staatsverträgen.

Am 12. August 2008 nahm der Intendant des Hessischen Rundfunks in einer Anhörung im Hessischen Landtag zum Zwölften Rundfunkänderungsstaatsvertrag in der damals vorliegenden Form Stellung und stellte fest, ich darf zitieren: „Wir haben es hier mit einer Überregulierung zu tun, die der ARD und dem Hessischen Rundfunk in ihrer Auswirkung keine angemessene Teilhabe mehr an der Medienentwicklung gewährleistet. Eine Umsetzung dieser Vorgaben entwertet erstens unsere Online-Angebote und gefährdet ihren Bestand und belastet zweitens unsere zahlreichen kleinteiligen technokratischen Vorschriften, deren Auslegung vermutlich sehr zeitnah eine große Zahl von Gerichten beschäftigen wird.“ Und weiter heißt es: „Ich bitte Sie deshalb, dem Zwölften Rundfunkänderungsstaatsvertrag in dieser Form keine Zustimmung zu geben.“

Nun, wer die weitere Debatte unter den Ministerpräsidenten verfolgt hat, konnte feststellen, dass es an dem vorliegenden Staatsvertragsentwurf von damals keine wesentlichen Änderungen gab. Seine Regelungen, so, wie er heute im Rundfunkänderungsstaatsvertrag Nummer 12 vorliegt, gehen weit über den von der EU geforderten Regelungsbedarf hinaus, ohne Not und ohne medienpolitische Weitsicht.

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich haben wir nach wie vor auch offene Punkte. Mit dem

Achten Rundfunkänderungsstaatsvertrag wurde formuliert – und auch Herr Dr. Jäger hat darüber gesprochen –, dass zeitnah bis zum Jahre 2009 ein neues Rundfunkgebührenmodell entwickelt werden soll. Das war vor vier Jahren. Nun werden wir im Moment auf 2013 vertröstet, aber auch der Dreizehnte Rundfunkänderungsstaatsvertrag wird sich nicht mit der Gebührenmethodik befassen, sondern vielleicht der Vierzehnte oder sogar erst Fünfzehnte. Ich glaube noch nicht, dass wir bis 2013 das Problem der neuen Rundfunkgebühr gelöst haben.

Offen bleibt auch nach wie vor die Frage, die vor dem Hintergrund eines Beschlusses dieses Landtages ein Thema ist, nämlich die Frage der Umsetzung der Gebührenbefreiungstatbestände gemäß unserem hiesigen Landtagsbeschluss. Auch das dauert mittlerweile mehr als vier Jahre und es bleibt die Frage offen, in welchem Rundfunkänderungsstaatsvertrag denn diese Rundfunkgebührenbefreiungstatbestände neu geregelt werden.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Im 23.)

Im Zehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag konnten wir feststellen, dass es kein Trennungsverbot gab zwischen Netzbetreibern und denjenigen, die Programme anbieten. Die Folge war, dass diejenigen, die Programme anbieten, darunter auch die privaten Anbieter, zum Teil auch ARD und ZDF, von den Kabelnetzbetreibern diskriminiert werden, eine Situation, die für die freie Entwicklung der demokratischen Meinungsteilhabe eine Bremse darstellt.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Und natürlich – Herr Dr. Jäger hat ja den Ausblick auch aus Sicht der CDU-Fraktion gewagt – ist auch aus unserer Sicht mit den neuen Rundfunkänderungsstaatsverträgen eine ganze Reihe von Dingen sozusagen herangereift, die gelöst werden müssen, zum Beispiel die Frage des Suchmaschinenanbieters Google, der 95 Prozent des Werbemarktes in diesem Bereich mittlerweile beherrscht.

Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Rundfunkänderungsstaatsvertrag ist im Gegensatz zu unserer Zustimmung im Ausschuss leider für die Fraktion hier heute nicht zustimmungsfähig.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Vincent Kokert, CDU: Tja, tja.)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Bluhm.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Schnur für die Fraktion der FDP.

Toralf Schnur, FDP: Das ging ja schneller, als ich dachte.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin etwas irritiert, das muss ich ganz offen sagen,

(Vincent Kokert, CDU:
Das ist nichts Neues. –
Zuruf von Angelika Peters, SPD)

dass der Beitrag von Herrn Dr. Jäger kein einziges Wort zum 3-Stufen-Test beinhaltete. Das ist schon eine spannende Geschichte,

(Zuruf von Ute Schildt, SPD)

insbesondere wenn man sich die Wirkung des 3-Stufen-Tests als solche vor Augen führt. Herr Bluhm hat das aus meiner Sicht richtigerweise gemacht. Wenn man sich einfach überlegt, was da für ein riesiges Bürokratiemonster mit diesem 3-Stufen-Test geschaffen wird,

(Irene Müller, DIE LINKE:

Aber vorsichtig, aber sehr vorsichtig.)

dann muss man sich natürlich die Frage stellen, ob das so gewollt ist.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Ich habe zu dem Beitrag von Herrn Bluhm gar nicht allzu viel zu sagen.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Im Gegensatz zu Ihnen sehe ich es natürlicherweise so, dass gerade die Publikationen im Internet, die dort teilweise vom öffentlich-rechtlichen Bereich vorgenommen worden sind, eben nicht dem Auftrag des öffentlichen Rundfunks gerecht werden. Ich will ein Beispiel bringen und das wird dann an der Stelle immer sehr schnell vorgetragen.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Die Negativliste geht doch in Ordnung.)

Eine Singlebörse muss nicht durch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gemacht werden. Dafür brauchen die Gebührensahler aus meiner Sicht zumindest nicht zu bezahlen.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Dass wir das mit dieser Regulierung jetzt in den Griff bekommen, halte ich für absolut richtig.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Das habe ich doch gar nicht anders gesagt.)

Aber lassen Sie mich noch mal auf den 3-Stufen-Test zurückkommen.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Na! – Zurufe von Ute Schildt, SPD, und Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Das hat natürlich eine ganz spannende Auswirkung. Wenn man sich überlegt, dass dieser 3-Stufen-Test letzten Endes bei einer Festlegung der Budgetierung des öffentlich-rechtlichen Fernsehens dazu führt, dass wir mit den Gutachten, die wir erstellen müssen, letztlich das Ergebnis haben, dass wir dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk Geld entziehen, denn er kann es im Grunde genommen nicht mehr verwenden dafür, dass er Programme anbietet, muss man die Frage stellen, ob das so gewollt ist.

Und Herr Bluhm hat es angedeutet, die Frage ist auch die: Welche Gutachter sind überhaupt in der Lage, diese Bewertung vorzunehmen? Es ist nach meiner Auffassung so, dass im Moment überhaupt kein Gutachter regulär in der Lage ist, diese Bewertung vorzunehmen. Welches Ergebnis bekommt man denn dann? Da muss man die Frage stellen, ob das so richtig ist.

Wir haben natürlich auch noch ein weiteres Problem. Was passiert eigentlich mit den Verwertungsrechten, insbesondere im Internet? Wenn man sich überlegt, dass die Verwertungsrechte im Internet für Publikationen nach 24 Stunden verwertet sind, da erscheint so ein Bieterstreit im Zusammenhang mit dem Fußball beispielsweise

in einem völlig neuen Zusammenhang. Wenn man sich vorstellt, dass riesige Summen ausgegeben werden, um die Rechte am Fußball zu bekommen, und man dann auf der anderen Seite nur 24 Stunden Zeit hat, die Verwertung im Internet zu betreiben, dann hat das natürlich Konsequenzen in einem solchen Wettbewerb. Das wird nichts anderes zur Folge haben. Und da muss man dann die Frage stellen dürfen: Wird sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk oder das öffentlich-rechtliche Fernsehen überhaupt noch an solchen Bieterstreiten beteiligen können, weil die Verwertungsrechte für sie relativ geringwertig sind? Diese Frage muss man zumindest stellen dürfen.

Das Entscheidende aus unserer Sicht ist eigentlich, dass man in dieser Diskussion – und da muss man fair sein – solche bürokratischen Hürden aufbaut, Herr Dr. Jäger, die im Grunde genommen unabsehbare Folgekosten nach sich ziehen, und so was kann man einfach in einem Staatsvertrag nicht regeln. Sie wissen ja, die FDP steht zu Bürokratieabbau. So gesehen können Sie sich auch vorstellen, wie wir unser Abstimmungsverhalten dann an der Stelle vornehmen. Ich kann Ihnen das relativ leicht mitteilen, wir werden diesen Staatsvertrag in der Form ablehnen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schnur.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Andrejewski für die Fraktion der NPD.

Michael Andrejewski, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn es nach uns ginge, dann könnte das EU-Vertragsverletzungsverfahren gerne fortgesetzt werden in Sachen öffentlich-rechtlicher Rundfunk, je mehr Verfahren dieser Art, desto besser. Die EU kann auch gerne den Ausschluss Deutschlands aus ihrem Verein als Höchststrafe festlegen. Sie muss uns nur sagen, was wir tun müssten, um uns diese Strafe zu verdienen, dann sind wir sofort mit Begeisterung dabei.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Aber die Landesregierung geht natürlich genau den entgegengesetzten Weg, sie überschlägt sich förmlich vor lauter Ergebenheit, um nur ja nicht den Unwillen der hohen Herrschaften in Brüssel auf sich zu ziehen. Dabei geht es besonders darum, die Rundfunkgebühren, die ja ach so teuer sind, zu retten. Die betragen mittlerweile 17,98 Euro im Monat und müssen nach wie vor auch von den vielen Bürgern bezahlt werden, die sich diese Ausgabe aufgrund ihres geringen Einkommens gar nicht mehr leisten können, aber nicht befreit sind. Bisher sind nur neun Prozent der Nutzer von Rundfunk- und Fernsehgebühren von ihren Zwangszahlungen befreit. Es könnten noch wesentlich mehr sein, wenn die Menschen über ihre Ansprüche nur Bescheid wüssten. Von staatlichen Stellen kommt in dieser Hinsicht gar nichts. Da kann man sich zwar bis zum Erbrechen über die angebliche rechte Gefahr belehren lassen und Gelaber über Pseudotoleranz und Pseudodemokratie hören, aber Brauchbares gibt es da nie.

Deshalb sei hier noch einmal daran erinnert, dass Bezieher von Arbeitslosengeld II, die nach dem Auslaufen von Arbeitslosengeld I einen Zuschlag erhalten, sehr wohl befreit sind von der GEZ-Gebühr, wenn der Zuschlag geringer ist als 17,98 Euro im Monat. Darin liegt eine Härte nach Paragraph 6 Absatz 3 des Rundfunkgebührenstaatsvertrages vor, weil der Regelsatz nämlich faktisch

gekürzt wäre, wenn es in solchen Fällen eine Befreiung gäbe. Ich erwähne das in der Hoffnung, dass das einer vielleicht hier im Zuschauerraum hört, der das brauchen kann, damit dieser Tagesordnungspunkt wenigstens einen Sinn hat,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

denn an sich ist die GEZ-Problematik hier schon bis zum Gehtrichtmehrer diskutiert worden.

Die GEZ schert sich im Übrigen kaum um die Rechtslage. In ihren Bescheiden begnügt sie sich mit Textbausteinen, in denen es stereotyp heißt, es gibt keine Befreiung, wenn ein Zuschlag zum Arbeitslosengeld II gezahlt wird. Es waren zahlreiche Gerichtsverfahren notwendig bis hoch zum Oberverwaltungsgericht Schleswig-Holstein zum Beispiel, um der GEZ ein rechtmäßiges Vorgehen aufzuzwingen. Das heißt aber nicht, dass die GEZ das nun in ihrer Praxis generell berücksichtigen würde. Sie hofft offenbar, dass die meisten Leute die entsprechenden Urteile nicht kennen, und schickt weiter massenhaft rechtswidrige Bescheide raus. Sie setzt auf Einschüchterung und Zermürbung. Sie ist auch nicht reformierbar, genauso wenig wie die EU. Deswegen lehnen wir diesen Gesetzentwurf aus prinzipiellen Gründen ab. 3-Stufen-Pläne interessieren uns da gar nicht. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Raimund Frank Borrmann, NPD:
Eine Stufe reicht schon.)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Schildt für die Fraktion der SPD.

Ute Schildt, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Herr Dr. Jäger, bevor ich zum Zwölften Rundfunkänderungsstaatsvertrag komme, möchte ich mich gern dem von Ihnen Gesagten anschließen. Der Pressetag am vergangenen Sonnabend hat uns, denke ich, alle noch einmal ganz massiv aufgerüttelt, uns der Initiative „Unser Land braucht seine Zeitung“, die durch den Deutschen Journalistenverband, den Deutschen Gewerkschaftsverband und ver.di initiiert ist, anzuschließen. Wir brauchen Zeitungen mit regionaler Verbindung, die auch das Arbeitsklima für unsere Journalisten sichert. Und, Herr Dr. Jäger, ich habe das als Angebot genommen, dass wir doch das Pressegesetz uns noch einmal gemeinsam anschauen, um eine Welle in Richtung der Forderungen auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Peter Ritter, DIE LINKE:
Da bin ich ja gespannt.)

Meine Damen und Herren, Anlass des Tagesordnungspunktes ist der Zwölfte Rundfunkänderungsstaatsvertrag. Anlass für diesen ist ein Beihilfverfahren – und das muss ich noch einmal unterstreichen –, das von der EU-Kommission in Brüssel eingeleitet wurde. Und was Beihilfverfahren bedeutet, haben wir an anderen Stellen schon erfahren müssen. Die kosten Geld, ohne dass wir eine Leistung erfahren.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Im Zuge dieses Beihilfverfahrens wurde von der EU-Kommission ein Kompromiss gefunden, der zu einer vorläufigen Einstellung des Verfahrens führte. Die darin

gemachten Zusagen werden im Zwölften Rundfunkänderungsstaatsvertrag umgesetzt und, meine Damen und Herren, das haben wir schon bei der Einbringung des Gesetzes gehabt, das ist ein Kompromiss, den alle Ministerpräsidenten unserer Länder unterschrieben haben. Ein Kompromiss ist nicht das ideale Bild jedes Einzelnen, das er gezeichnet haben möchte. Aber wir mussten schnell handeln, wir mussten umsetzbar handeln und deshalb haben wir uns auch auf die Fahnen geschrieben, dieses Gesetz zum 31.05. auf den Weg zu bringen, damit es am 01.06. gelten kann und das Beihilfverfahren nicht umgesetzt werden muss.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Das spielt doch keine Rolle. Wir sind in der Frist, Herr Schnur,

(Toralf Schnur, FDP: Ich frag nur.)

und wir sind auch dabei, dieses Verfahren ordnungsgemäß zu begleiten.

Sie haben sich im Innenausschuss damit auseinandergesetzt und deshalb wundert es mich, Herr Bluhm, wenn Ihre Fraktion im Innenausschuss dem Gesetz ihre Zustimmung gegeben hat.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Das war ein Übermittlungsfehler.)

Ja, das ist natürlich ein Kunstfehler, wenn das so ist.

Ich meine, es ist wichtig, dieses Verfahren auf den Weg zu bringen. Wir brauchen ARD und ZDF,

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Brauchen wir. Richtig. – Toralf Schnur, FDP:
Das bestreiten wir ja auch nicht. –
Zurufe von Regine Lück, DIE LINKE,
und Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

wir brauchen unabhängige und allseitige Berichterstattung als Mittel für die Umsetzung von Demokratie und deshalb müssen wir das auf sichere Füße stellen.

Der NDR hat schon im Vorfeld des Inkraftsetzens des Gesetzes den 3-Stufen-Test durchgeführt.

(Dr. Armin Jäger, CDU: So ist es.)

Das ist ein Prozedere, kann ich Ihnen sagen, das braucht Gutachten. Und ich sage nicht, dass das ideal ist, aber es ist im Moment das Mittel zum Zweck, das Verfahren überhaupt durchzusetzen und die Mediatheken im Netz auch Bestand haben zu lassen.

(Zuruf von Andreas Bluhm, DIE LINKE)

Und schauen Sie rein, in die ARD-Mediathek, in die NDR-Mediathek, das ist hochinteressant, was Ihnen da geboten wird. Das ist ein Medium der Zukunft, das durch unseren öffentlich-rechtlichen Rundfunk und Fernsehen mit den Gebührenmodellen auf den Weg gebracht wird. Ich kann Ihnen das nur empfehlen, unter NDR-Mediathek sich das mal anzuschauen, denn eine Woche lang sind die Beiträge dort auch einsehbar.

Insofern, meine Damen und Herren, stellt der Zwölfte Rundfunkänderungsstaatsvertrag einen tragbaren Kompromiss dar. Er sichert den öffentlich-rechtlichen Anstalten den Weg in die digitale Zukunft. Er schafft eine solide, rechtliche und finanzielle Grundlage für die Aktivitäten der öffentlich-rechtlichen Anstalten

im Internet. Ich bitte Sie daher um die Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Frau Schildt.

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Landesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zum Zwölften Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge auf Drucksache 5/2252. Der Innenausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 5/2527, den Gesetzentwurf der Landesregierung unverändert anzunehmen.

Wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Eine Stimmenthaltung. Damit sind die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung bei Zustimmung der Fraktion der SPD, der CDU, Gegenstimmen der Fraktion DIE LINKE, der FDP und der NPD und einer Stimmenthaltung aus der Fraktion DIE LINKE angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung auf Drucksache 5/2252 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 5/2252 bei gleichem Stimmverhalten wie in der vorhergehenden Abstimmung angenommen.

Meine Damen und Herren, bevor wir in der Tagesordnung fortfahren, möchte ich Ihnen mitteilen, dass interfraktionell vereinbart worden ist, den Tagesordnungspunkt 39 nach Tagesordnungspunkt 14 und den Tagesordnungspunkt 15 vor Tagesordnungspunkt 40 aufzurufen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, von der Fraktion DIE LINKE liegt Ihnen auf Drucksache 5/2575 ein Antrag zum Thema „Ablehnung der Änderung der Frequenzbereichszuweisungsplanverordnung“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraph 74 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung der Dringlichkeit gewünscht? – Bitte schön, Herr Koplín, Sie haben das Wort.

Torsten Koplín, DIE LINKE (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir unterbreiten Ihnen einen Dringlichkeitsantrag mit folgendem Wortlaut: „Die Landesregierung wird aufgefordert, den Entwurf für eine Zweite Änderung der Frequenzbereichszuweisungsplanverordnung, Bundesrats-Drucksache 204/09, im Bundesrat abzulehnen.“ Im Bundesrat

geht es darum, einen Frequenzbereich für Theater, freie Theater, Musik- und Sportveranstalter und Dolmetscherdienste unzugänglich zu machen.

Die Dringlichkeit ist begründet in zwei Punkten:

Erstens, der Bundesrat entscheidet am kommenden Freitag, 15. Mai, über diese Drucksache.

Und zweitens gilt es, Schaden vom Land abzuwenden. Nach uns vorliegenden Informationen beziffert sich dieser langfristig auf 25 Millionen Euro.

Abschließend sei bemerkt, dass dieser Dringlichkeitsantrag entbehrlich gewesen wäre, wenn die Landesregierung, so, wie im Bildungsausschuss vorgetragen, zum 7. Mai ein Votum abgegeben hätte und wir uns damit hätten auseinandersetzen können. – Schönen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank.

Wird das Wort zur Gegenrede gewünscht? – Das ist der Fall. Bitte schön, Herr Abgeordneter Körner.

Dr. Klaus-Michael Körner, SPD (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir lehnen diesen Dringlichkeitsantrag ab.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Echt?)

Mir liegen andere Informationen vor, Herr Kollege Koplín, dass bei der kommenden Bundesratsitzung dieses Thema nicht auf der Tagesordnung ist, weil es zwischenzeitlich Gespräche gegeben habe, dergestalt, dass insbesondere Theater, die ja davon betroffen sind,

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

unterstützt werden sollen aus den Mitteln, die die Bundesregierung

(Irene Müller, DIE LINKE:
Das ist so stotternd vorgetragen.)

für die Frequenzzuweisung erhält, sodass eine Dringlichkeit nicht gegeben ist.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Körner.

Ich lasse jetzt abstimmen. Wer stimmt der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zu? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall.

(Gabriele Měšťán, DIE LINKE: Doch.)

Damit ist die Zweidrittelmehrheit gemäß unserer Geschäftsordnung nicht erreicht worden und die Erweiterung der Tagesordnung ist damit abgelehnt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Können
Sie das Abstimmungsergebnis fürs
Protokoll noch mal nennen?)

Bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, der NPD, der FDP nicht, aber zwei Abgeordneten aus der Fraktion der CDU und Gegenstimmen der Fraktion der SPD, der CDU und der FDP.

(Gabriele Měšťán, DIE LINKE:
Und eine Enthaltung bei der CDU.)

Und bei einer Enthaltung der Fraktion der CDU.

Ich rufe damit auf den Tagesordnungspunkt 3: Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Glücksspielstaatsvertragsausführungsgesetzes.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Frau Präsidentin! –
Gabriele Měšťan, DIE LINKE:
Zweiter Dringlichkeitsantrag.)

Entschuldigung, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich war zu schnell beim Umblättern.

Von der Fraktion DIE LINKE liegt Ihnen ein weiterer Dringlichkeitsantrag vor auf Drucksache 5/2576 zum Thema „Erleichterte Vergaberegulungen für Aufträge und Leistungen konsequent anwenden“. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraf 74 Ziffer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages diese Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung des Antrages gewünscht? – Bitte schön, Frau Lück.

Regine Lück, DIE LINKE (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wir sind der Auffassung, die erleichterten Vergabemöglichkeiten für Aufträge und Leistungen müssen wirklich mit aller Konsequenz genutzt werden. Der Ministerpräsident hat mich in seiner Rede zur Aktuellen Stunde sehr bestärkt, dass es richtig war, diesen Dringlichkeitsantrag zu stellen. Der Ministerpräsident sagte selbst, dass die Anträge noch nicht ausgelöst sind. Aber Sie sagten auch: Wir müssen abwarten. Für mich heißt das, die Verwaltungsmaschinerie soll jetzt arbeiten. Etwa arbeiten wie immer, weiter nur öffentliche Ausschreibungen machen? – Nein, es geht der Bauwirtschaft jeden Tag schlechter, deshalb die Dringlichkeit.

Kollege Schulte hat mir die Steilvorlage geliefert, seine Aussagen zum Vergabegesetz treffen den Punkt. Die Mitgliederversammlung der Bauwirtschaft vor zwei Wochen hat gezeigt, wie prekär die Lage ist und wie explosiv die Stimmung ist, deshalb die Dringlichkeit.

Es reicht nicht, dass wir Regionalkonferenzen durchführen, obwohl sie natürlich ihre Berechtigung haben. Viel wichtiger ist es, dass wir Politiker uns vor die Verwaltungsmitarbeiter stellen und ihnen die Last und die Angst nehmen, Fehler zu machen, deshalb die Dringlichkeit.

Besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen. Dazu gehören Entscheidungsfreudigkeit und Mut, Mut, freihändige Vergaben und beschränkte Ausschreibungen vorzunehmen, damit schnell Aufträge an die Bauwirtschaft ausgelöst werden. Deshalb: Nehmen Sie unseren Antrag in die Tagesordnung auf!

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Frau Lück.

Wird das Wort zur Gegenrede gewünscht? – Bitte schön, Herr Abgeordneter Schulte.

Jochen Schulte, SPD (zur Geschäftsordnung): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Koalitionsfraktionen sehen keine Dringlichkeit bei dem vorliegenden Antrag,

(Regine Lück, DIE LINKE:
Das ist aber sehr bedauerlich.)

sodass eine Behandlung in der heutigen Landtagssitzung nicht erforderlich ist. Die Möglichkeiten zur erleichterten Vergabe werden ohnehin permanent durch die Landesregierung, das Wirtschaftsministerium, geprüft.

(Irene Müller, DIE LINKE: Ah ja!
Also wie Sie prüfen, das wissen wir ja.)

Empfehlungen sind offensichtlich nicht der Sinn und Zweck, mit dem man vielleicht die Verwaltung erreichen kann.

(Regine Lück, DIE LINKE:
Das ist nicht zu glauben!)

Wenn es ein Gesetz nicht tut, werden es Empfehlungen nicht tun. Und auch das Urteil des Bundesgerichtshofs vom 11. dieses Monats ist nun kein Anlass, eine Dringlichkeit zu begründen. Man muss es ganz deutlich sagen,

(Regine Lück, DIE LINKE: Sehr dringlich.)

ein Risiko trägt immer derjenige, der das Risiko setzt, das sollte auch den Kommunen und den Verwaltungen bekannt sein. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Schulte.

Wer stimmt der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zu? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, der FDP, Gegenstimmen der Fraktion der SPD, der CDU und der NPD der Erweiterung der Tagesordnung nicht zugestimmt worden.

Ich rufe damit auf den **Tagesordnungspunkt 3:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Glücksspielstaatsvertragsausführungsgesetzes, auf Drucksache 5/2251, und hierzu die Beschlussempfehlung und den Bericht des Finanzausschusses auf Drucksache 5/2559.

**Gesetzentwurf der Landesregierung:
Entwurf eines Ersten Gesetzes zur
Änderung des Glücksspielstaatsvertrags-
ausführungsgesetzes (GlüStVAG M-V)**
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)
– **Drucksache 5/2251** –

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Finanzausschusses**
– **Drucksache 5/2559** –

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht. Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Landesregierung eingebrachten Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Glücksspielstaatsvertrags-

ausführungsgesetzes auf Drucksache 5/2251. Der Finanzausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 5/2559, den Gesetzentwurf der Landesregierung unverändert anzunehmen.

Wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf die Artikel 1 bis 3 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit sind die Artikel 1 bis 3 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung bei Zustimmung der Fraktion der SPD, der CDU, einer Zustimmung aus der Fraktion der FDP, Gegenstimmen aus der Fraktion der NPD, DIE LINKE,

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

ja, Entschuldigung, auch zwei Zustimmungen aus der Fraktion DIE LINKE angenommen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung auf Drucksache 5/2251 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 5/2251 bei Zustimmung der Fraktion der SPD, der CDU, drei Abgeordneten aus der Fraktion DIE LINKE, Gegenstimmen aus der Fraktion der FDP und der NPD angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4**: Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktion der NPD – Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Raumordnung und Landesplanung des Landes Mecklenburg-Vorpommern sowie Entwurf eines Achten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zum Schutz der Natur und der Landschaft im Land Mecklenburg-Vorpommern, auf Drucksache 5/2269.

**Gesetzentwurf der Fraktion der NPD:
Entwurf eines Vierten Gesetzes zur
Änderung des Gesetzes über die
Raumordnung und Landesplanung
des Landes Mecklenburg-Vorpommern
(Landesplanungsgesetz – LPIG M-V)
sowie**

**Entwurf eines Achten Gesetzes zur
Änderung des Gesetzes zum Schutz
der Natur und der Landschaft im
Land Mecklenburg-Vorpommern
(Landesnaturchutzgesetz – LNatG M-V)
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)
– Drucksache 5/2269 –**

In der 63. Sitzung des Landtages am 4. März 2009 ist die Überweisung dieses Gesetzentwurfes in die Ausschüsse abgelehnt worden. Gemäß Paragraf 48 Absatz 3 der Geschäftsordnung des Landtages wird der Gesetzentwurf spätestens nach drei Monaten zur Zweiten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Borrmann für die Fraktion der NPD.

Raimund Frank Borrmann, NPD: Frau Bretschneider! Bürger Abgeordnete!

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Unverschämtheit!)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Abgeordneter Borrmann, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf. Sie sind seit ewigen Zeiten hier in den Plenardebatten aufgefordert worden, das Präsidium korrekt anzureden

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Viel zu lange. –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

und das Hohe Haus korrekt anzureden. Ich bitte Sie nochmals, diese Form der Höflichkeit und auch diese Form der Anerkennung

(Gino Leonhard, FDP: Das
kriegt er nicht auf die Reihe.)

der Aufgaben des Hohen Hauses und des Präsidiums hier oben nicht zu missachten.

Raimund Frank Borrmann, NPD: Frau Präsidentin! Für meine Fraktion beantrage ich die namentliche Abstimmung.

(Vizepräsidentin Renate Holznel
übernimmt den Vorsitz.)

Die Zweite Lesung der von der NPD-Fraktion eingebrachten Entwürfe zur Änderung der Gesetze über Raumordnung und Landesplanung sowie über den Schutz der Natur und Landschaft in Mecklenburg-Vorpommern soll Anlass sein, sich an jene Bürger des Landes zu wenden, die mit uns ernsthaft über unsere Zukunft nachdenken, diskutieren und dann auch handeln wollen. Die NPD ist keine Partei des Gestern, sondern Teil einer Zukunftsbewegung, in der die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen unseres Volkes und unserer Freiheit und die Selbstbestimmung notwendige Voraussetzungen sind, damit es noch ein Morgen gibt, an dem wir nicht Sklaven anderer Mächte, Fremde im eigenen Land sind.

Dazu gehört, dass die NPD Regeln aufstellt, die dieses Ziel wirklich werden lassen. In einem Parlament heißen diese Regeln Gesetze. Die von uns vorgelegten Entwürfe sind keine schlechten, fachlich stümperhaften und formal unrichtigen, das hat niemand anders als der Vorsitzende der Enquetekommission des Landtages, Bürger Heinz Müller, in der Ersten Lesung am 4. März selbst bezeugt.

(Heinz Müller, SPD: Ich glaube, da
haben Sie mich sehr missverstanden.)

Er hat nämlich bis auf einen Punkt keine rechtlichen Bedenken anmelden können und der besagte Kritikpunkt lässt sich mit Leichtigkeit entkräften. Bürger Müller behauptet, der Satz, Zitat: „Die wirtschaftlichen Belange dürfen vor allem bei Großprojekten nicht so betont werden, dass wichtige Belange des Naturschutzes vernachlässigt werden“, Zitatende, sei zu unbestimmt.

Zitat von Herrn Müller: „Wenn man in seiner Fraktion einen Rechtsgelehrten hat, dann frage ich mich, ob man wirklich glaubt, Recht zu setzen, was ja halbwegs präzise sein muss.“ Dieser Satz von Bürger Müller führt sich selbst ad absurdum, aus zweierlei Gründen.

Erstens. Entweder ist ein Gesetz präzise oder nicht. Ein halbwegs präzises Gesetz ist genau so ein Unsinn

wie eine halbwegs rechtsstaatliche Grundordnung, ein halbwegs gekreuzigter Jesus Christus oder eine halbwegs bankrotte Hypo Real Estate Bank. Drücken Sie sich gefälligst präziser aus, Bürger Abgeordneter und Kommissionsvorsitzender Müller!

Es geht bei dem von Ihnen genannten Satz auch gar nicht um Präzision von Recht, sondern um abstrakte unbestimmte Rechtsbegriffe, die es der Exekutive ermöglichen, konkrete Ziele aus gesetzlich definierten Zwecken mittels Abwägung abzuleiten. Dies verhindert Einzelfallgesetze, die eben keine allgemeine Regelung von Sachverhalten ermöglichen. Eingeschränkt wird die behördliche Abwägung durch klar definierte Bestimmungen aus unserem Entwurf. Und diese sind durchaus präzise. Aber auf diese präzisen Angaben sind Sie ja gar nicht eingegangen, sondern haben sich halbwegs mit politischer Farbenlehre beschäftigt.

Zweitens. Absurd ist dieser Einwand auch deshalb, weil er die bestehende Rechtsordnung selbst infrage stellt oder zumindest den Glauben an sie, was letztendlich auf dasselbe hinausläuft. In den Augen von Bürger Kommissionsvorsitzendem Müller muss unser Land nicht einmal halbwegs ein Rechtsstaat sein, denn in seinen Gesetzen strotzt es nur so von unbestimmten, abstrakten Rechtsbegriffen, die genau den Charakter haben, den Bürger Heinz Müller als Abgeordneter hier so beklagt, wenn er sagt, „dann werden wir halbwegs Interpretationswillkür erst hervorrufen“, Zitatende.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Viel entscheidender ist der Inhalt unserer Vorlage. Und die ist deshalb zukunftsweisend, weil wir technologischen Mumien keine Genehmigung zu deren Errichtung geben wollen. Mit uns wird es keine Kraftwerke vom Typ Lubmin geben, die Gewässer aufheizen, Energieumwandlung teuer machen und den Bürgern des Landes neue Umweltsteuern auferlegen. Mit unserer in Kraft gesetzten Vorlage hätte ein Antragsteller wie Dong Energy erst gar keinen Antrag für so ein vorsintfluthliches Kraftwerk ohne Wärmekopplung beantragt. Das wird jeder Jurist präzise aus unserem Gesetz ableiten können. Und dass so etwas auch Wirkung entfaltet, zeigt Dänemark, wo derartige Methusalemtechnologien keine Chance auf Errichtung haben.

Sie, Etablierte, sorgen dafür, dass mit ewig gestrigen Technologien unnötig Energie verballert, Gifte in die Umwelt geblasen und unser Volk krank gemacht wird. Ihre Politik zielt mit Konzeptionen wie „EnergieLand 2020“ darauf ab, den Deutschen eine moderne, zukunftsweisende Entwicklung vorzugaukeln, eine Entwicklung, die es nur in Ihrer abgehobenen Welt der Bonzen und Bürokraten gibt. Auch wenn über den Wolken bei den Etablierten immer die Sonne scheint: Scheint die Sonne noch so schön, einmal muss sie untergehen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Die Sonne
scheint ins Kellerloch, lass sie doch!)

Vizepräsidentin Renate Holznapel: Danke, Herr Borrmann.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Müller von der Fraktion der SPD.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Der Bürger Müller.)

Heinz Müller, SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Frau Präsidentin hat

bereits darauf hingewiesen, dass wir diesen Gesetzentwurf hier zum zweiten Mal behandeln. Ich hatte in der Sitzung des Hohen Hauses am 4. März bereits die Aufgabe, die Ablehnung für die demokratischen Fraktionen dieses Hauses zu formulieren. Und ich stelle mit Befriedigung fest, dass es Abgeordnete gibt, die diesen Text auch nachlesen und sogar versuchen, sich damit auseinanderzusetzen,

(Raimund Frank Borrmann, NPD: Schön.)

wobei ich das Ergebnis dieser Auseinandersetzung hier lieber nicht werten möchte,

(Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

so tief gehe ich nicht runter. Aber ich kann feststellen, dass das, was ich vor wenigen Wochen hier vorgetragen habe, heute selbstverständlich unverändert gilt. Weder haben wir eine veränderte Vorlage vor uns noch haben wir irgendwie veränderte Sachverhalte, sodass ich mich eigentlich damit begnügen könnte, darauf zu verweisen, dass ich die Ablehnung bereits begründet habe.

Deswegen, meine Damen und Herren, keine langen Ausführungen, sondern nur noch einmal ganz schnell im Schnelldurchlauf: Wir haben in Mecklenburg-Vorpommern und wir haben in der Bundesrepublik ein Planungsrecht und wir haben ein Umweltrecht, das unsere Verwaltungen bindet, und dieses ist auch gut so. Wenn wir die Begründung des Antrags der NPD lesen, dann wird der Eindruck hervorgerufen, als sei die Verwaltung – in diesem Fall die Genehmigungsbehörden für Energieanlagen, für Kraftwerke – sozusagen völlig freischwebend und an nichts gebunden. Dieses, meine Damen und Herren, ist mitnichten so. Wir haben ein umfassendes Umweltrecht und wir haben ein umfassendes Planungsrecht.

(Raimund Frank Borrmann, NPD: Ein schlechtes.)

Und daran sind unsere Behörden, daran sind Genehmigungsbehörden gebunden, und das ist gut so. Dies ist die Bindung der Verwaltung an das Gesetz. Das ist eine der tragenden Säulen des Rechtsstaates.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Und der Rechtsstaat hat wenig damit zu tun, dass man rechts außen sitzt, denn dort sitzen wahrscheinlich eher die, die von diesem Rechtsstaat nichts halten.

(Stefan Köster, NPD:
Und Sie sitzen im Dunkeln.)

Wir haben also keine Willkür, sondern wir haben ein klares Recht, und wir werden Genehmigungsverfahren auf der Basis dieses Rechtes haben. Das gilt für ein geplantes Steinkohlekraftwerk in Lubmin, das gilt für alle anderen Anlagen auch. Also wir haben hier keinen Handlungsbedarf.

Natürlich will ich gerne einräumen, dass es immer wieder den Wunsch gibt, bestehendes Recht zu ändern, das gilt auch für Planungsrecht, das gilt auch für Umweltrecht. Das ist selbstverständlich legitim, meine Damen und Herren. Aber ich glaube nach wie vor, dass dieser Gesetzentwurf in keiner Weise geeignet ist, unser Umwelt- und unser Planungsrecht in vernünftiger Weise nach vorne zu entwickeln. Die von mir bereits kritisierte Unbestimmtheit zahlreicher Bestimmungen ist schon rein äußerlich, schon auf den ersten Blick ein K.-o.-Kriterium,

(Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Raimund Frank Borrmann, NPD)

weshalb dieser Gesetzentwurf absolut ungeeignet ist,
unser Recht fortzuentwickeln.

Also, meine Herren von der NPD, die Farbenlehre, die
will ich gerne noch mal hervorheben, Herr Borrmann.
Sie geben sich immer wieder ein Mäntelchen und versu-
chen, in den Feldern anderer Parteien zu angeln.

(Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Raimund Frank Borrmann, NPD)

Da geben Sie sich mal das ganz, ganz dunkelrote Mäntel-
chen, mal das hellrote Mäntelchen, mal das schwarze,
mal das blaugelbe.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Aber dieses Mäntelchen und dieser Lack, den Sie sich
aufsprühen, der perlt ab

(Michael Andrejewski, NPD:
Was kommt darunter zum Vorschein?)

und darunter kommt immer eine schöne dunkelbraune
Grundfarbe zum Vorschein.

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Braune Grundfarbe finde ich sehr schön bei Herbstlaub,
in der Politik finde ich sie ganz hässlich. Wir werden Ihren
Antrag ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr
Müller.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe
die Aussprache.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Frak-
tion der NPD eingebrachten Entwurf eines Vierten
Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Raum-
ordnung und Landesplanung des Landes Mecklenburg-
Vorpommern sowie Entwurf eines Achten Gesetzes zur
Änderung des Gesetzes zum Schutz der Natur und der
Landschaft im Land Mecklenburg-Vorpommern, Druck-
sache 5/2269.

Ich rufe auf die Artikel 1 bis 3 sowie die Überschrift in der
Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktion der NPD. Die
Fraktion der NPD hat hierzu gemäß Paragraph 91 Absatz 1
unserer Geschäftsordnung eine namentliche Abstimm-
ung beantragt.

Meine Damen und Herren, wir beginnen nun mit der
Abstimmung. Dazu werden Sie hier vom Präsidium
namentlich aufgerufen und gebeten, vom Platz aus Ihre
Stimme mit Ja, Nein oder Enthaltung abzugeben. Ich
bitte den Schriftführer, die Namen aufzurufen.

(Die namentliche Abstimmung
wird durchgeführt.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine
Stimme nicht abgegeben hat?

(Die Abgeordneten Rudolf Borchert und
Lorenz Caffier werden nachträglich
zur Stimmabgabe aufgerufen.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine
Stimme nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall. Ich
schließe die Abstimmung.

Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu begin-
nen, und unterbreche für zwei Minuten die Landtagssit-
zung.

Unterbrechung: 12.21 Uhr

Wiederbeginn: 12.22 Uhr

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Meine Damen
und Herren Abgeordnete, ich eröffne die unterbro-
chene Sitzung und gebe das Ergebnis der Abstimmung
bekannt.

An der Abstimmung haben insgesamt 58 Abgeordnete
teilgenommen. Mit Ja stimmten 5 Abgeordnete, mit Nein
stimmten 53 Abgeordnete. Damit sind die Artikel 1 bis 3
sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzent-
wurfes der Fraktion der NPD abgelehnt.

Somit ist der Gesetzentwurf der Fraktion der NPD auf
Drucksache 5/2269 abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5:** Erste Lesung
des Gesetzentwurfes der Fraktionen der SPD und CDU –
Entwurf eines Gesetzes über die Anpassung von Bezü-
gen der Beamten, Richter, Mitglieder der Landesregie-
rung und Parlamentarischen Staatssekretäre sowie
der Versorgungsempfänger des Landes Mecklenburg-
Vorpommern 2009/2010, Drucksache 5/2552.

**Gesetzentwurf der Fraktionen
der SPD und CDU:**

**Entwurf eines Gesetzes über die
Anpassung von Bezügen der Beamten,
Richter, Mitglieder der Landesregierung
und Parlamentarischen Staatssekretäre
sowie der Versorgungsempfänger des Landes
Mecklenburg-Vorpommern 2009/2010**
(Erste Lesung)

– Drucksache 5/2552 –

Das Wort zur Einbringung hat der Abgeordnete Herr
Borchert von der Fraktion der SPD. Bitte, Herr Borchert.

Rudolf Borchert, SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr
geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und
Kollegen! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf der
Koalitionsfraktionen soll das Tarifergebnis des öffent-
lichen Dienstes zeitgleich und wirkungsgleich auf die
Besoldung der Beamten und Richter übertragen werden.
Dieser Tarifabschluss besteht aus vier Elementen: zum
1. März 2009 plus 3 Prozent, dazu die Anhebung des
Grundbetrags auf rund 20 Euro, eine weitere Einmal-
zahlung von 40 Euro und dann zum 1. März 2010 noch
einmal 1,2 Prozent Erhöhung. Im Landeshaushalt wird
sich das folgendermaßen darstellen: Wir werden im
Haushalt 2009 im Rahmen der geplanten Personalaus-
gaben 19 Millionen Euro einsetzen müssen, um diesen
Tarifabschluss umzusetzen, und wir werden im Haus-
halt 2010 beginnend etwa 27 Millionen Euro einsetzen
müssen und dies in den Folgejahren durch die Haus-
haltsberatungen 2010/2011 und folgende natürlich auch
im Haushalt berücksichtigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist vielleicht
einigen noch in Erinnerung, wie sich die Tarifaueinan-
dersetzung vor wenigen Monaten im öffentlichen Dienst
abgespielt hat, bis hin zu Streiks auch hier in Schwerin.
Insofern ist es grundsätzlich sehr positiv zu bewerten,
dass wir heute feststellen können, dass es kaum einen
Tarifabschluss gab in der jüngeren Vergangenheit, der
grundsätzlich von allen Beteiligten so positiv bewertet

ist. Und das ist auch gut so und das hat auch Gründe. Diese Gründe bestehen in Folgendem:

Ich glaube schon, dass es von allen Beteiligten sehr ehrlich gesagt wurde und vertreten wird, dass es in Anbetracht der Situation für alle Beteiligten sowohl in der Höhe als auch in der Art und Weise einen ausgewogenen Kompromiss darstellt, so, wie es bei guten Tarifverhandlungen grundsätzlich auch sein sollte.

Zweitens ist zu berücksichtigen, dass es gelungen ist unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit, wirklich eine Gleichbehandlung sowohl substanzuell als auch, was den Zeitpunkt betrifft, zwischen Angestellten und Beamten herbeizuführen. Es ist sehr wichtig, wenn man an einem Arbeitsplatz arbeitet, dass Beamte und Angestellte bei gleicher Leistung und bei vergleichbarer Eingruppierung auch gleich bezahlt werden. Das ist so selbstverständlich nicht. Ich möchte daran erinnern, dass wir in den letzten Jahren immer wieder Auseinandersetzungen hatten hier im Parlament, wie ich finde, auch berechtigte Kritik, dass in der Vergangenheit der Tarifabschluss im öffentlichen Dienst nicht zeitgleich übertragen wurde auf die Beamten, sondern in der Regel mindestens drei Monate später. Das wird diesmal anders geregelt sein.

Ich möchte deutlich sagen, dass angesichts der viel beschriebenen Krise und deren Probleme natürlich jeder gute Tarifabschluss gerade auch in diesem Bereich zu einer erheblichen Verbesserung der Kaufkraft und demzufolge der Binnennachfrage führt. Das ist in diesem Falle natürlich unstrittig und nicht zu unterschätzen, denn ich gehe eher davon aus, dass dieser Zuwachs an Einkommen weniger in die Sparquote geht, sondern eher in die Konsumquote.

Und, meine Damen und Herren, was auch sehr positiv ist, da möchte ich mich bei allen noch mal bedanken, die daran beteiligt waren, ist, dass wir nach Hamburg schon das zweite Land waren, das wirklich, kurz nachdem der Tarifabschluss im öffentlichen Dienst in Sack und Tüten war, dieses hier in Mecklenburg-Vorpommern vollzogen hat – ein enormes Tempo natürlich auch im Interesse der Betroffenen. Und insofern, meine Damen und Herren, kann es nicht überraschen, dass Herr Silkeit für die GdP, Herr Knecht für den DBB und Frau Mohr für ver.di stellvertretend auch für andere Verbände, die die Berufsgruppen vertreten, uns ausdrücklich aufgefordert haben, möglichst schnell dieses Verfahren im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens umzusetzen.

Meine Damen und Herren, wir müssen natürlich Folgendes berücksichtigen: Wenn der Gesetzesantrag nicht aus der Mitte des Parlaments kommen würde, so, wie es Ihnen jetzt SPD und CDU vorlegen, hätten wir ein normales Verfahren. Was heißt das? Wir hätten dann natürlich dieses Gesetz über die Regierung eingebracht mit entsprechenden Anhörungen, über die Kabinettsbefassung und wir hätten frühestens im Juni die Erste Lesung gehabt, das heißt, frühestens Ende September die Zweite Lesung. Selbstverständlich haben die Betroffenen, die jetzt die Zusagen von der Regierung hatten oder auch den Vertragsabschluss, zu Recht, glaube ich, die Erwartung an uns gerichtet, für ein möglichst schnelles Verfahren zu sorgen, weil ansonsten, wenn auch rückwirkend, diese Tarifierhöhung erst im vierten Quartal wirklich hätte gezahlt werden können und erst dann die Betroffenen erreicht hätte.

Insofern habe ich mich gefreut, es war, wie ich finde, eine gute Entscheidung im Finanzausschuss und nicht

unbedingt selbstverständlich. Aber in dem Falle ist sehr positiv, dass sich im Obleutegespräch des Finanzausschusses alle Fraktionen einstimmig und auch noch mal im Finanzausschuss selbst alle auf dieses Verfahren verständigt haben: Einbringung über die Koalitionsfraktionen, schnellstmögliche Beratung, das heißt im Finanzausschuss am 28. Mai, bei bis dahin vorliegenden schriftlichen Stellungnahmen der Verbände, also auch keine Anhörungen im eigentlichen Sinne, und dann bereits im Juni die Zweite Lesung, also vor der Sommerpause, und das im Interesse derjenigen, über die wir hier letztendlich auch zu entscheiden haben, was die Bezüge betrifft und deren Erhöhung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insofern ist es nach meinem Dafürhalten heute vor allen Dingen wichtig, dieses Verfahren in Gang zu setzen. Die Koalitionsfraktionen beantragen die Überweisung in den Finanzausschuss. Namens der Koalitionsfraktionen habe ich es hiermit getan. Ich gehe davon aus, dass wir bis 28. Mai alle die noch betreffenden Fragen dieses Gesetzentwurfes zeitnah beraten und auch im Finanzausschuss vorentscheiden können. Letztendlich machen wir es dann hier im Landtag am 17. oder 18. Juni und ich finde, das ist ein guter Zeitpunkt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Borchert.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Schwebs von der Fraktion DIE LINKE.

Birgit Schwebs, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes sind aus unserem Alltag nicht wegzudenken. Wir alle nehmen öffentliche Dienstleistungen und Angebote permanent in Anspruch, im normalen Alltag und, wenn wir mal in uns gehen, hier in diesem Hohen Hause ganz besonders. Viele der erbrachten Leistungen sehen wir als Selbstverständlichkeiten und wir können uns jederzeit darauf verlassen, dass sie in guter Qualität und pünktlich vorgelegt werden. Und das ist gut so.

Doch was ist mit den Menschen, die hinter diesen Leistungen stehen? Im Alltag und insbesondere hier im Hohen Hause, Tag für Tag, oftmals auch rund um die Uhr, auch unter schwierigen Bedingungen geben die Beschäftigten im öffentlichen Dienst alles, um Sicherheit und Daseinsvorsorge zu gewährleisten. Verwaltung, Polizei, Justizvollzug, Lebensmittelkontrolleure, Straßenwärter und viele, viele andere schaffen das, was als Selbstverständlichkeit hingenommen wird. Damit sorgen sie tagtäglich dafür, dass dieses Land funktioniert und wir in diesem Hohen Hause einen reibungslosen parlamentarischen Ablauf haben.

Aber, meine Damen und Herren, wir wissen alle, wie die Situation im Lande auch ist. Seit Jahren sinken die Reallöhne. Die letzten Jahre waren insgesamt für die Beschäftigten im Landesdienst und für die kommunalen Beamten von Lohnzurückhaltung gekennzeichnet. Deshalb, meine Damen und Herren, ist es nur angemessen und nur gerecht, dass die Tarifiergebnisse für den

öffentlichen Dienst generell zeit- und inhaltsgleich auf die Beamtinnen und Beamten übertragen werden.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Ich erinnere an die letzte Anpassung, die erst mit einer Verzögerung von drei Monaten erfolgt ist. Wir haben das damals auch schon heftig kritisiert. Eine zeitliche Verzögerung ist nicht mehr zu akzeptieren. Das haben auch die beeindruckenden Demonstrationen der verschiedenen Gewerkschaften vor der Staatskanzlei und vor unserer Schlosstür gefordert. Deshalb begrüßen wir es ausdrücklich, dass die aktuellen Tarifergebnisse in diesem Falle wirklich zeitnah für die Beamtinnen und Beamten zum Tragen kommen und möglichst schnell und rückwirkend umgesetzt werden sollen.

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Für die Fraktion der LINKEN möchte ich an dieser Stelle aber noch Folgendes erklären: Aktuell sind viele Menschen direkt oder indirekt von der Finanz- und der Wirtschaftskrise betroffen, sei es von Kurzarbeit, Lohnverzicht oder vom drohenden Verlust des Arbeitsplatzes. Das dürfen und wollen wir bei unserer Diskussion um diesen Gesetzentwurf nicht ausblenden. Die Fraktion der LINKEN schlägt deshalb vor, die mit diesem Gesetz verbundene Erhöhung von Bezügen der Mitglieder der Landesregierung und Parlamentarischen Staatssekretäre sowie der Diäten für die Abgeordneten dieses Landtages auszusetzen,

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

das heißt, so, wie es vorhin unser Fraktionsvorsitzender schon andeutete und auch in der Presse schon nachzulesen war. Wir sprechen uns an dieser Stelle für eine Nullrunde aus und werden das auch auf den parlamentarischen Weg bringen. Das haben wir sozusagen schon vorgearbeitet.

Und, meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch etwas erwähnen. Ich las gestern auf der Website der NPD-Fraktion eine Pressemitteilung, in der die NPD der Öffentlichkeit mitteilte, dass diejenigen, die in Bezug auf die Diätenerhöhung Zweifel geäußert hätten, und jetzt kommt das Zitat, „wahrhaftige Heuchler“ seien und, wiederum ein Zitat, „nicht glaubwürdig“ seien. Mal abgesehen davon, dass wahrhaftige Heuchler mir noch nicht untergekommen sind, entweder ist jemand wahrhaftig oder heuchelt, da müssen Sie sich schon entscheiden. Aber, meine Herren, auf Ihre Unterstellung kennt der Volksmund auch eine gute Antwort: Was ich selber denk und tu, traue ich auch anderen Leuten zu,

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

sagt man zu dieser Art Denunziation im Allgemeinen, Herr Köster.

(Stefan Köster, NPD: Da hat man richtig getroffen. Da hat man richtig getroffen, ne?!)

Und ich finde, eine Partei, deren Schatzmeister gerichtlich nachgewiesen Parteigeld in das eigene Unternehmen transferiert,

(Torsten Koplin, DIE LINKE: Hört, hört!)

und eine Partei, die ihre Arbeit zum großen Teil mit Steuergeldern und Diäten finanziert, sollte in diesem Falle fein stillschweigen,

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Sehr richtig.)

denn auch hier findet der Volksmund eine Analogie, nämlich: Wer im Glashaus sitzt, braucht mit Steinen nicht zu schmeißen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Peter Ritter, DIE LINKE: Da
schweigt der Ex-Schatzmeister.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Schwebs.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Löttge von der Fraktion der CDU.

Mathias Löttge, CDU: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Wir haben Ihnen heute als Koalition einen entsprechenden Gesetzentwurf vorgelegt,

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

mit welchem das Tarifergebnis zum 1. März 2009 im Bereich der Angestellten zeit- und wirkungsgleich auf die Besoldung der Beamten und Richter übertragen werden soll.

Frau Schwebs, ich habe mit Freude zur Kenntnis genommen, dass Sie auch in Ihrer heutigen Rede diese Initiative der Koalitionsfraktionen zur Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfes nochmals begrüßt haben,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Das war unsere Forderung, die Übernahme.)

und ich denke, wir ...

(Irene Müller, DIE LINKE:
Das wurde ja auch Zeit.)

Ja, es war ja auch durchaus immer eine einheitliche Auffassung, dass wir das sicher schnell tun wollen,

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Das ist auch richtig so.)

und insofern haben wir doch damit auch eine Einigkeit. Das ist doch erst mal schön. Wir haben das als Koalitionsfraktionen so gemacht, um das Verfahren zügig in Gang zu setzen, und zwar genau deswegen, um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Beamten im öffentlichen Bereich das zu geben, was ihnen zusteht, weil sie eine so fleißige Arbeit in den unterschiedlichen Bereichen leisten. Sie haben das auch so ausgeführt. Insofern haben wir hier schon mal die Einigkeit. Ich gehe auch davon aus, dass wir, so, wie wir es im Finanzausschuss vereinbart haben, hier dieses Verfahren zügig weiterführen werden.

Ich will gar nicht so sehr auf all das eingehen, was im Vorfeld der heutigen Debatte zu diesem Gesetzentwurf schon in der Öffentlichkeit diskutiert worden ist. Ich darf nur eins in Erinnerung rufen: In diesem Zusammenhang über die Diäten der Abgeordneten zu reden, ist natürlich nicht ganz richtig angesiedelt, denn wir haben mit einer sehr überzeugenden Mehrheit das Abgeordnetengesetz beschlossen, und das war, ich darf es in Erinnerung rufen, am 19.10.2006 auch mit den Stimmen der Fraktion DIE LINKE – damals, glaube ich, noch PDS –

(Zuruf von Heinz Müller, SPD)

und auch mit den Stimmen der FDP. Also insofern können wir das ganz einfach auch strukturell nicht im Zusammenhang mit diesem Gesetzentwurf betrachten.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Doch, das können wir. Die Entscheidung war richtig damals, aber heute müssen wir die Frage neu stellen. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Okay, man kann alle Entscheidungen irgendwann wieder infrage stellen. Ich meine, die Entscheidung war damals richtig, darüber sind wir uns einig, und die haben wir auch so gemeinschaftlich getroffen.

(Stefan Köster, NPD: Wir nicht.)

Was die ...

Ja, über Ihre Entscheidungen reden wir besser nicht.

Also wissen Sie, die ...

(Udo Pastörs, NPD: Es war Ihr Portemonnaie. –
Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Oh, ich stehe gerne so. Ich stehe bequem.

Aber nichtsdestotrotz, auch was die Mitglieder der Landesregierung betrifft, was die Staatssekretäre und Parlamentarischen Staatssekretäre betrifft, gebe ich eins zu bedenken: Auch die sind nach deutschem Recht immer noch in einem bestimmten Status, der dem Status eines Beamten sehr nahe kommt.

(Rudolf Borchert, SPD: Richtig. –
Helmut Holter, DIE LINKE: Aber da gab es auch schon Nullrunden.)

Insofern sollte man jetzt nicht permanent versuchen, irgendwelche Unterschiede zu machen, und versuchen, die Arbeit von Ministern und Staatssekretären zu diskreditieren. Dazu stehe ich auch nicht zur Verfügung.

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Das ist keine Diskreditierung.)

Aber lassen Sie uns, meine Damen und Herren,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Es gab schon mal eine Nullrunde, Herr Löttge. Die rot-rote Regierung hat es damals gemacht, freiwillig. –
Zurufe von Stefan Köster, NPD,
und Udo Pastörs, NPD –
Glocke der Vizepräsidentin)

jetzt zügig an diesem Gesetzentwurf arbeiten. Lassen Sie uns im Parlament darüber diskutieren. Ich freue mich auf die weitere Diskussion. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Löttge.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Reese von der Fraktion der FDP.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wie bereits im letzten Jahr gab es auch in diesem Jahr eine Tarifanpassung bei den Beschäftigten der Länder. Die Anpassungen für das Jahr 2010 wurden gleich mitgeregelt. Die wesentlichen Ergebnisse der Einigung der Tarifparteien für die Tarifbeschäftigten der Länder sind uns allen bekannt. Außerdem regelt das vorliegende Gesetz die dementsprechende Erhöhung bei den Versorgungsempfängern, die Anwärtergrundbeträge, die Erhöhung der Auslandsbezüge und bei den Inlandsbezügen wird eine Tarifeinigung für die Mitglieder der Landesregierung und Parlamentarischen Staatssekretäre und die entspre-

chenden Versorgungsempfänger übertragen. Die Mehrkosten in Höhe von 19 Millionen Euro in 2009 sollen mit dem gültigen Haushaltsplan bereits abgedeckt sein. Die Mehrkosten in 2010 in Höhe von 27 Millionen Euro sind in die Planungen für 2010 mit aufzunehmen. Ich gehe davon aus, dass unsere Finanzministerin das im Rohentwurf ihres Haushaltsplans 2010/2011 bereits berücksichtigt hat.

Entgegen der Anpassung im letzten Jahr sollen diesmal die Ergebnisse der Tarifeinigung zeit- und wirkungsgleich für die Beamten und Richter übernommen werden. Sehr geehrte Kollegen, ich gehe davon aus, dass Sie alle Interesse daran haben, dass die Landesbeamten angemessen entlohnt werden und gut motiviert sind, um hohe Leistungen von ihnen erwarten zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Und, meine Damen und Herren, ich bin entsetzt, ernsthaft entsetzt, wie dieses Thema von den LINKEN quasi prostituiert wurde,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Andreas Bluhm, DIE LINKE: Oh, oh, oh, oh! –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

um Stimmung zu machen. Auch Sie haben die Änderungen des Abgeordnetengesetzes mitgetragen, in der die Kopplung

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Fragen Sie mal Ihren Chef, was der gestern erklärt hat! – Peter Ritter, DIE LINKE:
Fragen Sie mal Ihren Chef!)

der Diäten an die Richterbezüge beschlossen wurde.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Reden Sie eigentlich miteinander in Ihrer Fraktion, wenn Sie hier Reden halten?)

Und dass durch Ihre Medieninitiative,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Was ist denn in der FDP los? – Peter Ritter, DIE LINKE:
Lesen Sie mal den Pressespiegel von heute, wie er da zitiert wird, und das bauen Sie mal in Ihre Rede ein!)

die eigentlich beabsichtigte Anpassung der Beamtenbe-soldung so in den Hintergrund gerät, dass die notwendige Wertschätzung

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Das ist doch lächerlich!)

der Arbeit unserer circa 25.000 Beamten vollständig in den Hintergrund gerät,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Peter Ritter, DIE LINKE: Haben Sie nicht gerade eben die Rede von Frau Schwebs gehört?)

ist völlig inakzeptabel.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie müssen hören und lesen, bevor Sie reden! –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Wir werden einer Überweisung des Gesetzentwurfes zustimmen. Das beschleunigte Verfahren wird von uns aber durchaus kritisch betrachtet.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ich schenke Ihnen mal einen Pressespiegel von heute. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und im Rahmen der anstehenden Beratungen ist uns jede Möglichkeit offen,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

für uns Abgeordnete eine angemessene alternative Lösung zu finden.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Da bin ich ja gespannt. – Irene Müller, DIE LINKE: Die Rede konnte er wirklich nicht halten, da musste er wirklich Sie vorschicken. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ich erinnere hier daran, dass die Fraktion der FDP bereits bei der Änderung des Abgeordnetengesetzes im Oktober 2006

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

die eigene Beteiligung der Abgeordneten an ihrer Altersversorgung gefordert hatte.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Daran werden wir auch weiterhin festhalten.

(Rudolf Borchert, SPD: Das ist aber ein anderes Gesetz. – Irene Müller, DIE LINKE: Wir müssen mal das Rentengesetz ändern, nicht das Abgeordnetengesetz.)

Und wären unsere Ausschüsse öffentlich, so, wie von uns gewünscht, dann hätten die Bürger unseres Landes auch die Chance, Ihren hier an den Tag gelegten Populismus zu erkennen.

(Irene Müller, DIE LINKE: Keine Ahnung! – Peter Ritter, DIE LINKE: Lesen Sie mal die Presseerklärung von Ihrem Vorsitzenden, bevor Sie hier solchen Unsinn erzählen!)

Ich beantrage neben der Überweisung auch noch die Überweisung in den Innenausschuss. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Zurufe von Barbara Borchardt, DIE LINKE, und Irene Müller, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Reese.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

Stefan Köster, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll das Tarifergebnis für den Bereich der Tarifbeschäftigten der Länder vom 1. März 2009 auf die Besoldung der Beamten und Richter übertragen werden.

(Zuruf von Ilka Lochner-Borst, CDU)

Dementsprechend sollen Beamte und Richter neben einer Einmalzahlung von 40 Euro eine Anhebung der Besoldung um 3 Prozent zum 1. März 2009 und eine weitere Anhebung um 1,2 Prozent im März 2010 erhalten, so unter anderem in der Lösungsbegründung. Der Erhöhung der zuvor genannten Besoldung steht die NPD-Fraktion nicht im Wege. Tarifergebnisse sind anzuerkennen. Aber es ist eine bodenlose Frechheit, was Sie, Vertreter vom Block der LINKEN, SPD, CDU und FDP, mit diesem Gesetzentwurf gleichzeitig bewirken, denn Sie waren es, die im Abgeordnetengesetz entsprechend die Erhöhung schon vorgesehen hatten.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD – Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Und auch die NPD-Fraktion hat diese Ausbeutung der etablierten Parteien mit Steuergeldern bereits im letzten Jahr öffentlich gemacht.

(Zurufe von Ilka Lochner-Borst, CDU, und Peter Ritter, DIE LINKE)

So erhöht sich jetzt nicht nur die Besoldung der Beamten, nein, auch die Landesregierung erhöht sich mit diesem Gesetz den Sold. Und ganz still und heimlich wollten Sie, Abgeordnete der etablierten Parteien, sich auch wieder die Diäten hier mit dem Gesetzentwurf erhöhen.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Eigentlich unglaublich, was Sie hier vollziehen wollen.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Es ist doch eine Unverschämtheit wie in der gegenwärtigen Situation, in der viele Mecklenburger und Pommern um ihren Arbeitsplatz fürchten, ...

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD – Zurufe von Reinhard Dankert, SPD, und Peter Ritter, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, Sie wissen, dass es sich um die Landesteile handelt, Mecklenburger und Vorpommern. Das möchte ich noch mal einbringen, Herr Köster.

(Raimund Frank Borrmann, NPD: Vorpommern sind auch Pommern.)

Stefan Köster, NPD: ... sehr viele Landsleute zudem gar nicht die Möglichkeit erhalten, einer geregelten Arbeit nachzukommen, sich die politische Klasse die Pfründe erhöht. Aber nicht nur um 3 Prozent, wie es der Gesetzentwurf der Landesregierung für die Anpassung der Beamtenbezüge verschleiern möchte, nein, bis zum 01.01.2010 sollen die Diäten sogar um stolze 11 Prozent steigen

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

und zum 01.03.2010 um weitere 1,2 Prozent. Das ist doch echt unverschämt, was Sie hier in Ihre eigenen Taschen stecken!

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD – Peter Ritter, DIE LINKE: Wie viel Steuergelder hat die NPD veruntreut?)

Wir fordern die selbsternannten Demokraten auf, diese Selbstbedienung endlich zu beenden.

(Reinhard Dankert, SPD: Sie können ja Ihr Mandat niederlegen, allesamt! – Rudolf Borchert, SPD: Oder Ihre Bezüge spenden für die Projekte für Demokratie und Toleranz.)

Sie, meine Damen und Herren Abgeordnete von LINKE, SPD, CDU und FDP, sind für uns von der NPD-Fraktion absolute Heuchler. Sie haben es doch selbst in der Hand, entsprechend die Regelungen zu ändern

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

und diesen Griff in die Steuerzahlerkasse zu verhindern. Ändern Sie Kraft Ihrer gegenwärtigen Stimmenmehrheit einfach diese Regelungen um.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wir brauchen eine Ausnahmeregelung für NPD-Abgeordnete.)

Sie können sich sicher sein – ich komme zum Schluss –, dass wir Nationalisten dieses Thema auch in den Wahlkämpfen behandeln werden.

(Udo Pastörs, NPD: Das tun wir bereits. – Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

Wir werden den Bürgern dieses Geld zurückgeben. Wir eröffnen noch mehr Bürgerbüros.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dann geben Sie erst mal die 3 Millionen zurück, die Sie veruntreut haben.)

Wir machen noch mehr Familienfeste, damit Familien, die es verdienen ...

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter Köster, Sie haben Ihre Redezeit ausgeschöpft.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD – Barbara Borhardt, DIE LINKE. Warum schreien die denn immer so? – Peter Ritter, DIE LINKE: Den Staat um 3 Millionen geprellt.)

Für die Äußerung „absolute Heuchler“ gebe ich Ihnen einen Ordnungsruf.

Das Wort hat jetzt die Finanzministerin Frau Polzin.

Ministerin Heike Polzin: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach der Geschichte muss man erst mal tief Luft holen.

(Udo Pastörs, NPD: Das sollten Sie auch. Halten Sie sie besser an! – Peter Ritter, DIE LINKE: Kümmern Sie sich um Ihre 3 Millionen, Herr Pastörs, das ist viel wichtiger.)

Ich würde ganz gerne auch mal eine Überlegung weitergeben dabei. Es ist nämlich seit vielen Jahren, und ich bin einige Legislaturen in diesem Parlament,

(Michael Andrejewski, NPD: Zu viele.)

immer ein sehr vernünftiger Brauch gewesen,

(Udo Pastörs, NPD: Sich die Diäten zu erhöhen.)

dass das Parlament sich immer sehr einig war

(Udo Pastörs, NPD: Das allerdings. – Zurufe von Michael Andrejewski, NPD, und Raimund Frank Borrmann, NPD)

und Opposition und Regierung im Prinzip Entscheidungen getroffen haben, die transparent waren.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Ich erinnere an die letzte Legislatur, in der alle drei damaligen vorhandenen Fraktionen sich einig waren, wir wollen nicht mehr losgelöst von irgendwelchen Grundentscheidungen unsere Einkommen an ein transparentes Verfahren hängen,

(Udo Pastörs, NPD: Weil sie automatisch gehen.)

und das ist ein Richter – R 2 – im Landgericht.

(Heinz Müller, SPD: Richtig.)

Das ist, meine ich, eine Aussage, die damals sogar vom Steuerzahlerbund gelobt wurde,

(Heinz Müller, SPD: Richtig.)

bei der deutlich wird, hier ist nicht willkürlich etwas festgelegt und hier wird nichts nach Gutsherrenart gemacht, aber die Abgeordneten des Landtages bewerten ihre Arbeit im Sinne eines obersten Richters im Landgericht. Und ich sage es mal so: Das müssen Sie an diesem Maßstab selbst für sich entscheiden, ob das tatsächlich so angemessen ist. Ich kenne aus allen Fraktionen, mal ausgenommen die Schreihälse da rechts, Abgeordnete, bei denen ich sofort und auf Anhieb sagen würde, na, mindestens. Was die leisten,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der NPD – Udo Pastörs, NPD: Jetzt wird's aber peinlich.)

dass bei denen keine 40-Stunden-Woche reicht, wofür die sich engagieren,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

wie die teilweise ihre Familien immer zu Hause lassen,

(Udo Pastörs, NPD: Fragen Sie mal einen Werftarbeiter, was der leistet!)

nichts mehr machen können, das war, meine ich, eine richtige Entscheidung, und es war auch vernünftig, dass wir sie alle gemeinsam getroffen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU – Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

Das ist das Stück Vorgeschichte.

Ich erwähne auch mal den Gedanken, dass man, glaube ich, einen Fehler macht, wenn man meint, populäre Forderungen zu stellen,

(Raimund Frank Borrmann, NPD: Populus ist das Volk.)

aufeinander einzuschlagen, denn insgesamt schadet es uns allen und es nützt keinem.

(Udo Pastörs, NPD: Hoffentlich sehr, hoffentlich schadet es Ihnen sehr.)

Ich will jetzt aber mal zurück zu dem, worum es hier eigentlich geht.

(Udo Pastörs, NPD: Sie sorgen doch dafür, dass das möglichst viel, viel Schaden anrichtet. – Raimund Frank Borrmann, NPD: Im Schweinsgalopp.)

Ich bin sehr dankbar, dass zumindest ein bisschen mehr Klarheit, was das Verfahren anbelangt und die Dinge, über die wir hier in diesem Gesetzesentwurf überhaupt reden, auf eine gewisse Sachlichkeit zurückgekommen ist.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Auch da sehe ich nun wieder eine Ausnahme, denn wir haben in der Geschichte dieses Jahres in der Tat unter den drohenden Wolken der Krise für den öffentlichen Dienst schwere Entscheidungen zu treffen gehabt. Ich habe vor den vielen Tausend Demonstranten gestanden und habe auch mir die berechtigte Forderung angehört, Krise hin oder her, unsere Lohnanpassung hat schon lange auf sich warten lassen, wir wollen einen angemessenen Abschluss. Ich sollte mich dafür einsetzen, dass im TVL angemessene Entscheidungen getroffen werden. Ich denke, Herr Borchert hat schon darauf hingewiesen,

dass diese Abschlüsse maßvoll, angemessen und fair waren.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Der nächste Akt ließ nicht lange auf sich warten, weil natürlich selbstverständlich die Beamten dann mit ihren Forderungen, zeit- und inhaltsgleich auch diese Anpassung zu bekommen,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Die mit demonstriert haben.)

auf uns zukamen, und sie mussten im Grunde auch nicht lange um einen Termin betteln.

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Sie standen ja sogar auf der Straße.)

Ich sage das ganz deutlich. Schon am 12. März waren sie eingeladen bei uns.

(Udo Pastörs, NPD: Ach, wie großzügig!)

Und ich möchte mich bedanken bei den Vertretern der Polizeigewerkschaft, bei ver.di und beim DBB, weil wir in sehr zügiger Runde eine faire Grundlage geschaffen haben, um diese zeitgleiche, erstmalig zeitgleiche Anpassung auch zu realisieren.

Es gibt einen kleinen Unterschied zu den Angestellten, den muss ich hier noch einmal kurz erwähnen: Der Sockel der Tarifbeschäftigten beträgt im Monat 40 Euro und der der Beamten 20. Das hängt damit zusammen, dass bei den Tarifbeschäftigten ein Prozent des Einkommens quasi umgeswitcht wurde auf den Sockel.

(Udo Pastörs, NPD: Umgewswitcht!)

Das ist ein sehr soziales Element bei der ganzen Geschichte. Bei den Beamten war das nicht so möglich, also ist inhaltsgleich, meine ich, dieser Abschluss durchaus zu vertreten im Konzert der Bundesländer. Es ist nun ein trauriges Kapitel, dass nach der Föderalismusreform jedes Bundesland da eigene Entscheidungen treffen muss.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Das ist wohl wahr.)

Dazu haben wir immer die deutliche Position gehabt: Wir wünschen uns ein Miteinander. Aber wir haben zumindest mal zu den Nachbarn geguckt, wie entwickelt es sich. Ich denke, wir sind da absolut gut dabei in diesem Konzert.

Und dann hatte ich noch ein Wort einzulösen. Es war in der Tat mein Versprechen, dass ich mich um ein kurzes Gesetzesverfahren bemühen würde, kurz, aber auf rechtlicher Grundlage völlig in Ordnung, nur dass damit nicht einmal jemand ins Trudeln kommt. Die Anhörung findet ja statt, wenn auch im schriftlichen Maße. Aber das ist auch gerechtfertigt dadurch, dass man keine kontroversen Meinungen zu erwarten hat bei dem Thema. Alle Vertreter haben mich gebeten, mich dafür einzusetzen, dass wir sehr kurzfristig handeln können.

Und so meine ich, dass die ehrgeizige Zielsetzung des Parlamentes, noch vor der Sommerpause fertig zu werden, ein deutliches Signal an die Beamten ist, dieses umzusetzen. Ich bedanke mich dafür beim Parlament und möchte insgesamt zu bedenken geben, dass man sich sicherlich im Gesetzesverfahren über manches unterhalten kann. Was aber die Abgeordnetendiäten anbelangt, ja, da muss man in ein anderes Gesetz gucken. Das ist hiervon gar nicht betroffen.

(Raimund Frank Borrmann, NPD,
und Udo Pastörs, NPD: Geswitcht! –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Einen letzten Fakt will ich hier noch erwähnen, und das ist quasi diese Wahrnehmung während der Demonstration. Das ist nicht gerade eine interessante Veranstaltung, darf ich Ihnen versichern.

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Doch, das ist eine sehr interessante
Veranstaltung. Ich war mittendrin. –
Barbara Borchardt, DIE LINKE: Ich auch. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ja, ja, ich weiß. Dann wissen Sie auch noch genau, Herr Holter, dass ich den Satz gesagt habe, dass für die Beschäftigten ab 01.01.2010 eigentlich gar nichts Schlimmes passieren kann. Denn dann käme für die ab A 10 ja ohnehin automatisch die Angleichung Ost-West.

(Vincent Kokert, CDU: So ist es.
Da hat Herr Holter auch zugestimmt. –
Helmut Holter, DIE LINKE: Die ist
auch in Ordnung, die Angleichung.)

Selbstverständlich. Ich habe sie nicht infrage gestellt.

Nichtsdestotrotz ging da ein Pfeifkonzert los, weil man der Meinung war, wie ich das eine mit dem anderen verbinden könnte, denn diese Vereinbarung, wann Ost-West einsetzt, ist schon mehrere Jahre alt.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Mehr als getroffen.)

Das ist ein Stufenverfahren

(Reinhard Dankert, SPD: Ja.)

und wir haben bis A 9 alle ohnehin schon angeglichen Ost-West. Das ist für uns auch ein Politikum, es endlich zu tun. Und da sage ich auch: Wenn alle, dann alle. Und insofern ist das für die ab A 10 natürlich jetzt auch genau der richtige Schritt, keine Diskussion. Und das sagt sogar eine Finanzministerin, der die ganze Geschichte ab nächstes Jahr 96 Millionen Euro mehr kosten wird. Man muss hier abwägen und insofern ist es richtig. Es gibt also im Prinzip gar kein Problem,

(Udo Pastörs, NPD: Nö, alles in Ordnung.)

wenn wir es uns nicht wirklich machen würden.

Ach so, ich muss noch eins erwähnen, um die Vollständigkeit zu wahren. Es gibt natürlich doch eine sehr unzufriedene Gruppe über diese Abschlüsse: Der Richterbund nämlich, der klagt in mehreren Ländern und ist auch bei uns dabei, Musterklagen zu entwickeln – Richterbund (Sic!) –,

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

weil sie der Meinung sind, dass das für sie keine auskömmliche Alimentierung ist, nur mal so für den Hinterkopf. Aber ich gehe davon aus, dass wir insgesamt ein gutes Angebot hier gemacht haben,

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

und ich gehe davon aus, dass wir in den Ausschussberatungen wieder mal etwas mehr zur Sachlichkeit kommen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Ministerin.

Das Wort hat jetzt Herr Borchert von der Fraktion der SPD.

(Rudolf Borchert, SPD: Alles gesagt.)

Dann liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2552 zur federführenden Beratung an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag ...

(Hans Kreher, FDP: Augenblick.)

Ich lasse jetzt erst mal über die Überweisung in den Finanzausschuss abstimmen und danach werde ich dann über die Überweisung in den Innenausschuss abstimmen lassen.

Wer diesem Überweisungsvorschlag in den Finanzausschuss jetzt zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag, den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2552 zur federführenden Beratung an den Finanzausschuss zu überweisen, mit den Stimmen der Fraktion der SPD, bei einer Enthaltung der Fraktion der CDU, und der Fraktion der FDP und der Fraktion DIE LINKE sowie Gegenstimmen der Fraktion der NPD angenommen.

Im Rahmen der Debatte ist seitens der Fraktion der FDP beantragt worden, den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2552 zur Mitberatung an den Innenausschuss zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag, den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2552 zur Mitberatung an den Innenausschuss zu überweisen, bei Zustimmung der Fraktion der FDP, Gegenstimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion der NPD abgelehnt.

Meine Damen und Herren, bevor wir in der Tagesordnung fortfahren, möchte ich Ihnen mitteilen, dass interfraktionell vereinbart worden ist, den Tagesordnungspunkt 35 nach Tagesordnungspunkt 13 und den Tagesordnungspunkt 14 nach dem Tagesordnungspunkt 34 aufzurufen.

Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Fraktion DIE LINKE – Entwurf eines Gesetzes zur Fortentwicklung der außergerichtlichen Streitbeilegung in Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 5/2543.

**Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE:
Entwurf eines Gesetzes zur Fortentwicklung
der außergerichtlichen Streitbeilegung
in Mecklenburg-Vorpommern**

(Erste Lesung)

– **Drucksache 5/2543** –

Das Wort zur Einbringung hat die Abgeordnete Frau Borchardt von der Fraktion DIE LINKE.

Barbara Borchardt, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die außergerichtliche Streitbeilegung durch Schiedsstellen hat in Deutschland eine lange Tradition. Bereits vor über 180 Jahren trat die sogenannte erste Preußische Schiedsmannsordnung in Kraft. Seit Langem hat sich in Deutschland der Gedanke durchgesetzt, dass es sinnvoll ist, zunächst eine vorgerichtliche Streitschlichtung anzustrengen, bevor man klagt, etwa weil man Streit mit dem Nachbarn hat, beleidigt oder in seiner körperlichen Unversehrtheit verletzt wurde. Im Laufe der Jahre hat sich das Schiedsamt grundsätzlich bewährt. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Schiedswesen daher in Ost und West weitergeführt.

Meine Damen und Herren, auf weitere historische Entwicklungen möchte ich bis auf eine Ausnahme nicht weiter eingehen. Wenn Sie Interesse haben, dann können Sie das alles nachlesen, zum Beispiel in der 10. Ausgabe der Schiedsamszeitung zu 180 Jahren Schiedsamt aus dem Jahr 2007.

Auf Folgendes möchte ich dann an dieser Stelle doch noch mal hinweisen, besonders in Richtung NPD: Auch das Schiedsmanns- und Friedensrichterwesen blieb nicht von der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten verschont.

(Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Raimund Frank Borrmann, NPD)

Jüdische Schiedsmänner und Friedensrichter wurden ihrer ehrenamtlichen Funktionen enthoben

(Udo Pastörs, NPD: Sie dürfen
Benjamin nicht vergessen.)

und Frauen wurden ausgeschlossen.

(Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

Und selbstverständlich werden Sie auch diese Tatsachen leugnen und schon gar nicht die Kraft aufbringen beziehungsweise auch nicht die Absicht haben, diese Tatsachen klar und glaubhaft zu verurteilen.

(Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

Meine Damen und Herren, der Ihnen vorliegende Gesetzentwurf zur weiteren Fortentwicklung der außergerichtlichen Streitbeilegung meiner Fraktion verfolgt im Wesentlichen nachfolgende Ziele: erstens, die Gerichte zu entlasten, zweitens, die außergerichtliche Streitbeilegung zu fördern, und drittens, das ehrenamtliche Engagement von Schiedsfrauen und Schiedsmännern zu würdigen.

Alle diese Ziele, davon sind wir fest überzeugt, können wir mit einer Maßnahme erreichen. Zukünftig schreiben wir durch ein Landesgesetz vor, dass vor der Erhebung einer Klage wegen Streitigkeiten nach dem Nachbarrecht, wegen Ehrverletzungen oder wegen Ansprüchen aus dem allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz versucht werden muss, diesen Streit einvernehmlich vor einer Gütestelle beizulegen. Diese Möglichkeit des Landesgesetzgebers besteht schon seit über acht Jahren. Ein entsprechendes Bundesgesetz, namentlich das Einführungsgesetz zur Zivilprozessordnung, sieht die Einführung der sogenannten obligatorischen außergerichtlichen Streitbeilegung für bestimmte geeignete Fälle vor. Neben den von mir eben genannten Fällen gehören dazu auch vermögensrechtliche Streitigkeiten mit einem Gegenstandswert von bis zu 750 Euro.

Meine Damen und Herren, die entscheidende Frage ist nun: Warum sollen wir von dieser Möglichkeit Gebrauch machen? Augenscheinlich kam die Landesregierung bisher zu der Auffassung, wir hier in Mecklenburg-Vorpommern brauchen solche verpflichtenden Vorverfahren nicht, wie sie im Übrigen in anderen Bundesländern schon seit Jahren eingeführt wurden.

Frau Ministerin Kuder, um das gleich vorwegzunehmen, auch wir haben natürlich geprüft, ob die bestehende Gesetzeslage ausreichend ist, und da stößt man zwangsläufig auf das Landes-Schiedsstellengesetz. Danach können zum Beispiel in bestimmten bürgerlichen Rechtsangelegenheiten Schlichtungsverfahren in den Schiedsstellen durchgeführt werden, wohlgemerkt können, nicht müssen.

Aber wie sieht die Realität aus? In Mecklenburg-Vorpommern hat sich in den letzten Jahren eine gute Struktur von Schiedsstellen entwickelt. In fast 90 Prozent aller Gemeinden sind Schiedsstellen eingerichtet. Es engagieren sich hier circa 300 Schiedspersonen im Land ehrenamtlich, denen an dieser Stelle einen herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

So weit, so gut. Aber wenn man sich anschaut, in wie vielen Fällen Schiedsmänner und Schiedsfrauen tatsächlich Schlichtungsverfahren durchführen, kann man nicht zufrieden sein. Im ganzen Land lag die Anzahl etwa der Verfahren in bürgerlichen Streitigkeiten zwischen 2000 und 2006 bei 90 bis 145 Fällen. In einigen Amtsgerichten gab es Jahre, in denen weder in Strafsachen noch in bürgerlichen Streitigkeiten Schlichtungsverfahren durchgeführt wurden.

Zu hinterfragen sind nach unserer festen Überzeugung die Gründe. Es ist bekannt, dass sich Schlichtungsverfahren als schnelle und kostengünstige Konfliktbereinigung ohne Einschaltung eines Gerichts bewährt haben. Wie gesagt, die Kosten sind gering. Und was viel wesentlicher ist: Die Vergleichsquote liegt bei Verfahren, zum Beispiel wegen Ehrverletzung oder Nachbarschaftsstreitigkeiten, bei circa 50 Prozent.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch die Justizministerkonferenz im Juni 2007. Die Justizministerinnen und Justizminister hatten sich mit den Erfahrungen in den Bundesländern, die die obligatorische Streitschlichtung eingeführt haben, befasst. Sie kamen unter anderem zu den Ergebnissen, dass die obligatorische außergerichtliche Streitbeilegung ein wichtiges Element zur Förderung der konsensualen Streitbeilegung sein kann, weitere Ansätze zu deren Förderung verfolgt werden sollen und dass sich in den Sachgebieten Nachbarrecht und Ehrverletzungen die obligatorische Streitbeilegung bewährt hat.

Der vorliegende Gesetzentwurf greift diese Ergebnisse der Bund-Länder-Arbeitsgruppe ausdrücklich auf. Wir haben uns entschieden, dem Beispiel anderer Bundesländer folgend auch Zivilklagen nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz zu berücksichtigen. Da bundesweit noch keine diesbezüglichen Erfahrungen vorliegen, soll die Landesregierung bis Ende 2012 die Auswirkungen in der Praxis evaluieren.

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf regelt daneben in Artikel 2 die Anerkennung von Gütestellen. Auch hier wird von der Möglichkeit einer bundesgesetzlichen Norm Gebrauch gemacht, hier der Paragraph 794 Absatz 1 Nummer 1 Zivilprozessordnung. Damit können

neben den Schiedsfrauen und Schiedsmännern auch andere Personen, etwa Rechtsanwälte oder Notare, mit den Schlichtungsverfahren betraut werden.

An dieser Stelle weise ich darauf hin, dass der Gesetzentwurf dahin gehend zu ergänzen ist, dass Artikel 2 zusammen mit Artikel 1 in Kraft treten soll. Im Artikel 3 erfolgt eine Reihe von redaktionellen Änderungen im Landes-Schiedsstellengesetz, die aufgrund geänderter bundesgesetzlicher Vorschriften anzupassen sind.

Meine Damen und Herren, ich hoffe deutlich gemacht zu haben, dass die Einführung einer obligatorischen außergerichtlichen Streitbeilegung Sinn macht, ja, sich geradezu aufdrängt. Andere Bundesländer sind längst weiter. Warten wir nicht länger, nutzen wir die Möglichkeiten für eine Entlastung der Gerichte, für die Stärkung des Ehrenamtes. Ich hoffe auf eine gute Diskussion. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Borchardt.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat die Justizministerin Frau Kuder. Bitte, Frau Ministerin.

Ministerin Uta-Maria Kuder: Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Änderung der Streitkultur – und das ist es ja auch, was Sie ein wenig damit verfolgen – ist auch mir ein besonderes Anliegen. Mein Augenmerk liegt dabei zum einen auf der Einführung der Mediation, insbesondere der gerichtsnahen Mediation,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

also der freiwilligen einvernehmlichen Streitbeilegung.

(Udo Pastörs, NPD: Mediation!)

Die bisherigen Erfolge der gerichtlichen Mediation bestärken mich darin, die konsensuale Streitbeilegung als ein ergänzendes Verfahren der Justiz weiter zu verankern. Die Mediation ist eine der Möglichkeiten, die herkömmliche autoritative Streitentscheidung nicht nur zu ergänzen, sondern auch zu erweitern und zu einem nachhaltigen Rechtsfrieden beizutragen.

Eine weitere, allerdings nicht mehr freiwillige Möglichkeit, stellt die Einführung eines obligatorischen vorgegerichtlichen Güteverfahrens in bestimmten zivilrechtlichen Streitfällen dar. Auch das vorgeschaltete Güteverfahren kann die herkömmliche autoritative Streitentscheidung ergänzen und zu einem nachhaltigen Rechtsfrieden beitragen. Paragraph 15 a des Gesetzes zur Einführung der Zivilprozessordnung enthält eine entsprechende Öffnungsklausel. Frau Borchardt, Sie hatten darauf ja auch zu Recht hingewiesen.

An einem entsprechenden landesrechtlichen Ausführungsgesetz arbeiten wir längst. Einige andere Länder haben bereits früher von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Da stellt sich die Frage: Warum wir nicht? Nun, manchmal hilft es, wenn man zunächst die Erfahrungen anderer Länder abwartet. Hier hat sich insbesondere gezeigt, dass sich die Vorteile des obligatorischen Streit-schlichtungsversuches auf dem Feld der Streitigkeiten entfalten, das durch eine persönliche und räumliche

Nähe der Streitparteien gekennzeichnet ist, also bei den Nachbarstreitigkeiten und den Ehrverletzungen. Demgegenüber haben sich im Bereich der allgemeinen vermögensrechtlichen Streitigkeiten die erwarteten Wirkungen auch im Hinblick auf eine Entlastung der Gerichte nicht gezeigt. Daher hat auch ein Teil der Länder, die die obligatorische Streitschlichtung schon früh eingeführt hatten, die vorgeschriebene Streitschlichtung für solche Streitigkeiten wieder beseitigt.

Ihrem Entwurf, meine Damen und Herren von der Fraktion DIE LINKE, muss man zugestehen, dass er in weiten Teilen Regelungen enthält, die den bisherigen Erfahrungen Rechnung tragen und zunächst durchaus zweckmäßig erscheinen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Aber?)

Er orientiert sich an Vorbildern aus anderen Ländern, die auch das Justizministerium bei seinen Überlegungen gewürdigt hat. So verzichtet Ihr Entwurf vordergründig auch auf die obligatorische Streitschlichtung bei den vermögensrechtlichen Streitigkeiten. Allerdings wollen Sie die Streitigkeiten über Ansprüche nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz einbeziehen. Ich halte das, neben anderen Punkten, die Anlass zur Kritik geben, nicht für gut, denn soweit hier Ansprüche erhoben werden, lauten sie überwiegend auf Schadensersatz. Sie sind also ebenfalls vermögensrechtlicher Art beziehungsweise auf die Zahlung von Geld gerichtet. Und genau auf vermögensrechtliche Streitigkeiten wollten Sie – wie ich meine, zu Recht – bei der obligatorischen Streitschlichtung verzichten.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das ist das Haar in der Suppe.)

Hinzu kommt, dass in der juristischen Literatur zudem immer wieder von Fällen berichtet wird, in denen solche Ansprüche gezielt zum Schein provoziert und deshalb missbräuchlich erhoben werden. Vor allem jedoch dürfte es sich in den meisten Fällen um Streitigkeiten zwischen Personen handeln, die sich zuvor fremd gewesen sind und auch nach dem Streit nichts mehr miteinander zu tun haben.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Aber manche waren vorher ganz schön befreundet. –
Zurufe von Gabriele Měšťan, DIE LINKE,
und Udo Pastörs, NPD)

Unser Entwurf, mit dem sich der Landtag voraussichtlich noch in diesem Jahr befassen wird, hat als eine wesentliche Voraussetzung für gute Erfolgchancen der außergerichtlichen Streitbeilegung die räumliche und persönliche Nähe der Streitparteien erkannt. Er wird deshalb Streitigkeiten nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz nicht enthalten. Zudem soll in unserem Entwurf den Schiedsstellen in den Gemeinden die tragende Rolle bei der obligatorischen Streitschlichtung zufallen.

Meine Damen und Herren, wie Sie sehen, ist bereits ein landesrechtliches Ausführungsgesetz,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Das ist aber geregelt in der Kommunalverfassung.)

das sich mit den Erfahrungen anderer Länder umfassend auseinandergesetzt hat, in Arbeit. Der vorliegende Antrag der Fraktion DIE LINKE erübrigt sich mithin.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Wie lange arbeiten Sie denn daran? –
Zuruf von Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Ministerin.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Lochner-Borst von der Fraktion der CDU.

Ilka Lochner-Borst, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Schlichten ist besser als richten.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Richtig.)

Auf diese Grundaussage können wir uns wohl in der Debatte um den vorliegenden Gesetzentwurf alle verständigen,

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Helmut Holter, DIE LINKE: Selbstverständlich.)

auf den Gesetzentwurf an sich leider nicht.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Da hört die Freude auch schon wieder auf.)

Ich möchte der Justizministerin Frau Kuder ganz ausdrücklich dafür danken, dass sie in ihrer Rede verdeutlicht hat, warum es in unserem Bundesland eben nicht direkt nach dem Abschlussbericht der Bund-Länder-Arbeitsgruppe im Jahr 2007 zur Vorlage eines eigenen Ausführungsgesetzes gekommen ist, denn wie sie klar aufgezeigt hat, ist es in der Tat manchmal auch besser, zunächst zu beobachten, was die anderen machen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das Justizministerium arbeitet. –
Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, es wurde bereits gesagt, dass sich in all diesen Ländern bereits die Fälle ganz klar abzeichnen, die für eine außergerichtliche Streitbeilegung infrage kommen. Dazu gehören Nachbarschaftsstreitigkeiten und Ehrverletzungen. Bei anderen Fragen ist es allerdings nicht zu der erwarteten Entlastung der Gerichte gekommen, zum Beispiel bei den Regelungen zu den vermögensrechtlichen Streitigkeiten. Und dazu mussten die Bundesländer, die in diesem Fall vorangeschritten sind, auch schon wieder Gesetzesänderungen vornehmen.

Bezüglich des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes kann sich die Fraktion der CDU den Ausführungen der Ministerin nur anschließen.

Zusammenfassend lässt sich für uns also an dieser Stelle sagen, dass es einmal ganz gut ist, nicht zu den Ersten zu gehören, denn wir können an dieser Stelle aus den Fehlern anderer Bundesländer lernen, und Dinge, die nicht funktionieren, müssen wir hier in diesem Land auch nicht in Gesetze schreiben.

Sie werden also auch verstehen, meine Damen und Herren von der Fraktion DIE LINKE, dass die Koalitionsfraktionen Ihren Gesetzentwurf ablehnen und den von der Ministerin angekündigten Entwurf der Landesregierung abwarten werden, denn bei diesem können wir dann auch davon ausgehen,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Wahrscheinlich bis 2013 werden Sie warten.)

dass die Gesetze anderer Bundesländer und deren Auswirkungen ausreichend überprüft wurden. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Zuruf von Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Lochner-Borst.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Leonhard von der Fraktion der FDP.

Gino Leonhard, FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben das mal ein wenig auffrischen wollen, diese Diskussion. Ich will daran erinnern, dass es vor einigen Jahren mal eine Frau Zindler gab.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Ja. –
Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Der eine oder andere wird Frau Zindler noch kennen. Das war die berühmte Dame mit ihrem Maschendrahtzaun.

(Reinhard Dankert, SPD: Genau. –
Zuruf von Helmut Holter, DIE LINKE)

Und wochenlang, das wissen wir auch, gab es ja dazu diverse Boulevardfernsehsendungen, die nichts Besseres zu tun hatten, als vor Ort diesen Maschendrahtzaun in Augenschein zu nehmen. Dann gab es auch noch ein Lied, das auch alle kennen, das kann ich nur nicht so richtig aussprechen als Norddeutscher.

(Zurufe von Ute Schildt, SPD,
und Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Es bleibt zu hoffen, es bleibt wirklich zu hoffen, dass von diesem Nichtereignis wenigstens die Dame in angemessener Weise profitiert hat.

Was aber war der eigentliche Anlass der Kolleginnen und Kollegen, diesen Antrag zu stellen? Ursprünglich ging es um einen Nachbarschaftsstreit in dieser sächsischen Stadt Auerbach. Frau Zindler verlangte von ihrem Nachbarn, einen Strauch, genauer gesagt, den ebenfalls legendären Knallerbsenstrauch zu entfernen, denn dieser würde ihren Maschendrahtzaun beschädigen.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ob für diesen Fall der Gesetzentwurf der Kolleginnen und Kollegen der Fraktion DIE LINKE geholfen hätte, das vermögen auch wir nicht wirklich zu beurteilen. Es kann also offen bleiben, ob die Kollegen der Fraktion DIE LINKE Frau Zindler mit der Möglichkeit eines vorgerichtlichen Schlichtungsverfahrens hätten helfen können.

Klar ist allerdings eins: Nachbarschaftsstreitigkeiten sollen nach dem Gesetzentwurf einer Fallgruppe für die vorgerichtlichen Schlichtungsverfahren vorgeordnet werden. Vermutlich nicht immer davon zu trennen ist die Fallgruppe der Ehrverletzungen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, niemand wird in Zweifel ziehen, dass vor Gericht nur die wirklich relevanten streitigen Angelegenheiten verhandelt werden sollten. Hier geht es aber darum, die sogenannten konsensualen Streitbelegungen zu fördern.

Insoweit unterstützen wir – und das kann ich für die FDP-Fraktion sagen – den Ansatz des Gesetzentwurfs. Denn bei einem Richterspruch vor Gericht unterliegt mindestens einer der Streitenden, bei einer Schlichtung ist genau das aber eben nicht der Fall.

Der Rechtsprechung liegt geltendes Recht zugrunde. Häufig liegen die Ursachen aber auch im wirtschaftlichen

oder eben im sozialen Bereich. Hier könnte eine Schlichtung unter Umständen eine bessere Lösung sein. Und nicht zuletzt: Rechtsstreitigkeiten können sehr langwierig und insbesondere sehr teuer sein. Auch hier könnte Schlichtung Zeit und Geld sparen.

Deshalb – und das sei auch an dieser Stelle gesagt – sollten wir den Entwurf in den Ausschüssen, federführend im Europa- und Rechtsausschuss und mitberatend im Finanzausschuss, intensiv diskutieren. Und dann sollten wir auch genau hinschauen, was vorgerichtliche Schlichtungsverfahren leisten können und was eben auch nicht.

Wie sehen also die Erfahrungen in anderen Ländern aus? Das wäre durchaus eine Frage, die wir dann mit einbeziehen müssen. Welche Institutionen kommen für die Schlichtungsverfahren in Betracht? Und was sind wirklich Kosteneinsparungen für die öffentliche Hand, die wir zumindest eben hier auch in diesem Gesetzentwurf als Diskussionsgrundlage ansehen? Das sind nur einige der wenigen Fragen, die wir näher erörtern sollten.

Wie ich eben erwähnt habe, beantrage ich namens meiner Fraktion die Überweisung federführend in den Europa- und Rechtsausschuss und mitberatend in den Finanzausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –

Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Sehr gut.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Leonhard.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Andrejewski von der Fraktion der NPD.

Michael Andrejewski, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Für den rechtsuchenden Bürger ist die Verfahrensdauer ein erhebliches Problem. Selbst wenn das Unrecht, dem er sich ausgesetzt sieht, noch so krass ist, darf er meist nicht zur Selbsthilfe greifen, sondern muss sich an die Justiz wenden und gegebenenfalls sehr lange warten.

Bei einer bestimmten Konstellation überwiegen die Nachteile, die sich aus einem obligatorisch vorgeschaltetem Schlichtungsverfahren ergeben, bei Weitem, nämlich wenn das Verschulden ganz klar auf einer Seite liegt. Nachbarstreitigkeiten haben zwar häufig den Charakter der üblichen zwischenmenschlichen Konflikte, die auf Fehlverhalten beider Seiten zurückgehen – mangelnde Kommunikation erzeugt halt oft Missverständnisse, und dann kann keiner mehr die Dynamik kontrollieren, die sich daraus ergibt –, aber in vielen Fällen bestehen klare Täter-Opfer-Verhältnisse. Es gibt Problemnachbarn, von denen ständig Störungen ausgehen, was dann in Wohnblöcken zu Kündigungen führt, wenn es Mieter sind, aber in Eigenheimsiedlungen, wo die Einwirkungen nach den hier erwähnten Paragraphen 906, 910, 911, 923 BGB ausschließlich vorkommen, bleibt dann nur der Klageweg.

Dem Opfer wird nun zugemutet, sich erst einmal auf ein zeitfressendes Schlichtungsverfahren einzulassen. Es wird ein Termin gesetzt, die Verhandlung findet statt, und nur wenn einer der Fälle des Paragraphen 4 des Gesetzentwurfs vorliegt, gibt es dann die Erfolglosigkeitbescheinigung, und dann darf man vor Gericht. In Paragraph 4 (1) Nummer 3 ist sogar die Rede von einer „Frist von drei Monaten“, in der „seit Antragstellung und Zahlung des erforderlichen Vorschusses das ... Schlichtungsverfahren nicht durchgeführt“ sei, erst dann könne

ein Antrag auf eine Bescheinigung über die Erfolglosigkeit des Schlichtungsverfahrens gestellt werden. Und das dauert dann noch mal, bis dieser Antrag bearbeitet ist. Das ist unzumutbar für jemanden, der von einem Nachbarn schickaniert oder gar terrorisiert wird. Der braucht möglichst schnell eine verbindliche gerichtliche Entscheidung. Deshalb darf das Schlichtungsverfahren nicht obligatorisch sein.

Wenn es zwischen den Nachbarn überhaupt noch eine Gesprächsbasis gibt, dann werden sie sich auch auf ein Schlichtungsverfahren auf freiwilliger Basis einlassen. Bei unheilbar zerrütteten Verhältnissen hingegen ist es ohnehin sinnlos, die Kontrahenten zum Versöhnungsgespräch zu bestellen. Es gibt auch Ehen, die sind eben am Ende. Da kann man nur noch sagen: Lasst euch scheiden. Dass bei alledem nichts herauskommen würde, ist absehbar. Es wäre dann in der Konstellation sinnvoller, mehr Richter einzustellen. Bei vielen Konflikten ist es nun mal so, dass die Leute nur ein Gerichtsurteil respektieren, und selbst das mit abnehmender Tendenz.

Was Streitigkeiten wegen der persönlichen Ehre betrifft, so ist der Nutzen des vorliegenden Entwurfes noch zweifelhafter. Zivilrechtlich kommen hier ausschließlich Unterlassungsklagen infrage, da das Presserecht ja ausgenommen wurde. Herr A soll es also unterlassen zu behaupten, dass Herr B den ungepflegtesten Vorgarten hat, den er je gesehen hatte, und so weiter. Solche zivilrechtlichen Schritte gehen meist Hand in Hand mit entsprechenden Strafanzeigen und Strafanträgen wegen Beleidigung oder übler Nachrede, und die Ermittlungsverfahren laufen dann trotz Schlichtungsverfahrens weiter. Darauf hat das Schlichtungsverfahren gar keinen Einfluss. Dann müsste der betreffende Kontrahent schon dazu gebracht werden, den Strafantrag zurückzunehmen, und das ist meistens illusorisch. Wenn es erst mal so weit gekommen ist, richtet der Schlichter auch nichts mehr aus.

Ein Schlichtungsgesetz muss die Möglichkeit beinhalten, dass eine Partei von vornherein erklären kann, ein solches sei aussichtslos, und dann befugt ist, sofort vor Gericht zu gehen. Es entspricht der Lebenswirklichkeit, dass es unschlichtbare Konflikte gibt. Und im Übrigen wirken die regulären Gerichte in ihren Verhandlungen ja auch grundsätzlich auf Vergleiche hin. Dazu sind sie auch gesetzlich angehalten. Bei schwierigen Fällen haben sie eher noch eine Chance, weil ihnen mehr Autorität zugebilligt wird als einer Schlichtungsstelle.

Was die von der Justizministerin angesprochenen Erfahrungen aus anderen Bundesländern betrifft – es wird schwer sein, die zu deuten. Einerseits kann man sagen: Soundso viele Schlichtungsverfahren wurden durchgeführt, dann ist die Justiz entlastet worden. Aber auf der anderen Seite wiegt doch jeder Fall sehr schwer, in dem hinterher das Gericht sagt, der Mann war eindeutig im Recht, er hatte den Anspruch. Der wurde dann nämlich in seinem Recht ein halbes Jahr oder länger gehindert, und das ist für uns stärker zu gewichten. Deswegen lehnen wir diesen Entwurf ab.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Andrejewski.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Borchardt von der Fraktion DIE LINKE.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Kein Streit jetzt.)

Barbara Borchardt, DIE LINKE: Kein Streit, sagt er.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Irgendwie kommt mir das Märchen bekannt vor vom Hasen und Igel: Ik bin all dor. Bislang, muss ich aber ehrlich sagen, war mir immer nur bekannt, dass der Landwirtschaftsminister uns das erzählt hat. Also immer, wenn die Opposition einen Antrag gestellt hat, haben Sie uns erklärt, das brauchen wir alles nicht, weil der Minister handelt, und wir sind alle auf dem guten Weg.

(Ilka Lochner-Borst, CDU: Sie liegen falsch.)

Das ist eine neue Erkenntnis, nehmen wir erst mal zur Kenntnis. Aber, und das will ich an der Stelle sagen, es wundert uns schon, dass außerhalb des Koalitionsvertrages – das Schiedsstellengesetz ist nämlich nicht mit beinhaltet – es jetzt auf den Weg gebracht werden soll.

(Gino Leonhard, FDP:

Da gibt es noch Bewegung. –
Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Allerdings, Frau Kuder, zwei Jahre darüber zu beraten, auszuwerten,

(Zuruf von Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

das allerdings halten wir doch für sehr, sehr lange.

Aber zu den inhaltlichen Fragen: Sie haben den allgemeinen Gleichbehandlungsgrundsatz angesprochen. Ich denke, dass ich in meiner Rede darauf hingewiesen habe, dass man ernsthaft darüber nachdenken sollte, und deswegen haben wir ein Prüfungsverfahren mit eingeschaltet. Also wir haben das schon mit berücksichtigt.

Die andere Geschichte ist – und da bin ich schon sehr gespannt darauf, wie Sie das letztendlich auch in Zukunft darstellen wollen –, wann der Gesetzentwurf kommt, haben Sie uns nicht sagen können, vielleicht Ende des nächsten Jahres. Ein Zeitrahmen wurde nicht gefasst.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Wie immer.)

Wir werden immer wieder nachfragen. Darauf können Sie sich verlassen.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:

Das ist doch Oppositionsarbeit.)

Und ich sage auch ganz offen, natürlich haben wir damit gerechnet, dass Sie irgendeinen Anlass, irgendetwas finden, warum Sie diesen Gesetzentwurf auch ablehnen und nicht mal bereit sind, ihn in die Ausschüsse zu überweisen.

Aber, und das werden wir in Zukunft immer wieder bemängeln, Sie müssen sich darüber im Klaren sein, dass Sie mit diesem Verfahren auch der Kommunalverfassung nicht gerade Rechnung tragen, denn hier wurde ausdrücklich festgelegt, dass immer dann, wenn Gesetzentwürfe vorgelegt werden, sie in den Ausschüssen unter Beachtung der Anhörung der kommunalen Spitzenverbände dann auch zu beraten sind. Und Sie geben nicht einmal den kommunalen Spitzenverbänden die Möglichkeit – obwohl Sie selber ja darauf hingewiesen haben, dass die Kommunen zu stärken sind und eine besondere Aufgabe haben, nämlich im eigenen Wirkungskreis –, sich darauf hier mal zu verständigen.

(Vincent Kokert, CDU:

Das ist aber sehr weit hergeholt.)

Lesen Sie bitte nach. In Paragraph 6 Absatz 2 und 3 Kommunalverfassung steht unter anderem, dass der Landtag bei Beratung von Gesetzentwürfen, die unmit-

telbar die Belange der Gemeinden berühren, die Kommunen auch anhören soll.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Ja,
wenn der Gesetzentwurf beraten wird. –
Ilka Lochner-Borst, CDU: Ja.)

Zweifelsfrei berührt unser Gesetzentwurf unmittelbare Belange der Gemeinden. Und der Gesetzgeber hat genau das gewollt, dass wir diese, was die Kommunalverbände betrifft, dann auch letztendlich überweisen. Sie können über die Auslegung der Kommunalverfassung hier mit mir streiten. Letztendlich müssen Sie sich sagen lassen, dass es kein parlamentarisch guter Brauch ist, dass Sie nicht einmal mehr bereit sind, Gesetzentwürfe in die zuständigen Fachausschüsse zu überweisen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Ich glaube, dieser Stil, das müssen wir Ihnen deutlich sagen, der sich in den letzten Monaten immer weiter fortsetzt,

(Ilka Lochner-Borst, CDU: Dann
denken Sie mal daran, was Sie mit uns
gemacht haben in der letzten Legislatur.)

dieser Stil, darüber sollten Sie nachdenken, ist weder im Interesse der kommunalen Spitzenverbände noch im Interesse der Leute, die sich ehrenamtlich engagieren.

(Vincent Kokert, CDU: Ja. –
Zuruf von Rudolf Borchert, SPD)

Und wenn Sie meinen, dass es so wichtig ist, dieses Landes-Schiedsstellengesetz oder die Frage auch gesetzlich neu zu regeln, sage ich Ihnen an dieser Stelle: Warum wollen wir den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE nicht in die Fachausschüsse überweisen, dort gemeinsam darüber reden, was verändert und verbessert werden sollte und könnte?

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Der ist gut, der Entwurf.)

Und Sie, meine Damen und Herren von der Koalition, nehmen die Ansätze mit auf und legen einen ganz vernünftigen – auch unter Beachtung der Hinweise, die Sie bekommen – Gesetzentwurf vor, den wir dann gemeinsam auch abstimmen können. Dazu sind Sie offensichtlich nicht bereit. Und ich unterstelle Ihnen jetzt einfach mal, dass Sie überhaupt noch nicht so wirklich darüber nachgedacht haben, das Landes-Schiedsstellengesetz beziehungsweise die Empfehlungen der Landesjustizministerinnen und -justizminister in Gesetzentwürfen hier vor dem Landtag vorzulegen,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das ist alles in Arbeit, hast du doch gehört.)

sondern sie wollten es unter den Tisch kehren. Und wenn wir es nicht thematisiert hätten, hätten Sie es auch in der nächsten Legislaturperiode nicht gemacht.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das kommt dann. –
Zuruf von Ilka Lochner-Borst, CDU)

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Das müssen Sie erst mal beweisen.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Borchardt.

Das Wort hat jetzt noch mal die Justizministerin Frau Kuder.

Ministerin Uta-Maria Kuder: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Frau Borchardt, es wird Sie nicht wundern, darauf muss ich jetzt einfach noch mal antworten. Ich finde es natürlich sehr erfreulich, dass Sie auch feststellen, dass die Landesregierung auch nicht nur die Punkte des Koalitionsvertrages abarbeitet,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Das ist der erste Punkt, der erste.)

sondern sich auch darüber hinaus engagiert. Ich finde, das ist ohnehin selbstverständlich und zeigt mal wieder, dass Sie das offensichtlich absolut unterschätzen, was getan wird.

(Zuruf von Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

Dann bin ich der Meinung, ich habe ja wirklich nicht allzu viel geredet. Das war ja doch sehr beschränkt, was ich hier gesagt habe. Ich habe mit wenigen Worten die wichtigen Sachen gesagt und wundere mich dann schon, dass Sie nicht mitbekommen, dass ich auch gesagt habe, dass wir das Gesetz noch in diesem Jahr dem Landtag vorlegen in der Hoffnung, es wird auch, ...

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Vielleicht in diesem Jahr, vielleicht
Ende des Jahres?! Vielleicht!)

In diesem Jahr!

... dass Sie beschließen bis Ende des Jahres.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Vielleicht!)

Ein dritter Punkt, den Sie auch noch angesprochen haben – Anhörung, Beteiligung der kommunalen Seite, auch der Verbände der Schiedsstellen –, das ist ja selbstverständlich, aber dafür muss der Gesetzentwurf natürlich erst mal hinausgehen.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Bitte schön, wir werden nicht erst im Vorfeld mit allen bereden, was selbstverständlich mit den Schiedsleuten und dem Landesverband längst erfolgt ist und auch mit denen abgestimmt wurde, aber wir müssen natürlich erst mal den Gesetzentwurf dann auf den richtigen Weg bringen. Dazu gehört am Ende selbstverständlich auch die Anhörung der beteiligten Kommunen und aller anderen Verbände, die es diesbezüglich gibt.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Darf ich eine Frage stellen?)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Ministerin Uta-Maria Kuder: Ja, selbstverständlich.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Bitte.

Barbara Borchardt, DIE LINKE: Können Sie bitte sagen, wann Sie mit dem Verband der Schiedsfrauen und Schiedsmänner gesprochen haben hier im Land?

Ministerin Uta-Maria Kuder: Zuletzt im letzten Jahr hatten wir ein Gespräch, dann auch mit dem Bundesvorsitzenden. Ich glaube, das war im Frühjahr des Jahres am Rande einer anderen Veranstaltung.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Ministerin.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2543 zur federführenden Beratung an den Europa- und Rechtsausschuss und zur Mitberatung an den Innenausschuss sowie an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Damit ist der Überweisungsvorschlag ...

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Enthaltungen!)

Stimmenthaltungen noch, natürlich. Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion der FDP sowie Gegenstimmen der Fraktion der SPD, der CDU und der NPD abgelehnt.

Gemäß Paragraph 48 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung wird der Gesetzentwurf spätestens nach drei Monaten zur Zweiten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 7:** Beratung des Antrages der Finanzministerin – Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2006 – Vorlage der Haushaltsrechnung und Vermögensübersicht des Landes, Drucksache 5/1100, und Ergänzung zu dem Antrag der Finanzministerin, Drucksache 5/1239, und Berichtigung zu dem Antrag der Finanzministerin, Drucksache 5/1381, und Beratung der Unterrichtung durch den Landesrechnungshof – Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2008 (Teil 1) – Landesfinanzbericht 2008, Drucksache 5/1660, und Beratung der Unterrichtung durch den Landesrechnungshof – Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2008 (Teil 2) – Kommunalfinanzbericht 2008, Drucksache 5/2083, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses, Drucksache 5/2560.

**Antrag der Finanzministerin:
Entlastung der Landesregierung
für das Haushaltsjahr 2006
– Vorlage der Haushaltsrechnung und
Vermögensübersicht des Landes –
– Drucksache 5/1100 –**

**Ergänzung zu dem Antrag
der Finanzministerin
– Drucksache 5/1239 –**

**Berichtigung zu dem Antrag
der Finanzministerin
– Drucksache 5/1381 –**

**Unterrichtung durch den Landesrechnungshof:
Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2008 (Teil 1)
Landesfinanzbericht 2008
– Drucksache 5/1660 –**

**Unterrichtung durch den Landesrechnungshof:
Jahresbericht des Landesrechnungshofes 2008 (Teil 2)
Kommunalfinanzbericht 2008
– Drucksache 5/2083 –**

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses – Drucksache 5/2560 –

Das Wort zur Berichterstattung hat die Vorsitzende des Finanzausschusses Frau Schwebs von der Fraktion DIE LINKE.

Birgit Schwebs, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Präsident des Landesrechnungshofes Dr. Schweisfurth! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In regelmäßigen Abständen beschäftigen sich der Landtag und seine Ausschüsse, allen voran der Finanzausschuss, mit den jährlichen Rechnungslegungen der Finanzministerin des Landes und damit den Anträgen auf Entlastung der Landesregierung für die jeweiligen Haushaltsjahre. So sieht es der Artikel 67 der Landesverfassung vor.

Und wie in allen Jahren zuvor auch beschäftigen sich die Ausschüsse nicht nur mit den Rechnungslegungen der Finanzministerin, sondern auch mit den dazugehörigen Rechnungsprüfungen durch unseren Landesrechnungshof, der wiederum die Ordnungsmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Haushaltsführung der Landesregierung prüft. Diese Prüfberichte des Landesrechnungshofes stellen wichtige Informationen dar und unterstützen das Parlament bei seiner Kontrolle der Landesregierung. In seinen vorliegenden Prüfberichten hat der Landesrechnungshof der Landesregierung trotz der aufgedeckten Mängel im Ergebnis eine ordnungsgemäße Haushalts- und Wirtschaftsführung bescheinigt.

Als neue Ausschussvorsitzende stehe ich heute zum ersten Mal hier vorn, um Ihnen die umfangreichen Beratungs- und Prüfergebnisse des Finanzausschusses zur Rechnungslegung der Landesregierung über das Haushaltsjahr 2006 mit den dazugehörigen Prüfberichten des Landesrechnungshofes vorzustellen. Der Finanzausschuss hat die Vorlagen, also den Antrag der Finanzministerin und die beiden dazugehörigen Prüfberichte des Landesrechnungshofes, in neun Sitzungen beraten, unterstützt durch Vertreter des Landesrechnungshofes, der Fachministerien und des Finanzministeriums und unter Einbeziehung der Stellungnahmen der mitberatenden Fachausschüsse. Eine Sitzung wurde zudem mit dem Innenausschuss, Vertretern der kommunalen Spitzenverbände und des Innenministeriums gemeinsam abgehalten, als es um Teile des Kommunalfinanzberichtes des Landesrechnungshofes ging.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle möchte ich als Vorsitzende an die Fachausschüsse für ihre Stellungnahmen und an die vielen Beteiligten, die den Finanzausschuss bei seiner Arbeit sehr unterstützt haben, ein großes Dankeschön richten. Diese Entscheidungsvorschläge waren allesamt äußerst hilfreich und haben den Meinungsbildungsprozess und die Beratungen im Finanzausschuss insgesamt angereichert und beschleunigt.

Mein Dank gilt auch den Vertreterinnen und Vertretern des Senates, dem Präsidenten des Landesrechnungshofes und den Vertretern des Finanzministeriums und aller übrigen Ressorts der Landesregierung sowie der kommunalen Spitzenverbände, die den Finanzausschuss kompetent und argumentationsreich beraten haben, und natürlich auch dem Sekretariat des Finanzausschusses, das uns bei der Vorbereitung und Durchführung der Beratungen unterstützt hat.

Die Beschlussempfehlung auf Drucksache 5/2560 ist nun das Ergebnis der intensiven und, ich muss betonen, sehr sachlichen Prüfung der Rechnungslegung zum Haushaltsjahr 2006. Sie ist wie zu jedem Haushaltsjahr ziemlich umfangreich ausgefallen, umfasst sie doch die Beratungsergebnisse zu mehr als 1.000 Textzahlen der Berichte des Landesrechnungshofes.

Wie wir alle wissen, meine Damen und Herren, verfolgt der Landesrechnungshof mit der Kombination dieser zwei Jahresberichte das Ziel, strukturelle Probleme der kommunalen Finanzlage sichtbar zu machen und diese enger in der Wechselwirkung mit den Landesentscheidungen darzustellen. Wichtig dabei ist, dass die Prüfungsergebnisse des Landesrechnungshofes zeitnah zur vorgelegten Rechnungslegung der Landesregierung dem Parlament zur Gesamtprüfung und Entscheidung zur Verfügung stehen. Denn nur so können Fehlentwicklungen schnell aufgedeckt und künftig solche Entwicklungen unterbunden werden. Wie Sie sicher schon gesehen haben, liegt dem Parlament bereits der nächste Antrag der Finanzministerin auf Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2007 auf der Drucksache 5/1991 vor.

Die Ihnen jetzt vorliegende Beschlussempfehlung, meine Damen und Herren, des Finanzausschusses fächert sich in drei Bereiche. Der erste Teil enthält die Vorschläge des Ausschusses zu den Empfehlungen und Beanstandungen des Landesrechnungshofes sowie Entschließungen, in denen die Landesregierung um ein bestimmtes Tun und um Prüfungen und Berichte an den Landtag insgesamt oder an konkret benannte Fachausschüsse ersucht wird. Die Teile 2 und 3 befassen sich mit der Entlastung der Landesregierung und des Landesrechnungshofes.

Trotz der jüngsten Verbesserungen der kommunalen Haushaltslage, die überwiegend auf gute konjunkturelle Situationen zurückzuführen waren, kann sich auf diesen Ergebnissen nicht ausgeruht werden, schon gar nicht im Hinblick auf die gegenwärtige Finanzkrise und die damit zu erwartenden Einbrüche bei den Einnahmen sowohl des Landes als auch der Kommunen.

Der Landesrechnungshof hat in seinem Kommunalfinanzbericht erneut die bislang ausstehenden Strukturentscheidungen in den Kommunen und kreisfreien Städten zur nachhaltigen Lösung der kommunalen Haushaltsprobleme angemahnt. Der Finanz- und der Innenausschuss haben sich intensiv mit der Thematik der kommunalen Haushalte, der Novellierung des kommunalen Finanzausgleiches, der angemessenen Finanzausstattung der Kommunen, deren Einnahmen und Ausgaben sowie mit möglichen Lösungsansätzen beschäftigt.

In diesem Zusammenhang hat sich der Finanzausschuss mehrheitlich dafür ausgesprochen, den Landtag zu bitten, im Rahmen der in Kürze anstehenden Beratungen zur Kreisgebiets- und Funktionalreform sowie zur Novellierung des Finanzausgleichsgesetzes die vom Landesrechnungshof vorgeschlagene Stärkung der Oberzentren durch Neujustierung der FAG-Zuweisungen in Erwägung zu ziehen.

Beispielhaft möchte ich einige weitere Themen aus den Beratungen im Finanzausschuss hervorheben, ohne jedoch Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. So hat sich der Finanzausschuss unter anderem mit der Fortschreibung des Personalkonzeptes der Landesverwaltung und der Frage, ob der Tarifvertrag über die Tarif- und Arbeitszeitabsenkung und den Kündigungsschutz ab 2010 fortgesetzt werden sollte, beschäftigt.

Auch hat im Ausschuss die Förderung von Frauen- und Mädchenhäusern sowie von Beratungsstellen im Flächenland Mecklenburg-Vorpommern einen Schwerpunkt der Beratungen dargestellt. Dabei ist im Ausschuss betont worden, wie wichtig diese Hilfeeinrichtungen im Land sind und dass in diesem Fall ein ausschließlich auf die Finanzmittel ausgerichtetes Augenmerk nicht sinnvoll sei. Schließlich, meine Damen und Herren, versteht es sich von selbst, dass beispielsweise ein Frauenhaus nicht wie ein Hotelbetrieb geführt und nur nach seiner Auslastung beurteilt werden kann.

(Regine Lück, DIE LINKE: So ist es.)

Der Finanzausschuss hat sich im Ergebnis seiner Beratungen für eine Evaluation des Hilfe- und Beratungsnetzes im Aufgabenbereich der Parlamentarischen Staatssekretärin für Frauen und Gleichstellung ausgesprochen.

Ferner hat sich der Finanzausschuss mit der Förderung der Modernisierung beziehungsweise des Neubaus von Feuerwehrgebäuden, der Erarbeitung einer Nachfolgeverordnung für die Feuerwehrmindeststärkenvorschrift, der Sportförderung des Landes und der dazugehörigen Verwendungsnachweisprüfung beschäftigt.

Und wer den Bericht des Finanzausschusses aufmerksam gelesen hat, wird gemerkt haben, dass entgegen eines im Ausschuss getroffenen Beschlusses zum Landgestüt Redefin dieser Beschluss nun nicht mehr vorne in den Entschließungen der Beschlussempfehlung auftaucht. Das hat ganz einfach den Hintergrund, dass sich die ursprünglich geplante Beauftragung der Landesregierung, bis zum 31.12.2008 eine Neukonzeption des Landgestütes zu erstellen, nicht nur durch den Zeitablauf, sondern auch durch tatsächliche Konzepterstellung und Vorstellung im Agrar- und Finanzausschuss inzwischen erledigt hat. Dem Landtag zu empfehlen, die Landesregierung um Konzepterstellung zu ersuchen, hätte zum jetzigen Zeitpunkt keinen Sinn mehr gehabt, nachdem das Konzept ja bereits erarbeitet worden ist.

Des Weiteren beschäftigte sich der Finanzausschuss mit der vom Landesrechnungshof empfohlenen interkommunalen Zusammenarbeit zwischen der Hansestadt Rostock und der Landeshauptstadt Schwerin im Bereich der beiden Theater sowie der wiederholt aufgetretenen, unbefriedigenden Situation für den Landesrechnungshof bei der Prüfung kommunaler Beteiligung. So hat der Finanzausschuss schließlich einstimmig beschlossen, dem Landtag erneut zu empfehlen, die Landesregierung zu ersuchen, den Landesrechnungshof bei der Durchsetzung seiner Prüfungsrechte gegenüber denjenigen Minderheitsgesellschaftern, die eine Verankerung der Prüfungspflicht nach dem Kommunalprüfungsgesetz im Gesellschaftsvertrag ablehnen, weiterhin zu unterstützen.

Meine Damen und Herren, dies soll an dieser Stelle als beispielhafte Aufzählung von Schwerpunkten der Ausschussberatungen genügen. Neben der Haushaltsrechnung der Landesregierung hat sich der Finanzausschuss auch mit der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landesrechnungshofes im Haushaltsjahr 2006 beschäftigt. Hierzu haben die finanzpolitischen Sprecher aller Fraktionen in den Räumen des Landesrechnungshofes dessen Rechnungslegung geprüft und zusammen mit dem Präsidenten des Landesrechnungshofes neben der eigentlichen Rechnungsprüfung auch einige Themen wie personelle Struktur und Organisation, Stellenbewirt-

schaftung, Zuständigkeiten des Landesrechnungshofes und Sanierungsbedarf in der Liegenschaft Neubrandenburg besprochen.

Im Ergebnis der Prüfung haben die finanzpolitischen Sprecher keine gravierenden Fehler und kein unwirtschaftliches Verhalten feststellen können und dem Finanzausschuss daher empfohlen, dem Landesrechnungshof für die Haushalts- und Wirtschaftsführung im Haushaltsjahr 2006 die Entlastung zu erteilen. Der Finanzausschuss ist dieser Empfehlung einstimmig gefolgt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Finanzausschuss unterbreitet Ihnen mit der vorliegenden Beschlussempfehlung eine Reihe von Vorschlägen, wie mit den vom Landesrechnungshof in seinem Jahresbericht ausgesprochenen Empfehlungen und Beanstandungen umgegangen werden sollte. Zum anderen empfiehlt der Finanzausschuss eine Vielzahl sich an die Landesregierung richtender Handlungs-, Prüf- und Berichtsaufträge und schließlich die Entlastung sowohl der Landesregierung als auch des Landesrechnungshofes für das Haushaltsjahr 2006.

Ich bitte Sie daher um die Annahme der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses entsprechend den Ziffern 1 bis 3. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Schwebs.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Borchert von der Fraktion der SPD.

Rudolf Borchert, SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie in allen Jahren zuvor hat der Finanzausschuss in vielen Sitzungen, in dem Fall in neun Sitzungen, sehr intensiv bis zum 23. April die Jahresberichte des Landesrechnungshofes beraten für das Haushaltsjahr 2006, sowohl in Teil 1 den Landesfinanzbericht beziehungsweise in Teil 2 den Kommunalfinanzbericht.

Unter Einbeziehung des Landesrechnungshofes, der bei jeder Beratung anwesend war, leider heute anscheinend nicht, ...

(Der Präsident des Landesrechnungshofs,
Dr. Tilmann Schweisfurth, meldet sich.)

Entschuldigung! Herr Schweisfurth ist da, den möchte ich ausdrücklich noch mal begrüßen.

... des Weiteren natürlich des Finanzministeriums und der jeweiligen Fachministerien sowie unter Berücksichtigung der Stellungnahmen auch der Fachausschüsse haben wir im Finanzausschuss sehr interessante und konstruktive Diskussionen gehabt zu den verschiedensten Punkten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Für all die Jahre zuvor mache ich das auch sehr gerne, dass ich namens der SPD-Fraktion mich bei Ihnen persönlich und bei Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hofes bedanke für Ihre geleis-

tete Arbeit. Sowohl mit Ihren kritischen Prüfvermerken, Ihren Beanstandungen und Hinweisen, aber auch mit Ihren überwiegend konstruktiven Vorschlägen leisten Sie gemäß Ihrem Verfassungsauftrag eine ganz wichtige und gute Arbeit für unser Land.

In einem ausgewogenen Verhältnis stehen dabei Kontrolle und Beratungsfunktion und natürlich gab es auch wieder Punkte, bei denen wir sehr kontrovers diskutiert haben, aber ich fand das völlig normal, jeder in seiner Zuständigkeit, und ich komme nachher noch auf zwei Punkte zu sprechen, wo wir dann auch einen klaren Dissens hatten, aber auch das muss mal offen angesprochen werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte auf zwei Beratungsschwerpunkte in Teil 1 eingehen und sie konkret ansprechen, weil die sehr umfangreich beraten wurden unter Einbeziehung natürlich auch der Fachausschüsse, und auch sehr viel Zeit – zu Recht – in Anspruch genommen haben, weil sie zum Teil auch Gegenstand waren von umfangreichen Medienberichten.

Als Erstes möchte ich mich noch einmal äußern zu den Beratungen im Zusammenhang mit dem Landgestüt Redefin und das in vier Punkten zusammenfassen. Ich glaube, viele können sich noch erinnern an die Medienberichte. Und es war wirklich so, dass zum Teil gravierende Mängel und Verstöße sowohl bei der Haushalts- und Wirtschaftsführung als auch in den verschiedenen Bereichen Führungs- und Kontrolldefizite zu verzeichnen waren.

Das hat das Ministerium auch vom Grundsatz her so anerkannt. Das Positive war, dass dann sofort gehandelt wurde. Praktisch in den verschiedensten Phasen ist das Ministerium tätig geworden und wir konnten noch während der Beratungen im Finanzausschuss – und Sie haben es auch bestätigt, Herr Dr. Schweisfurth – konstatieren, hier hat es wirklich geklappt, Kontrolle, Beratung und dann die sofortige Beachtung und Umsetzung durch das Fachressort bei Begleitung des Parlaments. Ich finde, das ist ein gutes Beispiel.

Es gab auch Übereinstimmung bei der Beseitigung der Defizite, sofortige Schlussfolgerungen und dann unter anderem natürlich auch die Konsequenz, eine neue Geschäftsführung einzusetzen. Ich glaube, jetzt schon sagen zu können, dass sich das vom Grunde her auch bewährt hat und das Landgestüt Redefin inzwischen wieder in guten Bahnen ist, in ruhigem Wasser ist.

(Beifall Ute Schildt, SPD)

Ich glaube, das ist auch einen Beifall wert, Frau Kollegin Schildt.

Drittens ist, glaube ich, in den Beratungen auch deutlich geworden, und ich nutze heute die Gelegenheit hier im Landtag noch mal: Die Koalitionsfraktionen stehen grundsätzlich zum Landgestüt Redefin und wir halten dieses unverzichtbar für das Land als Pferdekompentenzentrum. Ich glaube, das ist eine klare Position, die zumindest im Finanzausschuss unstrittig war.

(Zuruf von Ute Schildt, SPD)

Ich gehe davon aus, dass das in der CDU-Fraktion insgesamt auch so der Fall ist.

(Vincent Kokert, CDU: Wir arbeiten dran. –
Zuruf von Gino Leonhard, FDP)

Viertens haben wir im Finanzausschuss ausführlich begonnen – ich muss sagen „begonnen“, das ist ein

laufender Prozess –, uns mit dem neuen Betriebsentwicklungskonzept zu befassen, um das vereinbarte Ziel auch finanzpolitisch doch schrittweise zu erreichen, das Defizit beziehungsweise den Überschussbedarf von 14,5 Millionen pro Jahr schrittweise zu reduzieren, ohne den Dreiklang zwischen Pferdezucht, zwischen Sport und natürlich Events aller Art infrage zu stellen, sondern eher auch unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten in diesem Dreiklang so viele Synergieeffekte zu organisieren, dass es auch wirklich realistisch ist, schrittweise den Jahresbedarf an Zuschuss hier zu reduzieren. So weit zu Redefin.

Ein zweites Beispiel aus dem Teil 1: Die Förderung von Frauen- und Mädchenhäusern sowie Beratungsstellen und Interventionsstellen wird im Land finanziert mit 1,6 Millionen Euro pro Jahr. Übereinstimmung gab es – und damit beginne ich erst mal mit den Gemeinsamkeiten, Herr Dr. Schweisfurth –, Übereinstimmung gab es, dass es grundsätzlich keinen Bereich, keinen Tabubereich geben darf im Land, der Landesverwaltung und auch der Kommunen, der ausgeschlossen sein darf von Überprüfung, auch von Beratung und kritischem Hinterfragen, gerade was effizienten Finanzmitteleinsatz betrifft.

Insofern gab es dann selbstverständlich auch eine große Bereitschaft – und die entsprechende Beschlussfassung ist dann auch erfolgt –, auch in diesem Bereich die Strukturen zu überprüfen im Rahmen einer Evaluation des Hilfe- und Beratungsnetzes im Aufgabenbereich der Parlamentarischen Staatssekretärin bis April 2011 und dieses praktisch auch dann zu vollziehen.

Aber, und jetzt kommt es, ich möchte die Gelegenheit nutzen – wie auch im Ausschuss, insofern ist Herr Dr. Schweisfurth nicht überrascht –, hier noch mal deutlich auch die Kritik der Koalitionsfraktionen zum Ausdruck zu bringen bezüglich der Feststellung beziehungsweise der Behauptung des Landesrechnungshofes an dieser Stelle, und ich zitiere: „Die Aufrechterhaltung aller 29 Einrichtungen wäre nicht gerechtfertigt“, was in der Konsequenz bedeuten würde, man könnte einen Teil dieser Einrichtungen schließen.

Die Behauptung, dies könnte ohne Schaden für die Aufgabenerfüllung erfolgen, durch den Landesrechnungshof müssen wir als Koalitionsfraktion ganz entschieden zurückweisen. Wir sind auch als Koalitionsfraktion der Meinung, grundsätzlich jetzt hier nicht über Schließung zu reden, über Strukturen, die so gewollt sind von der Politik. Wir haben uns für diese Strukturen entschieden. Was ich fachlich für bedenklich halte, wenn praktisch die Effizienz oder der Wert dieser Interventionsstellen, dieser Beratungsstellen, dieser Frauen- und Mädchenhäuser daran gemessen wird von Ihnen, welchen Auslastungsgrad sie haben. Wer so etwas macht, hat nicht so richtig verstanden, entschuldigen Sie bitte mal jetzt diese harte Formulierung, was da eigentlich gemacht wird. So geht das nicht.

Insofern, glaube ich, ist es ein Punkt, da muss ich sagen, da stimme das ausgewogene Verhältnis zwischen Kontrolle und Beratung nicht mehr. Ich glaube, an der Stellen sagen zu können, habe ich zumindest den Eindruck, dass Sie vielleicht in guter Absicht meinten, uns, der Politik, nicht nur zu raten, sondern möglicherweise auch eine Entscheidung nahezubringen, die wir nicht so bereit sind zu treffen. Insofern finde ich, wieder positiv formuliert, es ist gut, dass man bei solch einer Debatte auch noch lernt, besser miteinander umzugehen

und die unterschiedlichen Rollen und den Auftrag, den Sie laut Verfassung haben, den wir auch als Parlament haben, auch voneinander abzugrenzen und zu verstehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zum Kommunalfinanzbericht Teil 2: Im zweiten Teil des Jahresberichts sind neben Ergebnissen mit der Kommunalprüfung auch Analysen und Empfehlungen des Landesrechnungshofes zur kommunalen Finanzlage und zu aktuellen Reformerfordernissen enthalten. In dem Zusammenhang haben sich, wie ich finde, grundsätzlich bewährt die engen Abstimmungen zwischen Finanz- und Innenausschuss, also zwischen Finanzpolitik und Kommunalpolitik an dieser Stelle, auch die gemeinsame Sitzung unter Einbeziehung der kommunalen Spitzenverbände. Ich muss im Gegensatz zum Vorjahr feststellen, dass wir weitgehende Übereinstimmung hatten dann auch in der Analyse. Da gab es wenig Dissens, auch in der Bewertung der Prüfungsergebnisse, bei den Empfehlungen, logischerweise bei unterschiedlichen Interessenlagen dann natürlich auch wieder abweichende Positionen.

Allerdings, bei den zwei Schwerpunkten, FAG und auch wirtschaftliche Betätigung von kommunalen Beteiligungen, konnten wir doch auch weitgehende Übereinstimmung erzielen. Es wird zum Beispiel so sein, dass im vom Kabinett am Dienstag, also gestern, beschlossenen Gesetzentwurf zum FAG, ich nenne mal einige Stichpunkte, sowohl Gleichmäßigkeitsgrundsatz, Stärkung der Zentren, sachgerechtere Verteilung und Stärkung der Schlüsselzuweisung, Lösungsvorschläge zur Stadt-Umland-Problematik, also Vorschläge des Landesrechnungshofes, praktisch schon mit eingeflossen sind und auch weiterhin zu erwarten sind im weiteren Gesetzgebungsverfahren.

Bei der wirtschaftlichen Betätigung und kommunalen Beteiligung bin ich ausdrücklich dankbar, wie kritisch Sie wirtschaftliche Beteiligung und Kommunen praktisch hinterfragen, weil, obwohl ich selbst bekenne, mich immer sehr dafür eingesetzt zu haben, nicht nur für Stadtwerke, sondern grundsätzlich für kommunale Beteiligung, ich gleichermaßen natürlich schon auch erwarte, dass gerade die Kommunen Vorbild sind in der wirtschaftlichen Betätigung.

Beim Beispiel WIRO Rostock (WIRO, Wohnen in Rostock) gab es den einen oder anderen kritischen Prüfvermerk von Ihnen. Ich glaube, es ist durchaus positiv zu bewerten, dass wir uns dann gemeinsam auf eine Formulierung verständigt haben, die die Landesregierung auffordert, per Entschließung bis Ende 2010 praktisch einerseits den Bedarf, aber andererseits auch Vorschläge zu unterbreiten für verbindliche Regelungen im Rahmen eines Verhaltenskodex für die wirtschaftliche Betätigung in Kommunen. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt und ich bin gespannt auf die Ergebnisse gegen Ende 2010.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zum Schluss meiner Ausführungen bitte ich um Zustimmung zur Beschlussempfehlung auf Drucksache 5/2560 und beantrage namens der Koalitionsfraktionen, der Landesregierung und dem Landesrechnungshof für die Haushalts- und Wirtschaftsführung im Jahr 2006 die Enthaltung zu erteilen. – Vielen Dank.

(allgemeine Unruhe –
Thomas Schwarz, SPD, und
Peter Ritter, DIE LINKE: Enthaltung?)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, bitte konkret, sagen Sie das bitte noch mal, damit das dann auch festgehalten wird.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Rudolf Borchert, SPD: Ich beantrage die Entlastung.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Gut, danke schön. Danke schön, Herr Borchert.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Reese von der Fraktion der FDP.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Die Finanzausschussvorsitzende Frau Schwebs ist in ihrem Bericht bereits auf wesentliche Inhalte der Verfahrensweise und der inhaltlichen Beratung eingegangen. Nach Auffassung meiner Fraktion hat sich die Vorlage von zwei Berichten, dem Landesfinanz- und dem Kommunalbericht, bewährt und sollte so weitergeführt werden.

Leider befinden wir heute immer noch über einen mehr als zwei Jahre alten Jahresabschluss. Wir hoffen, dass die Ankündigung des Rechnungshofpräsidenten bei der letztjährigen Prüfung zu einer kürzeren Bearbeitungszeit bald größere Früchte trägt.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, auch meine Fraktion ist erfreut, dass sich die finanzielle Situation des Landes stetig und weiter verbessert hat. Für 2006 konnte erstmals ein positiver Finanzierungssaldo in Höhe von 84,1 Millionen Euro gezogen werden. Das gute Ergebnis ist aber nachweislich vor allem auf die gute Einnahmentwicklung des Landes und weniger auf die bisher erzielten Konsolidierungserfolge zurückzuführen.

Die Landesregierung und auch wir haben uns in der Folge das Ziel gesetzt, Haushalte ohne Neuverschuldung aufzustellen. Der Kritikpunkt des Aufblähens durch nicht eingegangene Verpflichtungsermächtigungen ist leider immer noch ein Dauerthema. Dies ist zwar aus finanzieller Sicht zu begrüßen, aber in Bezug auf Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit werfen sich hier dann doch, wie in den letzten Jahren auch, wieder Fragen auf.

Meine Fraktion begrüßt, dass nun im Ländervergleich die anderen neuen Bundesländer insgesamt ausgewiesen werden. Wie auch im letzten Jahr so haben die Beratungen zum Abschluss 2006 einige interessante Besonderheiten aufgewiesen. Fachausschüsse haben in großem Umfang die Kenntnisnahme empfohlen und der Finanzausschuss ist einem Großteil der Beanstandungen des Hofes beigetreten. Dies betraf vor allem die Bereiche Wirtschaft und Soziales.

In den Beratungen wurde im Gegensatz zu den letzten Jahren den Beanstandungen und Empfehlungen des Rechnungshofes in größerem Umfang gefolgt. Dennoch gab es aus unserer Sicht wesentliche Punkte, die lediglich zur Kenntnis genommen wurden. In anderen Bereichen, wie den Bewertungen der aktuellen Reformdiskussion, teilen wir hingegen einige Ansichten des Hofes nicht.

Betrachtet man die durchgeführten Prüfungen, dann war in diesem Jahr die Prüfung des Landgestüts Redefin mit 26 Seiten Text und deren inhaltliche Auflistung ganz klar auf Platz 1. Selten hat wohl bisher ein Name so viel Aufsehen erregt, wie der des Hengstes Don Akzentus. Auch wenn dies lediglich das medienträchtigste Ereignis der Prüfung gewesen ist, so gab es bezüglich des Landge-

stüts doch noch eine große Anzahl weiterer gravierender Mängel. Der Vergleich mit einem Selbstbedienungsladen war wohl nicht von der Hand zu weisen. Schwerwiegend ist auch die Tatsache, dass Begriffe wie „Führung“ und „Kontrolle“ durch das Ministerium und die ehemalige Gestütsleitung keine Bedeutung gehabt haben.

Die Landesregierung und vor allem das Agrarministerium müssen sich die Frage gefallen lassen, auf welcher Grundlage das Landgestüt bisher überhaupt unterstützt wurde. In der Diskussion im Agrarausschuss und im Finanzausschuss wurden immer wieder das Beibehalten der Hengstaufzucht, die Anzahl der Deckstationen und die Entwicklung des Zuschussbedarfs thematisiert. Veränderungen sind hier bereits seitens des Ministeriums angekündigt. Das Auflisten der Missstände ist einfach nur peinlich und ein Armutszeugnis für das Agrarministerium und die gesamte Landesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Diese Fülle an Fehlentscheidungen und formellen Fehlern darf es in einem Landesbetrieb nicht geben. Ob das derzeitige Heranziehen sämtlicher Entscheidungsgewalt an das Agrarministerium der richtige Weg ist, wagt meine Fraktion zu bezweifeln.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Michael Roof, FDP: Richtig.)

Eine wechselnde Betreibungsform halten wir unter diesen Aspekten für dringend erforderlich. Endlich hat das Ministerium reagiert. Es wurde ein Entwicklungskonzept erstellt und eine neue Gestütsleiterin eingestellt.

Meine Fraktion hofft, dass diese Maßnahmen von Erfolg gekrönt sind und das Landgestüt zukunftsfähig bei geringeren finanziellen Zuschüssen entwickelt werden kann. Wir begrüßen die Äußerungen des Rechnungshofpräsidenten, das Gestüt erneut zu prüfen. Ich hoffe, dass im Ergebnis der Prüfung herauskommt, dass die von der Landesregierung angekündigten Maßnahmen dann auch tatsächlich durchgeführt werden und greifen. Meine Fraktion ist gespannt, welche Querschnittsprüfungen im nächsten Bericht zu finden sind und welche Kritikpunkte sich dabei ergeben.

Sehr geehrte Kollegen, wir als FDP-Fraktion sind erst seit Oktober 2006 im Landtag vertreten, also einer Zeit, in der die Haushaltsbearbeitung nahezu abgeschlossen war. Aus diesem Grund werden wir weder der Entlastung der Landesregierung noch der des Rechnungshofes für das Jahr 2006 unsere Zustimmung erteilen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Reese.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Löttge von der Fraktion der CDU.

Mathias Löttge, CDU: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Herr Präsident des Landesrechnungshofes! Im Vorwort des Präsidenten, das dieses Jahr, glaube ich, sehr blumig war, zum Teil 1 des vorliegenden Jahresberichtes heißt es unter anderem: „Nie war die Chance so groß wie heute, vor einigen Jahren war kaum damit zu rechnen: Eine nachhaltige Konsolidierung der öffentlichen Haushalte ist möglich!“

Herr Präsident, ich denke mal, so definieren Sie im Rahmen Ihres Verfassungsauftrages Ihre Aufgaben, nämlich das Land bei der Erreichung dieser Zielstellung zu unterstützen, obgleich, meine Damen und Herren, wir sind uns sicherlich einig darüber, das Erreichen dieser Zielstellung, wenn ich so auf die uns wahrscheinlich morgen zu erwartende Steuerschätzung schaue und auf die Einnahmesituation schaue und auf vieles andere mehr, sicherlich nicht einfacher werden wird. Umso wichtiger sehe ich auch die Arbeit, die Sie, Herr Präsident, im Landesrechnungshof leisten, denn da kann man natürlich zum einen die Einnahmeseite, aber zum anderen auch die Ausgabeseite betrachten.

Insofern, meine Damen und Herren, haben wir, so meine ich, zu diesem Jahresbericht eine intensive, sachliche und inhaltsreiche Diskussion im Finanzausschuss geführt, aber ich denke, nicht nur im Finanzausschuss, sondern gleichermaßen auch in den einzelnen Fachausschüssen,

(Vizepräsident Andreas Bluhm
übernimmt den Vorsitz.)

bei denen ich mich hier auch für die Zusammenarbeit bedanken möchte, ganz besonders bei den Kollegen und Kolleginnen im Innenausschuss, denn da hat es ja diese gemeinsamen Beratungen gegeben, insbesondere zum Teil 2 des Jahresberichtes.

Bedanken möchte ich mich auch beim Landesrechnungshof, der wirklich an jeder Beratung auch teilgenommen hat, entweder in Person des Präsidenten oder von ihm Beauftragten, und dieses nicht nur im Finanzausschuss, sondern auch in den Fachausschüssen und auch bei den Ministerien. Ich denke, gerade die Ministerien haben sowohl in den Fachausschüssen als auch im Finanzausschuss sehr viel zur Aufklärung beigetragen, ganz besonders auch das Finanzministerium.

Ja, meine Damen und Herren, und was, glaube ich, auch sehr gut war, wir haben intensiv sachlich diskutiert, wir haben uns auch gestritten, aber ein Großteil der Vorschläge und Empfehlungen des Landesrechnungshofes wurden eigentlich – oder nicht eigentlich, sondern ganz bestimmt sogar – sehr schnell und umfangreich durch die einzelnen Ressorts abgearbeitet und bestehende Mängel abgestellt. Ich denke, das war eine recht gute Reaktion.

Meine Damen und Herren, auch ich kann es nicht lassen, denn es war wirklich sehr beachtlich, ich habe sowieso festgestellt, also neben der Diskussion zum Haushalt sind gerade die Jahresberichte auch für einen neuen Abgeordneten recht interessant, diese zu lesen, denn man kriegt so einen Querschnitt des gesamten Landes und seiner Probleme, und insofern fand ich natürlich auch die vielfältigen Beratungen zum Landgestüt Redefin sehr interessant.

(Michael Roof, FDP: Aber der Minister nicht,
der ist ja nicht da, der Landwirtschaftsminister.)

Bei aller Ernsthaftigkeit der Beratungen, die der zugrunde liegende Anlass auch gebietet, hatte ich schon das eine oder andere Mal den Eindruck, als befände ich mich nicht in einer Finanzausschusssitzung des Landtages, sondern auf einer Fachtagung mecklenburgischer Pferdezüchter.

(Zuruf von Gino Leonhard, FDP)

Don Akzentus hat zumindest dazu beigetragen, dass die Mitglieder des Ausschusses viel über Pferdezucht, Wertermittlung von Deckhengsten und Leistungsprüfung von Springpferden gelernt haben, aber es hat auch deutlich gemacht, wo es Missstände gab bei der Betriebsführung. Aber ich möchte auch sagen, was erfreulich war, den Empfehlungen des Landesrechnungshofes ist hier gefolgt worden. Man hat bestehende Mängel zügig abgestellt, die dürfen sich auch nicht wiederholen, und letztendlich hat es auch dazu geführt, dass es dann etwas weiter hinten im Bericht des Landesrechnungshofes auftaucht. Wenn wir nicht so weit gekommen wären, Herr Präsident, hätte das sicherlich noch mehr im Zentrum gestanden, gerade was die Forderung nach Mängelbeseitigung betrifft. Also einerseits ist das natürlich ein interessantes Beispiel, wie es nicht sein sollte, aber in der Umsetzung dann doch wieder ein Positivbeispiel. Insofern hoffe ich mal, dass weitere Prüfungen im Landgestüt Redefin zeigen, dass man da wirklich die notwendigen Schlussfolgerungen gezogen hat und sich gleiche Mängel nicht wiederholen.

Ein ganz anderes Prüfungsfeld, meine sehr geehrten Damen und Herren, beleuchtete Teil 2 der Unterrichtung durch den Landesrechnungshof. In diesem Teil geht es bekanntermaßen zum einen um die Lage der kommunalen Finanzwirtschaft aus Sicht des Rechnungshofes, aber auch um eine Bewertung der Reformdiskussion. Als Stichworte seien genannt die Novellierung des Finanzausgleichsgesetzes, aber auch die Regelung der Stadt-Umland-Problematik.

Natürlich sind die Vorschläge, die der Rechnungshof in seiner Unterrichtung unterbreitete, nicht immer nur mit Freude und mit großer Zustimmung und ohne Diskussion zur Kenntnis genommen worden. Ich denke, wir wissen alle, dass die derartigen Vorschläge dafür auch viel zu polarisierend sind. Natürlich weiß auch der Rechnungshofpräsident, dass beispielsweise so weitreichende Forderungen, wie Vorwegabzüge mit Ausnahmen der Zuweisungen im übertragenen Wirkungskreis zu streichen, im politischen Raum nur schwerlich eine Mehrheit finden werden. Dennoch, meine Damen und Herren, sind viele der Vorschläge wertvoll, für die weitere politische Arbeit von Bedeutung, zeigen sie doch, wenn auch im Einzelfall manchmal etwas überzeichnet, eine grundsätzliche Richtung auf, nach der finanzpolitische Entscheidungen zukünftig sowohl im Land als auch in den Kommunen getroffen werden sollten.

Auf die wirtschaftliche Betätigung, die im Teil 2 auch intensiv betrachtet wurde, ist schon eingegangen worden durch meinen Kollegen Borchert. Ich halte es aber für wichtig, dass dieser Bereich durch den Landesrechnungshof immer wieder intensiv betrachtet wird und wir durchaus auch Gedankengänge, die es in der Vergangenheit zur wirtschaftlichen Betätigung gegeben hat, heute wieder etwas kritischer betrachten. Das wird uns sicherlich auch in den nächsten Jahren weiter beschäftigen.

Meine Damen und Herren, mit der heutigen Beratung der Beschlussempfehlung und dem Bericht des Finanzausschusses – herzlichen Dank auch an die Vorsitzende, ich denke, der Bericht war sehr gut, inhaltsreich sehr gut und hat die Diskussion auch in hervorragender Weise widerspiegelt – findet die parlamentarische Beratung zu dieser Unterrichtung ihren Abschluss. Ich bitte Sie ganz einfach, unserer Beschlussempfehlung aus dem Finanzausschuss zuzustimmen, und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Löttge.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Herr Köster. Bitte, Herr Abgeordneter.

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Um es vorwegzunehmen, es wird Sie sicherlich auch nicht überraschen, die NPD-Fraktion wird der Landesregierung nicht die Entlastung für das Haushaltsjahr 2006 erteilen und wir werden auch nicht der Beschlussempfehlung zum Jahresbericht des Landesrechnungshofes folgen.

(Ute Schildt, SPD: Das wissen wir doch schon.)

Warum wir die Entlastung der Landesregierung nicht erteilen können? Die Frage ist doch leicht zu beantworten. Ihren Regierungen erteilen wir aus Überzeugung grundsätzlich keine Entlastung. Das ist unsere Grundhaltung.

(Ute Schildt, SPD: Da warten
wir doch gar nicht drauf.)

Zu Redefin ist hier an dieser Stelle schon genug gesagt worden. Einige Beschlüsse im Jahresbericht des Landesrechnungshofes zeigen allerdings eindeutig auf, wohin die politisch Verantwortlichen in diesem Land wollen. So heißt es beispielsweise im Kommunalfinanzbericht in der Textziffer 94 unter anderem: „Aus Sicht des Landesrechnungshofes sollte daher eine Stärkung der Oberzentren durch eine Neujustierung der FAG-Zuweisungen zugunsten der kreisfreien Städte im Fokus der anstehenden Reform des Finanzausgleichsgesetzes stehen.“

Die Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE haben sodann folgendem Entscheidungsvorschlag zugestimmt: Der Landtag wird gebeten, „im Rahmen der Beratungen zur Kreisgebiets- und Funktionalreform sowie zur Novellierung des Finanzausgleichsgesetzes die vom Landesrechnungshof vorgeschlagene Stärkung der Oberzentren durch Neujustierung der FAG-Zuweisungen in Erwägung zu ziehen“. Dieser Beschluss belegt eindeutig, dass der ländliche Raum keinen Stellenwert in Ihrer Politik mehr hat, und er ist ferner ein Beweis dafür, dass Sie den ländlichen Raum in Mecklenburg und auch in Pommern veröden lassen wollen.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE:
Was Sie nicht sagen! – Ute Schildt, SPD:
Sie haben doch keine Ahnung.)

Ein entsprechender Antrag der NPD-Fraktion zur Stärkung des ländlichen Raumes steht auch in dieser Landtagsitzung auf der Tagesordnung

(Ute Schildt, SPD: Da hätten
Sie Herrn Borrman fragen können. –
Zuruf von Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

und Sie können ja gerne Ihre Stimme erheben, um den ländlichen Raum zu stärken.

(Zuruf von Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

Die NPD wird sowohl parlamentarisch als auch außerparlamentarisch Ihrer Verödungspolitik den entschiedenen Widerstand entgegenstellen, ganz nach unserem Leitsatz: „Wir machen uns stark für Familie, Volk und Heimat.“ Jede Stimme für die NPD ist eine Stimme für die Heimat.

(Unruhe bei Abgeordneten der
Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE –
Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Abgeordneter Köster, ich mache Sie darauf aufmerksam, dass gemäß unserer Landesverfassung die beiden Landesteile Mecklenburg und Vorpommern heißen.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Schwebs. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Birgit Schwebs, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist eine gute Tradition, dass uns der Landesrechnungshof nicht nur seine Prüfergebnisse präsentiert, sondern auch Analysen, Bewertungen und Empfehlungen.

Hervorheben möchte ich hier den Blick auf die finanzwirtschaftliche Lage und Entwicklung des Landes. Dieser sogenannte Lagebericht – und hier meine ich natürlich vor allem die daraus gezogenen Schlussfolgerungen – führt dann schon mal zu kontroversen Debatten, zum Beispiel wenn der Landesrechnungshof vorschlägt, dass Ausgaben in den jeweiligen Leistungsgesetzen künftig nur nach Maßgabe des Haushaltsplanes erfolgen sollten. Das sehen wir selbstverständlich eher skeptisch.

Parlament und Regierung erhalten mithilfe des Berichtes viele wichtige Hinweise, um insbesondere Verfahren zu optimieren oder umzustellen. Ich denke beispielsweise an das diskutierte Zahlungsverfahren bei der Verwendung des Aufkommens aus der Feuerschutzsteuer. Die Landesregierung soll dieses prüfen und schon bis Ende Juni ein Ergebnis vorlegen.

Eine weitere Bitte zu prüfen bezieht sich zum Beispiel auf die Inventarisierung des Vermögens. Hier ging es darum, inwieweit für die gesamte Landesverwaltung und auch für die nachgeordneten Bereiche ein einheitliches Verfahren eingeführt werden kann. Auch hierzu sollen uns schon bald Prüfergebnisse mitgeteilt werden.

Meine Damen und Herren, der Bericht lässt uns genauer hinsehen und legt den Finger in die Wunde. Dies betrifft beispielsweise immer wieder Bearbeitungsrückstände und Mängel bei der Verwendungsnachweisprüfung, die leider nahezu in jedem Bericht auftauchen. Ich erinnere aber auch an die zum Teil sehr bedenklichen Prüfergebnisse zur Haushalts- und Wirtschaftsführung und Bewirtschaftung des Landgestütes Redefin. Und auch wenn das Landwirtschafts- und Umweltministerium bereits sein Konzept vorgelegt hat, überzeugend ausgeräumt werden konnten die Fragen und Bedenken der Abgeordneten und auch des Landesrechnungshofes nicht. Den Bewertungen und Empfehlungen wollten wir denn auch nicht in jedem Falle folgen.

Aber, meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einiges zu der vom Landesrechnungshof geprüften Förderung der Frauen- und Mädchenhäuser sowie der Beratungsstellen sagen. Dieses Thema ist ja ausführlich im Sozialausschuss diskutiert worden und auch Kollege Borchert hat das Thema bereits angerissen.

Der Landesrechnungshof hatte festgestellt, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern nach Schleswig-Holstein die zweithöchsten Ausgaben je Einwohner für Hilfen für von Gewalt betroffene Frauen und Mädchen haben. Darüber hinaus war er der Meinung, dass diese Mittel nicht immer und überall effizient eingesetzt worden seien. Der Landesrechnungshof hielt im Übrigen die Förderung aller

29 Einrichtungen für nicht gerechtfertigt und schlug vor, Frauen- und Mädchenhäuser zusammenzulegen, weil diese offenbar nicht ausgelastet seien.

Dass die LINKE in diesem Falle die kritische Auffassung der Koalitionsfraktionen unterstützt hat, wird Sie nicht verwundern, denn wir brauchen diese spezialisierte und auf den individuellen Hilfebedarf der Opfer ausgerichtete Beratungslandschaft. Dies bestätigen uns nicht nur die kommunalen Gleichstellungsbeauftragten, sondern auch Betroffene, die nach Hilfe suchen. Der Bedarf ist nach wie vor da und darf nicht nur an der Auslastung der Frauenhäuser festgemacht werden. Es wäre völlig falsch, jetzt wieder hinter das zurückzugehen, was wir in diesem Bereich bereits erreicht haben. Bewährte Strukturen dürfen wir gerade in diesem sensiblen Bereich nicht einfach über Bord werfen. Deshalb soll das Hilfe- und Beratungsnetz bis 2011 evaluiert werden. In diesem Zusammenhang, finden wir, müssen dann auch die sogenannten Opportunitätskosten ermittelt werden, also die Kosten, die entstünden, wenn es dieses Netz und diese Hilfestrukturen nicht geben würde.

Meine Damen und Herren, wir haben uns auch dieses Mal intensiv mit dem Kommunalbericht beschäftigt. Ich erinnere an unsere gemeinsame Beratung mit dem Innenausschuss. Der Kommunalbericht enthält sehr interessante Analysen und Empfehlungen gerade im Hinblick auf die Novellierung des kommunalen Finanzausgleichs. Einigen Vorschlägen können wir weniger abgewinnen, anderen mehr, aber das geht quer durch alle Fraktionen. Der Landesrechnungshof hat so zum Beispiel nicht das erste Mal empfohlen, die Mittel verstärkt auf die Schlüsselzuweisungen zu konzentrieren. Das halten wir im Sinne von kommunaler Selbstverwaltung und neuer Spielräume nur für sinnvoll, wenn nicht gleichzeitig die Mittel insgesamt reduziert werden.

Auf den Kommunalbericht möchte ich an dieser Stelle aber nicht weiter eingehen, denn wir werden uns ja demnächst noch sehr intensiv mit der geplanten Novellierung des FAG hier im Landtag beschäftigen.

Meine Damen und Herren, es ist Aufgabe der Landesverwaltung, festgestellte Unzulänglichkeiten künftig zu vermeiden. Das gilt für alle berechtigten Beanstandungen in allen Bereichen, denn letztendlich gilt es sicherzustellen, dass Steuermittel möglichst sparsam und effizient eingesetzt werden. Darin waren wir uns dann fraktionsübergreifend wieder einig.

Die Fraktion DIE LINKE wird dem Antrag auf Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2006 zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Schwebs.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache und wir kommen zur Abstimmung.

Ich rufe auf die Ziffer 1 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf der Drucksache 5/2560. In Ziffer 1 seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Finanzausschuss, Empfehlungen zu den Unterrichtungen durch den Landesrechnungshof anzunehmen. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer 1 der Beschlussemp-

fehlung bei Zustimmung durch die Fraktion der SPD, der CDU, der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion der NPD sowie Stimmenthaltung der Fraktion der FDP angenommen.

Ich rufe auf die Ziffer 2 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 5/2560. In Ziffer 2 empfiehlt der Finanzausschuss, den Antrag der Finanzministerin auf Drucksache 5/1100 in Verbindung mit der Ergänzung auf Drucksache 5/1239 sowie die Berichtigung auf Drucksache 5/1381 anzunehmen und damit der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2006 Entlastung zu erteilen. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist die Ziffer 2 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 5/2560 bei Zustimmung durch die Fraktion der SPD, der CDU und der Fraktion DIE LINKE, bei Gegenstimmen der Fraktion der NPD und Stimmenthaltung der Fraktion der FDP angenommen.

Ich rufe auf die Ziffer 3 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 5/2560. In Ziffer 3 empfiehlt der Finanzausschuss, dem Landesrechnungshof gemäß Paragraf 101 Landeshaushaltsordnung für die Haushalts- und Wirtschaftsführung im Haushaltsjahr 2006 Entlastung zu erteilen. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Danke schön. Damit ist die Ziffer 3 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 5/2560 bei Zustimmung durch die Fraktion der SPD, der CDU und der Fraktion DIE LINKE, bei Ablehnung durch die Fraktion der NPD und Stimmenthaltung der Fraktion der FDP angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 8:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Rahmenbedingungen für Konversion weiter ausgestalten, auf der Drucksache 5/1494, hierzu die Beschlussempfehlung und den Bericht des Wirtschaftsausschusses auf Drucksache 5/2561.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Rahmenbedingungen für
Konversion weiter ausgestalten
– Drucksache 5/1494 –**

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Wirtschaftsausschusses
– Drucksache 5/2561 –**

Das Wort zur Berichterstattung hat der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses Herr Schulte. Bitte schön, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Jochen Schulte, SPD: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Landtag hat den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/1494 in seiner 43. Sitzung am 5. Juni 2008 zur federführenden Beratung an den Wirtschaftsausschuss und zur Mitberatung an den Innenausschuss und an den Verkehrsausschuss überwiesen.

Mit dem Antrag sollte die Landesregierung aufgefordert werden, die Konversion ehemaliger militärischer Liegenschaften in Mecklenburg-Vorpommern weiterhin als gemeinschaftliche, aktive Strukturpolitik, gerade im ländlichen Raum, zu begreifen und auszugestalten, die Arbeit der Interministeriellen Arbeitsgruppe (IMAG) Standortkonversion hinsichtlich ihrer Koordinierungs- und

Steuerungsfunktion zu intensivieren sowie den Landtag Mecklenburg-Vorpommern bis zum 1. Oktober 2008 über die bisherige Umsetzung der Konversionspartnerschaft im Land zu unterrichten und insbesondere den Erfüllungsstand der ökonomischen, städtebaulichen und landesplanerischen, arbeitsmarktpolitischen und umweltpolitischen Zielstellungen der Konversion ehemaliger militärischer Liegenschaften darzustellen und zu berichten, welche Förderinstrumentarien für Konversion zur Verfügung stehen.

Der Wirtschaftsausschuss hat den Antrag in seiner 33. Sitzung am 10. September 2008, in der 35. Sitzung am 8. Oktober 2008, in der 37. Sitzung am 12. November 2008, in der 41. Sitzung am 14. Januar 2009 im Rahmen einer öffentlichen Anhörung und abschließend in seiner 47. Sitzung am 22. April 2009 beraten. Der mitberatende Innenausschuss hat den Antrag in seiner 61. Sitzung am 19. März 2009 beraten und einstimmig mit den Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE, FDP und NPD die Annahme des Antrages mit Änderungen empfohlen. Der gleichfalls mitberatende Ausschuss für Verkehr, Bau und Landesentwicklung hat den Antrag der Fraktion DIE LINKE in seiner 43. Sitzung am 18. März 2009 abschließend bei Abwesenheit der Fraktion der NPD beraten. Der Ausschuss für Verkehr, Bau und Landesentwicklung hat dabei einvernehmlich mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE empfohlen, den Antrag gleichfalls in geänderter Fassung anzunehmen.

Meine Damen und Herren, auf Antrag der Fraktionen der SPD und CDU hat der Wirtschaftsausschuss in seiner 41. Sitzung am 14. Januar 2009, wie bereits angemerkt, eine öffentliche Anhörung durchgeführt und die Bürgermeister betroffener Gemeinden Neu Poserin, Dabel und Reuterstadt Stavenhagen, die Landräte der Landkreise Demmin und Uecker-Randow sowie den Geschäftsführer der GKU Standortentwicklung GmbH Berlin als Sachverständige eingeladen.

Durch die Bürgermeisterin der Gemeinde Neu Poserin wurde dabei verdeutlicht, dass das LFI eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung der Entwicklungskonzeption spiele, da die Gemeinde finanziell nicht in der Lage sei, allein die Kosten zu tragen. Der Bürgermeister der Gemeinde Stavenhagen hat ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die erfolgreiche Vermarktung der Konversionsflächen nur auf der Grundlage einer gesicherten Erschließung erfolgen könne. Begonnene Fördermaßnahmen dürften auf keinen Fall beendet werden, sondern die betroffenen Konversionskommunen sollten mit allen nur möglichen Mitteln weiterhin unterstützt werden. In diesem Zusammenhang wurde an die abgeschlossene Konversionspartnerschaft vom 10. Januar 2005 erinnert, die nach Auffassung des Bürgermeisters der Gemeinde Stavenhagen neu belebt und weiter ausgestaltet werden sollte.

Der Landrat des Landkreises Demmin verwies auf seine Auffassung, dass der Bund als Verursacher auch nach der Aufgabe der Standorte in der Verantwortung stehe und für die Folgen der Errichtung und der Schließung von Militärstandorten verantwortlich sei. Dieses funktioniere nach Auffassung des Landrates bei der Errichtung neuer Standorte, jedoch nicht bei der Schließung von Militärstandorten. Danach könnte man sich nicht des Eindrucks erwehren nach Auffassung des Landrates, dass sich der Bund dort nicht seiner Verantwortung stelle.

Der Vertreter der GKU Standortentwicklung GmbH führte im Rahmen der öffentlichen Anhörung aus, dass Mecklenburg-Vorpommern nach seiner Auffassung zu den wenigen Ländern gehöre, die ein praktikables und ein wirksames Instrumentarium für Konversionsmaßnahmen hätten. Das Gesamtpaket aller begleitenden Maßnahmen, so seine Ausführung, der Standortkonversion berühre alle Ebenen kommunal der Landespolitik. Insofern handelt es sich um einen zu leistenden Koordinierungsprozess. Mit dem Landesentwicklungsprogramm und mit dem Kreisentwicklungsprogramm seien vom Grundsatz her langfristige Entwicklungsziele vorhanden, in die man die Konversionsmaßnahmen einordnen könne. Es bedürfe keiner zusätzlichen Vision. In Mecklenburg-Vorpommern werde immer erst eine Standortentwicklungsform entworfen und in alle Leitentwicklungslinien eingeordnet. Dann beginne man mit der Verwertung, mit der Bauleitplanung und mit der rechtlichen Sicherung. Insofern sei das Konversionsverfahren grundsätzlich in allen Ebenen der Regional- und Kommunalentwicklung sowie in alle Ressorts eingebunden.

In der 41. Sitzung des Wirtschaftsausschusses am 14. Januar 2009 hat die Fraktion der SPD deutlich gemacht, dass aufgrund der tiefgreifenden Veränderungen in Mecklenburg-Vorpommern die Abgeordneten das Thema seit vielen Jahren begleiten. Bereits in der 4. Legislaturperiode habe man hierzu eine Anhörung durchgeführt. Die Fraktion DIE LINKE hat die Auffassung vertreten, dass die finanzschwachen Kommunen mit der gegenwärtigen Situation der Konversion maßlos überfordert seien. Eine Zwischenbilanz des Konversionsberichtes sei wichtig, damit sich Landtag und Landesregierung damit befassen können. Die Fraktion der CDU hat die Inkraftsetzung einer Konversionsrichtlinie als bedeutungsvoll angesehen. Im Übrigen seien grundsätzlich alle Fördermöglichkeiten in Anwendung zu bringen.

In Auswertung der Stellungnahmen der Sachverständigen aus der öffentlichen Anhörung am 14. Januar 2009 unter Einbeziehung der Stellungnahmen der mitberatenden Ausschüsse hat die Fraktion DIE LINKE mündlich beantragt, den Antrag auf Drucksache 5/1494 in der Fassung der Stellungnahme des Innenausschusses dem Landtag zur Beschlussfassung zu empfehlen.

Aufgrund der seitens der Fraktionen der SPD und CDU mündlich vorgetragenen Änderungen, die Ziffer 1 des Antrages unverändert zu belassen, in Ziffer 2 die Wörter „zu intensivieren“ durch das Wort „fortzusetzen“ zu ersetzen und Ziffer 3 wie folgt neu zu fassen: „Die Landesregierung unterrichtet die zuständigen Ausschüsse des Landtages jährlich zum 31. Dezember über den aktuellen Stand der Umsetzung der Konversionspartnerschaft im Land“, hat die Fraktion DIE LINKE ihren mündlich gestellten Änderungsantrag daraufhin zurückgezogen.

Der Wirtschaftsausschuss hat im Ergebnis einstimmig die Annahme der Ihnen heute vorliegenden Empfehlung zur Annahme durch den Landtag empfohlen. – Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Schulte.

Im Ältestenrat ist eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 30 Minuten vereinbart worden. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat ums Wort gebeten der Wirtschaftsminister des Landes Herr Seidel. Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

Minister Jürgen Seidel: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Konversion ehemaliger militärischer Standorte ist ja bekanntermaßen nach wie vor ein Thema in so einem Land, bedingt durch den Abzug der sowjetischen Streitkräfte seinerzeit Anfang der 90er-Jahre, die Reduzierung der Bundeswehrstandorte im Rahmen der Bundeswehrstrukturreform in den Jahren 2001 und 2004. Da hat es schon für die betroffenen Gemeinden erhebliche Probleme gegeben, die nach wie vor akut sind. Wir werden uns also mit solchen Fragen weiterhin zu beschäftigen haben.

Diese Prozesse der strukturpolitischen Umgestaltung entsprechend zu begleiten, ist eine gemeinsame Aufgabe der Kommunen des Landes und auch des Bundes als Flächeneigentümer. Aus diesem Grunde hat es sich die Landesregierung auch zu ihrer Aufgabe gemacht, und so heißt es in der Koalitionsvereinbarung, zukünftig den Konversionsstandorten ein besonderes Augenmerk bei der Förderung zuzuwenden. Die Herstellung und Erweiterung wirtschaftsnaher Infrastruktur kann im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur – also die GA, allgemein bekannt – grundsätzlich mit bis zu 60 Prozent gefördert werden. Wenn allerdings hierfür Konversionsflächen in Anspruch genommen werden, dann können wir dies auch bis zu 90 Prozent. Damit, glaube ich, haben wir einen erheblichen Spielraum.

Von diesen Fördermöglichkeiten werden wir entsprechend Gebrauch machen. Sofern wirtschaftsnahe Infrastrukturmaßnahmen ausnahmsweise nicht nach der GA förderfähig sind, können sie im Einzelfall auch aus Mitteln des EFRE gefördert werden. Hier haben wir die Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung von wirtschaftsnahen Infrastrukturmaßnahmen außerhalb der GA erlassen. Auch für solche Infrastrukturmaßnahmen gilt ausnahmsweise der Fördersatz bis zu 90 Prozent, also ich denke schon, das ist relativ günstig für die Antragsteller.

Grundsatz beider Fördermöglichkeiten bleibt aber, dass eine wirtschaftsnahe Infrastruktur, also Gewerbegebiete geschaffen werden und dass wir dort zumindest potenziell Investoren erkennen können. Wir wollen also nicht auf Halde bauen. Das, glaube ich, eint uns auch. Die reine Altlastenberäumung ohne wirtschaftliche Nachnutzung in einer ehemals militärisch genutzten Liegenschaft ist nicht aus Mitteln des Wirtschaftsministeriums förderfähig. Hier können gegebenenfalls Fördermittel anderer Ressorts eingesetzt werden. Das wäre dann aber zu prüfen, vielleicht Städtebau- oder Wohnungsbauförderung, was auch immer.

Die Imag Standortkonversion unter der Federführung des Wirtschaftsministeriums berät und begleitet Standortkommunen bei der Entwicklung und Realisierung von Nachnutzungsmöglichkeiten.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Sie hatte zum letzten Mal am 24. März dieses Jahres getagt und wird im Juni erneut zusammentreten. Im Rahmen der Konversionspartnerschaft zwischen der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, der Wehrbereichsverwaltung Nord und den Standortgemeinden können die Maßnahmen zur Verwertung der Liegenschaften koordiniert werden. Dabei hat sich zum Beispiel

ein solches Modell bewährt wie in Stavenhagen, das wir bezeichnet haben als gleitende Konversion. Das heißt, eine zivile Anschlussnutzung von freigegebenen Flächen erfolgt bei gleichzeitig weiterer militärischer Nutzung des Standortes, um einen gleitenden Übergang zu bekommen. Dies kann durchaus wirtschaftliche Verwertung befördern und, das ist naheliegend, gleichzeitig negative Folgen von Standortschließungen zumindest mildern.

Eins ist natürlich klar: Um Konversionsstandorte wirtschaftlich voranzubringen, brauchen wir am Ende Investoren. Und so gesehen geht es eigentlich mehr darum, diese Investoren zu finden, sie zu überzeugen, hier ihre Investitionen in Mecklenburg-Vorpommern auch zu realisieren. Das tun wir über den Vermarktungskatalog der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben oder das Internetportal für Gewerbeflächen investguide@invest-in-mv.de. Man muss natürlich dabei wissen, dass letztlich die Entscheidung immer der Investor hat. Aber das, glaube ich, kennen Sie alle.

Es gibt auch gute Beispiele im Land, wo es uns gemeinsam gelungen ist, Unternehmen für Konversionsstandorte zu gewinnen. Ich will eins nennen, das habe ich mir selbst angesehen, und zwar die Firma Dauerholz, die in Dabel gerade dabei ist, eine Investition durchzuführen, eine Produktionsstätte zur Holzimprägnierung mit immerhin 50 Arbeitsplätzen.

Meine Damen und Herren, das Thema Konversion wird uns auch in den kommenden Jahren beschäftigen. Die genannten Aktivitäten und Fördermöglichkeiten halte ich nach wie vor für notwendig. Wir sind selbstverständlich bereit, Sie durch entsprechende Berichte auf dem aktuellen Stand zu halten. Insofern werden wir natürlich den Beschlussvorschlag des Wirtschaftsausschusses gern umsetzen und zum Ende des Jahres entsprechend berichten. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Ritter. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Peter Ritter, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will Ihnen zu Beginn meiner Rede ein Geheimnis verraten: Immer wenn ein Antrag meiner Fraktion durch den Landtag beschlossen wird, gibt es auf der Fraktionssitzung eine Runde Sekt.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Peter, sei vorsichtig! – Zuruf von
Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Nun tragen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen, nicht gerade dazu bei, dass wir dem Alkoholismus verfallen,

(Michael Roof, FDP: Bei uns
hat es schon eine Flasche gegeben.)

denn in der Regel lehnen Sie ja die Anträge der demokratischen Opposition ab

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Aus Sorge! Aus Sorge!)

aus Sorge um unsere Gesundheit. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist heute anders. Ich lasse heute gern die Sektkorken knallen, nicht weil ich einen Antrag zum

Erfolg gebracht habe hier im Landtag, sondern weil es ein guter Tag für die Konversionskommunen unseres Landes ist.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wo Licht ist, ist auch Schatten. Man muss sich schon die Fragen stellen: Warum hat es zwei Jahre gedauert, bis eine neue Förderrichtlinie in Kraft gesetzt wurde? Warum gibt es keine eigenständige Standortkonversionsrichtlinie mehr? Konversion findet sich jetzt neben Investitionen in Tier- und Zoologischen Gärten und im Aufstellen von nicht staatlichen Hinweiszeichen wieder. Warum hat die IMAG Standortkonversion bis zum 24. März dieses Jahres fast zwei Jahre nicht getagt? Und warum hat die Bearbeitung unseres Antrages fast ein Jahr gedauert, Zeit, die den Konversionskommunen jetzt fehlt?

Und das ist auch von den Anzuhörenden in der Anhörung am 14. Januar 2009 deutlich gemacht worden. Der Kollege Schulte hatte als Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses auf wesentliche Elemente dieser Anhörung hingewiesen. Die Meinungen der Anzuhörenden, die dort sehr deutliche Kritikpunkte angebracht haben, haben wesentlich dazu beigetragen, dass es dann doch ein relativ schnelles Handeln aufseiten der Landesregierung gegeben hat.

Insofern ist es natürlich gut, dass zum Beispiel die Reuterstadt Stavenhagen vor wenigen Tagen einen Fördermittelbescheid in einer Höhe von rund 1 Million Euro erhalten hat, um die begonnene Konversion am Standort Basepohl weiter fortzuführen. Insofern ist es gut, dass die Landesregierung jetzt jährlich einen Konversionsbericht vorlegen wird, damit wir als Parlamentarier entscheiden können, wo Hilfe notwendig ist. Und es ist gut, dass Einigkeit im Hohen Hause besteht, dass Konversion weiterhin eine wichtige Aufgabe zur Stärkung der wirtschaftlichen Basis in unserem Land ist. Insofern freue ich mich, dass wir heute eine gemeinsame Beschlussfassung zu einem Antrag der LINKEN herbeiführen können. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Sehr gut, Peter, sehr gut!)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Ritter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Löttge. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Mathias Löttge, CDU: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren!

Herr Ritter, wir würden Ihnen ja gern in der Fraktion viel öfter den Sekt gönnen,

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Am besten, Sie liefern den Sekt.)

aber das hat immer damit zu tun, welche Anträge Sie stellen. Und da die meisten Anträge nicht dafür geeignet sind, können wir denen auch nicht zustimmen.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Ach, Herr Löttge, das ist ja jetzt nicht gerade fein!)

Und insofern wird es wohl auch mit dem Sekt nichts werden.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Aber vielleicht üben Sie ein bisschen, dann klappt es öfter.

(Heinz Müller, SPD: Die Gefahr
des Alkoholismus besteht da nicht.)

Nein, tatsächlich nicht, aber das hat was mit der Qualität der Anträge zu tun.

(Zurufe von Barbara Borchardt, DIE LINKE,
und Helmut Holter, DIE LINKE)

Ja, das ist so.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Dann müssen wir eigentlich immer
einen Kräuter zur Verdauung kriegen.)

Meine Damen und Herren, ich denke, anhand des Berichtes des Ausschussvorsitzenden der Ihnen vorliegenden Beschlussempfehlung ist deutlich geworden, welche große Aufmerksamkeit sowohl der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus als auch die weiteren beteiligten Fachausschüsse dem Thema Konversion gewidmet haben. Durch den federführenden Ausschuss wurde unter anderem eine Anhörung durchgeführt, die, so meinen wir, im Ergebnis sehr deutlich bestätigt hat, dass sich Mecklenburg-Vorpommern auf einem guten Weg bei der Nachnutzung von ehemaligen militärischen Liegenschaften befindet.

Natürlich, meine Damen und Herren, war und ist dieser Weg nicht immer einfach und nicht immer reibungslos. Der Abzug von Soldatinnen und Soldaten aus Gemeinden mit einigen Tausend Einwohnern gerade im ländlichen Raum hat für die betroffenen Gemeinden oftmals weitreichende wirtschaftliche, kulturelle und soziale Folgen. Die Schließung von militärischen Einrichtungen in der Vergangenheit stellte natürlich für die Kommunen und das Land und stellt auch heute noch eine große Herausforderung dar. Die Koalitionspartner haben sich dieser Herausforderung in dem Thema Konversion auch mit dem Koalitionsvertrag gestellt. Herr Minister Seidel hat bereits darauf hingewiesen.

Meine Damen und Herren, die Erfolge aufgrund der gemeinsamen Anstrengungen von Kommunen und des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus, aber auch der interministeriellen Arbeitsgruppe haben mittlerweile bundesweit Anerkennung gefunden. Schlüssige Nachnutzungskonzepte, intensives Werben um Investoren und die finanzielle Unterstützung und Förderung des Landes haben Früchte getragen. Die koordinierende interministerielle Arbeitsgruppe unter Federführung des Wirtschaftsministeriums steht bei Bedarf immer als Ansprechpartner zur Verfügung. Dies wurde in der Anhörung lobend erwähnt.

Damit, meine Damen und Herren, wird aus meiner Sicht auch der teilweise im Raum stehende Vorwurf, dass das Land seine ursprüngliche Konversionsrichtlinie nicht verlängert hat, entkräftet.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Aber nur teilweise.)

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist aus meiner Sicht nicht zwingend notwendig, denn auch wenn es die ursprünglich mal geltende Konversionsrichtlinie nicht mehr gibt, so wird mit der Richtlinie zur Förderung von Infrastrukturmaßnahmen außerhalb der GA dieser besonderen Problematik der Konversion Rechnung

getragen. Dem weiteren Voranschreiten der Konversionsproblematik im Land trägt unsere Beschlussempfehlung insofern auch Rechnung, dass die zuständigen Ausschüsse künftig jährlich über den Stand der Konversionspartnerschaft zwischen Bund, Land und Kommunen unterrichtet werden. Ich bitte Sie daher, meine Damen und Herren, der vorgelegten Beschlussempfehlung so Ihre Zustimmung zu geben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Löttge.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP die Abgeordnete Frau Reese. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Unser Verhalten im Wirtschaftsausschuss zeigt, dass wir der hier vorgelegten Beschlussempfehlung positiv gegenüberstehen. Meine Fraktion begrüßt außerordentlich ein Engagement im Bereich der militärischen Konversion. Die Überlegungen, die uns positiv votieren lassen, sind simpel, sollten aber in diesem Zusammenhang erwähnt werden.

Wer produzieren und Arbeitsplätze schaffen will – und das wollen wir in diesem Land –, muss sich die Parameter unternehmerischen Handelns vor Augen führen. Das Zauberwort heißt Produktionsfunktion. Sie bezeichnet die Beziehung zwischen Input einer Produktion und Output. Wer produzieren will, so die Produktionsfunktion, muss Arbeit, also Arbeitskräfte, mal Kapital, also Geld und Boden, also Flächen einsetzen. Die Überlegungen, die sich aufdrängen, sind zwingend. Konversionsflächen können dieser einzusetzende Boden für Produktion sein. Und dieser liegt heute noch ungenutzt brach. Aus dieser Überlegung heraus rechtfertigt sich unsere Zustimmung. Meine persönlichen Erfahrungen aus dem ländlichen Raum bestätigen mir, wie wichtig dieses Thema ist.

In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die mit diesen Flächen und deren Revitalisierung verbunden sind. Hier nur Stichworte: Altlastenproblematik, sukzessiver Nutzerübergang bei der Umsetzung von Nachnutzung, die sogenannte gleitende Konversion, fehlende Bauleitplanung, also fehlende baurechtliche Widmung, nicht zuletzt unterschiedliche Auffassungen über die Preisgestaltung des Besitzers, dem Bund, auf der einen Seite und den potenziellen Nachnutzern, den Unternehmen, auf der anderen Seite.

Ich sagte es schon, wir unterstützen diesen Antrag außerordentlich. Ich vertrete meine Fraktion in der IMAG Standortkonversion des Wirtschaftsministeriums. Ich hoffe, unsere Arbeit dort wird fruchtbar für unser Land sein. Wir stimmen dieser Beschlussempfehlung zu. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete Reese.

Das Wort hat der Abgeordnete Andrejewski. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Michael Andrejewski, NPD: Da – sicherlich zum allgemeinen Bedauern – Herr Udo Pastörs keine Zeit hat, diesen Redebeitrag zu halten, habe ich das übernommen.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP – Zurufe von Barbara Borchardt, DIE LINKE, Gabriele Měšťan, DIE LINKE, und Peter Ritter, DIE LINKE)

Ja, ich gebe Ihnen eine Minute oder, sagen wir mal, drei Sekunden zur inneren Sammlung, damit Sie das verkraften können. So, und nun werde ich das vortragen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Hauptsache, Sie fangen nicht an zu singen.)

Frau Präsidentin! Entschuldigung, Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Konversion ist offenbar ein Lieblingsthema der Postkommunisten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig.)

Sie haben offensichtlich ein großes Interesse daran, dass der militärische Unrat, in erster Linie Hinterlassenschaften Ihrer roten Brüder von der ruhmreichen Sowjetarmee, verschwindet.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Beschäftigen Sie sich mal lieber mit Ihrem Unrat! – Zurufe von Gabriele Měšťan, DIE LINKE, und Peter Ritter, DIE LINKE)

Schade, dass Sie nicht auch mit verschwinden. Das Ganze passt offenbar nicht, dieser Unrat passt offenbar nicht so ganz in das Bild einer deutsch-sowjetischen Freundschaft, das Sie so gerne malen.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Wie möchten Sie uns denn entsorgen? Wie hätten Sie es denn gerne?)

Sie sollten das übernehmen, Sie als Freunde der Sowjetunion sollten hingehen und im Arbeitseinsatz, im Robbotnik diesen ganzen Kram persönlich wegschaffen.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE, und Peter Ritter, DIE LINKE: Im Subbotnik, im Subbotnik!)

Oder Subbotnik, ja, Subbotnik. Robbotnik geht auch. Das ist tschechisch, glaube ich.

(Zurufe von Helmut Holter, DIE LINKE, und Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

Machen Sie das persönlich und spannen Sie nicht den Steuerzahler dafür ein! Sie können ja ein paar Ihrer alten sowjetischen Brüder hierher bitten. Vielleicht haben die ja auch Zeit,

(Zurufe von Barbara Borchardt, DIE LINKE, und Peter Ritter, DIE LINKE)

wenn sie nicht gerade bei Gazprom sind.

Wir von der NPD haben einen anderen Ansatz. Ja, wir brauchen die Umgestaltung und Sanierung ehemaliger militärischer Liegenschaften nicht nur aus Gründen der Strukturpolitik, sondern auch wegen der Umwelt.

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Die NPD-Fraktion begrüßt daher in der Summe, hier zu einer weiteren Unterstützung der sogenannten Konversionskommunen zu kommen, da diese besonders durch Standortschließungen und der damit einhergehenden Kaufkraftverluste in größere Schwierigkeiten geraten sind.

Ich würde allerdings noch mal anfügen wollen, machen Sie doch mal eine Umfrage: Wer kennt eigentlich den Begriff „Konversionskommune“? Ich glaube, das ist den wenigsten bekannt. Selbst die meisten, die in solchen Orten leben, kennen diesen abgehobenen Begriff wohl nicht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie erzählen einfach nur Schwachsinn. Setzen Sie sich hin! – Zurufe von Wolf-Dieter Ringguth, CDU, und Toralf Schnur, FDP)

Wie wäre es, wenn Sie mal anfangen würden, deutsch zu sprechen, anstatt diese abgehobene Pseudospezialistensprache zu verwenden? Nach unserer Einschätzung bedarf es jedoch keiner Intensivierung der sogenannten interministeriellen Arbeitsgruppe, die nach vorliegenden Berichten die bisherige Koordinierungs- und Steuerfunktion zwar recht und schlecht erfüllt hat, aber dass da noch was zu intensivieren ist, das hätte ja sowieso keinen Sinn.

Ein ganz anderes Thema sind leider die zum Teil fehlenden Richtlinien zur Bewilligung von Förderanträgen bei einer sogenannten gleitenden Konversion. Dies führte in der Gemeinde Stavenhagen zuerst zu einer Nichtbewilligung von Fördermitteln aufgrund fehlender Richtlinien. Aus unserer Sicht ist daher die Notwendigkeit einer eigenständigen Konversionsrichtlinie unabdingbar. Daher stimmen wir dem Antrag zu, auch wenn wir uns die roten Brüder der Sowjetunion hier nicht wieder zurückwünschen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Schwarz. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Thomas Schwarz, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Andrejewski, Sie haben Konversion nicht verstanden.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Der versteht doch überhaupt nichts. – Zurufe von Gabriele Měšťan, DIE LINKE, und Raimund Frank Borrmann, NPD)

Als letzter Redner ist natürlich bei so viel Einigkeit der demokratischen Parteien zum Thema Konversion nicht mehr viel zu sagen.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Wolltest du auch gar nicht.)

Als Bürgermeister einer betroffenen Gemeinde freue ich mich wahnsinnig darüber, dass Konversion hier, sagen wir mal, so wichtig ist und in den Vordergrund gestellt wird. Und ich möchte mich im Namen der Kommunen dafür recht herzlich bedanken.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Und ich möchte mich auch bei den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern der betroffenen Kommunen bedanken. Wer Konversion, ich sage mal, live mitmacht über Jahre, der weiß, was das für ein Mammutprozess ist,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Richtig.)

nicht einfach hier mal eine Straße zu bauen, sondern Konversion heißt Abstimmung, heißt Koordination, heißt auch, vor Ort Mehrheiten zu finden für eine Vision.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Heißt nicht, dummes Zeug zu erzählen wie Herr Andrejewski. – Zurufe von Michael Andrejewski, NPD, und Raimund Frank Borrmann, NPD)

Da gebe ich Ihnen vollkommen recht, Herr Ritter, das war wirklich dummes Zeug. Das war kein Satz mit einem Punkt, das war ein Griff ins Becken. Selbst auf das Risiko eines Ordnungsrufes sage ich das hier ganz deutlich.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der SPD – Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Und vor allen Dingen, was mir ganz wichtig ist, es sind Chancen für Arbeitsplätze im ländlichen Raum und dies sollten wir nutzen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen DIE LINKE und FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Abgeordneter Schwarz, auch Sie haben die Ordnung des Hauses zu beachten. Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Wirtschaftsausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 5/2561, den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/1494 entsprechend seiner Beschlussempfehlung anzunehmen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses auf Drucksache 5/2561 einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 9:** Beratung der Unterrichtung durch die Landesregierung – Berichtszusammenfassung über die Arbeit der Besuchskommission des Landes Mecklenburg-Vorpommern in den Geschäftsjahren 2004 und 2005 sowie 2006 und 2007 gemäß § 31 Abs. 2 PsychKG und Stellungnahme der Landesregierung, Drucksache 5/2175.

Unterrichtung durch die Landesregierung: Berichtszusammenfassung über die Arbeit der Besuchskommission des Landes Mecklenburg-Vorpommern in den Geschäftsjahren 2004 und 2005 sowie 2006 und 2007 gemäß § 31 Abs. 2 PsychKG und Stellungnahme der Landesregierung – Drucksache 5/2175 –

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Als Erste hat ums Wort gebeten die Sozialministerin des Landes Frau Schwesig. Bitte schön, Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Ministerin Manuela Schwesig: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Der vorliegende Bericht der Besuchskommission bewertet die Arbeit, die in den Jahren 2004 bis 2007 in den psychiatrischen Krankenhäusern Mecklenburg-Vorpommerns geleistet wurde. Dass es diese

Kommission gibt, geht auf Paragraph 31 des „Gesetzes für Menschen mit psychischen Krankheiten“ zurück. Dieser Paragraph schreibt vor, dass die Kommission jedes Krankenhaus mindestens einmal pro Jahr aufsucht. Die Regelungen im Psychisch-Kranken-Gesetz bestimmen, dass die Besuchskommission eine unabhängige Instanz ist, die an Weisungen nicht gebunden ist und vor allem das Recht hat, jederzeit, auch ohne Anmeldung, eine Einrichtung zu besuchen und zu überprüfen. Derart unbeeinflusst und unbeeinflussbar, insbesondere von den sonst in diesem Bereich tätigen Institutionen überprüft sie, ob die psychisch Kranken gut untergebracht sind. Es geht dabei um die grundsätzliche Fragen: Erfüllt das Krankenhaus seine Aufgaben? Werden die Rechte der Betroffenen gewahrt? Dementsprechend besteht die Besuchskommission vorrangig aus Mitgliedern, die beruflich nichts mit den Krankenhäusern zu tun haben, die sie aufsuchen.

Die Besuchskommission trifft in ihrem Bericht Feststellungen, die auf den unmittelbaren Eindrücken ihrer Besuche in den Kliniken basieren. Eine Stellungnahme der Landesregierung ergänzt diese Informationen aus erster Hand. Damit wird gezeigt, in welcher Weise die Landesregierung die Empfehlungen der Besuchskommission aufgegriffen und umgesetzt hat. Die Besuchskommission gibt wertvolle Anregungen, wie die Versorgung und die Betreuung psychisch Kranker weiterentwickelt werden kann. Die Kommission tut dies aus der Perspektive, die die staatliche Aufsicht nicht einnehmen kann.

Ich will an dieser Stelle versuchen, die Kernaussage des Berichts in wenigen Worten zusammenzufassen. Demnach kann man sagen, dass es in Mecklenburg-Vorpommern gelungen ist, ein dezentrales Versorgungssystem von hoher Qualität aufzubauen. Das ist der engagierten und ausgezeichneten Arbeit der Beschäftigten genauso zu verdanken wie dem Land, das die Konzeption erarbeitet hat. Nicht zuletzt geben wir erhebliche Mittel in dieses Versorgungssystem. Das Konzept setzt auf eine Versorgung in der Nähe jener Städte und Gemeinden, in denen die Betroffenen wohnen. Aber auch die Hilfsangebote, die die Krankenhäuser machen, sollen noch wohnortnäher wirken. Deshalb haben wir zwischen 2005 und 2009 die tagesklinischen Kapazitäten erweitert. In der Allgemeinpsychiatrie gibt es jetzt 396 statt vorher 200 Plätze und in der Kinder- und Jugendpsychiatrie 140 statt vorher 75 Plätze.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich die Versorgungssituation in diesem Bereich sehr verbessert hat. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Ministerin.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Müller. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Irene Müller, DIE LINKE: Werter Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Zu Beginn meiner Rede möchte ich betonen, diesen Tagesordnungspunkt hätten wir heute hier nicht unbedingt gebraucht. Meine Fraktion hatte die Befassung mit diesem Bericht im Sozialausschuss vorgeschlagen. Die Koalitionäre, also die SPD und die CDU, wollten dieses nicht. Das ist schade, denn, ich denke, Berichte werden gegeben, um auch darüber zu reden, zu diskutieren, daraus Lehren zu ziehen, Empfehlungen zu geben, weiterzuarbeiten, zumal wenn es sich

um eine Kommission handelt, die a) von den betroffenen Verbänden und Vereinen maßgeblich unterstützt wird, auch gewollt war, und b) in ehrenamtlicher Arbeit getätigt wird mit viel Engagement und viel Wissen um die Dinge.

Also jetzt das Thema hier. Wir haben in Mecklenburg-Vorpommern ein PsychKG, in welchem im Paragraph 31 genau diese Besuchskommission manifestiert ist. Dazu muss ich betonen: Wir haben das als eines der ganz wenigen Länder in Deutschland. Diese Art und Weise der Festsetzung in dem PsychKG wird von den Betroffenen nach wie vor unterstützt. Das möchte ich deshalb betonen. Ich wollte das auch so im Sozialausschuss sagen, weil es Dinge gibt, Taten gibt von Menschen, die nicht zu den betroffenen Verbänden und Vereinen gehören, die dieses PsychKG mit Hinweis auf die UN-Konvention für die Wahrung der Rechte von Menschen mit Behinderungen weg haben wollen.

Ich darf hier mit Fug und Recht sagen, unsere Vereine und Verbände, also unser Landesverband der Psychiatrieerfahrenen und unser Verband von Angehörigen und Freunde psychisch erkrankter Menschen, sagen das nicht. Sie möchten das PsychKG haben. Sie möchten wissen, auf welche Art und Weise sie im Akutzustand aufgenommen werden, behandelt werden, betreut werden, vor sich selbst geschützt werden, vor anderen geschützt werden. Aber sie möchten auch wissen, auf welche Art und Weise ihre Rechte geschützt und unterstützt werden und auf welche Art und Weise sie ihre Rechte in Anspruch nehmen können. Das ist wichtig in dem Zusammenhang, weil gerade massive Abwehr gegen das PsychKG von einem Berliner Verband „Die Psychiatrieerfahrenen“ in die Welt gestreut wird, der nichts mit den Landesverbänden der Psychiatrieerfahrenen zu tun hat. Manchmal sind die Strukturen so schwierig, dass das einmal in der Öffentlichkeit so gesagt werden muss, damit man nicht denkt, man macht das Richtige, aber handelt gar nicht im Sinne der Betroffenen.

In Paragraph 31 steht, dass, ich zitiere, „in der Regel“ nicht angekündigte Besuche „mindestens einmal jährlich“ gemacht werden sollen. Bei der Anzahl unserer Einrichtungen hier im Land Mecklenburg-Vorpommern ist das für die Besuchskommission eine große Aufgabe. Es soll geprüft werden, ob die Aufgaben, die im PsychKG angefasst sind, auch wirklich so durchgeführt werden im Sinne der betroffenen Menschen, im Sinne der dort arbeitenden Menschen.

Wir haben, als wir den Bericht gelesen haben, festgestellt, dass bisher alle Besuche, die durch die Besuchskommission gemacht wurden, angekündigt waren. Denn wenn es im Bericht heißt, dass die Patienten davon in Kenntnis gesetzt wurden, dass Besuche an dem und dem Tag geplant sind, ist es bekannt. Warum wird das so gemacht? Das ist nicht die Intention des Gesetzes. Ich will überhaupt nicht unterstellen, in keiner Art und Weise, dass, wenn Besuch angekündigt wird, manipuliert wird. Nein, ich denke, das ist es überhaupt nicht, in keiner Weise. Aber wir alle wissen, was in uns vorgeht, wenn irgendwo Kontrolle, Besuch angesagt ist. Diese und jene Dinge werden dann doch noch schnell gerichtet, um den Eindruck richtig gut werden zu lassen. Das dürfte in manchen Dingen gar nicht so gut sein, ganz einfach deshalb, weil eine große engagierte Arbeit geleistet wird, weil das Personal oftmals gar nicht mehr weiß, auf welche Art und Weise menschenwürdige Behandlungen, also sprich Gespräche, Direktzuwendungen zum Patienten, gestaltet werden sollen, weil sie sehr, sehr angespannt arbeiten müssen. Die Besuchskommission

sollte kommen und damit gut. Das ist das reale Bild. Keine Einrichtung braucht sich da zu verstecken, so, wie sie es mir auch alle gesagt haben. Wir werden der Intention des Gesetzes gerecht.

Außerdem sollten die Besuche der Besuchskommission über die Jahre besser verteilt werden. Die Einrichtungen sind wirklich in der Lage, sich auszurechnen, wann die Besuchskommission wiederkommt. Ich will es einmal am Beispiel von Röbel klarmachen. In Röbel war die Besuchskommission nach dem Bericht das erste Mal am 16.09.2004. 2005 war sie dort am 15.09., 2006, wenn wundert's, war sie dort am 14.09., 2007, wenn wir runterrechnen, war sie am 13.09. dort. Ich denke mir, 2008 war sie dann am 12. dort, und dieses Jahr wird sie am 11.09. dort sein. Wenn eine Kommission wirklich richtig prüfen will, dann sollte sie nicht so starr in ihren zeitlichen Abfolgen sein, sondern sollte das mehr variieren.

Die Qualität der zusammengefassten Berichte der Besuchskommission ist sehr unterschiedlich. Meistens wird uns dargestellt, wie die bauliche Struktur und wie die personelle Besetzung ist. Zugegeben, wer etwas mehr im Fach drin ist, kann daraus schon Resultate ziehen, Ergebnisse ziehen, die mit der Lage und dem Gefühl der Patienten in der Einrichtung zu tun haben, aber so richtig genau wissen wir es nicht. Dabei gibt es Anregungen aus den Vereinen und Verbänden, die auch an die Besuchskommission gegangen sind, die wir hier in dem Bericht aber nicht wiederfinden.

Vielleicht wäre es gut, wenn man tatsächlich sich darüber ein Bild macht, auf welche Art und Weise gerade Patienten psychiatrischer Einrichtungen die Patientenbeschwerdestellen haben möchten. Wir wissen, dass die Patientenbeschwerdestellen abgeschafft wurden mit der Begründung, da kommt keiner. Leider hat sich wahrscheinlich niemand darüber Gedanken gemacht, warum da keiner kommt. Patientinnen und Patienten aus psychiatrischen Einrichtungen haben ganz deutlich über ihre Vereine und Verbände gesagt, sie wollen diese Patientenbeschwerdestellen. Sie wollen sie allerdings nicht als Beschwerdestelle beim Stationsarzt oder bei der Stationschwester, sondern sie wollen diese Beschwerdestelle auf der Station, zeitlich angesagt, angebracht, um da vor Ort ihre Probleme darzubringen.

Bitte, meine Damen und Herren, versetzen Sie sich einen kleinen Moment ein bisschen in das Innere eines psychisch kranken Menschen. Wenn der ein Problem hat, wenn der mit sich und seiner Welt nicht zurechtkommt, braucht er sofort Ansprechpartner, nach Möglichkeit unabhängige Ansprechpartner, sonst fühlt er sich kontrolliert. Es wäre gut, und das wurde auch so angegeben von den Verbänden und Vereinen, vor allen Dingen vom Verband der Psychiatrieerfahrenen hier in Mecklenburg-Vorpommern, wenn eine Patientenbeschwerdestelle auf der Station eingerichtet werden könnte, vielleicht für 2 Stunden, alle 14 Tage, alle 3 Wochen, das müsste probiert werden, wäre aber für die Patientinnen und Patienten ein gutes Auf-sie-Zugehen, ein gutes Ihre-Bedarfe-Bemerken.

Wir haben in dem Besuchskommissionsbericht mehrere Hinweise auf Dinge, die geändert werden sollen. Dabei ging es einmal um die Lärmbelästigung in Schwerin, da ging es ein anderes Mal um die mangelnde Bettenkapazität in Güstrow, da ging es um die fehlenden Sichtfenster in der Klinik Stralsund, da ging es um Sicherheitsprobleme in Rostock. Das wurde schon 2002 und 2003 von der Besuchskommission bemängelt und angemerkt.

Was haben wir in der Zwischenzeit für Probleme gelöst? Ich gebe zu, etliche Probleme sind hausgemacht, etliche Probleme gehen schnell zu lösen, manche gehen nur langsam zu lösen, aber bei manchen Problemen ist dann auch irgendwann der Zug vorbei.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Frau Müller, Sie haben noch eine Minute.

Irene Müller, DIE LINKE: Danke.

Als es um die Lärmbelästigung in Schwerin ging, hat die Besuchskommission empfohlen, die Baupläne zu ändern. Leider hat sich nichts geändert. Als es darum ging, die Klinik in Güstrow so zu belassen, wie sie war in der Bettenkapazität, wurden trotzdem weniger Betten gemacht. Das hat dazu geführt, dass die Dauer der Patientenaufenthalte jetzt 18 Tage ist.

Meine Damen und Herren, Frau Ministerin, gucken Sie sich bitte die Stellungnahmen von Vereinen und Verbänden dahin gehend an, auch von Frau Dr. Schöpker als der Vorsitzenden Leitender Klinikärzte. Diese Zeit ist zu kurz, diese Zeit bedingt einen Drehtüreffekt. Der Patient kommt schneller wieder in die Klinik, als es gewollt war. Es wird dadurch unter anderem auch teuer und für den Patienten selbst ist die Behandlung nicht maßgeblich heilend.

So gibt es diese und jene Dinge, die wir in diesem Bericht finden, die wir gemeinsam beraten können, gemeinsam beraten sollten. Unsere Fraktion zum Beispiel macht den Vorschlag, ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Frau Müller, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Irene Müller, DIE LINKE: Danke.

... weiter darauf zu achten, dass stationär, teilstationär und ambulant in eine stimmige Situation miteinander kommen. Wir danken der Besuchskommission für ihre Arbeit. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Herr Ratjen. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Sebastian Ratjen, FDP: Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen! Sehr geehrte Frau Ministerin! Psychisch kranke Menschen sind Menschen, die gezwungenermaßen einen Teil der Verantwortung für sich selbst in die Hände unserer Gesellschaft geben oder geben müssen, und das bedeutet, dass wir eine besondere Verantwortung haben, und es ist gut, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern diese Ausnahmeerscheinung haben, dass ein solcher Bericht stattfindet. Aber ehrlich gesagt, was hilft es mir heute, wenn ich höre, dass in 2004 die Bäume in Schwerin nicht hoch genug waren, dass es an Supervisionen in Rostock mangelt, dass es unter Umständen Gewalttätigkeiten bei Pflegern im Jahr 2007 in Rostock gab? Ob die Supervision stattgefunden hat, erfahre ich in zwei Jahren. Das, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, kann nicht sein.

Und, um bei Frau Müller anzuknüpfen, was heißt „geschönt“? Natürlich wird das Ding rausgeputzt, bevor die Kommission kommt.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Ach!)

Wenn Sie das mal wissen wollen, wie das läuft, reden Sie mal mit Afghanistan-Soldaten, wenn die zurückkommen, was die Ihnen erzählen, was da so los ist, wenn so eine Bundestagsbesuchsgruppe vorbeikommt. Die sagen, da ist zwei Wochen lang der ganze Laden aufgehalten, bis da was passiert.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Das ist ja wie früher. – Zuruf von
Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Ich will nun nicht unsere psychischen Kliniken, psychiatrischen Einrichtungen mit Afghanistan vergleichen,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Das ist aber nah dran.)

das Prinzip ist aber das Gleiche, dass in der öffentlichen Verwaltung selbstverständlich, wie auch in allen anderen Arten von Einrichtungen, hier für solche Kommissionen vorbereitet wird. Man sollte sich ernsthaft überlegen, ob man nicht unangekündigte Besuche macht. Und wenn wir einen Bericht in diesem Landtag haben wollen, weil wir uns verantwortlich fühlen für diese Menschen, dann muss der zeitnah geschehen, damit im Zweifelsfall auch eingegriffen werden kann. Drei Jahre danach kann ich nichts erreichen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Zurufe von Dr. Norbert Nieszery, SPD,
und Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Ich hoffe, dass das geändert wird im Sinne der Patienten. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Ratjen.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Rühls. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Günter Rühls, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einen wesentlichen Teil meiner vorbereiteten Rede haben bereits Sozialministerin Schwesig und Vorredner erwähnt, daher fasse ich mich etwas kürzer.

Die Arbeit der ehrenamtlichen Mitglieder der Besuchskommission wird durch die Landesregierung und die Koalitionsfraktionen ausdrücklich gewürdigt. Sie trägt schließlich dazu bei, dass die Rechte der psychisch kranken Menschen gewahrt bleiben. Im Übrigen erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, dass die Berichtszusammenfassung, Herr Kollege Ratjen, für die Jahre 2004 und 2005 dem Ministerium für Soziales und Gesundheit aufgrund eines Wechsels in der Geschäftsführung der Besuchskommission erst im Jahr 2008 zugestellt wurde. Das vielleicht zu dieser Erklärung.

Im Ergebnis ihrer Arbeit stellt die Besuchskommission fest, dass von den Kliniken unverändert ein bedenklicher Anstieg der Zahl psychisch kranker Menschen aller Altersgruppen in Mecklenburg-Vorpommern beobachtet wird. Dessen ungeachtet steht bei den Besuchen der Kommission immer die aktuelle Arbeit der Klinik im Vordergrund. Einige Kliniken im Land stoßen an die Grenzen ihrer Kapazitäten wie zum Beispiel die forensische Klinik Stralsund, die allgemein psychiatrischen Kliniken Ueckermünde, Greifswald, Röbel, Wismar und Güstrow. Hier gibt es unterschiedliche Bemühungen, diese Aufgabe zu lösen, sei es durch die Errichtung von Tageskliniken, geschlossenen gerontopsychiatrischen

Stationen oder Kliniken, Tageskliniken für Kinder und Jugendliche. Verschiedene Einrichtungen haben auch eine Erhöhung der Bettenzahl beim Ministerium für Soziales und Gesundheit beantragt, die zwischenzeitlich bewilligt wurde. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Rühls.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Herr Köster. Bitte, Herr Abgeordneter.

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die sogenannte Besuchskommission des Landes Mecklenburg-Vorpommern muss auf Grundlage des Psychisch-Kranken-Gesetzes mindestens einmal jährlich die Einrichtungen kontrollieren, in denen psychisch kranke Bürger des Landes untergebracht werden. Die Kommission soll unabhängig auftreten und ausnahmslos die Rechte der Patienten vertreten.

Nach Prüfung und kritischer Bewertung des Berichtes ergeben sich für unsere NPD-Fraktion jedoch erhebliche Zweifel an der Brauchbarkeit eines solchen Berichtes. Zunächst hat das Sozialministerium mindestens alle zwei Jahre eine Zusammenfassung der Berichte zu übersenden an uns Abgeordnete. Diese Frist wurde vom Ministerium nicht eingehalten, womit aus unserer Sicht eine klare Pflichtverletzung vorliegt. Auf der Seite 17 wird dieser Verstoß auch vom Ministerium zugegeben. Dort heißt es: „Die Berichtszusammenfassung für die Jahre 2004 und 2005 wurde dem Ministerium für Soziales und Gesundheit aufgrund eines Wechsels in der Geschäftsführung der Besuchskommission erst im Jahr 2008 zugestellt. Deshalb wird diese Berichtszusammenfassung zusammen mit der Berichtszusammenfassung für die Jahre 2006 und 2007 übergeben.“ Die Geschäftsführungsänderung hat also zwei Jahre gedauert.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Die Besuchskommission ist doch
keine Kommission des Ministeriums.)

Zunächst einmal ist es darüber hinaus überhaupt nicht nachvollziehbar, ob und in welcher Art und Weise detaillierte Anweisungen vorhanden sind, nach welchen Richtlinien die Kommission die Einrichtungen bewertet beziehungsweise auf welche Sachverhalte sie genau achten muss.

Insgesamt ist der Bericht eher ein Zustandsbericht als eine Handlungsanweisung für die verantwortlichen Stellen. So ist beispielsweise am Ende eines solchen Kommissionsberichtes nicht erkennbar, ob die Patientenrichtlinien eingehalten wurden. Dies bedeutet am Ende jedoch, dass diese Berichte gegenüber vorherigen Berichten keinen vergleichbaren beziehungsweise messbaren Aussagewert haben. Diesen Aussagewert erhält man jedoch nur, wenn einheitliche Richtlinien gelten, sozusagen eine Art Kontrollliste, nach welcher die Kommissionsmitglieder vorgehen müssten beziehungsweise auf was sie zu achten haben, wenn sie eine Einrichtung besuchen. Darüber hinaus, die FDP-Fraktion hat es ja auch schon angekündigt oder erwähnt, halten wir von der NPD-Fraktion es ebenfalls für zwingend geboten, dass auch unangekündigte Besuche stattfinden, denn dann kann man sich erst einen wirklichen, wahrhaftigen Eindruck verschaffen.

Zum Schluss bleibt festzuhalten, dass die Berichtszeiten, vor allem die Zeitabstände, nicht hinnehmbar sind. Wenn beispielsweise im Jahr 2007 die Kommission bei einem Besuch einer Einrichtung erhebliche Probleme feststellt, wie zum Beispiel in diesem Bericht in Rostock, hat die Kommission zwei Monate für den Bericht an das Ministerium Zeit. Dieses ist ja noch zu verkraften. Aus dem Bericht geht aber nicht hervor, was dann geschieht. Was macht das Ministerium? Handelt es? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht? Diese wichtigen Informationen enthält das Ministerium den Abgeordneten vor. Das Ministerium hat darüber hinaus die Möglichkeit, die Berichte, zum Beispiel aller Einrichtungen des Jahres 2004, laut Gesetz zwei Jahre aufzubewahren und dann erst einen zusammengefassten Bericht an uns Abgeordnete zu senden. Da es sich aber um eine Kommission zum Wohle von Patienten handelt, ist eine Fristverkürzung dringend geboten.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD der Fraktionsvorsitzende Herr Dr. Nieszery. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Dr. Norbert Nieszery, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass hier versucht wird, den Zustand in unserer Psychiatrie im Land ein wenig schlechztzureden, und glaube, das haben wir allesamt nicht nötig. Ich glaube, der Zustand in unseren Psychiatrien ist ein ausgesprochen guter und auch über die Landesgrenzen hinaus anerkannt guter Zustand. Und wir haben überhaupt keine Veranlassung, dieses hier schlechztzureden.

Der Bericht, Herr Köster, auf den Sie eben aufmerksam gemacht haben, geht natürlich regelmäßig auch dem Ministerium zu, und dieser Bericht wird dort nicht einfach abgelegt, sondern führt natürlich auch im Ministerium zu dementsprechenden Handlungen, die man dann auch nachlesen kann in den Berichten, die vom Ministerium wieder herausgegeben worden sind. Und wenn diesen Missständen nicht abgeholfen worden ist, dann würden wir das über die Besuchskommission sicherlich auch erfahren.

Aber, meine Damen und Herren, das eigentliche Problem ist, und das hat der Bericht klar herausgearbeitet, eine Zunahme von psychisch Kranken in unserem Land. Das ist nicht nur durch die Demografie bedingt, durch Altersdemenz und so weiter, sondern wir haben auch einen erheblichen Zuwachs im Bereich der Jugendpsychiatrie, der unserer ganzen Aufmerksamkeit bedarf. Deshalb möchte ich an dieser Stelle der Besuchskommission ganz herzlich für ihr ehrenamtliches Engagement danken, dass sie sich dieser schwierigen Aufgabe stellt und mit ihren Anregungen und Verbesserungsvorschlägen ganz wesentlich zur Qualitätssteigerung in der Psychiatrie in unserem Land beigetragen hat. Von dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Dr. Nieszery.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Kann ich davon ausgehen, dass wir nach der jetzigen Aussprache die Unterrichtung durch die Landesregie-

rung verfahrensmäßig für erledigt erklären? – Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 10:** Beratung der Unterrichtung durch die Landesregierung – Gesamtstrategie „Energierland 2020“ für Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 5/2551.

**Unterrichtung durch die Landesregierung:
Gesamtstrategie „Energierland 2020“
für Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 5/2551 –**

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat ums Wort gebeten der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus, Herr Seidel. Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

Minister Jürgen Seidel: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die erste mit allen Ressorts abgestimmte Energiestrategie des Landes Mecklenburg-Vorpommern ist am 21.04. dieses Jahres im Kabinett beschlossen worden. Richtig ist auch, darauf wird ja sicherlich noch zahlreich hingewiesen, dass wir unser eigenes Zeitziel des Landtagsbeschlusses vom September 2007 nicht geschafft haben, aber ich denke, man darf sagen, dass nach intensiven Bemühungen der Ressorts untereinander und mit Beteiligung der Regierungsfractionen jetzt ein wichtiger Meilenstein diesbezüglich erreicht wurde.

Wenn ich sage, wir haben unseren eigenen Zeitplan nicht eingehalten, dann richte ich mich gleich an die Opposition von der linken Seite, denn Sie werden das ja wahrscheinlich noch heftig kritisieren, davon gehe ich schlichtweg aus, sonst wäre ich enttäuscht.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das glaube ich.)

Aber dann muss man Ihnen eben auch sagen, dass in der Zeit, in der Sie an der Regierung waren – das waren ja immerhin acht Jahre, wenn ich das richtig erinnere – ein solches Dokument, eine solche Strategie überhaupt nicht zustande gekommen ist. Und Sie hätten weiß Gott die Chance dazu auch gehabt.

Meine Damen und Herren, es war und ist unser Ziel, für die Bürger und die Unternehmen im Land langfristige, stabile, günstige Energiepreise zu sichern und die wirtschaftlichen Chancen moderner Energieerzeugung zu nutzen. Es gilt für uns nach wie vor das sogenannte energiepolitische Dreieck. Ich werde nicht müde, dies zu erklären. Das heißt, wir sehen dabei Versorgungssicherheit, preisgünstige Energie und die umweltgerechte Energieerzeugung als diesen Dreiklang der Zielsetzung.

Neben den Zielen der Bundesregierung aus dem integrierten Energie- und Klimaprogramm, zum Beispiel der Verdopplung der gesamtwirtschaftlichen Energieproduktivität oder der Minderung der CO₂-Emissionen um 36 bis 40 Prozent gegenüber 1990, haben wir in dem formulierten Papier konkrete Punkte des Landes zum Ausbau der erneuerbaren Energien formuliert. Wir wollen die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien bis 2020 verfünffachen, insbesondere durch den weiteren Ausbau der Windenergie, hier vorrangig Offshorewindenergie, und den Ausbau der Bioenergie. Wir wollen den Anteil erneuerbarer Energien zur Deckung des Wärme-

verbrauchs mehr als verdoppeln und den Anteil erneuerbarer Energien zur Deckung des Kraftstoffverbrauchs fast verdreifachen.

Um dem auch zu erwartenden Vorwurf, das sei ja alles viel zu wenig, die Spitze zu nehmen, will ich sagen, dass die Einzelziele der erneuerbaren Energien bei Stromerzeugung, Wärmeverbrauch und Kraftstoffverbrauch zusammengefasst Folgendes bedeuten:

Wir wollen den Anteil der erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch von 10 Prozent im Jahr 2005 auf 28 bis 30 Prozent im Jahr 2020 steigern. Die Bundesregierung ihrerseits wird mit ihrem integrierten Energie- und Klimaprogramm auf 20 Prozent Anteil am Endenergieverbrauch kommen.

Wir haben heute bereits, das wissen Sie auch, einen hohen Anteil erneuerbarer Energien erreicht, wie beispielsweise der Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch bei uns im Lande schon über 40 Prozent liegt. Wir gehören damit zu den führenden Bundesländern. Und es ist immer nicht ganz so einfach, wenn man weit oben steht. Dann auch noch in erheblichem Maße zu steigern, ist immer ein bisschen schwierig. Das kann man auch mit Prozentrechnung unschwer nachweisen.

Meine Damen und Herren, die Energieversorgung soll nicht nur umweltfreundlich, sondern eben auch sicher und bezahlbar sein. Ich hatte das herausgestellt. Und das ist eben der Grund, warum wir einen Energiemix brauchen von erneuerbaren und konventionellen Energien, der dann eben auch durch den Bau und Betrieb neuer fossiler Kraftwerke und den Ausbau der entsprechenden Strom- und Gasnetze gewährleistet werden muss.

Ich werde auch nicht müde, immer wieder zu betonen – es ist, glaube ich, gar nicht so schwer zu verstehen, aber einige wollen da nicht ran –, dass, wenn neue, hocheffiziente fossile Kraftwerke in unserem Land technisch veraltete, ineffiziente Kraftwerke in anderen Bundesländern ersetzen, wir einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisten

(Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

und zur Modernisierung der Stromversorgung in Deutschland, denn gehen Sie davon aus ...

Ja, wenn.

Gehen Sie davon aus, dass nicht Strom oder Energie erzeugt wird, um sie in die Luft zu pusten,

(Raimund Frank Borrmann, NPD:
Doch, ich denke, ja.)

sondern um diesbezüglich auch entsprechende Geschäfte zu machen. Das ist schlichtweg das Prinzip. Man würde ...

Ja, es ist ja auch nichts Unredliches, ein Geschäft zu machen.

(Raimund Frank Borrmann, NPD:
Geschäft mit heißer Luft.)

Mit Ihnen wäre das unredlich, das will ich gerne glauben, aber ansonsten,

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

in der Wirtschaft, ist das absolut in Ordnung.

Meine Damen und Herren, es geht also nicht um die Alternative Entweder und Oder, sondern wir müssen

jede Energieträgeroption, die sich einigermaßen wirtschaftlich und umweltgerecht darstellen lässt, auch – und das meine ich auch in unserem Lande – entsprechend nutzen.

Da der Strom aus den Lubminer Kraftwerken, es sind mehrere vorgesehen, zum größten Teil nicht im Lande verbraucht wird, sondern in andere Bundesländer exportiert wird – also, dann würde –, wird der CO₂-Ausstoß aus diesen Anlagen entsprechend dem Verursacherprinzip auch den Verursachern, sprich den Stromverbrauchern in anderen Ländern zugerechnet. Insofern ist auch unsere CO₂-Bilanz dann entlastet.

Allerdings, das will ich schon sagen, wollen wir uns nicht bei CO₂ entlasten aufgrund der Tatsache, dass wir ja starke Rückgänge der Wirtschaft hatten in den 90er-Jahren, das wäre schon etwas unredlich, und insofern haben wir die CO₂-Bilanz um diesen sogenannten Wendeeffekt bereinigt. Nach der Bereinigung lässt sich aber immer noch feststellen, wir erreichen im Jahr 2020 mit dem vorgesehenen Mix aus erneuerbaren und konventionellen Energieträgern das CO₂-Einsparziel der Bundesregierung.

Neben der Gestaltung unserer Stromversorgung stehen wir auch vor anderen Herausforderungen. Klar ist, das ist ganz wichtig, es muss Energie gespart werden, das heißt, es muss die Verbesserung der Energieeffizienz auf der Tagesordnung stehen. 50 Prozent des Endenergieverbrauches im Lande entfallen auf Wärmeversorgung. Damit wird die besondere Rolle des Gebäudebereiches, aber auch des Verkehrsbereichs bei uns deutlich. 30 Prozent immerhin des Endenergieverbrauches werden durch den Verkehr verursacht.

Im Rahmen der Umsetzung des Konjunkturpaketes II haben wir einen Förderschwerpunkt auf energetische Gebäudesanierung gesetzt. Vorrangiges Ziel ist es hier, ein Maximum an Energieeinsparung und Energieeffizienz zu erreichen, um so die öffentlichen Haushalte von Energieverbrauchskosten zu entlasten.

Im Verkehrsbereich wollen wir die Nutzung alternativer Kraftstoffe weiterhin sichern. Wir wissen aber natürlich, wie schwierig dies sein wird angesichts der derzeit schlechten Wirtschaftslage der Biokraftstoffe in unserem Lande. Viele Unternehmen fahren mit gedrosselter Produktionsleistung und haben ihre Mitarbeiter in Kurzarbeit geschickt. Deswegen werden wir auch am Freitag im Bundesrat diesbezüglich noch mal dafür stimmen, den Vermittlungsausschuss anzurufen, weil hier nach meiner Auffassung eine sehr, wie drückt man das aus, unglückliche Entwicklung vonstatten gegangen ist sowohl aus energiepolitischer Sicht, aber auch besonders aus ordnungspolitischer Sicht. Ich glaube, Sie kennen die Kritik der Biodieselwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern an dieser Entwicklung.

(Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

Meine Damen und Herren, die Gesamtstrategie „EnergieLand 2020“ ist auch industriepolitisch natürlich von großer Bedeutung. Mecklenburg-Vorpommern soll zu einem wichtigen Standort für die Erforschung, Herstellung und Anwendung von umweltfreundlichen Energietechnologien ausgebaut werden. Wir legen hier die Schwerpunkte der Forschung und Entwicklung zum Beispiel auf Wasserstoff als Speichermedium und zum Einsatz von verschiedensten Brennstoffzellen.

Natürlich müssen wir uns auch weiterhin Gedanken machen zur Verbesserung des Energiemanagements für Wohn- und Bürogebäude, auch im Hinblick auf eine Optimierung der energetischen Verwendung von Depo-niegas. Besonderes Gewicht sollte auf die Speichertechnologien gelegt werden, um noch eine effizientere Integration der erneuerbaren Energien in die Energieversorgung zu erreichen.

Wir haben weiterhin Forschungsbedarfe, zum Beispiel bei der Verbesserung von energetischen Prozessen in Verbrennungsmotoren sowie bei der Energieumwandlung und Energietransport. Das sind nur einige Beispiele, die ich hier erwähnen will.

Ich will auch noch einmal deutlich machen, dass es seit der Stilllegung des Kernkraftwerkes Greifswald bekanntermaßen kein Kernkraftwerk in Mecklenburg-Vorpommern gibt. Das Atomgesetz sieht einen Ausstieg aus der Nutzung der Kernkraft vor, der sich im Übrigen auch für den Standort Lubmin im Landesraumentwicklungsprogramm wiederfindet. Insoweit haben wir in unserer Energiestrategie natürlich auch keine Stromerzeugung aus Kernkraft berücksichtigt. Damit das noch mal ganz klar ist, will ich das hier deutlich unterstreichen. Im Gegensatz zur Kernspaltung will ich aber unbedingt erwähnen das Kernfusionsforschungsexperiment Wendelstein 7-X, das in Greifswald natürlich fortgeführt werden soll.

Meine Damen und Herren, bei der Verstromung von Kohle beziehungsweise Erdgas werden wir uns der Frage der Abscheidung beziehungsweise dauerhaften Lagerung von CO₂ zuwenden müssen. Es befindet sich diesbezüglich ein Gesetz im Bundesratsverfahren, das die europäische Carbon-Capture-Storage-Richtlinie umsetzen und einen Rechtsrahmen für die Entwicklung und Anwendung von CCS-Technologien schaffen soll. Auf diesem Feld besteht ohne Zweifel noch viel Forschungsbedarf, dem wir uns nicht verschließen wollen. Wir bringen uns auch sehr aktiv in die Gesetzgebung ein. Es ist im Übrigen ein rechtspolitisch, aber auch in der Sache außerordentlich komplizierter Prozess. Ich will das hier wirklich nur andeuten.

Im Rahmen eines Projektes zur Verbesserung der Aufklärung und Beratung im Bereich Energie und Klimaschutz wollen wir die vorhandenen Netzwerke und Initiativen miteinander verzahnen. Insoweit müssen hier die Netzwerke zusammengeführt werden, die Zusammenarbeit von Wissenschaft, Wirtschaft und Verbänden organisiert sowie auch eine zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit unterstützt werden.

Um dem Einwand nun zu begegnen, wir hätten in unserer Strategie zwar Ziele benannt und globale Maßnahmen dafür aufgezeigt, aber zu den Kosten geschwiegen, will ich dazu auch ein Wort sagen. Ich will zunächst einmal feststellen, für Kostenprognosen in einer Welt, die sich sehr sprunghaft und sehr schnell – auch, was die Energiepreise betrifft – ändert, wir spüren das eigentlich jeden Tag, ist das Ganze in der Tat schwierig und es ist auch kompliziert, hier konkrete Aussagen zu Preisen und Gebühren und all diesen Dingen zu machen. Die Maßnahmen in der Gesamtstrategie „Energierland 2020“ wollen wir daher im Aktionsplan Klimaschutz konkretisieren und die finanziellen Aufwendungen abschätzen. Der Aktionsplan Klimaschutz wird zurzeit erarbeitet und soll noch 2009 vorgelegt werden. Spätestens zu den Haushaltsverhandlungen 2010/2011 wird sich die Landesregierung zu konkreten und finanzierbaren Maßnahmen zur Sicherung der künftigen Energieversorgung unter Einhaltung der Klimaschutzziele bekennen.

Meine Damen und Herren, ich denke, dass wir damit eine Strategie für die nächsten Jahre haben, die die Weichen stellt für eine moderne und nachhaltige Energieversorgung im Land Mecklenburg-Vorpommern. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Dr. Timm. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Dr. Gottfried Timm, SPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Diskussion, auch die, die wir heute hier im Parlament führen, hat ihren Schatten weit vorausgeworfen. Wir haben schon im letzten Jahr, auch schon im vorletzten Jahr über energiepolitische Ziele und über das „Energierland 2020“ diskutiert. Im letzten Jahr noch sagte unser Koalitionspartner CDU, er könne mit dem im November 2008 von Minister Seidel vorgelegten Energiekonzept leben. Wir haben uns inzwischen – also bis heute – eine intensive Arbeit aufgehald zwischen Regierung und Regierungskoalition, die zu diesem jetzt vorgelegten Konzept geführt hat, und ich freue mich darüber, dass wir insgesamt in der Koalition dieses Konzept gemeinsam tragen. Auch unser Koalitionspartner sagt ausdrücklich, dass der Ausstieg aus fossilen Energieträgern ab 2050 vernünftig ist. Und das heißt auf Deutsch, auch wenn die Formulierung im Konzept „Energierland 2020“ vielleicht ein bisschen unscharf sein sollte, dass wir jetzt die rechtlichen Voraussetzungen dafür schaffen müssen, wenn man die 40-jährigen Kraftwerkslaufzeiten sieht, dass ab 2050 der Ausstieg aus fossilen Energieträgern in Mecklenburg-Vorpommern tatsächlich geschafft werden kann.

Meine Damen und Herren, auch in anderer Weise hat diese Diskussion um „Energierland 2020“ einen Schatten vorausgeworfen. Wir haben am Montag im „Nordkurier“ das, was ein Rostocker Wissenschaftler namens Weber zu diesem Thema gesagt hat, zu lesen bekommen. Er vertritt die These, dass mit unserem Konzept „Energierland 2020“ sich der Strom in Mecklenburg-Vorpommern verteuern könnte – könnte, glaube ich, im Konjunktiv. So hat er es eingeschränkt. Anders aber als sonst in der Wissenschaft hat Herr Weber für seine Thesen keine Argumente oder Tatsachen angeführt, die seine These unterstützen. Vor allem scheint er nicht bemerkt zu haben, dass die stetigen Energiepreiserhöhungen trotz aller Schwankungen von den Energiekonzernen mit den Steigerungen an den Rohstoffbörsen begründet werden. Das ist auch logisch, denn die fossilen Energieträger sind endlich, werden also knapper und teurer. Schon dies allein ist ein wichtiger Grund dafür, den engagierten Ausstieg aus diesen Energieträgern herbeizuführen, denn Wind, Sonne, Erdwärme und weitere stehen quasi unendlich zur Verfügung.

Das Deutsche Energieeinspeisegesetz, eine Erfindung übrigens der Bundesrepublik Deutschland, ist inzwischen von circa 50 weiteren Staaten kopiert worden und hat indirekt eine Förderung erneuerbarer Energien zum Ziel, was, glaube ich, auch in der Rostocker Universität zur Kenntnis genommen werden sollte.

Schon mehrfach, meine Damen und Herren, ist darauf hingewiesen worden, zuletzt vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, dass Investitionen in den Klimaschutz teuer sind. Die Gleichen sagen aber auch, dass viel teurer als Investitionen in den Klimaschutz keine

Investitionen in den Klimaschutz sind, denn das wird in Zukunft uns allen sehr teuer zu stehen kommen. Die Energiekonzerne, die heute in erneuerbare Energietechnologien investieren, machen das nicht, weil sie heute damit Geld verdienen wollen, sondern weil sie einen technologischen Fortschritt erzielen wollen auf dem Energiemarkt von morgen. So hat beispielsweise die Energiefirma Enercon mit der Technologiefirma Hydro Nord auf der Nordseeinsel Utsira über Jahre ein Projekt laufen, bei dem mit Wind- und Wasserstofftechnologie eine dauerhafte und grundlastfähige Energieversorgung der Inselbewohner mit erneuerbaren Energien nachgewiesen wird. Und das, meine Damen und Herren, ist inzwischen interessant gerade auch in den ÖL produzierenden Staaten am Golf, weil die auch davon ausgehen, dass sie irgendwann diesen Ausstieg geschafft haben müssen.

Die Fraktion DIE LINKE – ich habe auch gelesen, was Sie sagen, Herr Holter, beziehungsweise was Herr Griese gesagt hat in einer Pressemitteilung vom 22. April – sagt, dass sie sich für einen Energiemix ausspricht, der aber so schnell wie möglich auf konventionelle Energieträger verzichten soll und sich aus verschiedenen erneuerbaren Energieträgern zusammensetzen muss. Das, meine Damen und Herren, ist das zentrale Ziel auch dieses Konzeptes „Energieland 2020“ und ich vermute jetzt mal, möglicherweise stimmt es nachher auch nach Ihrer Rede, dass Sie dieses Ziel immer noch tragen und immer noch verfolgen. Ich würde mich jedenfalls sehr freuen.

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Lassen Sie sich mal überraschen.)

Herr Holter, wir wollen außerdem in Mecklenburg-Vorpommern mit öffentlichen Geldern intensiv in die erneuerbaren Energien investieren, vor allem in die erneuerbaren Speichertechnologien. Herr Minister Seidel hat dazu schon einiges ausgeführt. Für das Thema Brennstoffzellentechnik gibt es in unserem Land bei einigen Firmen bereits sehr gute und weiterführende Ansätze und alles, was wir wissen, weist darauf hin, dass durch Brüssel und Berlin in den kommenden Jahren massiv Geld in die Hand genommen wird, um einen Paradigmenwechsel in der Energiewirtschaft herbeizuführen. Dieses, meine ich, ist auch die Chance für unser Land, bei dem sich stark wandelnden Energiemarkt und wachsenden Markt für erneuerbare Energien moderne und gut bezahlte dauerhafte Arbeitsplätze zu halten und auch zu schaffen.

Im Blick auf die Ziele unserer Energiepolitik ist darauf hingewiesen worden, das hat der Minister Seidel auch schon angeführt vorhin, dass wir die Ziele der Bundesregierung im integrierten Klima- und Energieprogramm in allen Punkten übertreffen wollen. Im Blick auf die Energieerzeugung ist dies für unser Bundesland aufgrund seiner natürlichen Bedingungen auch einfacher, jedenfalls einfacher als im Blick auf die Ziele bei der Energieeffizienz, Teile sozusagen dieses Programms. Aber auch hier werden wir uns mit aller Kraft darauf konzentrieren, dass wir die Vorgaben aus Berlin in Mecklenburg-Vorpommern übertreffen. Das gilt für private Gebäude ebenso wie für öffentliche Gebäude. Wärmeversorgung hat einen Anteil von 50 Prozent, das haben wir auch schon gehört. Aber das gilt natürlich auch für den Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung. Auch hier wollen wir erreichen, dass sich die wirtschaftliche Entwicklung dauerhaft vom Energieverbrauch in Mecklenburg-Vorpommern abkoppelt. Wie es sich heute schon aus den Anlagen dieses Konzeptes ergibt, auch die Raumordnung spielt eine

wichtige Rolle. Sie können es nachlesen, dass gerade die Frage der Landesentwicklung und der Raumordnung für den Verkehr und vieles mehr, auch für die Nutzung erneuerbarer Energien im Wärmebereich, von Bedeutung ist.

Sie haben nichts gesagt in diesem Konzept, völlig logisch, glaube ich, für viele jedenfalls, zum Thema Steinkohlekraftwerk in Lubmin, denn hierzu haben Sie keine neue Haltung eingenommen. Alles klar, dass die politische Diskussion beendet ist. Jetzt entscheiden Verwaltungen und wahrscheinlich oder höchstwahrscheinlich am Ende die Gerichte. Was ich allerdings, Herr Minister Seidel, bedauere, ist, dass wir uns nicht gemeinsam dazu durchgerungen haben, in diesem Konzept eine Aussage zum Neubau von Atomkraftwerken in unserem Land zu formulieren.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Wollen Sie welche haben?)

Sie haben eben gesagt, Sie wollen keine. Aber dann frage ich mich: Warum schreiben Sie nicht auf,

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

dass Sie mit uns gemeinsam dafür sorgen, dass klar ist, mit dieser Regierung wird es keinen Neubau von Atomkraftwerken geben? Das bedauere ich, Herr Dr. Jäger. Ich finde es schade, dass wir das nicht geschafft haben.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Entscheidend ist allerdings, dass wir mit diesem Gesamtkonzept Wegweiser für den energiepolitischen Weg aufgestellt haben, den wir in den nächsten Jahren in Mecklenburg-Vorpommern marschieren werden. Wir werden sehr darauf achten, dass wir auf diesem Weg bleiben und nicht von ihm auf irgendeine Weise rechts oder links abrutschen. Denn das Entscheidende ist, dass wir das Thema Energiepolitik und Klimaschutzpolitik als Querschnittsthema begreifen. Es ist ein ökonomisches Thema, weil es um moderne Technologien und Arbeitsplätze geht. Es ist ein soziales Thema, weil es um bezahlbare Preise geht, und es ist ein ökologisches Thema, weil es um die Lebensbedingungen unserer Kinder und Kindeskinde geht.

Eines ist sicher: Wenn die gegenwärtige Wirtschaftskrise überwunden ist, dann werden wir wieder massiv das Thema Klima und Energie auf der Tagesordnung haben, und, meine Damen und Herren, darauf müssen wir uns einstellen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Dr. Timm.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Griese. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Besser später als nicht.)

Wolfgang Griese, DIE LINKE: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Man hatte ja die Hoffnung, was lange währt, wird endlich gut. Lange hat es gedauert, bis wir das Konzept auf dem Tisch hatten,

(Zurufe von Vincent Kokert, CDU,
und Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

aber die Güte, darüber müssten wir noch mal sprechen. Ich möchte auch den Herrn Minister nicht enttäuschen, er wäre es ja, wenn ich das nicht noch mal angesprochen hätte, wie er sagte. Was gut ist, hängt natürlich vom Standpunkt des Betrachters ab. Und da steht meine Fraktion nicht in allen Punkten auf derselben Seite wie die Landesregierung.

Aber ich möchte – und ich glaube, das sollte man unter Ingenieuren auch machen – mit etwas Gutem beginnen: Die Drucksache 5/2551, also die Unterrichtung zur Gesamtstrategie „Energiewelt 2020“, ist eine, für meine Begriffe, sehr fleißige Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ministerien und auch des Ingenieurbüros Energie- und Umweltberatung aus Rostock,

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

die meines Erachtens sicher hier zu Ihrer Zufriedenheit gearbeitet haben, Herr Wirtschaftsminister.

(Vincent Kokert, CDU:
Das sind ja ganz neue Töne.)

Und noch etwas: Die drei wichtigsten Schlagworte, die auch aus unserer Sicht die Energiepolitik der Zukunft bestimmen müssen, „Energieeinsparung“, „Effizienzsteigerung“ und „erneuerbare Energie“, tauchen sehr häufig in diesem Konzept auf. Zu spüren ist Ihr Bemühen, sich den zukünftigen Herausforderungen zu stellen und gangbare Wege vorzuschlagen, aber insgesamt mündet das Bemühen nur in einen doch recht zögerlichen Weg, der über das, was sowieso passieren wird und bereits im Gange ist, weil ganz einfach die drängenden Probleme dazu zwingen, nicht hinausgeht.

Sie haben analysiert, was vorhanden ist, haben prognostiziert, was sein wird, wenn die Entwicklung weitergeht wie begonnen, und das verkaufen Sie dann als Strategie. Warum – Herr Kollege Dr. Timm hat das zum Ausdruck gebracht, ich wiederhole das ganz drastisch – keine klare Aussage zum „P“, das Sie vor die KKW's setzen wollen? Hier ist doch von Vision keine Spur, von Mut, eventuell durch ordnungspolitische Maßnahmen nötige Entwicklungen zu beschleunigen, keine Spur, von Mut, sich auch unbequemen Diskussionen in Bevölkerung und Wirtschaft zu stellen, keine Spur. Und bezüglich des Steinkohlekraftwerkes – in Ihrer Rede haben Sie heute erneut bekräftigt, dass Sie an diesem angeblichen Wunderwerk festhalten wollen, sehr geehrter Herr Minister, wenden Sie nicht einmal den Blick nach vorne, sondern machen sich weiter zum Lobbyisten für eine rückwärtsorientierte, eine rückwärtsgewandte Technologie.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Daran ändern auch die irrigen Hoffnungen auf die CCS-Technologie meines Erachtens nichts. Verwunderlich ist das nicht, denn Sie haben offensichtlich nicht registriert oder nicht registrieren wollen, welche Herausforderungen in ganz kurzer Zeit bewältigt werden müssen und dass ein „Weiter so“ nicht ausreicht. Ich danke meinem Kollegen Herrn Dr. Timm. Er hat auch auf dieses Tempo gedrungen mit seinen Ausführungen gerade eben.

Da ich davon ausgehe, dass wir die Unterrichtung der Landesregierung ausführlich in den Ausschüssen beraten werden, will ich mich nur auf einige wenige Punkte genereller Art konzentrieren. Sie formulieren in der Zusammenfassung Ziele für Mecklenburg-Vorpommern beim Ausbau der erneuerbaren Energien. Es klingt zwar sehr schön, wenn Sie sagen, Steigerung der Stromer-

zeugung aus erneuerbaren Quellen auf das Fünffache von 2005 und möglichst 100 Prozent bis zum Jahr 2050. Aber was ist das Ziel? Was ist das für ein Ziel, wenn Sie das Szenario übernehmen, das von der nahezu linearen Weiterentwicklung ausgeht? Das kommt ohnehin, dafür sorgt schon die Erneuerbaren-Energien-Gesetzgebung der Bundesregierung.

Mecklenburg-Vorpommern ist, wie Sie selbst sagten, ein Land mit überwiegend agrarischer Struktur, geringer Bevölkerungsdichte, hoher Tourismusbedeutung, zu geringer Industrialisierung und, ich füge hinzu, hohem Bestand an kommunalen Nahwärmenetzen, Gesundheitslandanspruch und vor allem einem überdurchschnittlichen Potenzial an natürlichen Voraussetzungen für die Nutzung erneuerbarer Energien. Für ein solches Land dürfen die Zielvorgaben der EU und der Bundesrepublik überhaupt kein Maßstab sein. Was soll denn ein Land wie Nordrhein-Westfalen machen, wo sich die großen Industriegebiete befinden? Auch dort müssen die Ziele erreicht werden, die zentral vorgegeben werden. Länder wie Mecklenburg-Vorpommern oder zum Beispiel auch Schleswig-Holstein müssen bedeutend weiter auf dem Weg kommen, um in irgendeiner Weise auch mit für einen Ausgleich in der Bundesrepublik zu sorgen, mal ganz davon abgesehen, dass die Ziele des Bundesumweltministeriums nach unserer Ansicht schon zu niedrig angesetzt sind.

Sie sprechen davon, sich für langfristig stabile Preise bei der Energieversorgung verantwortlich zu fühlen. Das ist ja ein hehres Ziel. Aber Sie können das unter den gegenwärtigen Bedingungen, Herr Minister, gar nicht sichern. Das ginge nur, wenn den Konzernen zumindest ein großer Teil ihrer immensen Gewinne abgenommen werden könnte.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Dazu gibt es bisher keine Bereitschaft und freiwillig geben die Konzerne nichts ab. Warum sollten sie auch? Die Berufung auf mehr Wettbewerb hilft da auch nicht weiter, auch wenn ich das sehr unterstütze, wie in den vergangenen Jahren deutlich zu spüren war. Anzunehmen, das Steinkohlekraftwerk in Lubmin hätte auf den Energiepreis einen senkenden Einfluss, gehört ins Reich der Wünsche und Träume.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Ach so, ja?
Das sollten Sie mal hier begründen. –
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Das wird die Zeit noch bringen. Aber wir sind hier nicht in der Wunsch-dir-was-Sendung.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Wissenschaftliche Untersuchungen zum Beispiel des Bremer Energieinstituts belegen meine Aussagen. Wir werden das nachvollziehen können in Bälde. Helfen können die Konzentration auf dezentrale Energieversorgungssysteme und -strukturen in den Regionen. Die Aufgabe kann nur darin bestehen:

- weitgehendes Unabhängigmachen von den Energieriesen
- kleine Netze
- staatlicher Ausbau der Knotenpunkte
- schrittweises Unabhängigmachen von den fossilen Trägern, und zwar nicht irgendwann, sondern schnellstens

Sie haben erkannt, dass wir dringend einen deutlichen Ausbau der Strom- und Gasnetze brauchen. Das steht wunderbar dargestellt in dieser Konzeption. Dem stimmen wir zu. Wir haben Ja zum Gas als Energieträger gesagt als zeitlich begrenzte Option. Daraus folgt zwangsläufig, auch Ja zu sagen zum Verdichten und Weiterleiten des Gases unter strengster Beachtung der Umweltschutzaufgaben. Das versteht sich doch wohl von selbst.

Das Gleiche gilt für den Ausbau und die Ableitung des Stroms aus Windkraftwerken an Land und auch offshore. Die Zielkonflikte zum Natur- und Meeresschutz sehen wir natürlich im Interesse von Klima und Versorgungssicherheit. Hierzu gibt es aber keine Alternative. Es reicht ganz einfach nicht, die Netze auszubauen. Entscheidend wird sein, intelligente Kopplungen verschiedener erneuerbarer Energien zu sogenannten virtuellen Kraftwerken zu schaffen. Dann gibt es keinen Zweifel daran, dass Tag und Nacht stabil und sicher Strom geliefert und die Versorgung gesichert werden kann. Brandenburg, Sachsen-Anhalt und andere Länder verfügen bereits über Erfahrungen mit diesen virtuellen Kraftwerken. Wo ist das Pilotprojekt für Mecklenburg-Vorpommern?

Biomasse ist für Mecklenburg-Vorpommern ein wichtiger nachwachsender Rohstoff für die Strom- und Gasproduktion. Allerdings heißt dabei für uns Nachhaltigkeit, dass sich Biogas für kleine regionale Netze eignet. Biogasanlagen wie zum Beispiel in Güstrow oder Penkun lehnen wir ab, weil damit das Ziel der Förderung von regenerativen Energien ins Absurde verkehrt wird. Die Gesamtenergiebilanz stimmt bei solch überdimensionierten Anlagen nicht. Die Transportwege für die Biomasse sind entschieden zu lang. Und wir stimmen Ihnen natürlich zu, dass die Ackerflächen im Land in allererster Linie der Nahrungsmittelproduktion vorbehalten bleiben müssen.

Nur ein kurzes Wort zur Einbeziehung des Steinkohlekraftwerkes in Ihr Konzept. Beim Lesen der Strategie ist mir erst so richtig klar geworden, warum Sie beim Vorwurf der Verdopplung des CO₂-Ausstoßes immer so ruhig gewesen sind – weil der in Lubmin erzeugte Strom fast ausschließlich für den Export vorgesehen ist und die CO₂-Emissionen dem Land nicht nach Stromerzeugermenge, sondern nach Stromverbrauchsmenge angerechnet wird. Das ist so, aber dem Klima ist es egal,

(Vincent Kokert, CDU: Ja.)

mit welchen Rechenkunststücken das CO₂ aus der Bilanz verschwindet. Es entsteht hier bei uns und das Klima nimmt Schaden, auch bei uns. Verantwortungsvolle Politik geht anders.

Ein letztes Wort zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Definition von Nachhaltigkeit lautet, Wirtschaft im Einklang mit Natur und sozial-kulturellem Leben der Menschen zu entwickeln. Sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze mit einem existenzsichernden Lohn für die Beschäftigten sind dabei ein zentraler Punkt. Aber auch im strukturschwachen Ostvorpommern gilt heute im 21. Jahrhundert, dass sie nicht durch erhebliche Schäden an der Natur erkaufte werden dürfen. Wenn wir, und damit komme ich gleich zum Ende, damit nun endlich Schluss machen, werden unsere nachfolgenden Generationen sich darüber keine Gedanken mehr machen müssen.

Es ist bedauerlich, dass Sie sich von Ihren überholten Denkmustern nicht lösen. Viele Probleme sind also

noch zu berechnen und zu bereden. In den Ausschüssen werden wir hoffentlich Zeit und Möglichkeit dazu haben. Insgesamt noch einmal, wie Herr Kollege Schulte immer mal wieder so schön sagt: Gut gemeint ist das Gegenteil von gut gemacht.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Abgeordneter Griese, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Wolfgang Griese, DIE LINKE: Von ambitioniert kann bei der vorgelegten Gesamtstrategie nicht die Rede sein. Wir stimmen für eine Überweisung in den Wirtschaftsausschuss. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Lietz. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Matthias Lietz, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit der uns vorliegenden Gesamtstrategie „EnergieLand 2020“ stellt sich die Landesregierung den Herausforderungen, die die Energiefrage auf die künftige Entwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern hat. Dabei, und das ist hier schon gesagt worden, sind es im Wesentlichen vier Punkte, die ich an dieser Stelle noch einmal herausheben möchte:

1. die Sicherung der Verlässlichkeit der Energieversorgung – das ist aus meiner Sicht der wichtigste Punkt –, und das zu bezahlbaren und wettbewerbsfähigen Preisen

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion
der CDU – Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Da haben Sie recht.)

2. die Verringerung der Abhängigkeit von Erdöl- und Gasimporten
3. die Minderung von CO₂-Emissionen
4. die Sicherung der regionalen Wertschöpfung

Meine Damen und Herren, mit der Energiepolitik wird eines der strategisch ganz bedeutenden Handlungsfelder für die Zukunftsfähigkeit bearbeitet. Das war auch rückblickend der Grund für die Koalitionsfraktionen, im Jahr 2007 einen entsprechenden Antrag als Beschlussvorlage in dieses Haus einzubringen. Nun haben wir das Jahr 2009 und sicher, es ist einige Zeit ins Land gegangen. Das aber hängt sicherlich auch damit zusammen, dass nicht jeder Punkt unstrittig und reibungslos von den Koalitionsfraktionen aufgenommen und abgearbeitet werden konnte. Trotz, meine Damen und Herren, der immer wieder ins Spiel kommenden ideologischen Betrachtungsweise ist es gelungen, mit dem jetzt vorliegenden Gesamtkonzept eine sachgerechte Lösung zu finden, die den gesetzten Zielen gerecht wird.

Ein wichtiger Beitrag zur Erreichung der gesetzten Aufgaben ist die Erfüllung der Ziele des integrierten Energie- und Klimaprogramms der Bundesregierung bis 2020. Darin ist unter anderem der Ausbau des Anteils der erneuerbaren Energien an der Gesamtstromerzeugung auf 25 bis 30 Prozent vorgesehen. Einhergehend damit sollen die CO₂-Emissionen um bis zu 40 Prozent gegenüber dem Status von 1990 gesenkt werden.

Meine Damen und Herren, Mecklenburg-Vorpommern wird zur Erreichung der gesetzten Klimaziele einen wich-

tigen Beitrag leisten und unter anderem die Bereiche Windkraft, Biogas und Fotovoltaik – und das ist auch hier schon gesagt worden – auf das Drei- bis Sechsfache ausbauen.

(Zuruf von Rudolf Borchert, SPD)

Klar ist aber auch, dass bei allem Ehrgeiz im Bereich des Ausbaus erneuerbarer Energien die genannte 4-Punkt-Strategie insbesondere im Hinblick auf Versorgungssicherheit und Preisstabilität nicht allein durch den Ausbau erneuerbarer Energien erreicht werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Um eine langfristige stabile Energieversorgung zu erreichen, braucht es nach meiner festen Überzeugung

(Egbert Liskow, CDU: Nach unserer.)

einen tragfähigen Energiemix aus konventionellen und erneuerbaren Energien.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Mein lieber Kollege Griese, und an der Stelle gehe ich in Ihre Rede hinein, Mut gehört nicht dazu, etwas auf ein Stück Papier zu schreiben. Mut gehört dazu, wenn Sie so wie ich 1990 vor über 1.000 Mitarbeiter eines bestehenden Kernkraftwerkes gehen und ihnen klarmachen, wir legen dieses Kernkraftwerk hier und heute still. Das ist Mut, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Und ich sage und unterstreiche das, was Minister Seidel deutlich ausgeführt hat. Wir brauchen uns nicht hinter einem Bundesgesetz, was vorliegt, zu verstecken und das, was dort formuliert ist, noch einmal in ein Landesgesetz hineinzuformulieren. Es ist formuliert und es hat Gesetzeskraft.

(Udo Pastörs, NPD: Und es wackelt schon.)

Und, mein lieber Kollege Timm, eines möchte ich Ihnen sagen, ich habe ihn vor mir liegen und ich spare es mir, Ihnen den jetzt vorzulesen. Der Kollege Professor Weber von der Uni Rostock hat seinen Vergleich deutlich gemacht, indem er gesagt hat: „Ein schneller Ausstieg aus den fossilen Energiequellen wie Öl, Gas und Kohle würde ... zu“ einer Steigerung „der Strompreise führen.“ Dieser schnelle Ausstieg war sein Vergleich.

(Zuruf von Rudolf Borchert, SPD)

Seine Alternative, seine Kritik – und darauf möchte ich auch noch einmal hinweisen – richtete sich gegen den verstärkten Ausbau der Windenergie.

Und, meine Damen und Herren, wer im Planungsgeschäft drinsteht, der wird ganz schnell merken,

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

wenn wir unsere Konzeption zur Windenergienutzung umsetzen wollen, wird uns das planungstechnisch noch arge Kopfschmerzen bereiten.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Genau.)

Meine Damen und Herren, ein besagtes Entweder-oder halte ich schlichtweg für fahrlässig. Nein, wer über zukunftsfähige Energieversorgung spricht, muss alle Möglichkeiten der Energieerzeugung im Blick behalten.

Und ich komme noch mal auf den Kollegen Timm zurück. Ich habe mich zur Kernenergie geäußert. Aber wenn wir

die Überschrift lesen, die lautet, „Die polnische Regierung im Grenzbereich Westpommern – Wir wollen ein Atomkraftwerk an der Grenze“, dann müssen wir uns auch zu dieser Situation äußern, meine Damen und Herren.

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Meine Damen und Herren, ich bin der festen Überzeugung, dass sich Wissenschaft und Technik unseres Landes aktiv einbringen werden in diesen Prozess. Und so wird es uns nach dem Stand der aktuellen Planungen gelingen, bis 2020 das ehrgeizige Ziel des Ausbaus der erneuerbaren Energien zu erreichen. Das gilt selbstverständlich auch nach der Realisierung des geplanten Kohlekraftwerkes in Lubmin.

Dass wir hier jetzt für diesen Prozess nicht bei null starten, auch das ist klar. Die energiepolitische Ausgangslage in unserem Land ist gut. So hat sich beispielsweise der Anteil der erneuerbaren Energien am Primärenergieverbrauch seit 2000 von 3 auf 14 Prozent deutlich erhöht. Auch konnten die CO₂-Emissionen nach 1995 auf diesem Niveau stabilisiert werden. Und, auch das ist hier schon deutlich gesagt worden, unser Land verfügt mit Rostock und dem Standort in Lubmin über international anerkannte Energiestandorte. Die laufenden Genehmigungsverfahren für das Steinkohlekraftwerk oder für die Gaspipeline sind nur zwei Beispiele herausragender Bedeutung

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

und sie sind Beleg für den sachorientierten, fachlich exakten Umgang mit dieser Thematik.

Meine Damen und Herren, wichtig für die weitere Entwicklung in der Zukunft ist auch, dass neu geschaffene Netzwerke und Kompetenzzentren wie beispielsweise das Netzwerk Klimaschutz, das Netzwerk Wasserstofftechnologie und das Wasserstoffkompetenzzentrum in Schwerin beziehungsweise auch das Offshore-Energie-Kompetenznetzwerk in Rostock diese Entwicklung unterstützen und mit der Anwendung innovativer Energien und Technologien zur zukünftigen rationalen Energieanwendung beitragen. Auch ihnen kann das erarbeitete Gesamtstrategiekonzept „Energiland 2020“ helfen, ihre Arbeit in Zukunft weiter auszubauen und zu verbessern.

Und auch da möchte ich noch einmal deutlich machen, die erwähnten Bundesländer Brandenburg, Sachsen-Anhalt und auch Sachsen, Herr Griese, setzen selbstverständlich auf diese Energien. Sie setzen in ihren Bundesländern aber ganz deutlich auch auf den Ausbau der konventionellen Energie, gerade im Zusammenhang mit Schwarze Pumpe, Hagenwerder, Firma Vattenfall, was deutlich macht, diese vorhandenen Energieträger zu nutzen.

Meine Damen und Herren, persönlich freue ich mich, dass es nun nach zwei Jahren gelungen ist, dieses Konzept mit der heutigen Sitzung im Parlament offiziell abschließend zu beraten und formal für erledigt zu erklären und damit nicht mehr zu überweisen.

(Vizepräsident Hans Kreher
übernimmt den Vorsitz.)

Erledigt erklärt aber ist dieses Thema nicht. Und ich denke, das ist in meinen Ausführungen deutlich geworden. Wer es ernst und ehrlich meint, wird sich einbringen und am besten – auch das ist schon gesagt worden – in den Aktionsplan Klimaschutz.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Energiepolitik ist und bleibt ein strategisches Politikfeld, um die Zukunftsfähigkeit unseres Landes zu sichern. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke schön, Herr Lietz.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Reese von der Fraktion der FDP.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt ein bekanntes Sprichwort, das da heißt: Was lange währt, wird gut. Wenn ich mir die Unterrichtung zur Gesamtstrategie „Energierland 2020“ anschau, kann das wohl damit nicht gemeint gewesen sein.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Nachdem die Vorlage des Konzepts in der Zwischenzeit mehrfach im Landtag gefordert wurde, ist dem mit zehnmönatiger Verspätung nun endlich entsprochen worden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Das Rumgezecke unter den Koalitionsfraktionen in dieser Frage

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Zurufe von Ute Schildt, SPD, und Toralf Schnur, FDP)

ist für meine Fraktion kaum verständlich.

(Reinhard Dankert, SPD: Nur weil Sie eine Frau sind, müssen Sie doch nicht vom Rumzicken reden.)

Dem Anspruch eines großen Wurfes wird die hier vorliegende Unterrichtung aber nicht gerecht. Für meine Fraktion erscheint das Wort „Gesamtstrategie“ bezogen auf den Inhalt der Unterrichtung ein wenig deplatziert. Zu viele Fragen bleiben bei dem Thema noch offen.

(Toralf Schnur, FDP: Richtig.)

Allein die strategischen Ansätze beschränken sich im Wesentlichen nur auf die ersten Seiten in der Zusammenfassung. Unter strategischen Gesichtspunkten hätte man also auf Seite 4 der Unterrichtung die Gesamtstrategie „Energierland 2020“ beenden sollen. Auf den weiteren 110 Seiten finden sich kaum Aussagen zur strategischen Ausgestaltung. Die Landesregierung verfolgt die Umsetzung der Vorgaben aus dem Bundesprogramm mit der Maßgabe, diese möglichst zu übertreffen. Weiterhin hat sich die Landesregierung eigene umzusetzende Ziele zur Ausweitung der Nutzung erneuerbarer Energien gesetzt. Die hören sich alle gut an:

- Windkraft und Biogas versechsfachen
- vielfache Anzahl der erneuerbaren Energie bei der Wärmeerzeugung
- Steigerung des Anteils bei den Kraftstoffen

Gerade bei den Biokraftstoffen sehen wir diese Entwicklung mehr als unwahrscheinlich an. Der SPD-Bundesfinanzminister avanciert doch gerade bei den Biokraftstoffen zum Totengräber der Branche. Bioenergie braucht sichere Rahmenbedingungen und nicht das in den letzten Jahren praktizierte „Rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln“. Ohne einen Wechsel in Berlin im September dieses Jahres in Person und Partei ist hier wohl keine Besserung in Sicht, aber das nur nebenbei.

(Reinhard Dankert, SPD: Also bis 2011 müssen Sie schon noch warten.)

Die Fragen, die sich dahinter verbergen, sind doch die: Warum wollen wir das? Was soll damit erreicht werden? Warum sind die Werte so und nicht anders, also beispielsweise das Fünf- oder Zehnfache bei Windenergie?

Die von Ihnen gemachten Annahmen als Grundlage für die Erstellung der Entwicklungsszenarien bis 2020 sehen wir als überholt an. Eine besondere Berücksichtigung besonderer Spezifika des Landes Mecklenburg-Vorpommern war für mich nicht ersichtlich.

Kommen wir noch einmal zurück zur Begriffsbestimmung. Unter dem Begriff „Strategie“ wird im politischen Sinne das planvolle Anstreben einer vorteilhaften Lage oder eines Ziels verstanden. Das unternehmerische Ziel der Strategie wird in der vorliegenden Drucksache trotz Federführung des Wirtschaftsministeriums nicht deutlich. Für meine Fraktion ist es fraglich, ob die angegebenen Maßnahmen zur Erreichung der selbst gesteckten Ziele geeignet sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren der Landesregierung, wir brauchen kein Referenzjahr 2005, denn das Statistische Landesamt stellt umfangreiche Daten bereits für 2007 zur Verfügung.

(Toralf Schnur, FDP: Ja. – Zuruf von Ute Schildt, SPD)

Für meine FDP-Fraktion ist es interessanter zu wissen, auf welchem Stand wir uns heute befinden und wie groß die zu schließende Lücke bis 2020 noch ist, um den weiteren Handlungsbedarf abzuschätzen. Die vorliegende Unterrichtung ist eine reine Fleißarbeit, die alle derzeit möglichen Maßnahmen in den einzelnen Energiebereichen wie Windkraft, Bioenergie, Solar, Geothermie und so weiter zusammenfasst. Die gemachten Aussagen zu den Szenarien und deren Entwicklung geben einen allgemeinen Überblick, ohne dass strategische Schlussfolgerungen getroffen werden. Eine Festlegung zu den Ergebnissen wird nicht getroffen und dies ist in unseren Augen auch das große Manko der gesamten Studie. Es wird lediglich eine Vielzahl von Möglichkeiten aufgezeigt.

Wir Liberalen sind der Auffassung, dass Mecklenburg-Vorpommern in der Anwendung zukunftsfähiger Energien spitze und nicht nur Mittelmaß sein muss. Im Punkt 4.4 der Unterrichtung wird der Ausbau der erneuerbaren Energien abgehandelt. Leider ist es auch in diesem Punkt nur eine Stoffsammlung und Faktenaufstellung. Ein strategischer Ansatz bleibt zu vermissen. Die Anzahl der Arbeitskräfte in der Branche wird aufgelistet, aber nicht, welches Entwicklungspotenzial sich dahinter noch verbirgt. Die aufgeführten Aspekte sind alles Dinge, die heute schon machbar sind. Es fehlt der sprichwörtliche Knall, der Innovation hervorbringt. Eine Mecklenburg-Vorpommern-spezifische Ausrichtung ist nicht zu erkennen.

Für Erheiterung sorgten bei mir Aussagen bezüglich des Fuhrparks der Landesregierung. Wer hätte das für möglich gehalten, dass die Landesregierung bei der Neubeschaffung von Fahrzeugen auf den CO₂-Ausstoß der Fahrzeuge achtet? Welch großer Wurf!

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Die Gesamtstrategie wurde federführend vom Wirtschaftsministerium erstellt. Da ist für mich die Tatsache völlig unverständlich, dass die Landesregierung den Status lediglich in Bezug auf die Energieproduktion betrachtet. Der kostenmäßige Ansatz und die Wertschöpfung in den angesprochenen Feldern und deren vor- und nachgelagerten Bereichen wird völlig außer Acht gelassen.

(Ute Schildt, SPD: Stimmt nicht. –
Toralf Schnur, FDP: Doch.)

Doch gerade die Wertschöpfung muss die Ausrichtung für ein zukünftig zu erreichendes Ziel und die Strategie zu dessen Umsetzung beinhalten. In der Übersicht auf Seite 101 zu den Maßnahmen des Landes steht unter Punkt 3 geschrieben, dass zügige und ergebnisoffene Genehmigungsverfahren gewährleistet sein sollen. Dieser Ansatz wäre beim Projekt Steinkohlekraftwerk Lubmin sicherlich hilfreich gewesen.

Ich möchte Ihnen nun fast zum Schluss noch einige unserer Standpunkte zur Energiepolitik darlegen.

(Gino Leonhard, FDP: Jawohl.)

Die FDP-Fraktion spricht sich klar und deutlich für den Ausbau der erneuerbaren Energien aus. Weiterhin ist der Anteil der erneuerbaren Energien an der Sicherung der Grundlast zu erhöhen, damit wir unsere natürlichen Ressourcen schonen.

(Toralf Schnur, FDP: So ist das.)

Wir stehen für einen ausgewogenen Mix auch bei erneuerbaren Energien und einer Grundlastsicherung durch konventionelle Kraftwerke, solange es keine anderen grundlastfähigen Energieträger gibt.

(Zuruf von Rudolf Borchert, SPD)

Unser Ziel – und dies sollte auch das Ziel der Landesregierung sein – ist, die Wertschöpfung in den mittelständischen Betrieben Mecklenburg-Vorpommerns zu erhöhen. Hier bietet gerade auch der Servicebereich durch gesteigerte Anlagenzahlen Möglichkeiten für die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen an. Weiterhin sehen wir es als erforderlich an, Mecklenburg-Vorpommern nicht mehr zu einem energieautarken Land, sondern auch zu einem wichtigen Energieexporteur zu entwickeln. Gerade im Bereich Windkraft und Bioenergienutzung stellen sich hier Potenziale dar.

Abschließend möchte ich noch einige in der Unterrichtung nicht geklärte Fragen aufwerfen: Warum sind Sie nicht auf für Mecklenburg-Vorpommern spezifische Energieträger direkt eingegangen? Welche Möglichkeiten gibt es, den Offshorebereich ohne optische Auswirkungen auf die Küste auszuweiten? Warum lassen Sie die Menschen im Unklaren darüber, dass die Nutzung der CCS-Technologie zu einer Verteuerung der Energiepreise führt? Welche Einsparungspotenziale durch neue Materialien sieht die Landesregierung beim Energieverbrauch?

Ich hätte da noch einige Fragen, die sich mir aufgetan haben. Letztendlich werden wir der Erledigterklärung allerdings zustimmen, denn über das, was kein Konzept ist, braucht man auch nicht länger zu diskutieren. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Toralf Schnur, FDP: Sehr gut, ganz große Klasse! Das war richtig gut.)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Reese.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Borrmann von der Fraktion der NPD.

Raimund Frank Borrmann, NPD: Herr Präsident! Bürger des Landes! „Wenn die Welt untergeht, so ziehe ich nach Mecklenburg, denn dort geschieht alles 50 Jahre später.“ Das soll einst Fürst Otto von Bismarck prophezeit haben.

Wieder einmal macht auch der Landtag dem preußendutschen Staatsmann die Ehre, seine Worte in Erfüllung gehen zu sehen. Da bringen die Regierungsfractionen SPD und CDU mit Drucksache 5/820 einen Antrag ein, der die Landesregierung auffordert, eine Gesamtstrategie „Energiland 2020“ für eine moderne Energiepolitik in Mecklenburg-Vorpommern bis zum 1. Juli 2008 vorzulegen. Aber nicht einmal beim Zeitpunkt kann diese Regierung den eigenen Fraktionen gegenüber Wort halten. Mit über zehn Monaten Verspätung liegt nun die Drucksache endlich vor. Aber was soll man von einem Parlament halten, in dem die Bürgerin Präsidentin Bretschneider es erst nach mehrfacher Aufforderung durch die NPD-Fraktion geschafft hat, Landtagsprotokolle in relativ kurzer Frist erstellen zu lassen.

Und die Qualität der Studie – geradezu großspurig verlangen die Regierungsfractionen in ihrem seinerzeitigen Antrag, dass die Energieeffizienz verbessert werden soll. Zitat: „Dieses gilt vor allem für die Nutzung von Wärmeenergie in privaten und öffentlichen Gebäuden.“ Zitatende. Wenn es in Mecklenburg-Vorpommern allerdings darum geht, die rechtsstaatlichen Grundlagen zu schaffen, sodass energieineffiziente Anlagen gar nicht erst genehmigt und gebaut werden, bleiben sowohl die Regierung als auch die Regierungsfractionen untätig.

Und selbst wenn die von Ihnen so gehasste und verteuerte NPD-Fraktion einen Gesetzentwurf einbringt, mit dem solche Energieverschwender wie das beantragte Steinkohlekraftwerk Lubmin verhindert werden sollen, dann reden Sie von politischer Farbenlehre, unterstellen Deuschtümelei und Antikapitalismus, ohne in der Sache zu argumentieren.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Wenn aber unter Ihrer Verschlafenheit und unter Ihrer Untätigkeit ein solches Steinkohlekraftwerk errichtet wird und Sie gleichzeitig von konzeptionell begründeter Energieeffizienz sprechen, dann ist der Greifswalder Bodden ein öffentliches Gebäude und die Sellerie ein unter Wasser wachsendes ringförmiges Adelsgemüse.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion
der NPD – Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Aber sonst ist alles gut, ne?)

Vielleicht verstehen Sie die Aufheizung des Boddens auch als einen Weg zur Weiterentwicklung dezentraler Energieversorgungssysteme?

Bürger des Landes, wo sind denn bei den etablierten Regenten Klimaschutzpolitik und Energiepolitik unmitelbar miteinander verbunden? Dort, wo es darum geht, mit Öko-, CO₂- und Klimasteuern euch noch die letzten freien verfügbaren Groschen aus der Tasche zu ziehen? In phantasievollen Energielandkonzepten, deren Umsetzung Europarecht mangelnde Gesetze und Kompetenzen und politisches Hickhack verhindern? Das Jahr 2020 wird so oder so ein Albtraum, denn bis dahin läuft der Solidarpakt II aus und die eigenständige Weiterexistenz

unseres Bundeslandes ist durch diese unselige Politik gefährdet. Wie schön, wenn man da noch Papier bedrucken kann, das ein zukunftsfähiges Energieland Mecklenburg-Vorpommern im Jahre 2020 suggeriert.

Zu den aufgezeigten Herausforderungen, hört man laut Zusammenfassung, gehört eben nicht die Einheit von Klima und Energiepolitik oder die Umsetzung effizienter Technologie. Offenbar ist dies für die Verfasser des Konzeptes kein ernsthaftes Problem. Ziel ist nach diesem Papier unter anderem a) die Verdopplung der gesamtwirtschaftlichen Produktivität der Energieumwandlung gegenüber 1990, bezogen also auf einen fast 20 Jahre alten Wert, den technologischen Standard der alten maroden DDR-Wirtschaft, und b) eine Erhöhung des Kraft-Wärme-Kopplungsanteils an der Stromerzeugung auf 25 Prozent, wobei unklar bleibt, ob und wie der Jahresbezug auf 1990 oder 2009 definiert wird.

Die Maßnahmen, die dazu führen sollen, dass die Verfasser ihre Ziele umsetzen können, Energiesparen und Verbesserung der Energieeffizienz, stehen gleich an oberster Stelle. An vierter Stelle lesen wir hingegen: Sicherung langfristig bezahlbarer wettbewerbsfähiger Energiepreise durch den Bau und Betrieb neuer fossiler Kraftwerke. Warum, so fragen wir uns, soll das Kraftwerk Lubmin dann aber ohne Kraft-Wärme-Kopplung gebaut werden?

Scheint die Sonne noch so schön, einmal muss sie untergehn.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Die Sonne
scheint ins Kellerloch, lass sie doch!)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Borrmann.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Borchert von der Fraktion der SPD.

Rudolf Borchert, SPD: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die vorliegende Gesamtstrategie zur zukünftigen Energiepolitik unseres Landes ist natürlich grundsätzlich zu begrüßen.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Sie ist zwingend notwendig, sie ist längst überfällig und wir werden vermutlich eines der letzten Länder sein, die diese Gesamtstrategie so entwickelt haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, das, was Dr. Gottfried Timm mehrfach gesagt hat, kann man nur unterstreichen. Das Positive dieser Gesamtstrategie ist unter anderem die Tatsache, dass wir damit ernsthaft die Energiewende in Mecklenburg-Vorpommern einleiten, weil wir erstmals den erneuerbaren Energien den Vorrang einräumen, konzeptionell zielführend und auch klar definiert haben, wann und warum wir den Ausstieg aus den fossilen Energieträgern brauchen.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Diese Energiewende ist alternativlos, das dürfte inzwischen allen bekannt sein. Wir streiten noch über das Tempo, aber vom Grundsatz her ist sie alternativlos, weil es erstens um Klimaschutz geht, zweitens um bezahlbare Energie auch in der Zukunft, weil wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass wir gerade durch die Verknappung der fossilen Energieträger eine regelrechte Preisexplosion in den nächsten Jahrzehnten erleben werden. Drittens geht es um Arbeitsplätze, meine sehr geehrten Damen und Herren. In Deutschland haben zurzeit

1,7 Millionen Menschen Arbeitsplätze im Bereich der erneuerbaren Energien mit steigender Tendenz, trotz Krise. Hier in Mecklenburg-Vorpommern sind es zurzeit 3.000.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei allem Lob zur vorliegenden Gesamtstrategie „Energieland 2020“, glaube ich, ist allen Beteiligten auch klar, dass dies nur ein Anfang sein kann und es darauf ankommt, so weiterzumachen, die einzelnen Schritte jetzt anzugehen und die Strategie umzusetzen.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Deswegen können
wir das doch nicht für erledigt erklären. –
Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Bei jeder Strategie geht es einfach darum, dass man anschließend die praktischen Schlussfolgerungen zieht und natürlich diese Ziele anstrebt. Wir haben den Aktionsplan Klimaschutz auch entsprechend angekündigt, der eine weitere Konkretisierung mit sich bringen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin aber auch der Meinung, dass es sich lohnt, darüber zu diskutieren, ob möglicherweise das Tempo erhöht werden kann und auch das Tempo erhöht werden muss beim Ausbau der erneuerbaren Energien. Ich möchte das an zwei Beispielen deutlich machen.

(Vincent Kokert, CDU: Da bin ich ja gespannt.)

Wir haben unter anderem Aussagen in der Gesamtstrategie, dass die Windkraft auf das Sechsfache gesteigert werden soll bis 2020. Ich halte diese Zielsetzung für nicht ehrgeizig genug.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Eine Steigerung von jetzt 1.800 Gigawatt auf circa 10.000 Gigawatt unterstellt zum Beispiel, dass im Offshorebereich lediglich das zur Anrechnung gebracht wird, was bereits genehmigt ist. Allein durch die Anlagen, die bereits genehmigt sind, werden wir bis 2020 fast 7.000 Gigawattstunden haben. Das heißt, man unterstellt von vornherein, bis 2020 wird keine weitere Offshoreanlage genehmigt. Ich halte das Ziel für nicht realistisch. Positiv formuliert: Ich hoffe, dass von den Anträgen, die jetzt in der Pipeline sind, die bereits im Genehmigungsverfahren sind, noch weitere genehmigt werden. Dann werden wir locker diese 7.000 Gigawattstunden auch überschreiten.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Wolfgang Griese, DIE LINKE: Völlig richtig.)

Im Onshorebereich ist es das Gleiche. Bei 1.774 liegen wir jetzt und es wird lediglich eine Verdopplung bis 2020 angenommen.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, warum so defensiv?

(Toralf Schnur, FDP: Du hast doch gar keinen
Platz mehr, wo du die hinstellen kannst.)

Genau auf diesen Hinweis habe ich gewartet. Bis 2020 ist in der Gesamtstrategie ausgewiesen, wir machen das jetzt in dem Raumentwicklungsprogramm, ein Flächenzuwachs, eine Flächenausdehnung um 3.700 Hektar. Das ist neue Fläche, die zur Verfügung steht für neue Anlagen. Das ist aber nur ein Aspekt. Der zweite ist Repowering.

(Toralf Schnur, FDP: Ja, genau.)

Es gibt in der Gesamtstrategie leider kaum Aussagen zum Repowering und zu der Frage: Wie verhalten wir uns zu den neuen technischen Möglichkeiten bei Abstandsregelung und bei möglichem Wegfall, zumindest Reduzierung der Höhenbegrenzung? Repowering ist das eigentliche Zukunftspotenzial bei Windkraft. Leider findet das Thema hier in der Gesamtstrategie zumindest bisher nicht ausreichend Beachtung.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Ich dachte immer, das ist ein Ergebnis der Koalitionsarbeit.)

Insofern, glaube ich, ist es absolut zielführend, noch mal die Frage zu diskutieren,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Ja, das können wir doch in den Ausschüssen machen.)

ob das, was wir uns bis 2020 vorgenommen haben im Bereich Windenergie, Windstrom, wirklich ausreichend ist.

Ein zweites Beispiel. Trotz guter Potenziale – Stichwort Sonneninsel Usedom und lange Sonnenscheindauer immer wieder als Werbeslogan für unser Land – sind wir zurzeit bei der Nutzung der Solarenergie auf Platz 13, wenn es um Wärmeerzeugung aus Solarthermie geht, auf dem vorletzten Platz, wenn es um Solarstromerzeugung geht. Es ist in der Gesamtstrategie überhaupt gar nicht erkennbar, warum das so ist und was man eigentlich tun müsste, um dieses zu verändern.

Zu dem Thema Fotovoltaik gibt es in der Gesamtstrategie auf Seite 75 eine halbe Seite. Ich halte dieses Thema für ausbaufähig, weil Sonne und Sonnenenergie das eigentliche langfristige Zukunftsthema ist. In Brandenburg und in Sachsen-Anhalt haben zurzeit die international – nicht nur deutschland- und europaweit – in der Welt führenden Unternehmen in der Solarbranche inzwischen ihre Unternehmungen. Sie haben Zuwachsraten auch in der Wirtschaftskrise im Bereich der Solarbranche zwischen 20 und 30 Prozent. Und ich habe den Eindruck, dass wir bei diesem Thema momentan im Land noch nicht gut genug aufgestellt sind.

(Toralf Schnur, FDP: In Sachsen ist gerade eine Firma mit 1.000 Leuten pleitegegangen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich halte es für sehr wichtig, dass wir bei den erneuerbaren Energien insbesondere die Chance für den ländlichen Raum – und das wurde bisher, glaube ich, noch nicht in ausreichendem Maße heute in der Debatte angesprochen – noch stärker begreifen und auch stärker umsetzen. Es geht um regionale Wertschöpfung durch erneuerbare Energien.

Ich hatte das große Glück, am letzten Sonnabend an einer Tagung in Güstrow teilzunehmen, organisiert von der Agentur für nachhaltige Entwicklung Güstrow zum Thema „Bioenergiedörfer in MV – Chancen für den ländlichen Raum durch Wertschöpfung und Teilhabe“. Wie gesagt, das war großes Glück. Wie es manchmal so ist, man fährt zu einem Termin und denkt, na ja, schönes Wetter, ganzer Sonnabend ist nicht so besonders erfreulich, aber als ich dann da war und erlebt habe, mit welcher Kompetenz, mit welchem Engagement sich die Referenten, vor allem die Vertreter aus den Gemeinden, sich schon längst mit dem Thema beschäftigen, die teilweise weiter sind als die Politik, wie die sich mit dem Thema auseinandergesetzt haben, das war für mich

sehr beeindruckend. Und besonders beeindruckend, meine Damen und Herren, waren für mich die Vertreter der erfolgreichen Bewerber beim Bundeswettbewerb „Bioenergieregion“. Die Vertreter der Insel Rügen und der Mecklenburgischen Seenplatte haben dort eine sehr gute Präsentation geboten

(Vincent Kokert, CDU: Genau.)

und haben deutlich gemacht, wie sie es geschafft haben, unter die besten 25 Bewerber der Bundesrepublik zu kommen, und in den nächsten drei Jahren mit 400.000 Euro gefördert werden, um ihre Netzwerke weiterzuentwickeln.

Und, meine Damen und Herren, bei dieser Veranstaltung ist noch mal deutlich geworden, dass bei diesem Thema bei aller Wertschätzung – unser Minister hat dort sehr viel Lob bekommen, zu Recht,

(Vincent Kokert, CDU: Was?!)

da sind wir uns sicherlich auch mit dem Minister einig – das Tempo nicht ausreichend ist.

(Vincent Kokert, CDU: Das ist die falsche Seite. Du musst dich dahin drehen, Rudi!)

Na, jetzt habe ich aber erst mal den Minister angesprochen.

(Toralf Schnur, FDP: Aber da ist auch einer.)

In dem Fall geht es um den ländlichen Raum.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktionen der CDU und FDP)

Den Minister spreche ich auch gern an,

(Vincent Kokert, CDU: Ach so?)

wenn es zukünftig bei dem Thema um finanzielle Unterstützung geht.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktionen der CDU und FDP)

Da bin ich natürlich gern mit dabei.

(Vincent Kokert, CDU: Der eine hat Ideen, der andere bezahlt sie. – Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, diejenigen, die hier im Land am Thema Bioenergiedörfer arbeiten, die vor Ort Konzepte entwickeln, denen ist relativ egal, von wem das Geld kommt. Die brauchen Unterstützung, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktionen der CDU und FDP)

Wir reden schon seit geraumer Zeit viel über das Thema, aber es gibt de facto in Mecklenburg-Vorpommern noch kein Bioenergiedorf. Was heißt Bioenergiedorf? Das heißt, energieautark von fossilen Energieträgern zu sein und eine Gemeinde in der Größenordnung 300 bis 500, 800 Einwohner, wie auch immer,

(Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

komplett aus erneuerbaren Energien mit Wärme und Strom zu versorgen.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Die schaffen wir doch ab. – Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Meine Damen und Herren, wir werden ...

(Toralf Schnur, FDP: Bei der kleinen
Strukturreform sind sie doch ganz groß dran.)

Ja.

Wir werden uns bei diesem Thema neue ehrgeizige Ziele stellen müssen. Ich bin davon überzeugt, dass wir im Land Mecklenburg-Vorpommern ähnliche Potenziale haben wie das Burgenland in Österreich, wo es gelungen ist, eine ganze Region energieautark zu entwickeln. Ich bin der Meinung, dass wir hier Chancen haben, die wir in der Verantwortung dann auch nutzen müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden in den nächsten Monaten weiter an dem Thema arbeiten.

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Ich denke, das ist erledigt.)

Insofern sei mir gestattet, fünf Punkte anzusprechen, die aus meiner Sicht in den nächsten Monaten wichtig sind:

Erstens müssen wir in Form einer Bestandsaufnahme umfassend analysieren, viel weiter, als es in den Anlagen zur Gesamtstrategie möglich war: Was machen wir momentan bei dem Thema finanzpolitisch? Daraus werden natürlich entsprechende Konsequenzen zu ziehen sein, denn wenn ein Thema Schwerpunktthema in der Landespolitik ist, muss es sich natürlich auch in der Haushalts- und Finanzpolitik widerspiegeln.

Zweitens brauchen wir eine Überprüfung des Kommunal- und Planungsrechts.

Drittens brauchen wir dringend Verkehrskonzepte.

Viertens brauchen wir vernetzte Verkehre, um gerade in diesem Bereich die CO₂-Belastung zu reduzieren.

Fünftens brauchen wir die Vernetzung unserer erneuerbaren Energien.

Insofern freue ich mich sehr, dass wir hoffentlich bald beginnen und den Startschuss geben können in Neustrelitz mit dem neuen Landesinformations- und -demonstrationszentrum für erneuerbare Energien.

(Vincent Kokert, CDU: An uns liegt es nicht. –
Zuruf von Helmut Holter, DIE LINKE)

Das wird nicht nur für die Region Mecklenburgische Seenplatte, für Neustrelitz, sondern auch für unser Land, glaube ich, ein ganz wichtiger Schritt nach vorne sein. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Helmut Holter, DIE LINKE: Jetzt sind wir mal gespannt, wie Herr Borchert abstimmen wird. –
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren, ich schließe die Aussprache.

Der Ältestenrat schlägt vor, die Unterrichtung durch die Landesregierung auf Drucksache 5/2551 zur federführenden Beratung an den Wirtschaftsausschuss und zur Mitberatung an den Finanzausschuss,

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion
der CDU – Helmut Holter, DIE LINKE:
Ja, das ist die Entscheidung des Ältestenrates.)

an den Agrarausschuss sowie an den Verkehrsausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Danke. Die Gegenprobe. – Danke.

Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, einer Stimme der FDP-Fraktion und Ablehnung der Fraktionen der SPD,

(Zuruf von Helmut Holter, DIE LINKE)

CDU und FDP sowie Enthaltung der Fraktion der NPD abgelehnt.

Nunmehr lasse ich darüber abstimmen, ob die Unterrichtung durch die Landesregierung auf Drucksache 5/2551 verfahrensmäßig für erledigt erklärt werden soll. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke.

(Heiterkeit bei
Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Helmut Holter, DIE LINKE: Skandal! –
Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Enthaltungen? – Danke.

(Helmut Holter, DIE LINKE:
So arbeiten Sie. Sie verhindern Debatten
im Parlament und in den Ausschüssen.)

Damit ist die Unterrichtung durch die Landesregierung auf Drucksache 5/2551 verfahrensmäßig für erledigt erklärt.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Das ist
Ihr Stil, von oben durchdrücken.)

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 11:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD, CDU und FDP – Reduzierung von Schwangerschaftsabbrüchen,

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Sie wollen keine parlamentarische
Auseinandersetzung zu dieser Frage.)

Drucksache 5/2554. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2580 vor.

**Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP:
Reduzierung von Schwangerschaftsabbrüchen
– Drucksache 5/2554 –**

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
– Drucksache 5/2580 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Tegtmeier von der Fraktion der SPD.

Martina Tegtmeier, SPD: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bringe hier einen Antrag ein, der in der öffentlichen Wahrnehmung eine große Aufmerksamkeit erfahren hat

(Toralf Schnur, FDP: Dank der FDP.)

und teilweise auch sehr seltsame Beiträge hervorgerufen hat.

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Jeder Schwangerschaftsabbruch ohne medizinische Indikation ist ein Schwangerschaftsabbruch zu viel.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Selbstverständlich ist es richtig und wir wünschen es uns sehr, dass mehr Kinder in Mecklenburg-Vorpommern geboren werden. Richtig ist aber auch, dass wir ungewollte Schwangerschaften, die letztendlich – aus welchen Gründen auch immer – zum Abbruch führen, nicht wollen.

Bevor das Gesundheitsmodernisierungsgesetz im Jahr 2004 in Kraft getreten ist, bezahlten die Sozialämter den Bedürftigen die Verhütungsmittel. Seit Einführung von Hartz IV erhalten die Arbeitslosengeld-II-Bezieher nur noch die gleichen Leistungen wie alle anderen Mitglieder einer gesetzlichen Krankenkasse auch. Und das bedeutet, dass bis auf in sehr seltenen Ausnahmefällen Frauen ab 20 Jahren kein Geld mehr für ärztlich verordnete Verhütungsmittel erhalten. Verhütungsmittel sind im Regelsatz des Arbeitslosengeldes II enthalten und müssen daraus natürlich selbst bezahlt werden.

Wenn man dann resümiert oder sich anschaut, wie hoch der monatliche Anteil für die gesamte Gesundheitsvorsorge ist (nicht mal 14 Euro), dann kann man nachvollziehen, dass es schwierig ist, das Geld für Verhütungsmittel aufzubringen, weil der Spielraum wirklich sehr eng ist. Nach einer Pilotstudie im Rahmen einer Masterarbeit an der Hochschule Merseburg sank die Quote der Frauen, die nach eigenen Angaben immer verhüteten, mit Eintritt in Hartz IV von 67 auf 30 Prozent. Das ist mehr als eine Halbierung.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung in Mecklenburg-Vorpommern müssten die Zahlen der Schwangerschaftsabbrüche bei uns eigentlich kontinuierlich zurückgehen. Das wird jedoch von keiner Statistik belegt. Wie wir den Medien entnehmen konnten, sind sie in 2008 sogar – wenn auch in sehr geringem Umfang – gestiegen. Aber die Entwicklung der Fallzahlen im Vergleich zwischen bedürftigen und nicht bedürftigen Frauen spricht eine eigene Sprache. Zwar mag der Zeitraum – und das wird ja auch immer öffentlich kritisiert – seit Einführung von Hartz IV bis jetzt noch nicht wirklich aussagekräftig für eine solide Statistik sein, aber die Tendenz ist doch deutlich erkennbar.

Die Vermutung liegt also nahe, dass bedürftige Frauen zunehmend aus finanziellen Gründen auf sichere Verhütungsmittel verzichten und deshalb häufiger ungewollt schwanger werden. Dies führt dann wiederum zu mehr Schwangerschaftsunterbrechungen und diese sind – und das mag der eine oder andere Arzt geradezu als makaber empfinden – wieder im Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenkassen enthalten. Ein Schwangerschaftsabbruch kostet in der Regel zwischen 360 und 460 Euro. Das würde ausreichen für sichere Verhütungsmittel für vier bis acht Jahre. Die Spanne ist insgesamt noch ein bisschen breiter, kommt immer darauf an, welche Verhütung man wählt und wie lange sie wirksam sind.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Schaffen Sie Hartz IV ab, dann ist das Problem auch gelöst.)

Wenn man natürlich dann auch lesen kann, dass wir diesen Antrag auf den Weg bringen, um dem Land Geld zu sparen,

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP – Helmut Holter, DIE LINKE: Das ist genau das Thema.)

weil dieses Geld für die Abtreibung bei bedürftigen Frauen letztendlich das Land zurückerstatten muss, wäre das natürlich ein schönes Beiwerk. Uns geht es aber um die Frauengesundheit, und wenn man ein Modellprojekt kostenneutral auf den Weg bringen könnte, wäre das nur schön für unser Land.

Im April 2007 brachte die FDP, das haben wir häufig jetzt lesen können, einen Antrag „Erarbeitung eines Modellprojekts zur Reduzierung von Schwangerschaftsabbrü-

chen“ hier in diesen Landtag ein, den meine Fraktion abgelehnt hat und auch heute wieder ablehnen würde. Der Antrag war gerichtet auf ein Modellprojekt für Frauen zwischen 20 und 25 Jahren und hatte zum Kern, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die Einnahme der Pille mit 50 Euro jährlich zu bezuschussen. Danach sollte das Modellprojekt ausgewertet werden und so weiter und so fort.

Zum einen die Fokussierung auf die Pille, aber auch die Alterseingrenzung auf diese Fünfjahresfrist fand unsere Zustimmung nicht. Ich gehe nachher in der Debatte auch noch näher darauf ein, warum, wieso, weshalb. Wir lehnten den Antrag also ab, machten aber in der parlamentarischen Auseinandersetzung um diesen Antrag deutlich, dass wir die Intention des Antrages durchaus unterstützen würden, die Form jedoch als ungeeignet ansahen. Seitdem wird von uns an diesem Thema gearbeitet.

Dies in einen Zusammenhang mit anstehenden Wahlen zu stellen, wird teilweise durch die Medien kolportiert, ist schon ziemlich abenteuerlich, insbesondere auch darum, weil die hier betroffene Personengruppe nicht unbedingt zur Verbesserung der Wahlstatistik beiträgt. Und auch wenn man dann nachlesen kann, dass Frau Müller uns unterstellt, dass es scheinheilig ist, die Meinung auf einmal zu ändern, kann ich nur sagen, das ist keineswegs so, dass wir die Meinung zwischenzeitlich geändert hätten.

(Irene Müller, DIE LINKE: Sie sollten mal Ihre Reden nachgucken.)

Der Sozialausschuss des Landtages hat eine Anhörung zum Zusammenhang von Schwangerschaftsabbrüchen unter Einführung von Hartz IV durchgeführt. Wir als SPD-Fraktion haben eine öffentliche Veranstaltung zum Thema durchgeführt und wir haben das Thema mehrfach intern diskutiert, auch mit Herrn Grabow.

Vizepräsident Hans Kreher: Frau Tegtmeier, Ihre Redezeit ist beendet.

Martina Tegtmeier, SPD: Ich komme sofort zum Ende.

Letztendlich ist dieser Antrag Ausfluss all dieser Beratungen.

Eine kleine Korrektur zu dem Antrag muss ich noch anbringen. Im ganzen Verfahren ist hier bei der Gesetzesinitiative zur Änderung des Paragraphen 24 das „a“ abhanden gekommen, also es ist 24 a SGB V. Das wäre zu korrigieren, aber das ist offensichtlich. Und ...

Vizepräsident Hans Kreher: Frau Tegtmeier, ich muss Sie jetzt noch mal darauf aufmerksam machen, ...

Martina Tegtmeier, SPD: Ja.

Vizepräsident Hans Kreher: ... Ihre Redezeit ist nun beendet,

Martina Tegtmeier, SPD: Also ich bitte ...

Vizepräsident Hans Kreher: ... und ich werde auch darauf bestehen, dass Sie jetzt aufhören.

Martina Tegtmeier, SPD: Gut, dann höre ich jetzt ...

(Das Mikrofon wird abgeschaltet.)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Tegtmeier.

Das Wort hat jetzt ... Verzeihung, ich muss erst mal hier bekannt geben: Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 30 Minuten vereinbart. Ich sehe dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Um das Wort hat zunächst gebeten die Sozialministerin des Landes Mecklenburg-Vorpommern Frau Schwesig. Frau Schwesig, Sie haben das Wort.

Ministerin Manuela Schwesig: Sehr verehrter Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Fangen wir mit einer Feststellung an, die sicher alle Demokraten hier im Haus unterschreiben würden: Die heutige Debatte sollte nicht dazu führen, dass wir zum x-ten Mal über den Paragraphen 218 diskutieren. Aber auch wenn wir grundsätzlich anerkennen, was der Paragraph 218 zum Inhalt hat, sage ich, Verhütung ist allemal besser als Abtreibung.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der CDU und FDP)

Ich will zunächst feststellen, dass Bund und Land auch heute schon nicht untätig sind, wenn es darum geht, Abtreibungen zu verhindern. Die Anträge von Schwangeren auf Unterstützung aus der Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“ belegen dies nachdrücklich. Im Jahr 2006 wurden 6.234 Anträge eingereicht, wovon die Mutter-und-Kind-Stiftung 5.838 bewilligte. Fast 2,5 Millionen Euro wurden an Mitteln ausgereicht.

Dasselbe Bild erhalten wir, wenn wir die „Landesstiftung für Frauen und Familien“ betrachten. Sie bewilligte 55 von 62 Anträgen mit einem Volumen von 84.000 Euro. In diesem Zusammenhang würde ich auch noch gerne die Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen unseres Landes erwähnen. Die Berater organisieren auch Präventionsveranstaltungen mit Themen wie Sexualität, Verhütung, Familienplanung. Sie sehen also, unter der Überschrift Prävention wird bereits vieles unternommen.

Nun zum Antrag: Die Landesregierung wird ihn zum Anlass nehmen, bundespolitisch tätig zu werden. Wir werden weiter prüfen, ob und wie in Mecklenburg-Vorpommern ein Modellprojekt gestartet werden kann. Dazu regen die Antragsteller die Bildung einer Arbeitsgruppe an. Ich begrüße diesen Vorschlag und sage hiermit ausdrücklich zu, dass wir uns als Haus natürlich aktiv in diese Arbeitsgruppe einbringen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU und FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Ministerin.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Müller von der Fraktion DIE LINKE.

Irene Müller, DIE LINKE: Werter Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Ich werde hier keine Zeit verschwenden, um auf Details dieses Antrages einzugehen, sprich um auf Details einzugehen, die die Frauen betreffen. Ich werde auf das Wesentliche dieses Antrages eingehen und demzufolge auf das, was da wirklich steht.

Ich bedauere und habe das auch sehr deutlich der Presse gesagt, dass durch diesen Antrag die Presse gedacht hat, nun gibt es Aktion. Ich habe wirklich und wahrhaftig einen Anruf gehabt, der mit den Worten eingeleitet wurde: Frau Müller, die CDU, SPD und FDP wollen jetzt die kostenlose Pille abgeben, was sagen Sie dazu? Die Presse ist Ihnen auf den Leim gegangen und das sage ich hier ganz klar und deutlich. Und ich bedauere, dass es auf diese Art und Weise geschieht und dass dieses Thema dazu genutzt wird, weiterhin durch die Überschrift Aktionen zu heucheln und unterm Strich kommt gar nichts dabei raus.

Denn was wollen Sie in Wirklichkeit, wenn wir uns den Antrag angucken? Sie wollen eine Arbeitsgruppe, die – man höre und staune – dreizehneinhalb Monate Zeit haben soll, zu ergründen, ob wir hier ein Modellprojekt haben wollen, ob das überhaupt gebraucht wird und so weiter und so fort. Seit zwei Jahren lassen Sie die betroffenen Frauen im Stich und Sie wollen prüfen. Ich betone: Sie wollen prüfen!

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Recht hast du, Irene.)

Keine Aktionen, überhaupt nicht, in Richtung der Frauen, in keiner Art und Weise – Sie prüfen.

Ich finde, es ist ein Skandal in zweierlei Hinsicht, denn erstens hatten wir am 9. November, Frau Tegtmeier, des Jahres 2007, also fast zweijähriger Geburtstag, den Antrag der FDP. Mit großen Gesten haben Sie ihn abgelehnt, weil und, und, und. Sie haben nicht einmal dem Überweisungsantrag unserer Fraktion stattgegeben, um diese Punkte zu bearbeiten, die Sie bekräftelt hatten,

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

haben Sie einfach nicht gemacht, Sie wollten es nicht. Sie wollten sich nicht unterhalten über die Problematik der Frauen, die diese Verhütungsmittel kaufen wollen und das nicht können. Lesen Sie nach im Protokoll Nummer 16 vom 09.05. des Jahres 2007. Dort können Sie das alles sehen.

Und ich bedauere es eigentlich im höchsten Maße, dass mir gesagt wurde, dass Frau Schlupp heute hier dazu nicht redet, denn ihre Pirouetten heute zu den anderen Verhaltensweisen hätten mich sehr interessiert. Aber die wird jetzt Herr Rühls übernehmen.

Das Zweite: Sie wollen dreizehneinhalb Monate, um zu prüfen. Wir hatten im September 2008 eine Anhörung und die Dinge liegen doch alle auf der Hand. Wozu brauchen Sie dreizehneinhalb Monate in einer Arbeitsgruppe, um zu prüfen? Die brauchen wir nicht mehr. Wir wissen, was die, die angehört wurden, gesagt haben, mit welchen Zahlen sie es unterlegt haben, mit welchen Begründungen sie es unterlegt haben.

Demzufolge unser Änderungsantrag, die Prüfung nur bis zum 30.08. dieses Jahres. Mehr Zeit, denke ich, brauchen Sie nicht, um alle die Dinge, die schon ausgearbeitet worden sind, zugearbeitet worden sind, auch schon vor zwei Jahren, und durch die Anhörung uns gegeben wurden, zusammenzutragen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Helmut Holter, DIE LINKE: Richtig.)

Und dann gehen Sie in Aktion.

Ich möchte zum Schluss sagen, stimmen Sie bitte unserem Änderungsantrag zu, sonst müssen wir Ihren Antrag ablehnen, denn wir werden Ihre Verzögerungs- und Täuschungstaktik hier nicht auch noch legitimieren.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das ist eine Frechheit.)

Und zur FDP möchte ich ganz deutlich sagen, es gibt einen Schriftsteller, einen sehr bekannten Schriftsteller, der leider schon verstorben ist, er lief immer mit Krawatte und Seepferdchen drauf herum, der hat gesagt:

„Was auch immer geschieht:
Nie dürft ihr so tief sinken,
von dem Kakao, durch den man euch zieht,
auch noch zu trinken!“

Vizepräsident Hans Kreher: Frau Müller, eine Minute haben Sie noch.

Irene Müller, DIE LINKE: Guten Appetit! – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Müller.

(Zuruf von Michael Roof, FDP)

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Rühls von der Fraktion der CDU.

Günter Rühls, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Müller, wenn Sie von Skandalen, Verzögerungs- und Täuschungstaktik reden, das weise ich zurück.

(Irene Müller, DIE LINKE: Geht nicht!
Überschrift und Inhalt widersprechen sich.)

Und Frau Tegtmeier und ich werden hier auch wie beim Eiskunstlauf keine Pirouetten drehen, sondern wir beschäftigen uns ernsthaft mit diesem Thema.

(Irene Müller, DIE LINKE: Ha, ha!)

Gemäß unserem gemeinsamen Antrag soll die Landesregierung aufgefordert werden:

„1. eine Gesetzesinitiative zur Änderung des § 24 SGB V einzubringen, mit dem Ziel, den Anspruch auf Versorgung mit empfängnisverhütenden Mitteln – soweit sie ärztlich verordnet werden – für bedürftige Frauen“ gemäß SGB II und SGB XII „über das 20. Lebensjahr hinaus ... auszuweiten“,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

„2. eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die prüft, in welcher Form ein Modellprojekt mit dem Ziel den Anspruch auf Versorgung mit empfängnisverhütenden Mitteln, soweit sie ärztlich verordnet werden, für bedürftige Frauen über das 20. Lebensjahr hinaus ... auszuweiten, in M-V sinnvoll ist und durchgeführt werden kann.

3. den Landtag bis 30.06.2010 über die Ergebnisse zu informieren“.

Wie meine Vorredner bereits ausführlich dargestellt und umfassend erläutert haben, zeigen erste Analysen und Erfahrungen aus der Praxis, dass bedürftige Frauen zunehmend aus finanziellen Gründen auf sichere Verhütungsmittel verzichten und in der Tendenz häufiger ungewollt schwanger werden. Die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche bei Frauen ab dem 20. Lebensjahr nimmt daher zu.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Oh, Sie wissen ja doch alles!)

Statistiken des Landes und des Bundes belegen, dass Schwangerschaftsabbrüche mit sozialer Indikation gerade bei 20- bis 25-Jährigen steigen. Die Landesregierung soll deshalb auf Bundesebene eine Gesetzesinitiative mit dem Ziel anstoßen, den Anspruch auf Versorgung mit empfängnisverhütenden Mitteln, soweit sie ärztlich verordnet werden, auf diese Frauen auszuweiten. Gleichzeitig ist zu prüfen, inwieweit ein Modellprojekt in

einer Region im Land sinnvoll ist und wie es durchgeführt werden kann. Ziel der CDU ist es, Schwangerschaftsabbrüche durchaus auch im Wege der Empfängnisverhütung zu senken. Deshalb sind wir der Initiative der FDP dankbar und waren zusammen mit der SPD zu einem gemeinsamen Antrag zur Reduzierung der Schwangerschaftsabbrüche bereit.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Nach den Regeln des Sozialgesetzbuches V haben junge Frauen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, einen Anspruch auf Versorgung mit Kontrazeptiva bis zur Vollendung des 20. Lebensjahres. Nach dem 20. Lebensjahr beginnt, so hat es der Bundesgesetzgeber vorgesehen, die Eigenverantwortung der Versicherten. Das heißt, die Kosten der Verhütungsmittel sind ab diesem Alter aus eigenen Mitteln zu bezahlen.

Die Preise für eine Monatsdosis empfängnisverhütender Arzneimittel als Pille liegen – es wurde schon erwähnt – zwischen 10 und knapp 17 Euro. Diese empfängnisregelnden Mittel sind seit dem 1. Januar 2004 aus dem pauschalen Regelsatz zu finanzieren. Doch leider sieht die Realität bei den Bezieherinnen von Arbeitslosengeld II beziehungsweise Hartz IV so aus, dass sie die 10 bis 17 Euro im Monat für die Pille nicht bezahlen beziehungsweise scheinbar nicht bezahlen können.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nicht nur scheinbar,
sondern auch real nicht zahlen können.)

Im Ergebnis erfolgt keine Verhütung, auch nicht in anderer Form, zum Beispiel durch Kondome.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Stattdessen wird eine mögliche Schwangerschaft billiger in Kauf genommen, da der Schwangerschaftsabbruch im Gegensatz zur Pille wiederum kostenlos ist. Dies ist für uns nicht nachvollziehbar und auch nicht hinnehmbar. Ein teurer und vor allem schwerer ärztlicher Eingriff, der zudem im höchsten Maße auch ethisch bedenklich ist,

(Udo Pastörs, NPD: Allerdings.)

wird durch den Staat beziehungsweise die Solidargemeinschaft bezahlt, die Pille hingegen als wirksame und preiswerte Form der Verhütung nicht. Hier sehen wir eine erhebliche Fehlsteuerung beziehungsweise einen Fehlreiz gegeben.

Für uns ist entscheidend und in erster Linie von Bedeutung, die hohe Zahl der Schwangerschaftsabbrüche in unserem Land zu reduzieren. Dies hat oberste Priorität. Daher sind wir auch bereit als Koalition, zusammen mit der FDP unkonventionelle Wege zu beschreiten und diesen Antrag in den Landtag einzubringen.

(Toralf Schnur, FDP: Wir auch. –
Michael Roof, FDP: Das ist konstruktiv.)

Ich bitte somit um Zustimmung zu unserem Vorschlag und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Michael Roof, FDP: Ja.)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Rühls.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Grabow von der Fraktion der FDP.

Ralf Grabow, FDP: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, zu den Fakten ist schon viel gesagt

worden. Aber ich glaube, ich muss mal etwas klarstellen, wie man zu dieser Idee gekommen ist. Und, Frau Müller, dann sehen Sie erst mal, wie scheinheilig Sie sind.

(Unruhe bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Irene Müller, DIE LINKE: Ich?)

Ich will das jetzt gleich vorlesen. Ich zitiere jetzt Folgendes. Mir liegt ein Schreiben vor, das ist mir als Ausschussvorsitzendem übergeben worden, als ich die Amtsgeschäfte von Herrn Koplín übernommen habe, und zwar vom 17.03.2006. Der Sozialausschuss hat sich damit auch befasst und da waren auch Ihre Kollegen der Linkspartei im Sozialausschuss. Da steht, man wollte sich nicht mal mit der Diakonie Rostock treffen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Toralf Schnur, FDP: Sehr richtig.)

Ich will jetzt einfach aus diesem Brief lesen und dann können wir überlegen, ob wir lösungsorientiert arbeiten oder ob wir uns nur Schlamm Schlachten liefern.

(Unruhe bei Abgeordneten der
Fraktion DIE LINKE – Beifall bei
Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Toralf Schnur, FDP: So ist es.)

„Wir erleben im Beratungsalltag zunehmend Frauen, die ungewollt schwanger sind“

(Irene Müller, DIE LINKE: Genau
diese Aussagen kennen wir.)

„und das Nichtanwenden von sicheren verschreibungspflichtigen Verhütungsmitteln damit begründen, dass sie das Geld weder für die Praxisgebühr noch für die Verhütungsmittel aufbringen können.“

(Irene Müller, DIE LINKE:
Wieso müssen wir noch mal prüfen?)

„Eine Verschärfung der Situation ist seit dem 01.01.2005 mit der Einführung des SGB II (Arbeitslosengeld II) zu sehen.“

(Irene Müller, DIE LINKE: Steht doch alles da.)

„Nach dem ‚Gesetz zur Hilfe für Frauen bei Schwangerschaftsabbrüchen ...‘ – und dann kann ich hier weiter vorlesen.

(Irene Müller, DIE LINKE: Was prüfen
Sie denn nun noch 13 Monate?)

Das war der Motivationsgrund, das Thema einmal auf die Tagesordnung zu nehmen. Sicherlich haben Sie recht, ich hätte mich auch gefreut, wenn wir ein bisschen schneller gewesen wären.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE:
Sie machen ja wieder kein Tempo auf.)

Aber in letzter Zeit haben wir, finde ich, an dem Thema gearbeitet und haben das Thema zumindest vorangebracht.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Toralf Schnur, FDP: Es reicht.)

Wir werden sehen, ob wir Erfolg haben.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Aber ich finde es scheinheilig, den Leuten was vorzuwerfen. Wenn Sie dieses Schreiben kennen, dann gehen Sie bitte einmal rein und da waren Sie auch dabei.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Nee, da war ich nicht dabei.)

Und, Herr Koplín, die Akte habe ich von Ihnen übergeben bekommen. Ich habe es dann nur zu Ende gebracht, was damals schon Diskussion war. Insofern hoffe ich, alle Demokraten, die hier im Hause sind, dass Sie dieser Idee Folge leisten. Ich denke, es ist eine gute Idee und es ist ein Versuch. Jede Abtreibung, jede Unterbrechung, die dadurch nicht passiert, ist ein Erfolg, und wenn es nur eine ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Irene Müller, DIE LINKE: Ich werde
Sie nächstes Jahr dran erinnern.)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Grabow.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! So sollte auch den Fraktionen von SPD, CDU und FDP durchaus bekannt sein, dass sowohl der gewollten als auch der ungewollten Schwangerschaft die Empfängnis vorausgeht. Ihr Antrag offenbart geradezu eindrucksvoll die vorherrschende Denkrichtung des Systems und somit Ihre Geisteshaltung. Ziel Ihrer Politik ist es nicht, sogenannte ungewollte Schwangerschaften durch praktische Hilfe und Unterstützung in Form von materieller oder psychologischer Art in akzeptierte oder gar gewollte Schwangerschaften umzuwandeln. Dieses wäre ein höchst menschlicher, sozialer und auch natürlicher Akt und somit eine völkische Leistung.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Oh, oh, oh!
Sie mit Ihrem völkischen Gequatsche. –
Zuruf von Heinz Müller, SPD)

Sie wollen stattdessen durch Ausweitung der Empfängnisverhütung möglichst grundsätzlich Schwangerschaften verhindern und verhalten sich somit menschen- und volksfeindlich.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Auch die Annahme, Schwangerschaften seien nur unter Einsatz von empfängnisverhütenden Mitteln zum Nulltarif zu verhindern,

(Reinhard Dankert, SPD: Wieso haben
Sie denn noch keine zehn Kinder?)

wirft ein bezeichnendes Licht auf Ihre Grundeinstellung zum ungeborenen Leben. Das Blatt „Neues Deutschland“ wirft gar indirekt die Behauptung auf, Sie wollen lediglich die Kosten der Abtreibung einsparen.

Und ein weiterer Sachverhalt ist auch von enormer Bedeutung. Was wollen Sie eigentlich, Vertreter von SPD, CDU und FDP? In Punkt 1 fordern Sie die Landesregierung auf, sich auf Bundesebene für eine Regelung einzusetzen, die „den Anspruch auf Versorgung mit empfängnisverhütenden Mitteln – soweit sie ärztlich verordnet werden – für bedürftige Frauen über das 20. Lebensjahr hinaus“ gewährleistet.

In Punkt 2 soll die Landesregierung eine Arbeitsgruppe einsetzen, „die prüft, in welcher Form ein Modellprojekt mit dem Ziel den Anspruch auf Versorgung mit empfängnisverhütenden Mitteln, soweit sie ärztlich verordnet werden, für bedürftige Frauen über das 20. Lebensjahr hinaus ... auszuweiten, in M-V sinnvoll ist und durchgeführt werden kann“.

Wäre es da Ihrem Antrag folgend nicht sinnvoller, erst einmal den Punkt 2 durchzuführen und dann eine Regelung auf Bundesebene anzustreben, die gegebenenfalls mit den Erfahrungen aus Mecklenburg-Vorpommern untermauert werden könnte? Sicherlich ist es grundsätzlich begrüßenswert, wenn der Tod im Mutterleib wirksam gemindert werden kann.

Und ein zweiter Sachverhalt, der Ihre Menschenverachtung belegt, ist auch noch anzusprechen. Arme Bürgerinnen handeln Ihrem Antrag nach unverantwortlich und werden sofort schwanger.

(Ute Schildt, SPD: Unsinn. –
Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Die „Tageszeitung“ wischte Ihren Antrag mit einem Artikel vom Sonnabend vom Tisch. Demnach sind alle Behauptungen, die Sie in Ihrem Antrag aufstellen, nicht belegbar.

Zum Schluss erinnere ich Sie an eine wichtige Zahl: Neun Millionen im Mutterleib getötete Kinder prägen Ihre Politik in der Bundesrepublik.

(Udo Pastörs, NPD: Pfuil!)

Ein NRW-CDU-Politiker hat den Nagel auf den Kopf getroffen: „Wir müssen Kinderarmut bekämpfen, nicht das Kinderkriegen.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Raimund Frank Borrmann, NPD: Bravo!)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Köster.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Tegtmeier von der Fraktion der SPD.

Martina Tegtmeier, SPD: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Köster, nur weil Sie so tun, als wäre vorher Gesagtes nicht gesagt worden, und dann ganz andere Schlüsse ziehen, steht das doch im Protokoll und wird somit dokumentiert.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ich werde auch nicht noch mal wiederholen, was andere gesagt haben. Ich führe nur meine Aussagen von vorhin zu Ende

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

und komme auch noch mal kurz auf den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE.

Zum einen wurde hier mehrfach kritisiert, dass zunächst eine Arbeitsgruppe eingesetzt werden soll, die etwas herausfinden soll, wo doch die Fakten auf dem Tisch liegen. Ich bin da nicht ganz derselben Meinung, denn diese Arbeitsgruppe soll ja nicht nur ein Modellprojekt entwickeln oder überprüfen,

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

welches für Mecklenburg-Vorpommern anwendbar, sinnvoll ist, sondern das soll praktisch Umsetzungsreife erlangen bis zu dem im Antrag aufgeführten Datum. Das bedeutet auch, dass geklärt werden muss, wer sind die Kooperationspartner, wie muss das kommuniziert werden und wie ist die praktische Umsetzung nachher auch unbürokratisch durchzuführen.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, ich glaube nicht, dass ein Zeitraum bis im August ausreicht, um all diese Dinge wirklich zu klären

(Irene Müller, DIE LINKE: Zu prüfen,
ob es ein Modellprojekt gibt, schon.)

und auch wirklich dann zu einem umsetzbaren Ergebnis zu kommen.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Ich will auch noch einmal hervorheben, dass ich die Einengung in der Vergangenheit, auch durch die Medienberichterstattung, einzig und allein auf die Pille als Verhütungsmittel persönlich ablehne. Es gibt andere Verhütungsmittel, die weniger – ich will nicht sagen, dass die Pille kritisch ist –, aber die schonender sind als die Pille auf jeden Fall und die ähnlich gute Ergebnisse haben. Ich sehe überhaupt keinen Grund dafür, dass man die von vornherein außer Acht lässt. Ganz besonders die Spirale, die es in verschiedenen Formen gibt, verfügt über eine sehr hohe Sicherheit und ist für die Gesundheit der Frau in der Regel weniger belastend und daher in die Betrachtung von vornherein mit einzubeziehen.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion DIE LINKE, Ihr Änderungsantrag besteht aus zwei Punkten. Den ersten Punkt lehnen wir aus dem Grund ab, dass unser Antrag zielgerichtet sich nun mal an bedürftige Frauen wendet, weil das, was auf dem Tisch liegt, und ich erwähne noch mal Merseburg, ganz konkret für bedürftige Frauen eine Änderung im Verhütungsverhalten belegt.

Und den Punkt 2 lehnen wir aus den eben genannten Gründen ab, weil ich nicht glaube, dass eine Arbeitsgruppe eine vernünftige Arbeit innerhalb dieses Zeitraums ablegen kann, weil ich der Überzeugung bin oder den Wunsch an diese Arbeitsgruppe habe, dass, wenn sie ihre Arbeit abschließt, wirklich etwas auf dem Tisch liegt, bei dem alle Fakten klar sind, bei dem die Umsetzungsreife für so ein Modellprojekt wirklich da ist. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Tegtmeier.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2580 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2580 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, aber Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der FDP und der NPD abgelehnt.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP auf Drucksache 5/2554 einschließlich der im Rahmen der Begründung mündlich vorgetragenen Korrektur zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP auf Drucksache 5/2554 einschließlich der im Rahmen der Begründung mündlich vorgetragenen Korrektur bei Zustimmung der Fraktion der SPD, der CDU, der FDP, Ablehnung der Fraktion der NPD,

(Ilka Lochner-Borst, CDU:
Und eine Gegenstimme.)

bei einer Gegenstimme aus der CDU und Enthaltung der Fraktion DIE LINKE angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 12**: Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern nach 2013, Drucksache 5/2555. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2579 vor.

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU:
Landwirtschaft in Mecklenburg-
Vorpommern nach 2013
– Drucksache 5/2555 –**

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
– Drucksache 5/2579 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Schildt von der Fraktion der SPD.

Ute Schildt, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die gemeinsame europäische Agrarpolitik ist in fast jedem Jahr mehrfach Gegenstand der Beratungen hier in diesem Hohen Haus, aus ganz unterschiedlichen Gründen. Erst vor Kurzem haben wir hier in diesem Hohen Haus über den Health Check diskutiert,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

nämlich die Veränderung der bestehenden Rahmenbedingungen

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

für die Förderperiode 2006 bis 2013 nach einem Gesundheitscheck, also in der Hälfte der Legislatur. Sie wissen alle, dass die Ergebnisse nicht eindeutig in unserem Interesse waren, aber das ist europäische Agrarpolitik, der sich auch unsere Landwirtschaft letzten Endes unterordnet. Letzten Endes sind es die Rahmenbedingungen, die dort gesetzt werden.

Und auch in unserer Landwirtschaft ist es im Moment recht problematisch geworden. Sie wissen, die Preise der Agrarprodukte sind auch in der Krise, deutlich im Fall. Das heißt, wir sind auch da gefordert, gegenwärtig flankierende Maßnahmen zu schaffen für Liquidität, Grundvoraussetzungen mit zu organisieren, Bürgschaftsrahmen für Investitionen auch auf die Landwirtschaft zu erweitern, und die Milchpreise muss ich auch einfach mal angesprochen haben.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Dazu hatten wir einen Antrag, Frau Schildt.)

Ich weiß es wohl, ich weiß es wohl. Aber wir sprechen heute über unseren Antrag,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Ja, ja, ja.)

nämlich die Landwirtschaft nach 2013, und den kann man nicht einfach im leeren Raum diskutieren, sondern es schließt sich an eine lange Periode an, die wir seit 2002 mit der gemeinsamen Agrarpolitik in der Form nach den Reformen durchführen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ausreden, nichts als Ausreden.)

Für Mecklenburg-Vorpommern als überwiegend durch ländliche Struktur geprägtes Flächenland hat die Landwirtschaft eine besondere Bedeutung. Wir alle können das dem Agrarbericht ständig entnehmen und ich denke, Sie sind auch alle im Gespräch mit unseren Landwirten.

Eng verbunden damit sind der Erhalt des reichhaltigen Naturerbes und der Kulturlandschaften, der Erhalt und die Entwicklung ländlicher Regionen und deren Infrastruktur, der Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplät-

zen, die Sicherung von Wertschöpfung im ländlichen Raum und der Erhalt im Takt der Natur. Es ist also ein sehr komplexer Bereich, der nicht nur Agrarproduktion, sondern all diese Facetten umfasst. Europäische Agrarpolitik ist deshalb für Mecklenburg-Vorpommern von höchstem Interesse.

Grundsätzlich bekennen wir uns zu dem eingeschlagenen Weg, in der Landwirtschaft zu mehr Wettbewerbsfähigkeit, Nachhaltigkeit und Verantwortung in den ländlichen Räumen zu kommen. In der Krise zeigt sich vorgezogen, dass mehr Wettbewerbsfähigkeit in Zeiten zunehmender Instabilität der Märkte und großer Preisschwankungen für unsere Landwirtschaft von existenzieller Bedeutung ist. Besonders drastisch wirkt das am Milchmarkt. Sie wissen alle, dass Landwirte gegenwärtig Preise unter 20 Cent erzielen können und das ist ein sehr komplexer Bereich. Da spielt auch das Verhalten der Molkereien in der Preisbildung und im Angebot gegenüber den Verbrauchermärkten eine Rolle. Und ich bin eigentlich unseren Verbrauchern sehr dankbar, dass sie Achtung haben vor den Werten, die in der Landwirtschaft geschaffen sind.

(Udo Pastörs, NPD: Das sieht man am Preis, dass das verachtet wird.)

Den Preis machen nicht die Bürger, sondern die kaufen in den Märkten und wenn das Angebot dort zu dem Preis erfolgt, dann ist das nicht den Verbrauchern anzulasten.

(Udo Pastörs, NPD: Ich dachte, die Verbraucher machen die Preise.)

In der Koalitionsvereinbarung

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

von SPD und CDU wird postuliert, ertragreiche Landwirtschaft, ökologisch verträgliche Entwicklung und soziale Gerechtigkeit bedingen einander. Um diese politische Leitlinie weiterhin erfolgreich umzusetzen, bedarf es auch nach 2013 einer gemeinsamen europäischen Agrarpolitik. Nur so ist die Wettbewerbssituation unserer Landwirte zu stärken. Es müssen klare Rahmenbedingungen erkennbar sein, ausgehandelt sein, damit die Landwirtschaft sich darauf einstellen kann.

(Udo Pastörs, NPD: Das versuchen Sie doch schon seit über zehn Jahren. Das schaffen Sie doch nicht.)

Das gilt insbesondere für die Entkopplung und damit das Direktplanungsniveau. Auch den Erfordernissen hinsichtlich Klimawandel, dem Schutz von Wasser und Boden, Biodiversität, Tierschutz und so weiter kann nur gesamt-europäisch entsprochen werden, um Wettbewerbsverzerrungen zu verhindern.

Die Vorstellung, nach 2013 ohne oder mit sehr geringen Direktzahlungen an die Landwirte auszukommen, scheint durch die eingetretene Situation in der europäischen Landwirtschaft vom Tisch. Sie wissen, der Druck auf die Fonds, dass der ELER möglicherweise zu groß ausfällt, ist lange diskutiert worden, und ich bin sehr froh, dass das inzwischen auch anerkannt wird, dass Landwirtschaft diesen Bereich braucht.

Wenn die Landwirtschaft mit ihren vielfältigen Funktionen erhalten werden soll, sind auch nach 2013 Transferleistungen notwendig. Das gilt ebenso für den Ausbau und die Finanzierung der integrierten ländlichen Räume, also den gesamten Komplex, den ich im ersten Bereich angesprochen habe. Es ist klar, dass über die Höhe und

die Entwicklung zukünftiger Direktzahlungen, die Finanzierung der integrierten ländlichen Räume, über den weiteren Weg der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik allgemein auf EU-Ebene erbittert gestritten werden wird. Sie wissen, wir haben viele neue Mitgliedsländer, die sehr hohe Erwartungshaltungen haben.

(Detlef Müller, SPD: Sehr richtig.)

Wir können nicht die Augen davor verschließen, dass die nationalen Interessen und Vorstellungen zur Ausgestaltung der zukünftigen gemeinsamen Agrarpolitik sehr unterschiedlich sind. So gibt es zwischen Nordeuropa und Südeuropa unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich der Entwicklung zu mehr Wettbewerb. Osteuropa will möglichst schnell das Direktzahlungsniveau Westeuropas erreichen. Umso wichtiger ist es, dass Mecklenburg-Vorpommern rechtzeitig und mit Nachdruck seine Position bei der Erarbeitung des deutschen Eckpunkte-papiers zur Weiterentwicklung der GAP einbringt.

Wir müssen schnell, gründlich, aber konsequent sein in unseren Vorschlägen. Deshalb haben wir Ihnen diesen Antrag vorgelegt und bitten um Ihre Zustimmung. Dem Änderungsantrag, der vonseiten der LINKEN vorliegt, werden wir nicht zustimmen, weil die Entwicklung der ländlichen Räume – ich habe es beschrieben – in unserem Antrag enthalten ist und Punkt 2 für uns eine Selbstverständlichkeit darstellt. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Schildt.

Meine Damen und Herren, im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Um das Wort hat zunächst gebeten der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Herr Backhaus. Herr Backhaus, Sie haben das Wort.

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Zeiten, wo wir über die Finanzkrise reden, die im Übrigen an der Landwirtschaft nicht vorbeigeht, ist es natürlich wichtig, den Blick zu öffnen und vor allen Dingen auch in die Zukunft zu schauen.

Ich glaube, wir sollten uns in diesem Hohen Hause darüber einig sein, dass die Lebensmittel, die hier in Mecklenburg-Vorpommern und in Deutschland insgesamt bearbeitet werden, die produziert werden, in der Bevölkerung einen sehr, sehr hohen Stellenwert haben.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Auf der anderen Seite nehmen wir zurzeit zur Kenntnis, dass der Lebensmitteleinzelhandel und auch verarbeitende Unternehmen, insbesondere der Milchbranche, kostendeckende Preise nicht gewährleisten. Für mich war das auch Anlass, die Bundesministerin aufzufordern, kartellrechtliche Überprüfungen vorzunehmen. Dies läuft zurzeit.

Wenn man sich auch anschaut, wie die reale Situation in Mecklenburg-Vorpommern ist, dann brauchen wir diese Zukunftsdiskussion. Wir haben in Mecklenburg-Vorpommern circa 5.400 Betriebe, wir haben über 22.000 Beschäftigte und wir machen allein in der Primärproduktion, also der Rohstoffe, die die Landwirtschaft produziert, gut 1 Milliarde Euro an Umsatz. Wenn man die Ernährungswirtschaft noch mit dazunimmt,

dann sind das noch mal gut 4 Milliarden Euro. Damit ist die Land- und Ernährungswirtschaft eine der wichtigsten Säulen der Volkswirtschaft in unserem Bundesland. Diese gilt es zu erhalten und auf der anderen Seite auch weiterzuentwickeln.

Nach den guten Wirtschaftsjahren, insbesondere das Jahr 2007/2008, dessen Verlauf auch die Diskussion um den Health Check, der hier schon angesprochen war, maßgeblich mitbestimmt hat, ist die europäische und insbesondere auch die deutsche Landwirtschaft – ich habe das schon angedeutet – ziemlich hart auf den Boden der Realitäten aufgeschlagen. Freuten wir uns noch vor gut einem Jahr über kräftige Preisspitzen im Getreidebereich, bei den Rapspreisen, aber vor allen Dingen auch bei der Milch, da lagen wir um die 40 Cent, zum Teil sogar darüber in Deutschland insgesamt, sind wir heute bei unter 20 Cent. Das kann kein Wirtschaftszweig durchhalten.

Deswegen kann auch nur der Appell von uns, glaube ich, hier in diesem Hohen Hause von den demokratischen Parteien ausgehen, ganz klar die Botschaft zu senden,

(Udo Pastörs, NPD: Das ist
ein Ergebnis des freien Marktes,
des Wettbewerbs, Herr Backhaus.)

die Landwirte sollen durch ihrer Hände Arbeit einen Verdienst erreichen, davon müssen sie leben können.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Der Health Check und die Diskussion war noch von den internationalen Agrar- und natürlich auch von den Preisentwicklungen bestimmt, die selbst viele Landwirte fragen ließen, ob man in der Zukunft überhaupt noch Ausgleichszahlungen benötige. Es gab auch schon einige Regionen in Europa, insbesondere England, aber auch zum Teil in Frankreich, die gesagt haben von der Politik, wir brauchen in der Zukunft keine direkten Einkommensübertragungen mehr. Heute greift angesichts der desolaten Lage am Milchmarkt im Übrigen selbst die Kommissarin, auch auf unsere Intervention hin, in den Instrumentenkasten, der eigentlich schon abgeschafft werden sollte, nämlich die direkten Marktbeeinflussungen zurückzunehmen, um heute mit Exportsubventionen oder Interventionen wenigstens in etwa eine Richtung des Marktgleichgewichtes herzustellen.

Die Lage spitzt sich bei der Milch immer dramatischer zu. Ich nehme dies sehr, sehr ernst

(Udo Pastörs, NPD: Aha!)

und wir müssen damit rechnen, meine Damen und Herren, dass es auch in Mecklenburg-Vorpommern in den nächsten Wochen und Monaten zu erheblichen Problemen in dieser marktbeherrschenden Branche in Mecklenburg-Vorpommern kommen kann.

(Udo Pastörs, NPD: Da sind
die großen Betriebe schon pleite.)

Was im Übrigen für die Werften gilt – das sage ich hier und das reklamiere ich auch für uns –, was für die Werften gilt an Unterstützungsmaßnahmen oder Hilfestellungen, das sollte dann auch für Land- und Ernährungswirtschaft gelten.

(Beifall bei Abgeordneten der
Fraktionen der SPD und DIE LINKE –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Sehr richtig. – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ich will hier keine Schwarzmalerei betreiben, aber ich sage heute und hier an dieser Stelle, und ich muss es tun, dass ich große Sorgen habe vor dem, was in den nächsten Wochen in Mecklenburg-Vorpommern und in Deutschland geschieht. Ich erwarte im Übrigen, dass die Bundesregierung, insbesondere die Bundesministerin, unverzüglich einen Sonderagrarrat einberuft, um damit in Europa zu klareren Lösungen zu kommen. Ich habe das der Bundesministerin mitgeteilt und auch der Bundeskanzlerin gesagt, dass wir folgende Maßnahmen dringend für erforderlich halten:

Erstens. Wir sollten die 5-Prozent-Erhöhung der Milchquote zurücknehmen. Sollte sich zeigen, dass das nicht ausreicht, bin ich auch der Auffassung, dass weitere Quotenkürzungen vorgenommen werden sollen. Zudem sehe ich auch die Notwendigkeit einer Entschädigung für Landwirte, die aus der Milchproduktion aussteigen wollen und sich anderen neuen Existenzen in der Landwirtschaft zuwenden wollen.

Die Automobilbranche, das wissen wir alle, ist massiv durch die Abwrackprämie unterstützt worden. Warum gilt das nicht auch für den Umbau in der Landwirtschaft?

Ich fordere ausdrücklich die Bundesministerin auch noch mal auf, sich für einen Sonderagrarrat – ich habe das schon angedeutet – auf europäischer Ebene starkzumachen, denn nationale Alleingänge, das könnte hier vielleicht heute auch noch mal kommen, verschlimmern die Situation in Deutschland dramatisch.

(Udo Pastörs, NPD: Die kommt ganz zum Schluss, die Erkenntnis.)

Um keine Missverständnisse – auch das ist mir wichtig – aufkommen zu lassen, wir wollen aus Mecklenburg-Vorpommern heraus keine Abkehr von dem generellen Ausstieg aus der Milchquote. Für mich ist sie beschlossen und ich bedauere sehr, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU, dass sich das in Ihrem Wahlprogramm wiederfindet. Ich glaube, es ist der verkehrte Weg. Wir haben klare Beschlusslagen zum Ausstieg aus der Quote, und auch gerade für Deutschland, für Mecklenburg-Vorpommern, für die Zukunft der Wettbewerbsfähigkeit der Milcherzeuger ein freies Agieren auf den Märkten zu gewährleisten, bleibt für uns oberstes Gebot.

In der derzeitigen Situation sind aber Maßnahmen, die kurzfristig Effekte bringen, unabdingbar. Ansonsten gehen gerade unsere hochmodernen Betriebe kaputt, da sie den Kapitalmarkt nicht mehr bedienen können. Hier von sind tragischerweise besonders Betriebe betroffen, die in der Vergangenheit sehr stark investiert haben und dadurch die Sicherheit in den Betrieben nicht mehr voll in Anspruch nehmen können. Und wie die Banken darauf reagieren, wissen Sie.

Ich arbeite im Übrigen mit Hochdruck an einer Landesbürgerschaft, an dem Landesbürgerschaftsrahmen, und ich bin auch dem Finanzministerium dankbar,

(Udo Pastörs, NPD: Damit die Verschuldung noch höher getrieben werden kann in den Betrieben.)

dass die Bürgerschaftsrichtlinie möglichst zügig vorangehen werden kann.

(Zuruf von Ute Schildt, SPD)

Ich will an dieser Stelle ausdrücklich betonen, hier wird es dann um Betriebe gehen, die in ihrer Wettbewerbsfähigkeit gesichert werden und damit auch die Fördermit-

tel, die das Land Mecklenburg-Vorpommern, der Bund und die Europäische Union in die Betriebe hineingegeben haben, dass sie diese Durststrecke jetzt überstehen.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Hier wird es eine sehr genaue Überprüfung geben.

Ich will, meine Damen und Herren, dann aber auch die agrarpolitische Zukunftsdebatte selbstverständlich hier ansprechen. Mecklenburg-Vorpommern ist bestimmt – und davon bin ich überzeugt –

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
So lautet ja der Antrag, nicht wahr?)

einer der leistungsfähigsten Agrarstandorte in Europa und die Landesregierung ist sich der Verantwortung auch und gerade mit dem Blick nach 2013 für diesen Bereich bewusst.

Es liegt im Interesse des Landes Mecklenburg-Vorpommern, den ländlichen Raum und die Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern am bewährten europäischen Agrarmodell, nämlich das, was wir auch in den vergangenen Jahren mitgestaltet haben, nämlich die multifunktionale Landwirtschaft, festzuhalten. Unsere Landwirtschaft leistet wesentliche Beiträge zur sicheren Grundversorgung mit hochwertigen Nahrungs- und Futtermitteln, zur Erhaltung lebensfähiger ländlicher Regionen und Infrastrukturen. Sie erhält Arbeitsplätze und sichert Wertschöpfung. Auch das Thema Energie, das heute hier schon eine Rolle gespielt hat, wird zunehmend zu einer Einkommensquelle im ländlichen Raum. Sie bewahrt und gestaltet unsere Kulturlandschaft und trägt zum Umweltschutz bei. Und sie gewährleistet im hohen Maße Tier-, Natur- und Ressourcenschutz. Das bleiben auch künftig die wesentlichen, eben die vielfachen Funktionen, die die Landwirtschaft in den ländlichen Räumen zu erhalten haben.

Und deshalb, meine Damen und Herren, müssen die Landwirte auch von ihrer Arbeit leben können. Die Formel, mit der wir in die Verhandlungen gehen, die im Übrigen längst laufen, lautet also: Einkommenssicherung durch Absatz der Erzeugnisse am Markt plus Vergütung der Leistungen für die Gesellschaft, nämlich die Punkte, die ich eben angedeutet habe.

Es gilt, beide Faktoren neu zu bewerten. Ich betone das noch mal, es gilt, diese beiden Faktoren neu zu bewerten. Ich bin der festen Überzeugung, dass auch nach 2013 ein hohes Maß an gesellschaftlicher Transferleistung an die Landwirtschaft erforderlich ist, weil wir in Europa eben hohe soziale Standards, hohe ökologische Standards haben und weil wir auch in einer Kulturlandschaft weiterhin leben wollen, die gerade auch für Europa von besonderer Bedeutung ist.

Doch es wird umso stabiler und sicherer sein, je besser die Menschen in Europa diese Leistungen ihrer Landwirtschaft und ihrer ländlichen Regionen vor Ort nachvollziehen können. Die neuen Herausforderungen wie Klimawandel, Ressourcenschutz, demografischer Wandel, Fachkräftemangel und biologisch-technischer Fortschritt – im Übrigen auch ein ganz außerordentlich wichtiges Thema in den letzten Tagen wieder in Mecklenburg-Vorpommern – stehen ebenso für mich auf der Agenda wie veränderte Rahmenbedingungen durch sinkende öffentliche Mittel, volatile Märkte oder auch steigende Nachfrage nach Agrarprodukten weltweit, worin wir uns auch in diesem Bereich profilieren wollen.

Wie sich Europa diesen Entwicklungen stellen soll und wie die gemeinsame Agrarpolitik für die ländlichen Räume und die Landwirtschaft langfristig ausgerichtet werden muss, dazu gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen der europäischen Mitgliedsstaaten.

Die tschechische Ratspräsidentschaft hat alle Mitgliedsstaaten im Übrigen aufgefordert, bis Ende Mai – und wir haben nicht mehr viel Zeit – anhand eines Fragenkataloges ihre nationalen Positionen zur Weiterentwicklung der gemeinsamen Agrarpolitik nach 2013 darzustellen. Ziel der Präsidentschaft ist es, auf der Basis der Diskussion beim informellen Agrarrat vom 31.05. bis 01.06. in Brünn im darauf folgenden Agrarrat Ende Juni Schlussfolgerungen des Rates zur Zukunft der Gemeinsamen Agrarpolitik und der ländlichen Entwicklung zu verabschieden. Deswegen, glaube ich, ist es richtig, dass wir diese Diskussion hier und heute führen.

Meine Position zur Weiterentwicklung der gemeinsamen Agrarpolitik in Europa will ich damit in sechs Thesen wie folgt benennen:

1. Eine vollständige oder teilweise Renationalisierung der Agrarpolitik kann nicht im Sinne des europäischen Gedankens sein. Nur eine zukunftsfähige, gemeinsame Agrarpolitik unter der Weiterentwicklung des agrarpolitischen Instrumentariums stärkt die Wettbewerbsposition der Landwirte und der ländlichen Räume.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist ein Hetzen aller Länder gegeneinander um den besten Preis.)

2. Die europäische Agrarpolitik wird umso zukunftssicherer, je besser es gelingt, sie von einer stark sektoral geprägten – so war es in der Vergangenheit und das, was Sie wiederhaben wollen –

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

zu einer Regionalpolitik für die integrierte Politik der ländlichen Räume umzugestalten.

(Udo Pastörs, NPD:
Aber ob das angepasst wird?)

Hier sind wir auf einem sehr, sehr guten Weg und das bewahrheitet sich auch.

(Udo Pastörs, NPD: Und die ländlichen Räume? – Zuruf von Ute Schildt, SPD)

Dabei ist die Flankierung der Strukturentwicklung der europäischen Landwirtschaft weiter erforderlich. Diese muss sich selbst jedoch noch stärker als Teil der Entwicklung der ländlichen Räume verstehen. Hier hat die Landwirtschaft auch einen wichtigen Beitrag zu leisten.

3. Es sollte nach 2013 aus unserer Überzeugung heraus zwei Säulen der gemeinsamen Agrarpolitik geben. Dabei ist es wichtig, entkoppelte Direktzahlungen als flächenbezogene Grundvergütung auf angemessenem Niveau zu halten, um damit auch diese gemeinwohlorientierten Leistungen in die Betriebe und in die ländlichen Räume zu transferieren. Die Angemessenheit begründet sich auf der Basis berechenbarer Leistungen, also Arbeit, Wertschöpfung, das heißt, ökonomische, ökologische und auch die sozialen Komponenten sind hier mit einzubeziehen, weil wir eben deutlich höhere Standards in Europa als im Vergleich zu anderen Regionen haben. Ich glaube auch, inhaltlich parallele Förderansätze von Maßnah-

men, insbesondere was die zweite Säule anbetrifft, die ländliche Entwicklung, sind hiervon weiter auszurichten.

4. Langfristig sollte eine Vereinheitlichung des Direktzahlungsniveaus in Europa auf regionaler und nationaler Ebene angestrebt werden. Uns ist jeder Hektar gleich viel wert. Die Begründung hierfür liegt insbesondere in der sogenannten Entkopplung von den Tierprämien, den Quoten und Lieferrechten. Somit sind die Zahlungen quasi ein Basisausgleich für die Einhaltung von Umwelt-, Verbraucher- und letzten Endes auch Tierschutzstandards. Das heißt, Ökonomie, Ökologie und soziale Verantwortung werden damit ineinander verknüpft.

(Udo Pastörs, NPD: Wird damit gekauft. Das ist die Logik.)

5. In dem Maße, wie es der europäischen Landwirtschaft gelingt, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern, erscheinen auch aus agrarstruktureller, ökonomischer und ökologischer Sicht Perspektiven der geringeren Direktzahlungen vereinbar mit dem, was wir vorschlagen. Es bedarf einer nachvollziehbaren, von der Gesellschaft akzeptierten Legitimierung für die Höhe der Verteilung der Direktzahlungen. Eben kein Weg führt an einem klaren Leistungsbezug, an Kriterien der Zukunft, die ich hier genannt habe, vorbei.

6. Die heutige zweite Säule sollte als Instrument der integrierten ländlichen Entwicklung weiter ausgebaut und finanziell gestärkt werden. Die Modulation ist im Übrigen dafür kein geeignetes Instrument. Es sollte vielmehr von vornherein eine sachgerechte Aufteilung der Mittel in den beiden Säulen erfolgen.

(Ute Schildt, SPD: Richtig.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in den kommenden Wochen und Monaten werden die Dynamik und die Intensität im Rahmen der agrarpolitischen Diskussionen deutlich zunehmen. Spätestens dann, wenn die neue EU-Kommission ihre Arbeit aufnimmt und über die finanzielle Vorausschau 2014 im EU-Parlament diskutiert wird, müssen die Eckwerte für die Weiterentwicklung der europäischen Agrarpolitik und der ländlichen Räume stehen. Und deswegen arbeiten wir wirklich sehr, sehr intensiv in den Arbeitsgruppen an diesem Thema.

Mecklenburg-Vorpommern wird sich sowohl im nationalen als auch im internationalen Kontext sehr intensiv in diese Diskussionen einbringen,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das ist ja völlig überraschend.)

und ich hoffe, Sie haben vernommen, dass wir das jetzt schon tun. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Professor Tack von der Fraktion DIE LINKE.

Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag hat mich etwas überrascht, weil Sie vor einem Monat unseren Antrag zum Konjunkturprogramm hier abgelehnt haben.

Wenn meine Fraktion diesen Antrag hier heute so eingebracht hätte, wie er von Ihnen hier vorliegt, hätten Sie sich mit einer langen Liste von Aktivitäten an das Pult gestellt, um zu sagen, dass bereits alles bestens läuft, alles fast schon fertig ist und dass es sowieso viel besser gemacht würde, als wenn die LINKE es beantragen würde.

(Regine Lück, DIE LINKE: Typisch.)

Aber man könnte dem Text und der Diktion dieses Antrages auch die Sorge entnehmen, Sorge darüber, dass die Landesregierung, speziell das Agrarministerium, einer wesentlichen Entscheidung der EU weiter mit der Landwirtschaft nach 2013 unvorbereitet entgegengehen würde. Da habe ich doch ein wesentlich höheres Vertrauen in das Ministerium.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Na, sicher ist sicher. Sie müssen dem
Minister schon sagen, was er machen soll.)

Ich konnte mir auch nicht vorstellen – und Herr Minister Dr. Backhaus hat eben darüber gesprochen –, dass er auf der Magdeburger Agrarministerkonferenz zu dem entsprechenden Tagesordnungspunkt und den dort behandelten Ergebnissen der Konsultationen zum EU-Haushalt nach 2013 ohne eigene Vorstellungen gewesen wäre.

Ich erinnere auch an das Papier „Land der Zukunft“, das wir vor zwei Jahren ausführlich diskutiert haben. Vielleicht hat Sie aber auch aufgeschreckt, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, dass die Bayerische Staatsregierung schon in der vergangenen Woche in Passau mit dem österreichischen Nachbarn über ihre diesbezüglichen Vorstellungen konferiert hat.

Also ich kann mir durchaus vorstellen, und das ist eben in dem Beitrag des Ministers auch zum Ausdruck gekommen, dass bereits intensiv an diesem Thema gearbeitet werden kann. Und für meine Fraktion kann ich das mit Fug und Recht auch so sagen, wir arbeiten an diesem Thema und insbesondere im Zusammenhang mit dem ländlichen Raum seit geraumer Zeit. Wir sind auch im Rahmen einer konstruktiven Opposition sehr gerne bereit, hier gemeinsam unsere Gedanken einzubringen.

Bevor ich ins Detail gehe, möchte ich grundsätzlich darauf hinweisen, dass die gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union auf diesen zwei Säulen beruht – auch davon war eben die Rede –: einmal den gemeinsamen Marktordnungen und der anderen Säule, der Entwicklung der ländlichen Räume.

Wenn Sie also einen Antrag zur gemeinsamen Agrarpolitik und ihrer Weiterführung einbringen, sollte wenigstens schon in der Überschrift dieser Zusammenhang auch klar herausgestellt werden. Diesen Zusammenhang sehen wir nicht nur formalistisch. Nein, ohne eine wettbewerbsfähige, nachhaltig wirkende Landwirtschaft werden sich die ländlichen Räume nicht entwickeln und ohne vitale ländliche Räume wird es keine Entwicklung der Landwirtschaft geben.

Das hat auch die Bundesregierung im März 2008 erkannt, als sie eine interministerielle Arbeitsgruppe „Ländliche Räume“ eingesetzt hat und diese beauftragte, bis Ende 2008 ein abgestimmtes Handlungskonzept der Bundesregierung zur Weiterentwicklung der ländlichen Räume vorzulegen. Man befürchtet, und ich zitiere: „Unterbleiben“ in diesen Räumen „zielgerichtete Maßnahmen, ist damit zu rechnen, dass es auch in Deutschland künftig Regionen geben wird, deren

Abwärtsentwicklung auf absehbare Zeit unumkehrbar wird.“ Zitatende.

Diese Analyse halte ich für zutreffend. Mager sind dagegen die Handlungsempfehlungen aus dem entsprechenden Material. Dieses Konzept sieht im Grunde keinerlei Umschichtung von Geldern vor und geht im Wesentlichen davon aus, so weiterzumachen wie bisher. Dass das nicht reicht, wissen alle, die noch mit offenen Augen auch die entlegenen ländlichen Räume, die sogenannten peripheren Räume – nicht nur in unserem Lande – betrachten.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Andreas Bluhm, DIE LINKE: Richtig.)

Ich möchte, bevor ich weiter auf unseren Änderungsantrag zu sprechen komme, einiges zu den Hypotheken sagen, mit denen die Agrarwirtschaft derzeit für die Zukunft belastet wird. Wir sollten alle zuerst die Folgen der Health-Check-Ergebnisse im Blick haben, darüber haben wir hier bereits mehrfach gesprochen, die zu einer generellen Kürzung der Betriebsergebnisse in der Landwirtschaft führen.

Des Weiteren verweise ich auf die bei den Bauern angekommene Krise, die zum Beispiel die ohnehin bestehende Milchkrise unerträglich macht. Wenn Sie heute in den „Medienspiegel“ hineingeschaut haben, dann sind die ersten größeren Milchproduzenten bereits dabei, das Handtuch zu werfen. Das ist eine außerordentlich bedauerliche Entwicklung.

Wenn ich Bauernverbandspräsident Sonnleitner am vergangenen Wochenende sagen höre, dass es auf den Höfen brennt, fällt mir außerdem die unsinnige, ja, chaotische Politik der großen Koalition im Bund zu den Biokraftstoffen ein. Wir haben am Freitag dazu in Coburg auch debattiert.

Die Bodenverkaufspolitik des Bundes durch seine BVVG, die zu Preisen führt, die die Agrarstruktur und die Zukunft der Landwirtschaft gefährden, heizt die Krisenauswirkungen weiter an. Die vom Agrarausschuss am vergangenen Donnerstag durchgeführte öffentliche Anhörung hat mich davon überzeugt, dass wir uns für ein befristetes Verkaufsmoratorium für BVVG-Flächen einsetzen müssen,

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

damit die Schäden nicht noch größer werden. Genug der Beispiele.

Welche Vorstellungen wollen wir in die Debatte zur Weiterentwicklung der gemeinsamen Agrarpolitik nach 2013 einbringen? Für mich als Landwirt gilt die Erfahrung, dass Landwirtschaft in Generationen denkt, das heißt, sie ist keine Branche, die sich nach dem Motto „Rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln“ oder „Rut in di Tüffel und rin in di Tüffel“ entwickeln kann. Wenn Landwirtschaft Zukunft haben soll und auch künftig unsere Ernährung sichern und die Basis für nachwachsende Rohstoffe sein soll, muss es auch in der Phase nach 2013 für größere Zeiträume stabile Entwicklungsbedingungen geben, die natürlich auf Verlässlichkeit der Politik basieren müssen.

Die Landwirtschaft muss sich ohnehin in diesem Zeitraum mit dem Klimawandel, höheren Standards und Anforderungen von Umwelt- und Naturschutz, wach-

sendem Wettbewerbsdruck, aber auch mit Aufgaben im ländlichen Raum, ihrer Nachwuchssicherung, der Erschließung weiterer Erwerbsalternativen auseinandersetzen.

Außerdem erwarten wir, dass die Landwirtschaft weiter flächendeckend und nachhaltig wirtschaften kann und weiterhin qualitativ hochwertige, gesunde, aber auch bezahlbare Lebensmittel liefert. Das muss aber finanzierbar sein. Der Health Check hat vor allem mit den Modulationsentscheidungen vielen Betrieben Knüppel zwischen die Beine geworfen.

Nach diesen Erfahrungen, die besonders die ostdeutsche Landwirtschaft machen musste, halte ich es für sehr notwendig, dass sich die Landesregierung mit den ostdeutschen Bundesländern, insbesondere mit Sachsen-Anhalt und Brandenburg zusammentut, um für die Interessen der ostdeutschen Landwirte eine starke Stimme im Bund zu bekommen. Selbstverständlich sollten die norddeutschen gleich gelagerten Länder wie Niedersachsen und Schleswig-Holstein in diesen Chor mit aufgenommen werden. Eine Agrarpolitik nach 2013, die noch bayerischer geprägt sein würde, mag ich mir gar nicht vorstellen.

Wir meinen aber, dass die Vorbereitung des Landes auf eine Phase der Neuausrichtung der europäischen Agrarpolitik auch ein Thema ist, das mit den angrenzenden europäischen ...

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Professor Tack, Ihre Redezeit ist beendet.

Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: ... Nachbarn zu besprechen wäre.

Ich bitte Sie also darum, unserem Änderungsantrag zuzustimmen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Professor Dr. Tack.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Lietz von der Fraktion der CDU.

Matthias Lietz, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Überprüfung der gemeinsamen Agrarpolitik hat gerade ihren Abschluss gefunden. Mit den Ergebnissen sind wir in Mecklenburg-Vorpommern so richtig nicht zufrieden.

(Raimund Frank Borrmann, NPD: Wirklich?)

Ich erinnere dabei nur an die Modulation oder an die bereits hier erwähnten Probleme der Milchbauern. Obwohl nun bis 2013 Planungssicherheit herrschen sollte, ist es zwingend, dass wir uns mit der Agrarpolitik nach dem Jahr 2013 befassen.

Meine Damen und Herren, mit dem Beschluss über den sogenannten Health Check im November 2008 wurde das Augenmerk der künftigen Agrarpolitik auch auf die Zeit nach dem Jahr 2013 gelenkt. Hierbei spielen wie in einigen anderen Wirtschaftsbereichen die finanzielle Ausstattung und die inhaltliche Ausrichtung der künftigen Agrarpolitik eine entscheidende Rolle. Es geht um die Zukunft der Direktzahlungen innerhalb der ersten Säule, aber auch die Ausgestaltung der zweiten Säule zur Entwicklung des ländlichen Raumes.

Die Entwicklungen während der zurückliegenden Jahre haben verdeutlicht, dass die Landwirtschaft für die Ernährungssicherung und die Bereitstellung von Rohstoffen an Bedeutung gewonnen hat. Zeitgleich wird in der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise deutlich, dass die Land- und Ernährungswirtschaft einen stabilisierenden Faktor darstellt. Aus diesem Grund ist es meines Erachtens notwendig, auch in der Zukunft ausreichend Finanzmittel für die Unterstützung der landwirtschaftlichen Unternehmen und die Entwicklung der ländlichen Räume bereitzustellen.

Meine Damen und Herren, für meine Fraktion steht fest, dass aufgrund der Erweiterung der Europäischen Union und der zusätzlichen Aufgaben, welche die Europäische Union übernommen hat, mit einer Reduzierung der Direktzahlungen für Landwirte zu rechnen ist. Dennoch sind wir der Auffassung, dass vor dem Hintergrund der hohen Standards in den Bereichen des Umwelt- und Tierschutzes eine Produktion zu Weltmarktpreisen nicht ohne Direktzahlungen realisiert werden kann.

Wir fordern aus diesem Grund, dass nach den zahlreichen Reformen seit dem Jahr 1992 eine behutsame, nachhaltige Weiterentwicklung der europäischen Agrarpolitik erfolgt. Hierbei ist es meines Erachtens zwingend notwendig, dass zunächst die Ziele der Agrarpolitik festgelegt und dann die Maßnahmen zur finanziellen Ausstattung innerhalb der ersten und zweiten Säule entschieden werden. Des Weiteren muss mit der Neuausrichtung der Agrarpolitik eine Vereinfachung und ein drastischer Bürokratieabbau erfolgen.

Meine Damen und Herren, zur Förderung der Entwicklung der ländlichen Räume stellen die Investitionsförderung, Agrarumweltprogramme, Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete, Förderung der Diversifizierung und andere Maßnahmen eine wesentliche Zukunftsperspektive dar.

Meine Fraktion betrachtet die Landwirtschaftsunternehmen als Kern des ländlichen Raumes. Diese tragen maßgeblich zur Sicherung von Wirtschaftskraft und Arbeitsplätzen bei. Vor diesem Hintergrund ist darauf hinzuwirken, dass für die ländliche Entwicklung eine eigenständige Identifizierung innerhalb der europäischen Agrarpolitik als Schwerpunkt gesetzt wird. Wichtig ist, dass die Politik ein verlässlicher Partner sowohl für die Landwirtschaftsunternehmen als auch für den ländlichen Raum ist.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ziel unserer Politik muss sein, weiterhin einen bedeutenden Teil der europäischen Finanzmittel für den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit, für Wachstum und Beschäftigung zu verwenden. Gleichzeitig müssen die nachhaltige Bewirtschaftung und der Schutz der natürlichen Ressourcen Berücksichtigung finden. Im Interesse der Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum muss die wirtschaftliche Diversifizierung durch gezielte Maßnahmen im Agrarsektor unterstützt werden. Eine weitere Ungleichbehandlung der Landwirtschaftsunternehmen in Mecklenburg-Vorpommern wie bereits mit der Einführung der zusätzlichen Modulation gilt es zu verhindern.

Meine Damen und Herren, für die Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Räume müssen Gesetze und Regelungen geschaffen werden, die den aktuellen Erfordernissen entsprechen. In diesen müssen die gute fachliche Praxis in der Landwirtschaft verankert und

die rechtliche Regelung und Förderung für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum zusammengefasst werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Bei der Weiterentwicklung der gemeinsamen Agrarpolitik treten wir für eine Marktorientierung, den Ausgleich der höheren europäischen Produktionsstandards, die Honorierung der Leistungen der Landwirtschaft für die Gesellschaft und die Schaffung eines verlässlichen Sicherheitsnetzes gegen krisenhafte Preisabstürze ein. Die produktionsunabhängigen Direktzahlungen sind für uns dabei ein unverzichtbares Instrument und sollten in angemessener Höhe erhalten bleiben.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Gleichzeitig muss die Integration regionaler Elemente in die gemeinsame Agrarpolitik geprüft werden.

Meine Damen und Herren, wir wollen die Landwirte stärken und befähigen, sich auf Märkten mit zunehmenden Preisschwankungen abzusichern. Wir wollen über das Steuerrecht Anreize für die landwirtschaftlichen Betriebe schaffen, Rücklagen für Ertragsausfälle zu bilden.

(Udo Pastörs, NPD: Wovon?)

Damit werden die Landwirte in die Lage versetzt, in guten Jahren Kapital zur Risikovorsorge anzusparen. Solche Instrumente brauchen wir auch für gesunde Betriebe, damit sie bei Preisschwankungen nicht vorschnell in die Insolvenz gehen.

Uns ist wichtig, dass die Betriebe sich zukunftsfähig entwickeln können. Deshalb sind wir dafür, dass Investitionsförderung für Land- und Ernährungswirtschaft verstärkt wird. Wir setzen uns mit Nachdruck dafür ein, in der Europäischen Union eine wettbewerbsneutrale Energiebesteuerung für die Landwirtschaft zu erreichen. Beim Agrardiesel streben wir das niedrige Niveau wichtiger europäischer Erzeugerländer an. Diese Maßnahmen werden wir so lange fortführen, bis der Einsatz biogener Treibstoffe in der Landwirtschaft, den wir weiterhin national steuerfrei stellen wollen, technisch und wirtschaftlich seinen Durchbruch gefunden hat.

Meine Damen und Herren, Bürokratieabbau und Kostensenkung sind für uns Daueraufgaben, national wie auf internationaler, europäischer Ebene. Bei der Umsetzung von EU-Richtlinien werden wir Wettbewerbsverzerrungen zulasten der deutschen Landwirtschaft vermeiden. Dafür streben wir grundsätzlich immer eine Eins-zu-eins-Umsetzung an.

In der Erschließung neuer Märkte liegt ein Schlüssel zum Erfolg. Herausragend ist dabei der Export von Qualitätsprodukten mit einer entsprechenden Wertschöpfung. Deshalb müssen wir die Agrar- und Ernährungswirtschaft bei der Erschließung neuer Märkte weiter unterstützen und die Agrarexportförderung deutlich verstärken. Die Veredlungs- und vor allem die Milchwirtschaft haben dabei hohe Priorität.

Meine Damen und Herren, es ist schon angesprochen worden, die Milchquote wird 2015 wegfallen. Wir wollen den Umstieg in ein durch den Markt gesteuertes System aktiv gestalten und begleiten. Für uns stehen dabei die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit durch Investitionsförderung und die Sicherung der Milcherzeugung in Verbindung mit der Ausgleichszulage und tierhaltungsbezogenen Grünland- und Weideprämien im Vordergrund. Die Verbesserung der Strukturen und der Marktstellung der

Molkereien ist eine der zentralen Zukunftsaufgaben der Milchbranche. Deshalb müssen wir Sorge dafür tragen, dass die notwendige Entwicklung im Einklang mit dem Kartell- und Wettbewerbsrecht möglich ist.

Meine Damen und Herren, Innovation und Qualifikation sind die Grundlagen für eine zukunftsfähige Entwicklung der Agrarwirtschaft für die nächsten Jahrzehnte. Deshalb müssen wir vor allem die Agrarforschung verstärken, das hohe Niveau der Ausbildung sichern und durch innovationsfreundliche Rahmenbedingungen die breite Nutzung moderner Technologien einschließlich der Biotechnologie vorantreiben.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Das ist in Ordnung.)

Meine Damen und Herren, wir wollen lebendige, lebenswerte ländliche Räume,

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Das klingt ja nicht immer so.)

die gerade jungen Menschen und Familien Perspektiven bieten, aber auch die Versorgung der älteren Generation sicherstellen, meine Damen und Herren, die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die auf die Stärkung der Wirtschaftskraft und die Schaffung von Arbeitsplätzen hinarbeiten und eine flächendeckende, qualitativ hochwertige medizinische Infrastruktur, die Versorgung mit ortsnahen Schulen und eine gute Verkehrsanbindung. Hierzu zählen auch der Aufbau dezentraler Energienetze und die der neuen Medien. Auch dazu kommen wir heute noch.

Das sind nur einige Anmerkungen zum gesamten Feld der künftigen Agrarpolitik. Es gilt, sich frühzeitig einzubringen, und aus diesem Grunde fordere ich Sie auf, unserem Antrag zuzustimmen. Den Änderungsantrag lehnen wir ab. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Lietz.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Reese von der Fraktion der FDP.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Die gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union ist aufgrund der starken landwirtschaftlichen Ausprägung von existenzieller Bedeutung für die Weiterentwicklung unseres Landes.

Die seitens der EU beabsichtigte stärkere marktwirtschaftliche Ausrichtung und höhere Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft wird von meiner Fraktion ausdrücklich begrüßt. Es ist hinlänglich bekannt, dass die derzeitige Förderperiode der Agrarpolitik im Jahr 2013 ausläuft. Für die Zeit danach ist mit massiven Einschnitten, gerade auch bei den Flächenprämien, zu rechnen. Es ist unabdingbar, dass die Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern für die neue Förderperiode der gemeinsamen Agrarpolitik gewappnet und bereit ist.

Wir stimmen Ihnen auch zu, dass die Beteiligung an den Diskussionen auf Bundesebene zur Positionierung gegenüber der Europäischen Union in diesem Zusammenhang von existenzieller Bedeutung für unser Land ist. Aufgabe, auch für die neue Förderperiode, muss es sein, die Wertschöpfung in der Landwirtschaft weiter zu erhöhen. Hierfür sind seitens der Politik die geeigneten Rahmenbedingungen zu schaffen.

Sehr geehrte Kollegen der SPD, es verwundert uns dann doch, dass gerade die Regierungskoalition die Landesregierung zum Handeln auffordert, mal wieder, es ist ja nicht das erste Mal, dass wir diese Situation feststellen. Sie wissen doch, wie weitsichtig und fleißig Ihr Minister seit Langem daran arbeitet.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Oder auch nicht.)

Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass die Landesregierung alles unternimmt, um die zukünftige nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern sicherzustellen.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Oder auch nicht.)

Und die Beteiligung an Diskussionen muss zu einem möglichst frühen Zeitpunkt erfolgen. Alles richtig.

Wir wissen auch, dass das Agrarministerium und der Minister selbst in diesem Sinne bereits tätig sind. Sie etwa nicht?

(Egbert Liskow, CDU: Sie setzen Zeichen.)

Schließlich ist es seine Aufgabe, die Interessen Mecklenburg-Vorpommerns erfolgreich zu vertreten,

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Genau so.)

hat in der Vergangenheit zwar nicht immer so geklappt, aber der Wille war da.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Na ja, na ja.)

Für uns Liberale ist es wichtig, dass auch nach 2013 die Zahlungen in die erste Säule erhalten bleiben. Weiterhin ist es aus unserer Sicht wichtig, dass zukünftig wieder jeder Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche gleich behandelt wird. Das heißt, dass es keine betriebsgrößenabhängigen Unterschiede bei den Flächenzahlungen gibt. Wir sprechen uns gegen jedwede Degression aus. Im Bereich der zweiten Säule ist zukünftig darauf zu achten, dass die Modulationsmittel in den landwirtschaftlichen Betrieben und nicht bei halbstaatlichen Einrichtungen und Institutionen verbleiben.

In den zukünftigen Beratungen zur Agrarpolitik nach 2013 ist besonders darauf zu achten, inwieweit aufgrund geringerer Direktzahlungen die Cross-Compliance-Verpflichtungen vereinfacht werden können. Damit verbinden wir die Forderung nach weniger Bürokratie in der Landwirtschaft.

Meine Fraktion spricht sich dafür aus, dass auch weiterhin an der Entkoppelung festgehalten wird. Wenn der Anteil der zweiten Säule an den Zahlungen zunimmt, dann kommt es indirekt zu einer Kopplung der landwirtschaftlichen Produktion. Dies hat zur Folge, dass die landwirtschaftlichen Betriebe wieder dazu neigen, Subventionen zu optimieren, aber nicht das zu produzieren, was marktwirtschaftlich sinnvoll ist. Nur wirtschaftlich gesunde Betriebe können Arbeitsplätze und Arbeit im ländlichen Raum schaffen. Gerade die derzeitige Krise, die mittlerweile auch in der Landwirtschaft vollständig angekommen ist, zeigt, vor welchen Herausforderung die zukünftige Agrarpolitik steht, wenn sie sich marktwirtschaftlich weiterentwickeln soll.

Das bekannteste Beispiel auch in unserem Land ist der Bereich Milch. Das Auslaufen der Milchquotenregelung bis zum Jahr 2015 ist seit Langem bekannt. Hier geht es darum, bereits jetzt, aber auch ab 2013, Rahmenbedingungen zu schaffen, die diesen Wandel sinnvoll begleiten. Der Wechsel von der jetzigen Förderperiode auf die

kommende muss so gestaltet werden, dass die Landwirtschaft unseres Landes sich ohne große Verwerfungen an die neuen Gegebenheiten anpassen kann.

Im Interesse der Landwirte unseres Landes stimmt meine Fraktion dem vorliegenden Antrag zu. Wir verbinden unsere Zustimmung mit der Hoffnung, dass die Landesregierung auf Bundesebene entgegen der bisherigen Praxis endlich Gehör findet, um die für die Landwirte in Mecklenburg-Vorpommern wichtigen Positionen auch auf Bundesebene durchzusetzen und damit dann in die europäische Diskussion zu gehen.

Den Änderungsantrag der LINKEN sehen wir als sinnvolle Ergänzung und werden auch diesem zustimmen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Reese.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Borrmann von der Fraktion der NPD.

Raimund Frank Borrmann, NPD: Bürger Präsident! Bürger des Landes!

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Abgeordneter Borrmann, Sie sind mehrmals darauf hingewiesen worden.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Oh Mann! –
Minister Till Backhaus: Schmeißen
Sie doch den jetzt mal raus. –
Vincent Kokert, CDU: Ja, genau.)

Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf, und da es der zweite Ordnungsruf ist, weise ich Sie darauf hin, dass bei einem weiteren Ordnungsruf Ihnen das Rederecht entzogen wird.

Raimund Frank Borrmann, NPD: Die SPD-CDU-Koalition hat ein neues Thema für sich entdeckt, die Interessen des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Der Gedanke eines Landesinteresses setzt einen zweiten, den des Eigeninteresses, und aus ihm folgt die Entgegensetzung gegen andere Interessen. Denn wenn die eigenen Interessen stets die aller wären, dann gäbe es gar keine Interessen und im Grunde genommen auch keine Politik.

Aber hier zeigt sich schon, dass die Regierungsfractionen gleich wieder die Interessen des Landes vergessen, wenn sie diese im Munde führen, denn sie behaupten ungeniert, die Anliegen des Landes seien identisch mit dem Weg der EU, den diese mit den Agrarreformen seit 2003 und 2005 beschreite. Dieser EU-Weg bringe mehr Wettbewerbsfähigkeit, Nachhaltigkeit und Verantwortung in die ländlichen Räume. Die Gesundheitsprüfung, in der Adelssprache „Health Check“ genannt, habe im Wesentlichen diese Grundausrichtung bis 2013 bestätigt.

Ja, sind denn diese Regierungspolitiker von Gott, allem Geist und Verstand verlassen? Haben sie vergessen, dass das mit Steuergeld geförderte Zuckerrübenwerk in Güstrow geschlossen wurde?

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Natürlich nicht.)

Haben sie vergessen, dass unsere Küstenfischer von der Fangquotenminderung der EU ruiniert, polnische Piratenfischer aber mit Fangquotenerhöhung belohnt werden? Entspricht der nahe Zusammenbruch der Agrodieselindustrie einer nachhaltigen Politik? Ist die europäische Agrarmarktordnung für die Milchbauern ein Weg zu

mehr Wettbewerb? Ist die Knebelung unserer Landwirte mit immer mehr Bürokratie und Papierkrieg ein Ausdruck von gesteigerter Verantwortung in ländlichen Räumen?

(Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

Sind die Verödungen ganzer Landstriche in Mecklenburg und besonders in Vorpommern, eine Entvölkerung des ländlichen Raumes, eine Bestätigung der Grundausrichtung der EU-Agrarpolitik im Zuge des sogenannten Health Check? Oder ist die Gesundheitsprüfung nicht in Wahrheit die letzte Ölung vor dem Gang ins Leichenhaus?

(Udo Pastörs, NPD: Hoffentlich. –
Zuruf von Ute Schildt, SPD)

Das könnte doch die wahre Neuorientierung der Agrarpolitik in Europa sein: der Tod der Bürgergesellschaft auf dem Lande, das endgültige Aus frei denkender und frei handelnder Landwirte,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Sie übertreiben, Herr Borrmann.)

ein Sieg der grünen Gentechnik als Folge der Großfelderwirtschaft mit Monokultur und mangelnder Fruchtfolge,

(Zuruf von Ute Schildt, SPD)

ein Sieg der roten Gentechnik als Folge der Massentierhaltung, virologischer Resistenzen und ethischer Gleichgültigkeit gegenüber der Schöpfung, ein Sieg von Genfraß in allen Regalen mit der Fratze irgendeines beliebigen Agrarministers, der verlogen

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

und wider besseres Wissen behauptet, Europa, M-V und er selbst täten gut. Und für diese grässlichen ...

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Abgeordneter Borrmann, Sie haben eben den Minister ...

Raimund Frank Borrmann, NPD: Nein, habe ich nicht. Ich habe einen x-beliebigen Minister genannt.

(Udo Pastörs, NPD: Nein, hat er nicht. Hören Sie doch zu!)

Vizepräsident Hans Kreher: Sie haben ...

Raimund Frank Borrmann, NPD: Ich habe gesagt, irgendeines beliebigen ...

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Abgeordneter Borrmann,

(allgemeine Unruhe –
Gabriele Měšťan, DIE LINKE:
Der Präsident redet.)

Herr Abgeordneter Borrmann, Sie haben eben den Minister als verlogen dargestellt.

Raimund Frank Borrmann, NPD: Nein, habe ich nicht.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Man fällt dem
Präsidenten nicht ins Wort, Herr Borrmann. –
Vincent Kokert, CDU: Das gibt einen
Ordnungsruf. – Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Wir sind diszipliniert.)

Vizepräsident Hans Kreher: Ich habe Sie darauf hingewiesen, dass ich bei einem weiteren Ordnungsruf Ihnen das Wort entziehe. Ich erteile Ihnen einen weiteren Ordnungsruf und entziehe Ihnen damit das Wort.

(Raimund Frank Borrmann, NPD: Herr
Präsident, das entspricht nicht den Tatsachen. –
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Dafür gibt es doch
das Verfahren, das üblich ist. Das kennen
Sie doch, Herr Borrmann.)

Um das Wort hat jetzt gebeten der Fraktionsvorsitzende der NPD Herr Pastörs. Herr Pastörs, Sie haben das Wort.

Udo Pastörs, NPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist beispielhaft, dass der Präsident und besonders derjenige,

(Sylvia Bretschneider, SPD:
Das ist unglaublich.)

der vor einer Minute hier meinem Kameraden das Wort entzogen hat, sich offensichtlich in einem Irrtum seiner Willenserklärung befindet,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Das ist Kritik am Präsidenten.)

denn das, was er hier angeführt hat, stimmt so nicht. Das wollte ich erst mal ganz klar darstellen. Herr Borrmann hat nicht gesagt,

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE:
Sie haben hier nicht rumzuschreien.)

dass es sich bei Herrn Backhaus um eine Fratze handelt.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Das haben Sie jetzt gesagt, oder?)

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Pastörs, Sie sind dabei, Ihre Redezeit zu missbrauchen, meine Amtsführung hier zu kritisieren. Ihre Redezeit wäre jetzt außerdem sowieso zu Ende. Ich entziehe Ihnen ...

(Stefan Köster, NPD: Er entzieht sich
selbst das Wort. Ha, ha, ha, ha!)

Udo Pastörs, NPD: Ich habe das noch nicht gehört, das Mikrofon war aus.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Pastörs,

(Zuruf von Ministerin Manuela Schwesig)

es waren noch 20 Sekunden übrig, die haben Sie genutzt. Ich habe Ihnen das Wort entzogen.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2579 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2579 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und der FDP, aber Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU und der NPD abgelehnt.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2555 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2555 bei Zustimmung der Fraktion der SPD, der CDU und der FDP, Ablehnung der Fraktion der NPD und einiger Abge-

ordneter der LINKEN sowie bei einigen Enthaltungen der Fraktion DIE LINKE angenommen.

Meine Damen und Herren, es wurde eine Ältestenratssitzung von der Fraktion der NPD beantragt.

(allgemeine Unruhe)

Ich unterbreche die Sitzung für 15 Minuten und berufe den Ältestenrat ein.

Unterbrechung: 17.53 Uhr

Wiederbeginn: 18.17 Uhr

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Ich darf Ihnen mitteilen, dass dem Abgeordneten Stefan Köster im Nachgang zu Tagesordnungspunkt 12 ein Ordnungsruf erteilt wird, und darf mitteilen, dass damit die Entziehung des Wortes für den weiteren Sitzungsverlauf droht, sofern noch ein weiterer Ordnungsruf ausgesprochen werden muss. Und ich darf Ihnen mitteilen, dass der Abgeordnete und Fraktionsvorsitzende der NPD-Fraktion Herr Pastörs ebenfalls im Nachgang zu Tagesordnungspunkt 12 einen Ordnungsruf erhält.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 13:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Qualifizierungsinitiative für Deutschland „Aufstieg durch Bildung“ – Umsetzung in Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 5/2545.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Qualifizierungsinitiative für Deutschland
„Aufstieg durch Bildung“ – Umsetzung
in Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 5/2545 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete und Vizepräsident Bluhm.

Andreas Bluhm, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor nun mehr sieben Monaten, am 22. Oktober 2008, traf sich die Bundeskanzlerin mit den Regierungschefs der Länder in Dresden und, ja, es gipfelte mal wieder, und zwar heftig,

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

allerdings ohne die Bildungs- und Wissenschaftsminister und -ministerinnen. Sie mussten, bildlich gesprochen, im Tal zurückbleiben. Die Kanzlerin und die Regierungschefs allerdings hatten, zumindest nach der Papierlage, den Gipfel damals bereits erreicht. Wie sagte die Bundeskanzlerin

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das war der Gipfel.)

in der Pressekonferenz zum Bildungsgipfel: „Wir sind heute einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Bildungsrepublik Deutschland gegangen, mit einem gemeinsamen Papier von Bund und Ländern, in dem man sich zu gemeinsamen Leitlinien und Leitsätzen verständigt.“ Ende des Zitats.

(Torsten Koplín, DIE LINKE:
Aha! Sprach's und ging ins Tal. –
Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Nun blicken wir also vom Bildungsgipfel auf die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, denen in vielfacher Frage dieser Aufstieg ja noch bevorsteht.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Tage der Hoffnung.)

Schon heute lässt sich sagen: Ja, es ist wohl ein „Schritt auf dem Weg zur Bildungsrepublik Deutschland“, um mit dem Originalzitat der Kanzlerin zu sprechen, aber das bedeutet natürlich, wir sind noch keine Bildungsrepublik, und alle Versuche, das umzuinterpretieren, glaube ich, sind nicht wirklich zielführend. Und ich glaube auch, es wird länger dauern und mehr Hindernisse haben, als so mancher es sich im Moment vorstellen kann.

(Zuruf von Minister Henry Tesch)

In Dresden wurde das Papier mit dem Titel „Aufstieg durch Bildung Die Qualifizierungsinitiative für Deutschland“ verabschiedet. Es besteht aus zwei Teilen und ich kann nur jedem Abgeordneten und auch jedem Interessierten an Bildung empfehlen, sich dieses Papier zu Gemüte zu führen. Es beinhaltet erstens die Leitsätze, zehn an der Zahl, und zweitens die Ziele und Maßnahmen für den Bund und die Länder. So weit, so gut. Aber Schule findet eben auch vor Ort statt. Die Kommune ist der Standort von Schule, in den Kommunen leben die Mädchen und Jungen, die zur Schule gehen, die Lehrerinnen und Lehrer, und auch die kommunale Ebene leistet große Aufwendungen für das System von Bildung in Deutschland.

Zurück zum Ergebnis des Gipfels, zur kommunalen Ebene komme ich noch. Heute, ein Dreivierteljahr später, sehen wir, dass Gipfelstürme das eine und die Mühen der Ebene das andere sind.

Im „Handelsblatt“, meine Damen und Herren, nicht im „Neuen Deutschland“, vom 21.04.2009 konnte man unter der Überschrift „Bildungsleerlauf verärgert Wirtschaft“ lesen, ich zitiere: „Am morgigen Mittwoch ist es genau ein halbes Jahr her, dass die Kanzlerin zum großen Wurf ansetzte. Mit den Länderfürsten vereinbarte sie in Dresden zahlreiche Maßnahmen für die ‚Bildungsrepublik Deutschland‘. Die Verwirklichung soll eine Steuerungsgruppe der Staatskanzleichefs bis Oktober 2009 garantieren. Die Runde hat sich bisher jedoch nur ein einziges Mal getroffen – und sich nach Informationen des „Handelsblatts“ auf Druck der Länder auf Mai vertagt. Stolperstein ist das Geld“. Und an anderer Stelle dieses Artikels weiter: „Von der langen Ziel-Liste ... ist bisher gerade mal ein einziges auf gutem Weg“. Ende des Zitats. Es handelt sich dabei um die Möglichkeiten des Zugangs zu einem Hochschulstudium durch Nichtabiturienten, also um einen Punkt von insgesamt 61, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Der Ministerpräsident von Sachsen als damaliger Vorsitzender der Ministerpräsidentenkonferenz

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ist das der mit dem Fragebogen?)

hat in seinem Vorwort zum verabschiedeten Dokument den Föderalismus im Bildungswesen mit folgenden Worten förmlich gefeiert, ich darf zitieren: „Der Föderalismus im Bildungsbereich hat sich bewährt. ... Föderalismus im Bildungsbereich bewirkt Wettbewerb und Innovation wie sonst in keinem Politikfeld.“ Ende des Zitats.

Nun, ich mag dazu nur feststellen: Mit Blick auf die bisherigen Ergebnisse wirkt das eher wie eine Beschwörungsformel, wie das Pfeifen im Walde, denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, schon wieder gibt es Streit zwischen den Bundesländern, besonders zwischen den A- und den B-Ländern. Es gibt den Streit ums Geld

und womöglich droht als Nächstes dann der Streit um Kompetenzen zwischen dem Bund und den Ländern. Wir wissen inzwischen aus vielen praktischen Erfahrungen und gescheiterten Versprechen, der Föderalismus gerade im Bildungsbereich schafft eben nicht mehr Wettbewerb und Innovation, sondern mehr Kleinstaatelei, mehr bürokratische Hürden und pädagogisches und organisatorisches Durcheinander in Deutschland.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, um nicht falsch verstanden zu werden: Viele der vorgesehenen konkreten Ziele und Maßnahmen sind wichtig und auch meine Fraktion teilt viele von ihnen weitgehend. Alles, was dazu beiträgt, die Chancengleichheit zu verbessern, und somit dazu beiträgt, die soziale Ungleichheit und Unausgewogenheit des deutschen Bildungssystems zu vermindern, ist wichtig. Im Übrigen erfasst aus unserer Sicht der Begriff „Chancengleichheit“ viel mehr als die im Dokument gebrauchte Formel der „Chancengerechtigkeit“. Auch der Versuch, die Bildung in den Mittelpunkt einer gesamtgesellschaftlichen Debatte zu rücken, halten wir für richtig und wichtig. Allerdings war es damit dann ja auch leider schnell wieder vorbei.

Meine Damen und Herren, an Versuchen dazu hat es in der jüngsten Geschichte der deutschen Republik auch bisher nicht gefehlt. Woran es bisher gefehlt hat, war oftmals die praktische und vor allem finanzielle Umsetzung der Ankündigungen zu den vielfältigsten unterschiedlichen Maßnahmen. In Punkt 3 unter Ziffer 1 des entsprechenden Beschlusses der Ministerpräsidenten und der Kanzlerin heißt es, ich darf zitieren: „Bund und Länder setzen eine Strategiegruppe ein. Sie erarbeitet bis zur Jahreskonferenz der Regierungschefs der Länder vom 28. bis 30. Oktober 2009 Vorschläge, wie die Finanzierung zur Erreichung dieses Ziels aussehen kann.“ Ende des Zitats.

Nun, meine Damen und Herren, bis dahin haben wir ja noch einen intensiven Bundestagswahlkampf, einen neu formierten Bundestag. Ob die jetzige Kanzlerin auch die neue Kanzlerin sein wird, das werden wir vielleicht unterschiedlich interpretieren.

(Ilka Lochner-Borst, CDU: Ja, ja. –
Marc Reinhardt, CDU: Kein Zweifel.)

Ich weiß, dass Sie daran keinen Zweifel haben, andere haben daran Zweifel, sei es drum.

(Vincent Kokert, CDU: Wen
wünschen Sie sich denn als Kanzler,
Herrn Lafontaine? Um Gottes willen!)

Na, wir sind ja hier nicht bei „Wünsch dir was“.

Also mein Problem ist, dass, und das wissen wir doch aus aller Erfahrung auch hier bei uns im Land, je näher ein Wahltermin rückt, gewisse Vereinbarungsverhandlungen zwischen unterschiedlichen Ebenen immer komplizierter werden. Deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, zielt unser Antrag darauf ab, für Mecklenburg-Vorpommern, für unser Land, für unseren Verantwortungsbereich konkrete, abrechenbare und terminlich fixierte Aussagen zur Umsetzung dieser 61 Einzelmaßnahmen für unsere parlamentarische Arbeit, für unsere parlamentarische Bewertung zu erhalten, und zwar zu einem Zeitpunkt, der vor dem 31. Oktober 2009 liegt, um gegebenenfalls auch eine politische, bildungspolitische Debatte zu diesen entsprechenden Umsetzungen zu führen.

Nun könnte man einwenden, die Umsetzung der Aufgaben dieses Bildungsgipfels wäre rein exekutives Handeln. Dem will ich deutlich widersprechen, denn

1. ist das Parlament nach Artikel 20 Absatz 1 unserer Verfassung für die politische Willensbildung auch in diesem Fall zuständig,
2. die Planungen der Landesregierung zur Umsetzung der Maßnahmen werden sich natürlich auf die Gestaltung des gesamten Bildungswesens in Mecklenburg-Vorpommern auswirken und
3. die Maßnahmen gehen zum Teil weit über die Legislaturperiode bis 2011 hinaus.

Schon jetzt haben wir in der Landesbildungspolitik eine Vielzahl von Vorhaben und Ankündigungen, bei denen nicht klar ist, ob und wie sie bis 2011 wirklich abgeschlossen sein können. Es ist deshalb aus unserer Sicht geboten, dass die Landesregierung den Landtag über ihre Vorstellungen vor der Beratung der Strategiegruppe im Oktober informiert und uns in die Entscheidung als Parlament mit einbezieht oder aber zumindest informiert. Es ist auch geboten, dass danach über aktuelle Entscheidungen der Landtag vorher beteiligt wird. Das betrifft sowohl die inhaltlichen Fragen, aber natürlich auch ihre Finanzierung.

Und, meine Damen und Herren von der Koalition, es ist ja kein Geheimnis, im Herbst werden wir mit hoher Wahrscheinlichkeit den Entwurf des Doppelhaushaltes 2010/2011 beraten. Eine zentrale Aufgabe wird also die Steigerung des Anteils der Ausgaben für Bildung und Forschung auf gesamtstaatliche zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes sein. Ich denke, wie das überhaupt gerechnet, wie das überhaupt umgesetzt wird, gehört in die parlamentarische Debatte, und darauf freue ich mich mit Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Bluhm.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat zunächst der Bildungsminister Herr Tesch.

Minister Henry Tesch: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrter Vizepräsident Bluhm! Ich will gerne der Aufforderung nachkommen, hier zu informieren, auch einzubeziehen, und vielleicht am Ende noch eine Bitte an das Hohe Haus äußern. Und da ich auch gewillt bin, das hier vollständig vorzutragen, kommt vielleicht wieder noch ein bisschen Zeit für Sie am Ende dabei raus.

Wir haben heute in dieser Debatte auch schon die eigentlichen Schlagwörter gehört: demografische Entwicklung, Fachkräftemangel, Finanzkrise, Wirtschaftskrise. Das sind alles Stichworte, die uns jeden Tag begegnen, die uns entgegenschlagen. Es ist – und da sind wir uns sicherlich alle einig – eine wesentliche Aufgabe von Politik, den Menschen im Land Antworten zu geben, ihnen Mut zu machen, ihnen damit auch Sicherheit zu geben. Die Dinge sind beeinflussbar, wir haben Gestaltungsmöglichkeiten und ich finde auch, wir nutzen sie.

Eine wesentliche und richtungsweisende Entscheidung – Herr Bluhm hat darauf hingewiesen – hat die Bundesregierung unter Bundeskanzlerin Angela Merkel lange vor diesen Stichworten, lange vor der Finanzkrise getroffen. „Aufstieg durch Bildung“ ist das Motto, unter dem sich die Bundesregierung und die Ministerpräsidenten der Länder versammelt und der Kultusministerkonferenz und den jeweiligen Fachministern am 19.12.2007 den Auftrag erteilt haben, eine entsprechende Qualifizierungsinitiative zu konzipieren, die am 22. Oktober vergangenen Jahres durch die Bundeskanzlerin und die Ministerpräsidenten verabschiedet wurde.

Und das kann ich nicht oft genug betonen: Nicht die Kultusminister, die in intensiven Vorarbeiten einen respektablen Katalog von Maßnahmen erarbeitet haben – auch da lohnt es sich noch mal, diesen durchzulesen –, haben sich an dieser Stelle selbst verwirklicht, wie man auch lesen konnte oder wie manch einer spöttisch in den Vorjahren auf die Kultusministerkonferenz geschaut oder auch herabgeschaut hat, nein, hier haben sich die Ministerpräsidenten der Länder übereinstimmend darauf verständigt, dass es erheblicher Anstrengungen bedarf, um Bildung, Wirtschaftswachstum, Innovation und Entwicklung voranzutreiben. Und das, finde ich, ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt. Dies eint Kultusminister und Ministerpräsidenten. Es ist die einzig richtige Antwort in einer Krise dieses Ausmaßes, denn wenn wir nicht jetzt in der Krise ausbilden und diese Maßnahmen ergreifen, dann würden wir am Ende in einer Krise landen. Ohne motivierte und gut ausgebildete Fachkräfte werden wir es nicht aus eigener Kraft schaffen, unsere Wirtschaft und Finanzen wieder auf solide Füße zu stellen.

In der Bildung liegt ein wesentlicher Schlüssel, eine maßgebliche Antwort auf die Fragen der Zukunft, unserer Zukunft, die Zukunft unserer Kinder. Das hat Herr Bluhm auch schon gesagt. Das betont jeder in seinen Reden, darin sind wir – das will ich jetzt mal vereinnahmend sagen – alle irgendwie geübt. Nur, die Menschen zu Hause fragen sich, was denn von unseren Reden bei ihren Kindern ankommt. Sie fragen sich: Warum fällt ein halbes Jahr vor der Abschlussprüfung der Physikunterricht aus? Die Großeltern fragen sich: Warum können unsere Enkel sich im Mathematikunterricht mit Logarithmen beschäftigen, sind aber nicht in der Lage, das Volumen eines Topfes zu bestimmen?

Bundeskanzlerin Angela Merkel formulierte so, und ich schließe mich dem wirklich voll an, Zitat: „Wir wissen, dass wir es mit den verschiedenen Zuständigkeiten in Deutschland manchmal nicht so ganz einfach haben. Die Frage, ob man nun zum Beispiel in Mathematik ein Zentralabitur für ganz Deutschland brauchen könnte, erhitzt die Gemüter immer noch weitestgehend. Ich sage nur: Letztlich muss Politik immer aus dem Blickwinkel des Menschen denken. Junge Menschen oder die Eltern interessiert es herzlich wenig, wie denn nun die Zuständigkeiten im Grundgesetz geordnet sind, sondern sie haben mit Recht die Erwartung, dass die einzelnen Zuständigkeiten nahtlos aneinander anknüpfen.“ So weit Angela Merkel.

Den Menschen ist es letztendlich egal, wer dafür zuständig ist. Sie wollen zu Recht Lösungen und Antworten. Es trägt zum Politikverdrossen bei, wenn wir immer nur mit dem Finger auf die anderen zeigen, wenn etwas nicht funktioniert. Und natürlich ist es bei Bildungsfragen auch ganz beliebt, dann immer auf den Bildungsminister zu zeigen. Ich glaube, auch deshalb haben die Debat-

ten in diesem Hohen Haus schon gezeigt, dass wir alle in einem Boot sitzen. Sie, sehr geehrte Damen und Herren, schaffen hier die haushaltsrechtlichen Grundlagen, mit denen wir dann gemeinsam in diesem Land Bildungspolitik gestalten können, und dabei immer wieder auch unter der Aufsicht und der kollegialen Kontrolle dieses Hohen Hauses.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin der festen Auffassung, dass hier ein konstruktiver Föderalismus gefordert ist, das will ich an dieser Stelle auch noch mal ganz, ganz deutlich betonen. Sie wissen, dass es keine leichte Position ist, in einem länderkoordinierenden Gremium wie der Kultusministerkonferenz auf diesen konstruktiven Föderalismus hinzuweisen. Aber ich will das wiederholen: Ich bin dieser Auffassung.

Kein Geheimnis ist, dass wir uns, meiner ebenso festen Überzeugung nach, dann auch gemeinsamen Standards stellen müssen, die Vergleichbarkeit und höchstmöglichen Anspruch möglich machen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Das ist schon eine etwas schwierigere Aufgabe. Das haben die Bundesländer untereinander geregelt. Hier ist die Kultusministerkonferenz, das kann ich nach zweieinhalb Jahren sagen, wirklich auf einem guten, modernen Weg. Das hätte manch einer der Konferenz nicht zugeutraut, auch bestimmte Mehrheiten an der einen oder anderen Stelle. Ich will nur sagen: Die Definition von Standards, die Verstetigung des Nationalen Instituts für Qualitätssicherung, das so genannte IQB, als Institution der Länder sind Meilensteine auf dem Weg einer nationalen Bildungspolitik. Hier hat es sehr viele Versuche gegeben, genau dies nicht vollziehen zu können. Und wie sie durch die Qualifizierungsinitiative ihre Fortsetzung und sinnvolle Ergänzung gefunden haben, spricht auch für sich. Denn eines muss man feststellen, und dies auch für Mecklenburg-Vorpommern: Bildungsreformen haben nicht erst mit der Qualifizierungsinitiative begonnen. Da Mecklenburg-Vorpommern im Lenkungsausschuss der KMK unmittelbar an der Vorbereitung der KMK-Empfehlung für diese Qualifizierungsinitiative beteiligt war, können wir schon sagen, dass es nicht einfach war, angesichts umfassender Bildungsreformen in allen Bundesländern Bereiche zu definieren, in denen Bund und Länder gemeinsam einen entscheidenden Schritt vorangehen können.

Und vielleicht auch nur mit zwei Sätzen gestreift an dieser Stelle ein Thema, an dem sich das dann immer manifestiert: gemeinsame Abschlussprüfungen oder auch gemeinsames Abitur, vergleichbares Abitur. Da will ich nur sagen, man kann von den Ergebnissen und von dem, wie wir es in Mecklenburg-Vorpommern auch mit der Wiedereinführung des 12-jährigen Abiturs gemacht haben, lernen. Das ist eine ganz einfache Regel. Man muss sozusagen unten anfangen, man muss durch diese Zeitabschnitte mit den Kindern gemeinsam gehen. Es macht wenig Sinn, Schülern, die heute in einer 11./12. Klasse sind, egal in welchem Bundesland, ein Jahr vorher zu sagen, ihr schreibt ein gemeinsames Abitur. Das ist Populismus, das macht hier keiner. Daran ist auch die Schwierigkeit zu messen.

Ich könnte mir schon vorstellen, die Länder, die als Erste diese gemeinsamen Schritte gehen, die müssen nicht geografisch zusammenhängen, sich vereinbaren. Dann müssen wir auch realistisch sein und sagen, genau dort müssen wir anfangen, im Unterricht, in den Inhal-

ten, um dann zur Prüfung zu kommen, denn wir wollen ja die Kinder nicht auf dem Weg verlieren. Ein Vorschlag könnte sein, weil wir es ja auch nicht zentral machen, einen solchen Aufgabenpool zu haben, in einem ersten Schritt Deutsch, Mathematik 2012 schon stattfinden zu lassen und vielleicht – das wäre ja mal etwas – eine zentrale Vorklausur in ganz Deutschland. Das könnte ich mir auch aufgrund der Terminlage schon mal vorstellen. Das sind kleine Schritte, die einfach klingen, die aber durch 16 Länderherzen müssen, und da sind einige Länder ganz gut unterwegs.

Dass im Kern die Ministerpräsidenten und die Bundeskanzlerin den Empfehlungen der Kultusminister der Länder gefolgt sind in diesen Fragen der Qualifizierungsinitiative, ist bezeichnend für die Ernsthaftigkeit der Debatte und die Übereinstimmung in der Bedeutung der Bildung für gegenwärtige und künftige gesellschaftliche Entwicklungen. Das wird besonders daran deutlich, dass es die Regierungschefs der Länder waren, die im Oktober mit der Bundesregierung vereinbarten, die Bildungsausgaben des Bundes und der Länder auf 10 Prozent des Bruttoinlandsproduktes zu steigern. Ich will es nur noch mal in Erinnerung rufen: Die OECD-Länder hatten 2005 im Schnitt 6,1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für die Bildung verausgabt. In Deutschland waren es nach dieser Berechnung 5,1 Prozent.

Und ich will es nicht unerwähnt lassen, weil wir das auch erleben könnten oder vielleicht schon erleben: Es streiten sich in Deutschland nun die Geister, was mit den Zahlen gemeint sei. Das ist auch schon wieder eine, wie ich finde, ich sage es ungern, typische Debatte. Da gibt es Wissende, die meinen, wir lägen 2010 und in den Folgejahren in Deutschland schon um einige Punkte über den 10 Prozent. Diejenigen sollten aber gewarnt sein, denn die Grundlage der Dresdener Beschlüsse sind die Erkenntnisse der OECD. Bildungsberichten und deren Systematik sollten wir uns stellen. Das heißt, die Vergleichbarkeit der Bildungsausgaben in Europa geht verloren, wenn sich jeder Staat mit seiner Systematik die Bildungsausgaben, ich sage es jetzt mal so zugespitzt, hinrechnet. Es waren die Erkenntnisse der OECD, die die Grundlage für den Beschluss der Ministerpräsidenten bildeten.

Sicher, auch das klang heute hier schon zu Recht an, müssen wir die gesamtwirtschaftliche Situation mit in die Betrachtung ziehen. In wenigen Tagen, ja, Stunden kann man sagen, werden wir mit der Maisteuerschätzung konfrontiert werden. Wenn wir angesichts der befürchteten Ausmaße dennoch die Ausgaben für die Bildung in Mecklenburg-Vorpommern erhöhen, dann stellt diese Landesregierung unter Beweis, dass sie die Zeichen der Zeit erkannt hat

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

und nicht nur die Unterrichtsversorgung sicherstellt, sondern dafür Sorge trägt, dass der Bildungsminister unseres Landes in seinen Bemühungen um eine Qualitätsverbesserung der Schulen nicht nur unterstützt wird, sondern dass die Landesregierung Wort hält und diesen Prozess in den kommenden Jahren mit jeweils 15 Millionen Euro zusätzlich fördert. Und, das will ich an dieser Stelle ganz klar sagen, das ist für mich in diesem Sinne auch eine konsequente Umsetzung des Beschlusses von Dresden.

Bund und Länder haben mit der Qualifizierungsinitiative Vereinbarungen getroffen, die von Leitsätzen

geprägt sind. Diese Leitsätze beinhalten Aspekte wie eine bessere Bildung von Anfang an, die Erhöhung der Ausbildungschancen für Schülerinnen und Schüler, die Stärkung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer oder die Sicherung der akademischen Bildung für die Innovationskraft Deutschlands. Gleichzeitig bekennen sich Bund und Länder zum Föderalismus. Sie setzen in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen die notwendigen Maßnahmen und Initiativen eigenverantwortlich um.

Und ich will vielleicht aus diesen Leitsätzen dann doch einfach mal die sieben nennen, um die es aus meiner Sicht im Kern geht:

Erstens. Bildung soll in Deutschland höchste Priorität haben. Sie kennen ja sicherlich mittlerweile mein Beispiel, ich will es trotzdem in diesem Hohen Hause wiederholen. Sie alle sind oft in Abendveranstaltungen, müssen sich ganz hart mit dieser Materie auseinandersetzen und wir lesen es auch morgens in der Zeitung: „Bildung“ ganz groß geschrieben. Wenn man aber sagt, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Kreisstraße bauen wir drei Jahre später, dann werden Sie verduzt angeschaut, und man sagt sich dann, so haben wir es jetzt auch nicht gemeint. Ich sage ganz deutlich: Wenn Bildung Priorität haben soll, dann müssen wir sagen, wir können die Kreisstraße auch noch in drei Jahren reparieren, aber was wir bei den Kindern nicht leisten, das ist irreparabel.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der CDU und DIE LINKE)

Zweitens. Jedes Kind soll bestmögliche Startbedingungen haben.

Drittens. Jeder soll einen Schul- und Berufsabschluss schaffen können.

Viertens. Jede und jeder soll die Chance zum Aufstieg durch Bildung haben.

Fünftens. Mehr junge Menschen sollen ein Studium aufnehmen.

Sechstens. Mehr Menschen sollen für naturwissenschaftlich-technische Berufe begeistert werden.

Siebtens. Mehr Menschen sollen die Möglichkeit zur Weiterbildung nutzen.

Die Umsetzung des Maßnahmenkatalogs ist für alle Länder maßgeblich. Mecklenburg-Vorpommern hat in der gerade abgeschlossenen Länderumfrage zu den Aufgabenschwerpunkten gemäß des Maßnahmenkatalogs umfängliche Angaben gemacht, die verdeutlichen, dass das Land große Anstrengungen unternimmt, den vor uns liegenden Aufgaben gerecht zu werden. Ich möchte dies an ausgewählten Beispielen erläutern.

Zunächst einmal geht es darum, dass die Länder die gemeinsamen Bildungsstandards konsequent in den Schulen umsetzen und diese weiterentwickeln. Wie schwierig das für alle Beteiligten ist, auch das sollte man in Rechnung stellen, auch das ist ein Prozess, wo ich glaube, dass wir hier mit Ruhe und Geduld weiterkommen. Mecklenburg-Vorpommern setzt die gemeinsamen Bildungsstandards zielgerichtet um. Der Stand der Umsetzung wird im Rahmen der Durchführung und Auswertung der Vergleichsarbeiten der Jahrgangsstufen 3, 6 und 8 sowie durch die externe Evaluation geprüft. Die Schulprogramme weisen Standard- und Kompetenzorientierung auf und enthalten Maßnahmen zu deren

Umsetzung, eine ganz, ganz schwierige Geschichte, wenn Sie zu kompetenzorientierten Unterricht kommen wollen und man auswählen soll, was man dazu an Stoff braucht. Das ist eine völlige Umkehrung dessen, wie Sie alle vielleicht auch noch zur Schule gegangen sind.

Alle Schulen sind zur Schulprogrammarbeit, das heißt, zur ständigen Überprüfung der gesetzten Ziele und zur Verstetigung der Maßnahmen verpflichtet und die neuen Rahmenpläne für die Jahrgangsstufen 5 bis 10, also gültig ab nächstem Schuljahr, greifen die Bildungsstandards auf. Sie enthalten zudem curriculare Standards für die Jahrgangsstufen 6 und 8. Also ganz klar im Sinne dieser Beschlüsse.

Zweitens. Bildung beginnt nicht erst in der Schule. Die Potenziale unserer Kinder müssen viel früher in der altersgerechten Form entwickelt werden. Ich sage auch an dieser Stelle noch mal: Wir wollen nicht Kindertagesstätten verschulen, da sind wir uns einig, wir wollen aber in einer altersgerechten Form hier die Interessen und Neigungen der Kinder entwickeln. Zur Umsetzung dieses Postulats plant das Land zum Ende des Jahres das Modellprojekt „Entwicklung von Verfahren zur Sprachstandserfassung, -diagnostik und -messung in Mecklenburg-Vorpommern“. Das Kindertagesförderungsgesetz Mecklenburg-Vorpommern weist unter anderem den Bildungs- und Erziehungsbereich „Kommunikation, Sprechen und Sprache“ als Ziel und Aufgabe der Kindertagesförderung aus. Innerhalb der Bildungskonzeption, über die wir uns hier auch schon unterhalten haben, für 0- bis 10-jährige Kinder, die bis zum Jahr 2011 verbindlich eingeführt werden soll, wird eine intensive individuelle Sprachförderung von Kindern einen besonderen Stellenwert einnehmen.

Außerdem legt das Land großen Wert auf die Aus- und Weiterbildung von Erzieherinnen und Erziehern. Mecklenburg-Vorpommern wird die Erzieherausbildung an Fachschulen auf die Schwerpunkte Kindertagesförderung, Hilfe zur Erziehung und Jugendarbeit spezialisieren und dabei die theoretische und praktische Ausbildung stärker verzahnen. Eine Verkürzung der Gesamtbildungszeit von fünf auf vier Jahre wird derzeit in Schulversuchen erprobt. Die Schulversuche ermöglichen auch, bereits nach dreieinhalb Jahren ein Bachelorstudium aufzunehmen. Mecklenburg-Vorpommern bietet dazu den Studiengang „Early Education“ für die Bildung und Erziehung im Kindesalter an. Außerdem ist ein berufsbegleitender Weiterbildungsstudiengang für tätige Erzieher eingerichtet, der läuft. Ein modularisiertes Weiterbildungsstudium für Führungskräfte befindet sich an der Hochschule Neubrandenburg in Vorbereitung.

Um den Übergang zwischen Kita und Grundschule harmonischer zu gestalten, hat Mecklenburg-Vorpommern die verbindliche Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen gesetzlich geregelt – wie ich finde, eine vorbildliche Geschichte. In den nächsten Jahren ist die Qualität dieser Kooperation durch die Abstimmung von Zielen und Inhalten sowie der Grundlagen und Prinzipien von Bildung und Erziehung weiter zu verbessern. Unser Ziel ist es, eine hohe Konsistenz bei den Bildungsstufen zu erreichen. Den Nahtstellen des Übergangs von der Elementar- zur Primärstufe gilt dabei unsere besondere Aufmerksamkeit. So sind zum Beispiel in den Schulprogrammen der Grundschulen die Grundsätze und Maßnahmen der Zusammenarbeit auszuweisen. Die Rahmenpläne für die Elementarstufe und die Primärstufe werden aufeinander abgestimmt.

Drittens. Jeder soll einen Schul- und Berufsabschluss schaffen. Um die Zahl der Schulabbrecher zu halbieren, wird Mecklenburg-Vorpommern flächendeckend das Praxislernen auch in Allgemeinen Förderschulen einführen. Dazu zählen das erfolgreich erprobte produktive Lernen sowie wirtschafts- und praxisnahe Lernformen. Der Ausbildungserfolg aller Schülerinnen und Schüler soll zudem durch flächendeckende Selbstständigkeit der Schulen, bessere individuelle Förderung, Kontingentsstudententafeln, frühere und zielgerichtete Berufsorientierung, mehr Ganztagschulen und anderes gewährleistet werden. Nicht ausbildungsreife Jugendliche ohne Schulabschluss können im Berufsvorbereitungsjahr sowie in berufsvorbereitenden Bildungsgängen die Berufsreife beziehungsweise den Abschluss der Klasse 8 erwerben. Sie werden gleichzeitig auf eine Berufsausbildung vorbereitet. Wir können es uns nicht leisten, im Interesse dieser Jugendlichen, aber auch im Interesse der Gesamtgesellschaft irgendeinen zurückzulassen.

In Vorlaufklassen der Allgemeinen Förderschule wird durch schulische Kooperationen, differenzierte Curricula und verstärkten Praxisbezug die Abschlussquote der Berufsreife erhöht. Die Modellprojekte „Sekundarstufe“ an Regionalen Schulen, also die Reintegration von Schülern der Förderschule in die Regionale Schule zum Erwerb, der Berufsreife und „Primärstufe“, also hier die flächendeckende Einführung der Beschulung aller Schüler mit vermutetem sonderpädagogischen Förderbedarf im Lernen, dienen dem vereinbarten Ziel der Länder, hier vorwärtszukommen. Förderschulen entwickeln sich so zu sonderpädagogischen Förderzentren weiter. Ein Berufswahlportfolio, zum Beispiel, Sie kennen das, der Berufswahlpass des Nordverbundes, wird eingeführt. Für den Elementarbereich werden weitere Integrationsmaßnahmen geplant.

Das führt mich zum vierten Punkt: Maßnahmen der Qualitätsentwicklung müssen verstärkt auf das Ziel ausgerichtet werden, die Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit im Bildungssystem zu erhöhen. Die Einführung des „Längeren gemeinsamen Lernens“ hat eine schulartübergreifende Zusammenarbeit gefördert. Die Durchlässigkeit in Jahrgangsstufe 9 und 10 ist durch die Regionale Schule vor Ort zu fördern. Die Prüfungen in Jahrgangsstufe 10 verbessern den Leistungsstand im Sekundar-I-Bereich und steigern damit die Potenziale für den Übergang in höherwertige Bildungsgänge.

In diesem Zusammenhang muss ein Ausbau berufsbegleitender Studien- und Weiterbildungsangebote stattfinden. In Mecklenburg-Vorpommern werden berufsbegleitende Studiengänge in Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften sowie in erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Bereichen bereits vorgehalten. Hinzu kommen einzelne Weiterbildungsstudiengänge in der Medizin sowie ein Onlinestudiengang „Wirtschaftsrecht“. Mit norddeutschen Universitäten zusammen wird seitens der Universität Rostock ein virtuelles Studium „Technische Informatik“ vorbereitet.

Und Sie erinnern sich sicherlich an eine ganz schwierige Frage. Gerade auch unter der Präsidentschaft der Kultusministerkonferenz, die Mecklenburg-Vorpommern in diesem Jahr hat, haben wir in Stralsund dafür gestritten, den Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne Hochschulzugangsberechtigung durchzusetzen. Und wenn man sieht, was da im Vorfeld alles geschrieben und geunkelt worden ist, der Beschluss ist durch. Und ich habe gerade gestern mit dem Landeschülerrat zusammengesessen. Der Landeschülerrat

und der Bundesschülerrat begrüßen dies außerordentlich.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Damit zusammen hängt der nächste Punkt. Wir wollen, dass mehr junge Menschen ein Studium aufnehmen. So soll die Zahl der Studienanfänger auf 40 Prozent des Altersjahrgangs gesteigert werden. Die Zahl der Studienanfänger in Mecklenburg-Vorpommern lag 2006, bezogen auf den Altersjahrgang, bei rund 25 Prozent. Das ist in Relation zum Bundesdurchschnitt mit rund 36 Prozent deutlich unterdurchschnittlich. Das Land hat daher Reformen im Schulbereich eingeleitet, die darauf zielen, die Zahl der Hochschulzugangsberechtigten zu erhöhen. Zugleich betreiben Landesregierung und Hochschulen mit der Kampagne „Studieren mit Mehrwert“ – auch in Schwerin zu bewundern und zu sehen – ein intensives Marketing, um junge Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern und aus anderen Bundesländern sowie dem internationalen Raum zu einem Studium an einer unserer sechs schönen Hochschulen zu motivieren. Und ich sage an dieser Stelle auch: Deshalb sind wir natürlich sehr engagiert.

Sie haben es, glaube ich, indirekt anklingen lassen, Herr Bluhm, dass wir wollen, dass natürlich die Frage des Hochschulpaktes, die Frage der Exzellenzinitiative und die Frage des Paktes für Innovation, dass das zufriedenstellend geklärt wird, denn dieses Land ist darauf angewiesen. Aber gleichzeitig müssen wir natürlich auch die Bewerberzahlen an den Universitäten, diese Marge von 2005 halten. Hier sind alle Anstrengungen geboten, die dazu führen können.

Des Weiteren ist eine bessere Ausschöpfung der Studienplatzangebote durch eine Verbesserung des Zulassungsverfahrens und entsprechende Umgestaltung der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen, ZVS, vorgesehen, ich glaube, ein Thema, was viele Eltern in diesem Land oftmals genervt hat. Wir haben uns dieser Sache angenommen. Der Staatsvertrag zur Umwandlung der ZVS in die Einrichtung für Hochschulzulassung als Servicestelle ist abgeschlossen. Das Zustimmungsgesetz Mecklenburg-Vorpommerns hat das Kabinett unlängst verabschiedet. Das heißt, in Kürze wird das den Landtag erreichen.

Zwischen Bund, Ländern und Hochschulrektoren ist verabredet, und das war vielleicht keine einfache Nummer, dass vorab zu dem erstmals 2011/2012 durchgeführten neuen Serviceverfahren ein Übergangsverfahren eingeführt werden soll, das darauf zielt, freibleibende Kapazitäten unverzüglich ins Internet zu stellen und einer unmittelbaren Bewerbung zugänglich zu machen. Ich glaube, das ist ganz, ganz wichtig für die jungen Leute. Es muss außerdem, so lautet eine weitere Vorgabe, die Zahl der Studienabbrecher signifikant gesenkt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Die Studiengänge werden im Zuge der gestuften Studienreform konsequent modularisiert und allein schon dadurch studierbarer gemacht. Des Weiteren nutzen die Hochschulen die gegebenen Möglichkeiten, um das Studium zeitlich zu flexibilisieren, und, wo wir immer drängen, denke ich, auch gemeinsam drängen, und wo, finde ich, die Hochschulen schon hervorragende Ergebnisse haben: Es muss dann auch familienfreundlich ausgerichtet werden an den Hochschulen. Dabei sind die Instrumente des E-Learnings sehr hilfreich. Die Universität Rostock und die Hochschule Wismar unterbreiten

bereits heute umfangreiche E-Learning-Angebote. Und auch diese Entwicklung gilt es fortzusetzen.

Genauso gilt es, die Rahmenbedingungen für die Lehre zu verbessern. Ich darf Ihnen in diesem Kontext berichten, dass der Stifterverband und die Kultusministerkonferenz einen entsprechenden Wettbewerb in Gang gesetzt haben, an dem auch die Universität Rostock mit einem Antrag teilnimmt, was uns natürlich sehr freut. An den Hochschulen sind des Weiteren Bemühungen in Gang gekommen, ein Qualitätssicherungssystem für Studium und Lehre zu etablieren. Die Universität Rostock verfügt dazu über ein eigenes Zentrum, die Universität Greifswald hat eine Stabsstelle eingerichtet und die kleineren Hochschulen versuchen mit ihren Mitteln, den Anschluss zu halten.

Ein sechster Schwerpunkt liegt auf den naturwissenschaftlich-technischen Berufen. Hier wollen wir deutlich mehr Menschen begeistern. Mecklenburg-Vorpommern stimmt der Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Stärkung der mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Bildung zu und plant, soweit nicht bereits begonnen, eine breite Umsetzung der Maßnahmen. Das Land strebt in der frühkindlichen Bildungsarbeit sowie beim schulischen Lernen den nachhaltigen Erwerb entsprechender Kompetenzen bei den Heranwachsenden an. Dieser Prozess wird durch neue Rahmenpläne, die sich an bundesweit geltenden Standards orientieren, ich sprach davon, sowie durch eine gezielte Fortbildung unterstützt. Wir setzen dabei auf den Ausbau des MINT-EC-Netzwerkes mit dem Ziel, daraus Impulse für die Begabtenförderung an den Schulen im gesamten Flächenland zu gewinnen. Und ich sage als Nebensatz: Wir ermuntern die Universitäten, natürlich auch gerade bei ingenieur- und wissenschaftlichen Studiengängen, nicht im ersten Semester vielleicht bildungshungrige junge Mädchen zu verprellen, indem man genau die Vorlesung hält, die nicht gerade unbedingt für dieses Studium begeistert. Also auch da sind wir mit den Hochschulen in der Lehre im Gespräch.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, die angeführten Beispiele zeigen, dass Mecklenburg-Vorpommern auf einem guten Weg ist, Leitsätze und Ziele der Qualifizierungsinitiative umzusetzen und entsprechende Weichen für die Zukunft zu stellen. Es ist vereinbart, dass die Fachminister im Jahr 2010 den Regierungschefs von Bund und Ländern zum Stand der Umsetzung der Qualifizierungsinitiative berichten. Ein erster Zwischenbericht ist bereits in Arbeit und wird den Ministerpräsidenten noch im Oktober vorgelegt.

Und jetzt würde ich einfach zu meiner Bitte kommen wollen, wenn ich darf: Aus meiner Sicht liegt es nahe, Sie zu bitten, ob Sie nicht prüfen könnten, dass die Berichtswünsche mit denen der Ministerpräsidentenkonferenz zu harmonisieren seien. Ich glaube, das wäre auch im Interesse der Berichte, der Aussagequalität und der Effektivität möglich, denn es gibt Ziele, die bis 2009 umgesetzt werden sollen, welche, die bis 2010 und eines sogar bis 2015 in der Umsetzung anvisiert sind. In der Zwischenzeit gibt es eine gewisse Anzahl von Zwischenberichten, die gewährleisten sollen, dass der Umsetzungsprozess für die Öffentlichkeit transparent verlaufen soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie kennen das Schlagwort vom lebenslangen Lernen. Wer dabei war, weiß, dass Professor Schareck sehr verkürzt, aber wie ich fand, sehr prägend und prägnant gesagt hat, beim lebenslangen Lernen – ich sage es mal verkürzt – muss

am Ende auch Bildung rauskommen. Das ist, glaube ich, das, was uns hier alle treibt. Ich finde in dem Zusammenhang, dass Sie mit der Bildungskommission des Landtages begonnen haben, über Parteigrenzen hinweg eine Bildungspolitik für unser Land zu konzipieren. Ich gehe davon aus, dass wir auch künftig gemeinsam für unsere Kinder hier für eine bessere Bildung streiten, denn das ist ebenso ein besonderes Anliegen der Qualifizierungsinitiative, dass es uns gelungen ist, uns über die Grenzen hinweg auf einen Grundkonsens über die Bedeutung der Bildungspolitik zu verständigen, und ich glaube, das sollten wir uns bewahren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Minister.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Du kannst eine halbe Stunde länger reden, Andreas.)

Ich will an dieser Stelle nur mal darauf aufmerksam machen, dass die Temperatur hier oben im Präsidium jetzt inzwischen bei fast 27 Grad liegt, und ich bewundere die Herren in ihren Anzügen.

Der nächste Redner ist der Abgeordnete und Vizepräsident Kreher für die Fraktion der FDP.

Hans Kreher, FDP: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach dieser langen Rede des Ministers kann ich es, glaube ich, relativ kurz machen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Meine Damen und Herren, der Antrag der LINKEN, dass wir uns mit dieser Sache befassen, hat unsere volle Unterstützung. Nach unserer Meinung ist es auch nicht damit getan, dass wir hier heute einfach darüber gesprochen haben, sondern dass wir uns jetzt intensiv auch in den Ausschüssen mit dieser Sache befassen. Ich glaube, ich habe Herrn Minister so verstanden, dass er das praktisch als Begründung hier mit gebracht hat, dass wir uns in den Ausschüssen mit der Sache genau befassen sollten. Insofern habe ich aus Ihrer Rede eine halbe Begründung mitgehört: Jawohl, es muss in die Ausschüsse hinein. Und deshalb sagen wir, es muss auf jeden Fall in den Bildungsausschuss. Es muss aus unserer Sicht auch in den Wirtschaftsausschuss, denn es geht natürlich hier ebenso um Wirtschaftswachstum, und natürlich, da es um die Finanzierung geht, auch in den Finanzausschuss. Es ist also von uns der Antrag, es in diese drei Ausschüsse zu überweisen. Auf jeden Fall werden wir aber dem Antrag der LINKEN, wenn die Überweisung abgelehnt werden sollte, zustimmen,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

denn wir halten das für ein ganz, ganz wichtiges Thema. Und wenn unter der Führung von Frau Merkel dieser Beschluss in Dresden gefasst wurde, dann ist es auch unsere Pflicht, mit darauf zu drängen, dass das, was dort lauthals beschlossen wurde, auf Dauer umgesetzt wird.

(Vincent Kokert, CDU: Das ist ja eine richtige Wahlkampfrede.)

Insofern, meine Damen und Herren, können Sie von der Koalition eigentlich nur sagen: Jawohl, wir stimmen dem Antrag zu. Aber wir würden auch damit einverstanden sein, wenn wir es nur in die Ausschüsse überweisen. – Danke schön, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Kreher.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Reinhardt für die Fraktion der CDU.

(Michael Roof, FDP:
Oh, jetzt die junge Generation.)

Marc Reinhardt, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zu Beginn meinen Abgeordnetenkollegen Mathias Brodkorb entschuldigen, da er zu einem kurzfristigen Arztbesuch muss und ich ihn hier kurz und bündig mit vertreten werde. Vielen Dank.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

„Aufstieg durch Bildung“ ist das Ziel, wie ich glaube, Herr Bluhm hat es gesagt, Herr Kreher hat es eben eigentlich bestätigt, das Anliegen, ich will nicht nur sagen, jedes Bildungspolitikers, eigentlich jedes Politikers, ob hier im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern oder im Bundestag oder eigentlich auch, man kann fast sagen, europaweit. Es ist ein wichtiges Thema. Nicht umsonst hat sich die Bundeskanzlerin mit den Ministerpräsidenten getroffen und sich zu dem verständigt, was wir hier heute schon öfter gehört haben. Deshalb muss ich es nicht wiederholen.

Ich will jetzt noch einmal in aller Kürze darauf eingehen, was wir hier im Land bereits getan haben und was wir in Zukunft auch tun werden. Wir haben in dieser Legislaturperiode bereits einiges verabschiedet. Ich will an das Schulgesetz erinnern mit der Einführung der Selbstständigen Schule. Auch das ging nicht nur einher mit Qualitätsverbesserungen und mit der internen Verbesserung von Schulverfassung. Auch hier wurde Geld in die Hand genommen. Ich will an die 54 Millionen Euro ESF-Mittel erinnern, die wir zum Start dieses Systems bereitstellen, und ich will auch an die Vollbeschäftigung der Schuldirektoren erinnern, was immerhin auch mit Mehraufwendungen von 10 Millionen Euro einherging. Und ich will, auch das gehört dazu, an die Konjunkturpakete I und II erinnern. Auch hier sind nicht unerhebliche Summen in allen Landkreisen, in allen kreisfreien Städten bei uns in Mecklenburg-Vorpommern in Bildungsinfrastruktur, in Schulen, in Hochschulen, in Musikschulen, in Volkshochschulen, bis hin in Kindertagesstätten geflossen.

Und ich will, Sie konnten davon alle lesen, darauf hinweisen: Die Koalition hat sich darauf verständigt, in dem nächsten Doppelhaushalt, den wir in der Tat hier im Herbst beraten werden, 30 Millionen Euro zusätzlich, 15 Millionen Euro für Kindertagesstätten und 15 Millionen Euro für die Schulen zusätzlich, also von dem jetzigen Stand obendrauf bereitzustellen und hier endlich und auch fortschrittlich etwas für Bildungsqualität zu tun.

Wir alle kennen die leidige Diskussion um das Lehrpersonal-konzept, 1996/1997 sicherlich berechtigt eingeführt und doch jetzt mit immer mehr Problemen behaftet. Hier wollen wir, und das hat die Koalition gesagt, etwas tun. Hier wollen wir einen ersten Schritt gehen, um zu Erleichterungen zu kommen, und ich bin da dem Bildungsminister Henry Tesch auch sehr dankbar,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

der im letzten Jahr, vielen Dank, bereits ein „Junglehrerprogramm“ angekündigt hat. Und wie wichtig das ist, sieht eigentlich jeder, der mal eine Schule besucht und sich dort die Lehrerkollegen anguckt. In der Regel

sind sie zwischen 48 und 52 Jahre. Würde Henry Tesch zurückgehen an die Schule, wäre er dort immer noch einer der jüngsten Lehrer.

(Vincent Kokert, CDU: Oh, ein Youngster! –
Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Das muss man mal so feststellen. Deshalb glaube ich, dass an einem „Junglehrerprogramm“ nichts vorbeigeht. Es gibt gewisse Rahmenbedingungen. Ich glaube, wir brauchen mehr Referendare, das ist unstrittig. Ich glaube, wir brauchen auch bessere Einstellungsbedingungen. Mit den jetzigen schaffen wir es nicht mal, den derzeitigen Stellenkorridor auszuschöpfen. Wir müssen auch über Verbeamtung reden.

(Michael Roolf, FDP: Oh!)

Daran führt aus meiner Sicht, auch aus unserer Sicht kaum ein Weg vorbei. Wir brauchen – und das ist, denke ich, auch wichtig – ein verbindliches Ziel, wie wir aus der Teilzeit für die Lehrer, die im Bestand sind, wieder herauskommen. Wir müssen auch über bessere Aus- und Weiterbildung, ob im Studium oder in der Weiterbildung, von Lehrern reden.

Alles andere, finde ich, hat der Bildungsminister sehr umfassend bereitgestellt, er hat einen umfassenden Bericht gegeben. Deshalb würde ich mich dem Wunsch des Bildungsministers anschließen wollen und vorschlagen, dass wir diesen Antrag für erledigt erklären und im Rahmen der Berichte, die kommen, im nächsten Jahr und in den folgenden Jahren auch im Selbstbefassungsrecht der Ausschüsse oder auch des Bildungsausschusses hier aktiv werden.

(Vizepräsidentin Renate Holznagel
übernimmt den Vorsitz.)

Ich würde, sofern sich der Antragsteller damit zufrieden gibt, heute den Antrag für erledigt erklären und wir würden uns dann in dem weiteren Verfahren immer wieder auch im Ausschuss damit beschäftigen. Das wäre unser Vorschlag. Wir als Koalition haben auch in Zeiten der Krise, wie ich denke, ein wichtiges Zeichen gesetzt, indem wir 30 Millionen für mehr Bildung ausgeben.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Das ist, denke ich, ein wichtiges Ziel. Helfen Sie uns dabei, das auch weiter auszubauen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Reinhardt.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Lüssow von der Fraktion der NPD.

Birger Lüssow, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Als Rad im Getriebe des Parteienstaates BRD nimmt die SED-Nachfolgepartei die ihr zugewiesene Aufgabe wahr,

(Reinhard Dankert, SPD: Das ist doch immer die alte Leier. Sagen Sie doch mal was Neues!)

die rot-schwarze Landesregierung in Schwerin an politische Vorhaben der rot-schwarzen Bundesregierung in Berlin zu erinnern.

(Reinhard Dankert, SPD: Sollen wir bis 2011 immer noch die gleiche Rede hören?)

Inhaltlich stellt der Antrag dabei einen recht späten Vorstoß der roten Genossen dar, im Bereich der Bildungspolitik einmal mehr auf einen fahrenden Zug aufzuspringen. Fast ein Dreivierteljahr nach Beschluss der Bundesregierung und der 16 Ministerpräsidenten in Dresden,

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:

Wo sind denn Ihre Bildungsanträge? –

Ilka Lochner-Borst, CDU: Die wird es nicht

geben, Herr Bluhm, das setzt ja Bildung voraus. –

Andreas Bluhm, DIE LINKE: Richtig, ja.)

eine Qualifizierungsinitiative unter dem Titel „Aufstieg durch Bildung“ ins Leben zu rufen, drängt die Linkspartei nunmehr auf Berichterstattung. Bezweifelt werden darf, ob die Landesregierung überhaupt willens ist, einen Aufstieg durch Bildung für die Mecklenburger und Pommern anzustreben. Die Landesregierung bekommt nicht einmal ihre eigenen Bildungsprojekte auf die Reihe, wie soll sie sich da ein Urteil über andere bilden? Und wenn man etwas tut, dann gewiss nicht für Deutsche. Genannt sei hier das Bildungsförderprogramm „Start“, wofür die Landesregierung zusammen mit diversen Stiftungen insgesamt 360.000 Euro für 2009 bereithält, was ausschließlich nicht deutschen Schülern der 7. bis 10. Klasse zugute kommt. Ausländische Schlaufüchse können aus dem Stipendienprogramm

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

ein monatliches Bildungsgeld in Höhe von 100 Euro und obendrauf auch noch eine kostenfreie PC-Grundausstattung erhalten.

Des Weiteren besagt ein Leitziel im Programm „Aufstieg durch Bildung“, dass jedes Kind bei der Einschulung die erforderlichen Sprachkenntnisse durch eine vorschulische Förderung der deutschen Sprache haben soll. Einerseits ist diese Zielsetzung gegenüber 15 Millionen in der BRD lebenden Ausländern zum Scheitern verurteilt. Diesen Unsinn wollen nur noch die Multikultifanatiker, die die Wirklichkeit nicht wahrhaben wollen. Schauen Sie sich noch mal den „Panorama“-Bericht über die Integration in Berlin an. Da sehen Sie, wie Integration läuft. Deutsche werden von der türkischen Minderheit schikaniert.

(allgemeine Unruhe)

Wie wäre es mal zur Abwechslung mit Förderprogrammen

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

für die deutsche Minderheit in Deutschland?

Ich hab's gesehen.

(Irene Müller, DIE LINKE:

Nicht mal rechnen können Sie.)

Andererseits scheint die Qualifizierungsinitiative mit der Praxis der Landespolitik nicht im Einklang stehen zu können, sondern widersprüche dieser sogar. Ziel der etablierten Politiker hierzulande ist es nämlich, im deutschen Kindergarten einen zweisprachigen Unterricht mittels der sogenannten Emissionsmethode einzuführen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:

Wissen Sie, was dahintersteckt? –

Zurufe von Marc Reinhardt, CDU,

und Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Die Methode ist ganz gut, aber im Kindergarten halte ich sie für zu früh. Mit Einführung dessen würden unsere Kleinen

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

ein völlig anderes Begriffssystem aufgezwungen bekommen. Im Kindergarten ist das zu früh, weil die Kinder noch ihre Muttersprache vernünftig lernen müssen.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Verschwinden würden Unterschiede nicht, aber die Sprachfähigkeit wird eingeschränkt. Umgekehrt sollten die Fremden mit dieser Methode Deutsch lernen. Dass mit Schulantritt alle Kinder der deutschen Sprache ausreichend mächtig sind, dies wird augenscheinlich von der Landesregierung bewusst torpediert. Vor dem propagierten Aufstieg durch Bildung müsste anerkannt sein, dass das Bildungswesen als ein Teil der Kultur unseres Volkes zu begreifen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Lüssow.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete und Vizepräsident Herr Bluhm von der Fraktion DIE LINKE.

Andreas Bluhm, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach Herrn Lüssow ist es schwierig, zum Thema zurückzukommen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Reinhard Dankert, SPD: Das ist ganz einfach.)

Allerdings würde ich Ihnen mit auf den Weg geben: Aufstieg durch Bildung gilt vielleicht auch für Mitglieder der NPD. Irgendwann wird's ja vielleicht doch noch mal vernünftig bei Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Zuruf von Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Stefan Köster, NPD:
Bei Ihnen hilft Bildung nicht. –
Ilka Lochner-Borst, CDU: Bei Ihnen nicht.)

Ach, Herr Köster! Wissen Sie, wenn Sie in Ihren Redebeiträgen hier immer suggerieren, es ginge in der Bildungspolitik nur um die entsprechenden ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, dann stellen Sie hier etwas völlig verquer dar.

(Stefan Köster, NPD:
Darauf richten Sie doch Ihren Fokus.)

Nein, das stimmt nämlich nicht.

(Stefan Köster, NPD: Dann hören Sie doch auf!)

Hören Sie doch auf! Sie haben doch gar keine Ahnung von der Entwicklung des Bildungssystems in diesem Land.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD –
Glocke der Vizepräsidentin)

Das Einzige, was Sie können, ist polarisieren,

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

ist sozusagen Lügen verbreiten, ist, Unterstellungen zu verbreiten,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

die einfach nur dazu dienen, Ihr Süppchen von Revanchismus und Ausländerfeindlichkeit zu kochen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP –
Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Richtig.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Bluhm, einen Moment bitte.

Herr Köster, für diesen Zwischenruf erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf. Und da das jetzt bereits Ihr zweiter ist, mache ich Sie darauf aufmerksam, dass Ihnen beim dritten das Wort entzogen wird.

Bitte, Herr Bluhm, Sie haben das Wort.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Andreas Bluhm, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte an dieser Stelle dem Minister für den sehr umfänglichen Bericht danken. Ich glaube, dass mit der Darstellung des heutigen Ist-Standes zu vielen dieser 61 Einzelpunkte ein Berichtersuchen, so, wie wir es für den 30.08. vorgeschlagen haben, in den meisten Punkten jedenfalls, nachvollziehbar hier dargestellt wurde. Nichtsdestotrotz bleibt der eine oder andere Punkt, wo ich sage, da ist bis zum Oktober, bis zum Zusammentreffen der Ministerpräsidenten noch das eine oder andere zu bewerkstelligen.

Ich will es an dieser Stelle sagen: Ich unterstütze den Vorschlag, wir haben darüber geredet, den heutigen Antrag meiner Fraktion inhaltlich für erledigt zu erklären, auch vor dem Hintergrund der Ankündigung des Ministers, den Ausschuss gemäß der Zeitabläufe der vorbereitenden Runden zur Ministerpräsidentenkonferenz in die entsprechende Berichterstattungschronologie mit einzubeziehen und die Beteiligung des Parlamentes zu ermöglichen. Das halte ich für sinnvoll und praktikabel.

(Vincent Kokert, CDU: Sehr weise.)

Nichtsdestotrotz, durch die Redezeit, die ich noch habe, möchte ich natürlich noch ...

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Na ja, nicht nur Wein, auch Wasser ist sozusagen immer noch ein Thema.

(Reinhard Dankert, SPD: Wasser ist gesund.)

Der Minister hat klug, aber nicht unbewusst, sondern ganz bewusst eines der zentralen Themen leidlich umschiffte. Das will ich gern zugestehen.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist bewusst klug.)

Es bleibt natürlich bei der Frage: Wie definieren wir denn vor dem Hintergrund der OECD-Ermittlungen der 5-Komma-noch-was Prozent künftig unsere zehn Prozent, wie erreichen wir das im Bund und in den Ländern und welchen Anteil haben wir als Land zu wuppen bis 2015? Die Frage ist offen, die ist zu diskutieren.

Ich finde das mit den 30 Millionen sehr gut. Aber die Frage ist immer noch offen, jedenfalls im Oktober, wenn

der Haushalt hier eingebracht wird, ob das der richtige Schritt ist in die Richtung, dass wir unseren Anteil zur Erreichung des 10-Prozent-BIP bis 2015 in den Haushaltsjahren 2010 und 2011 schon bewerkstelligen. Und natürlich müssen wir wie gesagt mit dem Doppelhaushalt beginnen, die Bildungsausgaben zu steigern. Die Frage bleibt: Sind die 30 Millionen ausreichend? Aber es ist auch in der Mittelfristigen Finanzplanung zu berücksichtigen, die gleichzeitig mit vorgelegt werden muss, Frau Ministerin.

Also auch das sind Fragen, die sicherlich nicht heute hier abschließend beantwortet werden können, auch nicht am 30.08. Aber bis zur Konferenz der Ministerpräsidenten sollte man schon die entsprechenden Überblicke und Hauptlinien bestimmt haben. Dabei betone ich: Wahrscheinlich wird es nicht gehen, da überwiegend wie bisher EU-Fonds mit in die Rechnung einzubeziehen, sondern es müssen dann eigene harte Landesmittel sein, die dazu führen, dass wir unseren Anteil an den 10 Prozent BIP als Land erreichen.

Aber nicht nur die Finanzen sind ein Thema, sondern ein weiterer Aspekt, und auch der Minister hat darüber geredet, sind natürlich die bildungspolitischen Leitlinien, die wir bei uns im Lande haben, die bei den entsprechend vereinbarten 61 Maßnahmen berücksichtigt werden müssen. Da ist die Weiterentwicklung der Schulen zur Selbstständigen Schule auch in der Einheit von Inhalt, von schulrechtlicher und Ausgestaltung im Bereich der materiellen und finanziellen Ressourcen. Da ist die Novellierung des Kindertagesstättenförderungsgesetzes, die auf der Tagesordnung steht. Vor dem Hintergrund der in dieser Qualifizierungsinitiative dargestellten Zahlen haben wir gute Ausgangsbedingungen. Die machen uns ein bisschen freier in der Entwicklung des Schulbereichs. Aber auch im Kindertagesstättenbereich haben wir noch das eine oder andere an Aufgaben zu lösen.

Das ist die Neuverhandlung der Zielvereinbarungen mit den Hochschulen. Mir fällt da ein die Regelung aus dem Maßnahmenpaket von 61 Maßnahmen, dass vereinbart werden soll, kleine Fächer länderübergreifend zu vereinbaren, ist ein schwieriges Unterfangen, was in die Zielvereinbarung mit unseren Hochschulen zwischen dem Land und den Hochschulen münden muss. Da ist die angekündigte Novellierung des Lehrerbildungsgesetzes, Herr Reinhardt, und da ist die angekündigte Bildungskonzeption für die 0- bis 10-jährigen Kinder, die nebenbei bemerkt auch schon für diese KiföG-Novelle notwendig wäre, aber nach jetziger Zeitplanung bis 2011 angekündigt ist. Da ist die Umsetzung der UNO-Konvention über die Rechte von Behinderten und natürlich die Weiterentwicklung des Bildungswesens auf der Grundlage der Empfehlungen der Expertenkommission.

Und es gibt eine Reihe von Dingen, die auch von daher mit den 61 Maßnahmen nicht mehr so weit entfernt sind. Der Minister hat in seiner Rede über die Umsetzung der Standards bei uns gesprochen. Ein Punkt, und zwar unter Ziffer 1 Punkt 1, ist, dass bis 2010/2011 für die Abiturprüfungen Standards in Deutsch, Mathematik und in Fremdsprachen zwischen den Ländern vereinbart werden sollen. Das ist nicht mehr lange hin. Da sind aktuelle Fragen auf dem Weg, die auch bei uns im Ausschuss, denke ich, gut aufgehoben sind.

Es ist in Ziffer 2 Punkt 2 vereinbart worden, dass die Länder bis 2010 die Voraussetzungen für verbindliche, auf alle Kinder rechtzeitig vor der Einschulung anzuwendende Sprachstandsbeobachtungen beziehungsweise

-feststellungsverfahren schaffen – das trifft nämlich nicht nur für Migrationskinder, sondern für alle Kinder zu – und die entsprechende Förderung dann in den nachfolgenden Jahren zu regeln ist.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Das ist auch etwas, was eine relativ umfängliche Aufgabe betrifft. Und es geht um die bis Mitte 2009 – und Mitte 2009 ist jetzt bald – entsprechend zwischen dem Bund und den Ländern vereinbarte Regelung, dass Anerkennungsverfahren auf Personen mit Migrationshintergrund umzusetzen sind, also Fragen, die auch noch in diesem Jahr aktuell sind.

Aber wie gesagt, ich gehe davon aus, dass meine Fraktion dem Ansinnen, den heutigen Antrag mit der Berichterstattung und der Diskussion hier für erledigt zu erklären gemäß Paragraf 45 Absatz 1 der Geschäftsordnung, folgt vor dem Hintergrund der Zusage des Ministers, den entsprechenden Fachausschuss, nämlich den Bildungsausschuss, parallel zu der Frage der Vorbereitung der Ministerpräsidenten und der Fachministerkonferenzen zu informieren, und wir in der nächsten Sitzung des Landtages die Möglichkeit haben, über die Stellungnahme der Landesregierung zum Bericht der Expertenkommission eine weitere bildungspolitische Debatte zu führen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –

Egbert Liskow, CDU: Du hast noch Zeit.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Bluhm.

Weitere Wortmeldungen liegen mir jetzt nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2545 zur federführenden Beratung an den Bildungsausschuss sowie zur Beratung an den Finanzausschuss und an den Wirtschaftsausschuss zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. –

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Warum müssen wir jetzt zustimmen? –
Gabriele Měšťan, DIE LINKE:
Wir wollen erledigt erklären!)

Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung der Fraktion der FDP, einer Stimme der NPD, Gegenstimmen der Fraktion der CDU

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Wir haben uns daran nicht beteiligt.)

und einigen Stimmen der SPD und der NPD abgelehnt.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2545 gemäß Paragraf 45 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung für erledigt zu erklären. Über diesen Antrag lasse ich jetzt abstimmen.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Wieso
zustimmen? Wir haben für erledigt erklärt.)

Wer diesem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich denn jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2545 gemäß

Paragraf 45 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der CDU, der Fraktion DIE LINKE, der FDP, der Fraktion der NPD und einer Stimmenthaltung für erledigt erklärt.

Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Köster, ich muss mich korrigieren. Sie haben bereits zwei Ordnungsrufe erhalten, sodass ich Ihnen entsprechend Paragraf 98 das Wort entziehe.

Ich rufe jetzt auf den **Tagesordnungspunkt 35**: Beratung des Antrages der Fraktion der FDP – Rechte von misshandelten oder vernachlässigten Kindern stärken, Drucksache 5/2529.

**Antrag der Fraktion der FDP:
Rechte von misshandelten oder
vernachlässigten Kindern stärken
– Drucksache 5/2529 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Grabow von der Fraktion der FDP.

Ralf Grabow, FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren! Jugendämter stehen im Kinderjugendhilfegesetz beziehungsweise im SGB VIII meist ausschließlich im Elterngesetz. Oft stehen die Jugendämter in unserem Land dem Grundsatz, für misshandelte Kinder eine in ihrem Zeitempfinden dauerhafte Entscheidung treffen zu müssen, mit großer Distanz gegenüber. Vielerorts wird mit dem Grundsatz argumentiert, dass Kinder immer zu ihren Eltern gehören. Traumatische Ereignisse von Kindern – oftmals durch ihre engsten Bezugspersonen, den eigenen Eltern – werden von einigen Jugendämtern verhämt, verleugnet oder es wird mit Heilung solcher Schädigungen argumentiert. Psychologische Aspekte aus der Sicht des Kindes treten hinter die familienorientierten Grundsätze des Jugendamtes. Die Hilfeplanungen werden unter dieser Haltung schwammig und unklar oder entfallen gänzlich. Regelungen werden zudem über zivilrechtliche Pflegeverträge versucht. Das heißt, es gibt einige Jugendämter in Mecklenburg-Vorpommern, die Kinder gar nicht im Blick haben.

Hier einige Beispiele: Ein Neugeborenes nach frühgeburtlicher Gehirnblutung mit Lungenstörung und halbseitiger Lähmung wird von der leiblichen Mutter abgelehnt. Sie muss mit der Polizei zu ihrem Kind ins Krankenhaus gebracht werden. Es wird nach der Entlassung in einer Bereitschaftspflegefamilie untergebracht, im Alter von acht Monaten in einer Dauerpflegestelle. Die Pflegemutter ist alleinerziehend, älter und wohnt weit auf dem Land. Sie hat kein Auto und kein Telefon. Das Kind hat ein Sauerstoffgerät, braucht erhebliche Therapien, erhebliche Förderungen. Nach sechs Monaten in der Pflegefamilie möchte die Mutter ihr Kind nun doch haben. Die Pflegemutter muss die Rückführungskontakte beginnen und der Mutter das Kind mit öffentlichen Verkehrsmitteln mit allen notwendigen medizinischen Geräten einmal wöchentlich bringen.

Hier ist von der Belegung der Pflegefamilie über die Planung der Zielperspektiven offenbar nur nie auf die notwendigen Bedürfnisse des Kindes geschaut worden. Ein heute zweijähriges Kind wird in der essenziellen behinderungsrelevanten Zeit einer nachweislich nicht erziehungsfähigen Mutter zugeführt. Diese Rückführung scheitert. Das Kind kommt mit Störungen zurück in die Pflegefamilie. Dort wird es erst nach einiger Zeit erneut mit Gewalt durch Mitarbeiter des Jugendamtes aus der Pflegefamilie genommen und zur Mutter zurückgeführt.

Das Jugendamt erklärt in einem Folgegespräch circa acht Wochen nach der Herausnahme, dass die Situation bedenklich sei. Die Mutter hätte schon wieder einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung gestellt. Doch hier ist es offenbar bei keiner der Entscheidungen um das Kind gegangen. Da Jugendämter keinerlei Kontrollinstanz haben, sind Stellungnahmen an Gerichte von der eigenen Sichtweise und eigenem Interesse des Jugendamtes geprägt. Darauf verlassen sich viele Richter in der Annahme, fachlich fundierte Berichte zu erhalten.

(Zuruf von Jörg Vierkant, CDU)

Der Kostenfaktor, der durch eine derartige Praxis letztlich zu Buche schlägt, ist immer da, wo nach mehrfachem Umplatzieren der Kinder meist die Heimunterbringung droht. Die Störungen der Kinder sind dann oftmals nicht mehr zu beheben und langfristig vielleicht nicht mehr bezahlbar. Zu hinterfragen ist die kommunale Kommunikationspolitik von Jugendämtern. Sogar wenn nachweislich rechtliche Normen überschritten werden, können Behörden an ihren fehlerhaften Strukturen festhalten und dieses im Austausch mit der Politik und Verbänden weiterhin vertreten.

Mit dem vorliegenden Antrag wollen wir wieder das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt des jugendamtlichen Handelns rücken. Wir wollen, dass die Landesregierung prüft, was getan werden kann, um Kindern, die von ihren Familien misshandelt werden, eine langfristige Lebensperspektive zu geben. Mir geht es nicht darum, Kindern den Weg zurück in ihre Herkunftsfamilie zu verbauen, nein, vielmehr braucht es ein vernünftiges und vor allem zeitnahes Hilfeplanverfahren, welches darüber entscheidet, wo und wie ein Kind langfristig am besten untergebracht ist. Dazu gehört nach meiner Auffassung aber auch, dass die Probleme der Herkunftsfamilien fachlich bearbeitet werden.

Dieses haben wir in verschiedenen Punkten in unserem Antrag dargelegt. Also worum es uns geht, sind ein einheitliches Hilfeplanverfahren sowie Standards, die wir für die Jugendämter erreichen möchten, um Fehlentscheidungen zu vermeiden und die Kinder zu schützen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Grabow.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat die Sozialministerin Frau Schwesig. Bitte, Frau Ministerin.

Ministerin Manuela Schwesig: Ja, Sie haben es gehört. 27 Grad sind da oben – was die Wärme angeht, italienische Verhältnisse, natürlich nicht, was die Regierung angeht.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion der SPD – Zurufe von
Michael Roof, FDP, und Udo Pastörs, NPD)

Sie kennen sich doch mit Internationalität gar nicht aus, Herr Pastörs. Halten Sie sich da etwas zurück!

(Michael Andrejewski, NPD:
Ja, wir sind Deutsche, wohl wahr. –
Zurufe von Reinhard Dankert, SPD,
und Udo Pastörs, NPD)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Natürlich – Kindeswohl schützen, Kindeswohl stärken –, ich glaube, da kommen wir unter den demokratischen Fraktionen schnell zusammen. Und auch die Zielrichtung, die Überschrift Ihres Antrages, sehr geehrte Abgeordnete der FDP, „Rechte von misshandelten oder vernachlässigten Kindern stärken“, ist natürlich richtig, wobei ich sagen muss, es muss uns darum gehen, grundsätzlich die Rechte von Kindern zu stärken, und dazu gehört ein ganz wichtiger Aspekt, Kinderrechte in das Grundgesetz zu verankern.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Und ich freue mich sehr, dass sich die Regierungsfaktionen und die Oppositionsfraktion DIE LINKE dazu entschieden haben, hier gemeinsam sozusagen auch vom Landtag diesen Auftrag an die Regierung auf den Weg zu bringen. Ich bedauere es außerordentlich – vor allem vor der Argumentation, die Sie eben geliefert haben, Kinderrechte ganz oben anzusiedeln, manchmal auch vor Elternrechte –, dass gerade die FDP diesem Ansinnen im Landtag nicht gefolgt ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Michael Roof, FDP: So billig ist das. So
billig ist das, ja, ja. Machen Sie ruhig weiter!)

Herr Roof, es ist nicht billig, nein, es ist meine Position zum Thema „Kinderrechte ins Grundgesetz“, und ich glaube,

(Michael Roof, FDP: Das ist das
Niveau, was wir von Ihnen kennen.
Machen Sie ruhig weiter!)

gerade beim Thema Kinderschutz hat die FDP Nachholbedarf, wenn ich mich daran erinnere,

(Michael Roof, FDP: Absurd, völlig absurd!)

wie engagiert parteiübergreifend in Schwerin der Fall Lea-Sophie aufgearbeitet worden ist. Und es gab nur eine Fraktion in der Stadtvertretung, die sich gegen die Aufarbeitung gestellt hat,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Völlig richtig.)

die Medienvertreter verhindert hat, die letztendlich den Abschlussbericht, der jetzt zu Verbesserungen geführt hat, gegengestimmt hat, verhindert hat, und das war die FDP.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Heinz Müller, SPD: Das ist ja interessant. –
Zurufe von Gabriele Měšťan, DIE LINKE,
und Michael Roof, FDP)

Ich bin sehr froh, dass der Ministerpräsident und die Regierungsfaktionen entschieden haben, ob ich reif für das Amt bin, und nicht Sie, Herr Roof. Wir haben eine unterschiedliche Position.

(Michael Roof, FDP: Das denke ich wohl, ja.)

Der vorliegende Antrag der FDP-Fraktion geht eben gerade ohne Vorbehalt pauschal von einem rechtswidrigen Verhalten unserer Jugendämter aus und einen Nachweis hierfür erbringen Sie nicht. Sie müssen sich wirklich mal Ihren Antrag angucken. Sie nehmen Einzelbeispiele, die durchaus kritisch aufgearbeitet werden müssen – wie gesagt, woran sich die FDP auf kommunaler Ebene noch nicht beteiligt hat –, Sie nehmen diese

Einzelbeispiele raus und sagen, dass die Jugendämter in Gänze nicht gut arbeiten. Und als Sozialministerin, als Vertreterin der obersten Landesbehörde muss ich diese Pauschalkritik zurückweisen.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Richtig.)

Die Jugendämter in unserem Land sind sehr wohl bemüht, insbesondere vor dem Hintergrund ihrer doch schwierigen Arbeitsbedingungen, ihren Aufträgen gerecht zu werden. Es gibt Missstände, es gibt Defizite. Die haben aber vor allem damit zu tun, dass die Arbeitsbedingungen und die, ja, politische Selbstkontrolle auf kommunaler Ebene nicht immer ausreichend funktionieren. Es ist also sicherlich gut gemeint, wie im Antrag geschehen für eine Verbesserung der Ressourcen der Jugendhilfe einzutreten, es ist aber nur der zweitbeste Weg, diesen Antrag an die Landesregierung zu richten. Wie gesagt, der beste Weg ist, sich stark vor Ort einzusetzen für die Kinderrechte und für die Jugendhilfe.

Die Jugendhilfe ist eine Aufgabe der kommunalen Selbstverwaltung. Dort liegt auch die Personal- und Ressourcenverantwortung. Gleichwohl können und wollen wir auch als Landesregierung die Jugendämter in ihrer Aufgabenerfüllung nach besten Kräften unterstützen. Und wir tun es aus dem Fokus gemeinsam mit den Jugendämtern. Selbst wenn es eine gute Idee ist, aber irgendeinen Plan, irgendeine Sache überstülpen – damit kommen wir nicht weiter. Wir müssen gemeinsam mit den Jugendämtern sozusagen zu einheitlichen Standards in unserem Land kommen.

Wir tun dies bereits konkret durch die Einführung eines kennzahlengeschützten Systems der integrierten Berichterstattung in allen Jugendämtern. Damit werden wichtige Voraussetzungen für eine Qualitätsentwicklung in den Jugendämtern geschaffen. Und ich möchte noch mal betonen: Diese integrierte Berichterstattung erfolgt mit den Jugendämtern gemeinsam an einem Tisch, und nicht, dass ein Berater, wer auch immer kommt und sagt: Liebe Jugendämter, ich habe mir jetzt mal eure Kennzahlen angeguckt, ihr macht irgendwie alles falsch. So wird es nicht funktionieren. Wir müssen die Leute mitnehmen.

Was wollen und werden wir als Land noch tun? Nach Paragraph 82 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes haben die Länder die Jugendämter bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Das Sozialministerium als Oberste Landesjugendbehörde analysiert derzeit gemeinsam mit den Jugendämtern die bereits erfolgten Maßnahmen zur Optimierung des Kinderschutzes, um anschließend auf der Grundlage dieser Fakten weiter zu handeln, dies natürlich unter strikter Beachtung des Prinzips der kommunalen Selbstverwaltung.

Ziele unseres Handelns sind die Strukturierung und die Systematisierung der Aktivitäten zur Sicherung des Kindeswohls auf kommunaler und auf Landesebene. Dies versuchen wir zu erreichen, indem wir einen landesweiten Prozess zur Verbesserung der Qualität beim Kindeswohl gemeinsam – und ich betone, gemeinsam – mit den Jugendämtern starten. Wir brauchen Standards für die Arbeit, mit der wir dieses Kindeswohl sichern. Darüber hinaus müssen wir die Öffentlichkeitsarbeit verbessern. Ziel muss sein, die Jugendämter zu stärken. Sie stehen vor Ort im ständigen Dialog mit den freien Trägern der Jugendhilfe und den anderen Behörden, die sich um das Kindeswohl kümmern. Und das ist entscheidend für das Kindeswohl. Für Kinderschutz sind nicht nur Jugend-

ämter verantwortlich, sondern wir müssen Kinderschutz auf breite Schultern stellen. Wir müssen ein Netzwerk für Kinderschutz bilden.

Des Weiteren haben wir schon jetzt durch die Einführung der Kinderschutzhotline, durch das Praxisbegleitprogramm in den Jugendämtern, durch die Förderung und Qualifizierung der Hebammen und durch die breite Veröffentlichung von Empfehlungen und Flyern gerade im engeren Bereich des Kinderschutzes Wesentliches zur Steigerung der Sensibilität sowohl in der Fachwelt als auch in der Öffentlichkeit beigetragen, denn Kinderschutz geht alle an, niemand darf wegschauen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Ich darf auch erinnern an das Erinnerungssystem für die Vorsorgeuntersuchung, was wir eingeführt haben. Dieses Erinnerungssystem für Eltern, die nicht an den Vorsorgeuntersuchungen für ihre Kinder teilnehmen, führt dazu und hat bereits dazu geführt, dass die Eltern diese Vorsorgeuntersuchungen in den meisten Fällen nachholen. Wir haben ganz selten Meldungen an Gesundheitsämter oder Jugendämter. Und auch hier ist es der richtige Schritt für Kindeswohl, denn es geht darum, frühzeitig auf Familien aufmerksam zu werden, die Probleme haben, und nicht erst dann zu kommen, wenn es eigentlich zu spät ist, wenn wirklich das Kind vernachlässigt oder misshandelt ist und wir das Kind aus den Familien herausholen müssen. Es geht uns um frühzeitige Hilfen für diese Familien.

Ich darf auch auf den Landesaktionsplan hinweisen, der von der Parlamentarischen Gleichstellungsbeauftragten sozusagen regierungsseitig durchgeführt wird. Hier haben wir niedrigschwellige Angebote bei den Interventionsstellen für Kinder von häuslicher Gewalt. Auch das ist ein zusätzliches Angebot des Landes parallel zu der Aufgabe der Kommunen. Dieser gemeinsame Weg, mit den Kommunen, mit den Jugendämtern hier zu Verbesserungen zu kommen, erscheint uns der Erfolg versprechende und rechtlich gebotene Weg. Unterstützen Sie uns und die Jugendämter darin!

Bei allem legislativen Gestaltungswillen sollte jedoch nicht vergessen werden, dass bloße Gesetzestexte nur selten der Weisheit letzter Schluss sind. Vielmehr wird es auch hier darauf ankommen, die Menschen in den Behörden, bei den freien Trägern und die Eltern vor Ort darin zu unterstützen, den schon häufig ausreichenden gesetzlichen Regelungen überhaupt entsprechen zu können. Wir müssen die Akteure in der Praxis stärken, dann stärken wir auch den Kinderschutz. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Ministerin.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Heydorn von der Fraktion der SPD.

Jörg Heydorn, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe den fachlich-inhaltlichen Ausführungen unserer Ministerin nichts hinzuzufügen, aber mich beschäftigt schon die Frage, wie man die Rolle der FDP denn zu interpretieren hat.

(Hans Kreher, FDP: Das brauchen
Sie nicht zu interpretieren.)

Und ich bin sehr gespannt, wie die Abgeordneten der FDP aus Mecklenburg-Vorpommern denn auf ihrem Bundesparteitag in Erscheinung treten werden. Wir haben gerade von der Ministerin recht eindrucksvoll aufgezählt bekommen, welche Dinge wir in den letzten Jahren zum Thema Kinderschutz in Mecklenburg-Vorpommern initiiert haben. Und wenn man jetzt mal in das Parteiprogramm der FDP, also in das, was jetzt für den Bundesparteitag vom 15. bis 17. Mai aufgeschrieben wurde, reinguckt, da gibt es eine Formulierung auf der Seite 3, Zeile 25: „Wir setzen Eigenverantwortung gegen die Bevormundung durch die bürokratischen Auswüchse des sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaates.“ Zitatende.

(Reinhard Dankert, SPD: Auweia!)

Wenn man sich auf der anderen Seite den Antrag der FDP-Fraktion ansieht, mit dem wir uns hier heute zu beschäftigen haben, dann sind ganz klar Forderungen nach mehr Intervention durch den Staat erkennbar. Also es wird erwartet, dass das Land interveniert und hier das Heft des Handelns in die Hand nimmt und Einfluss nimmt, in welcher Art und Weise auch immer, auf die örtlichen Jugendhilfeträger. Wie passt das zusammen, Herr Roof? Wie werden Sie da in Erscheinung treten? Oder haben die Abgeordneten aus Mecklenburg-Vorpommern bei ihrem Bundesparteitag Artenschutz, weil das also mit den Auffassungen aus anderen Regionen der Bundesrepublik Deutschland so richtig nicht in Einklang zu bringen ist?

(Zuruf von Michael Roof, FDP)

Also die Frage würde ich von Ihnen gern beantwortet haben.

Und was mich auch beschäftigt, ist die Frage, wie Sie denn staatliche Intervention finanzieren würden, wenn Sie auf der einen Seite diejenigen sind, die sagen, wir müssen hier für Verbesserung Sorge tragen, aber auf der anderen Seite die Partei sind, die immer in Erscheinung tritt und sagt, Steuern müssen runter, Abgaben müssen runter,

(Zuruf von Hans Kreher, FDP)

die Bürger von vorne bis hinten in allen Bereichen müssen stark entlastet werden, dieser Staat frisst seine Bürger auf. Wie soll das denn laufen?

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Wie sollen die Dinge in der Jugendhilfe verbessert werden, wenn Sie diejenigen sind, die hier den Staat quasi ruinieren wollen? Diese Antworten bleiben Sie schuldig.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Zuruf von Ralf Grabow, FDP)

Auch inhaltlich ist hier im Grunde genommen nichts gesagt. Und ich sage Ihnen, ich war überrascht, so ein Ding von der FDP auf den Tisch zu bekommen. Das kann ich sagen. Wir werden diesen Antrag entschieden ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Michael Roof, FDP: Gott sei Dank!)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Heydorn.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Dr. Linke von der Fraktion DIE LINKE.

Dr. Marianne Linke, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Meine Fraktion setzt sich sehr kontinuierlich für die Stärkung der Rechte aller Kinder und Jugendlichen ein. 2006 haben wir hier im Landtag noch unter einer rot-roten Landesregierung die Landesverfassung entsprechend geändert.

(Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

Und seit 2007 – Frau Ministerin hat darüber gesprochen – ringen wir um eine Bundesinitiative zur Aufnahme von Kinderrechten in das Grundgesetz.

Mit Konsequenz hat meine Fraktion daneben in den vergangenen zwei Jahren hier Anträge eingebracht, um das Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst zu nivellieren beziehungsweise um die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Familien, deren Eltern SGB-II- oder SGB-XII-Leistungsempfänger sind, zu verbessern, denn, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, bei den finanziellen und materiellen Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche fängt konsequenter Kinderschutz an. Uns geht es bei allen Initiativen immer um alle Kinder und Jugendlichen, auch um diejenigen circa ein Prozent der Kinder, die in ihren Familien körperliche oder seelische Gewalt erfahren.

Die traurigen Vorfälle, die Sie thematisieren, verehrte Abgeordnete der FDP, beschäftigen uns als Eltern, beschäftigen die Öffentlichkeit, die Medien, Jugendämter, Schulen und Kindereinrichtungen. Die Vorfälle sind durch unterschiedlichste Bedingungen verursacht und bedürfen deshalb auch immer wieder unterschiedlichster Wege zu ihrer Lösung. Sie fordern – und ich gehe mal davon aus, sicher aus dem Bedürfnis heraus, den betroffenen Kindern und ihren Familien wirksamere Hilfe zukommen zu lassen – die Landesregierung auf, zu überprüfen, welche gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen sind, um die Rechte von Kindern zu stärken, deren Eltern ihrer Erziehungsverantwortung nicht nachkommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete der FDP, diese Debatten um derartige Vorkommnisse werden seit Langem geführt und haben im Oktober 2005 zur Einführung des Paragraphen 8a im Achten Sozialgesetzbuch geführt. Diese Norm heißt Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung und präzisiert den Doppelcharakter der Kinder- und Jugendhilfe als Anbieter von Hilfen, also die präventive Seite, wie auch als Wächter, also die restriktive Seite. Mit dem Paragraphen 8a wird dem gesellschaftlichen Problembewusstsein entsprochen und es werden ausdrücklich alle Dienste und Einrichtungen, eben auch alle, die nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz des Landes Hilfen anbieten, in diesen Schutzauftrag integriert. Gleichzeitig wird an Bewährtem angeknüpft.

Daneben – und auch das sei an dieser Stelle erwähnt – ist seit Mai 2008 das Gesetz zur Erleichterung familiengerichtlicher Maßnahmen bei Kindeswohlgefährdungen in Kraft. Zum 01.09.2009 fließen dessen Normen in das umfassendere Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit ein. Folgen wir als Abgeordnete dem Tenor des Paragraphen 8a des Achten Sozialgesetzbuches, so muss das Vorgehen der Jugendämter nicht allein auf den akuten Fall gerichtet sein, sondern die Jugendhilfe soll möglichst vorbeugend die Kinder im Blick haben, deren Leid noch nicht im Blick der Öffentlichkeit steht. Das

setzt eine hohe Sensibilität und eine gut ausgestattete Kinder- und Jugendhilfe – auch in personeller Hinsicht – in den Landkreisen, kreisfreien Städten und Gemeinden voraus.

Und da sind wir wieder bei den Steueranträgen, die Sie so als FDP einbringen. Insofern ist einerseits Ihre Forderung nach qualitativer Stärkung der Kinder- und Jugendhilfe zu unterstützen, die Fachpraxis hat allerdings – und Frau Ministerin ist darauf eingegangen – seit Einführung des Paragraphen 8a in das Achte Sozialgesetzbuch erhebliche Anstrengungen unternommen, um fachliche Standards zu entwickeln und in die Praxis einzuführen. Dazu gehört auch die arbeitsplatzbezogene Qualifizierung und Weiterbildung, aber die Umsetzung des gesetzlichen Auftrages aus dem Paragraphen 8a des Achten Sozialgesetzbuches ist viel mehr, nämlich eine deutliche personelle, also auch quantitative Stärkung der Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Die immer wieder vom Innenminister oder dem Landesrechnungshof vorgetragenen Forderungen, jetzt endlich die Zeichen der Zeit zu verstehen und in den Kommunen mit weniger Personal mehr auch an Aufgaben zu erledigen, geht am gesetzlichen Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe vorbei, schadet daneben allen Betroffenen geradezu.

Die Umsetzung des gesetzlichen Auftrages aus dem Paragraphen 8a, entsprechend dem Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung zu handeln, verlangt ein koordiniertes, abgestimmtes Vorgehen aller Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, verlangt Abstimmung, verlangt Koordinierung, Auswertung der Arbeit. Meine Fraktion hält gerade im Interesse einheitlicher Lebensverhältnisse der Kinder und Jugendlichen im Land, im Interesse einer hohen Fachlichkeit der Kinder- und Jugendhilfe den Erhalt und die Stärkung des Landesjugendamtes als einer der Ministerin unterstellten Behörde in diesem Zusammenhang für unerlässlich.

Lassen Sie uns in einem intensiven Diskurs all die Fragen erörtern. Es gibt noch weitere Anträge auf dieser Landtagssitzung morgen, die zeigen, dass es Gesprächs- und Handlungsbedarf gibt. – Ich danke.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Dr. Linke.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Schlupp von der Fraktion der CDU.

Beate Schlupp, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Landesregierung soll gemäß dem Willen der Fraktion der FDP aufgefordert werden, zu überprüfen, „welche gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen sind, damit die Rechte von Kindern, bei denen die Eltern ihrer Erziehungsverantwortung nicht nachkommen, weil sie aufgrund von Vernachlässigung, Misshandlung oder sexuellem Missbrauch ihre Kinder in ihrer Menschenwürde oder der freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit beeinträchtigen, gestärkt werden“ – so der Antrag, kurz und knapp von der FDP formuliert. Ein Satz, leicht verständlich, schnell zu erfassen und für jedermann gut nachvollziehbar?

(Michael Roolf, FDP: Ja, für jedermann.)

Diese Prüfung soll die folgenden Aspekte berücksichtigen:

- „1. Erarbeitung und regelmäßige Fortschreibung eines Hilfeplans durch das Jugendamt spätestens einen Monat nach Fremdplatzierung eines Kindes in Zusammenarbeit mit den Eltern, Pflegepersonen bzw. den in Einrichtungen für die Erziehung verantwortlichen Personen,
2. Dokumentation und Bewertung des Hilfeplans mit der Zielsetzung fremduntergebrachten Kindern eine stabile und dauerhafte Lebensperspektive zu gewährleisten,
3. Sicherstellung der Aus- und Weiterbildung sowie Begleitung von Pflegepersonen durch das Jugendamt,
4. Verbesserung der Ressourcen der Jugendhilfe“.

Die FDP suggeriert einen Handlungsbedarf in der öffentlichen Jugendhilfe beziehungsweise in den Jugendämtern, der so nicht existiert. Wir haben nicht diese Defizite konzeptioneller Art, die die FDP zu sehen meint, vielmehr haben wir in den Jugendämtern aufgrund steigender Fallzahlen eine stetig ansteigende Arbeitsbelastung, die zusätzliches Personal erfordert, welches die Kommunen bereitstellen müssen und auch bereitstellen. Die tägliche Arbeit in den Jugendämtern im Land wird schwieriger, weil die Probleme vor Ort sehr unterschiedlich sind und der Kreis der zu betreuenden Familien sich ständig erweitert. Wir reden somit nicht über fehlende Pläne und Konzepte, sondern wir reden über Probleme der täglichen Arbeit, der schwierigen Umsetzung der Arbeit vor Ort an der Basis mit den Familien.

(Udo Pastörs, NPD: Ja.)

Die öffentliche Jugendhilfe ist zudem in den Händen der Landkreise und kreisfreien Städte, die eigenverantwortlich vor Ort entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen handeln. Hier sind die Bedarfe jedoch sehr unterschiedlich zwischen den einzelnen Gebietskörperschaften, wir hörten es bereits, zwischen einzelnen Landkreisen sowie zwischen Landkreisen und kreisfreien Städten. Verallgemeinerungen und Generalisierungen verbieten sich. Die Probleme einer Großstadt wie Rostock sind nicht die Probleme in allen kreisfreien Städten oder aber Landkreisen.

(Udo Pastörs, NPD: Wirklich?)

Im Übrigen sind wir der Meinung, dass das Land und die zuständige Ministerin für Soziales und Gesundheit hier gute Arbeit leisten und die Kommunen bei ihren umfänglichen Bemühungen und Anstrengungen nachhaltig unterstützen. Die Landeshauptstadt Schwerin ist ein positives Beispiel für erfolgreiche Anstrengung einer Kommune zur Verbesserung der Situation der öffentlichen Jugendhilfe. Folglich lehnen wir Ihren Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Schlupp.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der Fraktion der NPD, der Abgeordnete Herr Pastörs.

Udo Pastörs, NPD: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Gestatten Sie mir die Anmerkung: Herr Grabow, ich habe mir eben mal vorgestellt, wie das sogenannte Hohe Haus wohl reagiert hätte, wenn ein NPD-Abgeordneter dieses Gestammel hier abgeliefert hätte. Aber zum Thema.

(Torsten Koplin, DIE LINKE: Das haben Sie doch nicht zu bewerten, wie jemand redet! Das ist ja wohl unerhört!)

Mit dem vorliegenden Antrag beabsichtigt die FDP scheinbar, die Rechte von Kindern,

(Dr. Harald Ringstorff, SPD: Was denken Sie sich eigentlich?! –

Dr. Norbert Nieszery, SPD: Soll ich Ihnen den Zettel wegnehmen? –
Glocke der Vizepräsidentin)

welche vernachlässigt und/oder misshandelt werden, zu stärken.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Ihr Geschrei ist viel schlimmer.)

Offensichtlich auch durch unseren Antrag in der Aprilplenarsitzung, wonach die Landesregierung Auskunft über die Arbeitsweisen der Jugendämter bei Kindesmisshandlung und -missbrauch geben sollte,

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Das kann doch wohl nicht wahr sein!)

der bekanntermaßen auch von der FDP abgelehnt wurde, unter Zugzwang gesetzt,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Persönliche Verunglimpfung, das ist alles, was Sie können.)

versuchen die freien Demokraten nun ihrerseits, Handlungswilligen vorzutauschen.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Wissen Sie auch, was Sie da vorlesen? –
Zuruf von Ute Schildt, SPD)

Unter Zuhilfenahme der Kinderrechte, die weltweit in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben sind, haben Sie nun einen Antrag eingereicht, welcher unseren Antrag aus dem April mehr oder weniger widerspiegelt.

Um Ihre grauen Zellen aufzuhellen, erinnere ich Sie gern noch einmal, was wir vor fünf Wochen forderten. Mit dem Antrag sollte die Landesregierung aufgefordert werden, den Landtag bis zum 31.05.2009 umfassend über die Arbeitsweise in den Jugendämtern bei Verdacht auf Kindesmissbrauch beziehungsweise -misshandlung zu unterrichten sowie die dafür geltenden Rechtsvorschriften auf ihre Einhaltung und Wirksamkeit zu prüfen. Insgesamt sollte die Unterrichtung unter anderem enthalten, welche Änderungen der Arbeitsweise in den Jugendämtern nach dem grausamen Tod der kleinen Lea-Sophie veranlasst wurden, wie sich diese Änderungen konkret für die Jugendämter ausgewirkt haben, wie viele Verdachtsfälle die Jugendämter seit dem 01.01.2008 erreichten und in welcher Art und Weise sowie mit welchem Ergebnis diesen nachgegangen wurde, welche Probleme auftraten und wie diese behoben wurden beziehungsweise behoben werden sollten, und weiter, welche weiteren Maßnahmen in diesem Zusammenhang durch die Landesregierung eingeleitet wurden beziehungsweise eingeleitet werden, inwieweit sämtliche Maßnahmen auf Wirksamkeit hin geprüft wurden und mit welchen Ergebnissen.

Herr Roof, das wäre ein Antrag gewesen, welche Maßnahmen die Landesregierung zum Schutz der Kinder vor Missbrauch und Misshandlung ergriffen hat. Sie fordern nun die Landesregierung auf, zu prüfen, welche gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen sind, damit die Rechte von Kindern, die misshan-

delt oder vernachlässigt oder missbraucht werden, gestärkt werden können. Ihr Antrag bleibt aber inhaltlich weit hinter seiner anspruchsvollen Überschrift zurück. Die Landesregierung soll also Ihnen mitteilen, welche gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen sind. Ist Ihre politische Grundhaltung aber die gleiche wie die der Landesregierung? Glauben Sie wirklich, dass die Vorschläge der Landesregierung Ihren Vorstellungen entsprechen? Warum also, freie Demokraten, machen Sie keine eigenen Vorschläge für eventuelle gesetzliche Veränderungen?

(Stefan Köster, NPD: Da fehlt Ihnen die Kompetenz.)

Fehlt Ihnen hierfür eventuell die notwendige Fachkompetenz?

Ich möchte in diesem Zusammenhang gar nicht auf das Achte Buch des Sozialgesetzbuches, hier Kinder- und Jugendhilfegesetz, insbesondere auch das in Paragraph 36 festgeschriebene Hilfeplanverfahren eingehen. Hierfür fehlt mir schlicht die nötige Redezeit, meine Damen und Herren.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Gott sei Dank!)

Zu prüfen wäre beispielsweise, wie weit das Gesetz zur Ausführung des Achten Buches des Gesetzbuches Kinder- und Jugendhilfe Landeshilfeorganisationsgesetz M-V tatsächlich so zu erweitern wäre, um zum Beispiel engere Fristenregelungen bindend festzulegen und die Kontrollfunktion auch der Jugendämter genauer festigen zu können.

Ihre Punkte 3 und 4 verlieren sich aber im vollkommenen politischen Nirwana.

(Reinhard Dankert, SPD:
Nirwana ist doch Multikulti.)

Die Sicherstellung der Aus- und Weiterbildung sowie Begleitung von Pflegepersonen durch das Jugendamt und die Verbesserung der Ressourcen der Jugendhilfe prüfen zu lassen, wiegt inhaltlich so viel, wie die Landesregierung den täglichen Sonnenaufgang ...

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Pastörs, Ihre Redezeit ist beendet.

Udo Pastörs, NPD: ... oder besser gesagt Sonnenuntergang prüfen zu lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Pastörs, Ihre persönliche Beleidigung dem Abgeordneten Grabow gegenüber weise ich als unparlamentarisch zurück.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Grabow von der Fraktion der FDP.

Ralf Grabow, FDP: Also, Herr Pastörs, dass Sie ein sehr toller Theoretiker sind, kann man einfach daran sehen, Sie haben es sehr schön zitiert, das Gesetz, aber es gibt nicht ein Hilfeplanverfahren – und das ist gerade das Problem –, es gibt leider verschiedene Hilfeplanverfahren.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und hier geht es darum, ein einheitliches fachliches Hilfeplanverfahren einzuführen für alle Jugendämter, sodass es egal ist, wo ich in Mecklenburg-Vorpommern wohne, ob im Uecker-Randow-Kreis, in Rostock oder in Parchim, dass jedes Jugendamt gleich handelt nach einem glei-

chen Hilfeplanverfahren. Das ist auch keine neue Idee. Darum geht es, aber das können Sie nicht wissen.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Der stammelt eben manchmal solche Sachen da. Das ist eben so.)

Das lasse ich jetzt auch mal, das weiter zu erklären.

Frau Ministerin, ich würde mich ja freuen, wenn die FDP in Schwerin eine Fraktion hätte, aber wir haben gar keine. Es gibt eigentlich nur eine CDU-FDP-Fraktion.

(Michael Roof, FDP: Das zur Kompetenz der Ministerin.)

Das ist schon so.

Und das Nächste ist, wir haben außerdem mal ganz schnell hinterher gefragt.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Kommen Sie mal zur Sache, Herr Grabow! Kommen Sie mal zur Sache!)

Man muss ja wenigstens mal reagieren dürfen.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Sie sollen fachlich reagieren.)

Das Zweite ist, zur Zeit der Abstimmung des Berichtes war unser Kollege Briesemann in Thailand im Urlaub. Er mag ja Stellungnahmen abgegeben haben, aber zur Abstimmung des Berichtes war er nicht da.

(Gino Leonhard, FDP: So ist das. – Zurufe von Dr. Norbert Nieszery, SPD, und Irene Müller, DIE LINKE)

Und wenn Sie wollen, können wir uns beide die Protokolle angucken, denn auch der Landtag hat sich beschäftigt im Landesjugendhilfeausschuss. Und dann können wir mal gucken, was dort im Ausschuss von den Herren und Damen aus Schwerin gesagt worden ist. Da gab es verschiedene Ansätze, die, glaube ich ...

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE:
Er bringt manches durcheinander.)

Ich habe damit ja nicht angefangen.

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Na, jetzt habe ich ja die Schweriner Mafia am Hintern, das glaube ich schon, ja. Aber gut.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Na, na, na! – Gabriele Měšťan, DIE LINKE:
Das war unparlamentarisch.)

Oh, Verzeihung!

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Grabow, auch das weise ich als unparlamentarisch zurück.

Ralf Grabow, FDP: Entschuldigung, war nicht so gemeint.

Was wollte ich denn mit dem Antrag erreichen?

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Das fragen wir uns auch. – Zuruf von Andreas Bluhm, DIE LINKE)

Genau, deswegen will ich das auch mal machen.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Vielleicht verstehen wir es ja jetzt.)

Frau Schlupp hat das netterweise noch mal vorgelesen. Und ich hoffe, dass Herr Heydorn zugehört hat, denn

das geht wirklich um einheitliche Standards. Sicherlich kann das nur mit den Jugendämtern vor Ort passieren, gar keine Frage. Aber wir haben noch ein Landesjugendamt. Oder soll das abgeschafft werden? Oder wollen wir keine Kompetenz mehr haben, da mitzureden?

(Zurufe von Matthias Lietz, CDU,
und Andreas Bluhm, DIE LINKE)

Mir geht es darum, dass das Jugendamt vielleicht nicht das Gelbe vom Ei ist, sage ich jetzt mal, okay, aber ich würde es gern im Ausschuss diskutieren,

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Ihr
Antrag hat 'ne andere Überschrift, ne?)

da es ja kein Geheimnis mehr ist, was dann mit dem Landesjugendamt wohl passieren soll oder nicht oder wohin es geht.

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Das wird schon eine Sache sein. Und da können wir unsere Kompetenz nachweisen.

An Herrn Heydorn habe ich eine Bitte: Herr Heydorn, man sollte nicht nur den einen Entwurf lesen. Wenn Sie die ganzen Änderungsanträge des Bundesparteitages lesen würden,

(Michael Roof, FDP:
So viel kann er nicht lesen. –
Zuruf von Andreas Bluhm, DIE LINKE)

würden Sie auch einen finden, der ist zwar umstritten, weil mein Fraktionsvorsitzender dazu eine andere Meinung hat, aber dafür sind wir liberal, da wird diskutiert werden über die Kinderrechte.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Äußerst liberal. –
Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

Ob das beschlossen wird, das kann ich Ihnen am Montag sagen, aber wenn Sie alle Anträge gelesen hätten, dann hätten Sie gesehen, dass auch bei uns eine Diskussion stattfindet.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Wenn Sie so weitermachen, kommen
Sie gar nicht mehr zum Antrag.)

Ich hätte mir gewünscht, dass der Antrag überwiesen wird, weil ich denke, das Thema ist richtig, das Thema Landesjugendamt ist wichtig.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Hier kommen ja noch mehrere Diskussionen und ich hoffe, dass wir vielleicht an anderer Stelle in der Selbstbefassung die Chance haben, noch mal einige inhaltliche Sachen, die ich aufgeworfen habe, zu diskutieren.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Die FDP kann sich was wünschen.)

Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Grabow.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2529. Wer diesem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Hand-

zeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2529 bei Zustimmung der Fraktion der FDP, Gegenstimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der NPD und einigen Mitgliedern der Fraktion DIE LINKE und Stimmenthaltungen einiger Mitglieder der Fraktion DIE LINKE abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 39:** Beratung des Antrages der Fraktion der NPD – Zuschussregelung des § 22 (7) SGB II einfacher und existenzsichernd gestalten, Drucksache 5/2541.

**Antrag der Fraktion der NPD:
Zuschussregelung des § 22 (7) SGB II
einfacher und existenzsichernd gestalten
– Drucksache 5/2541 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Andrejewski von der Fraktion der NPD.

Michael Andrejewski, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Hartz IV ist nicht nur als Gesamtwerk Pfscharbeit, sondern auch bis in die einzelnen Bestimmungen hinein.

Eines von vielen Beispielen, Paragraph 22 (7) SGB II: Auszubildende, die Berufsausbildungsbeihilfe oder Ausbildungsgeld nach dem SGB III oder Leistungen nach dem Berufsausbildungsförderungsgesetz bekommen, erhalten einen Zuschuss zu ihren ungedeckten angemessenen Kosten für Unterkunft und Heizung, heißt es da sinngemäß und stark verkürzt. In der Praxis taucht hier sofort das Problem auf, wie der tatsächliche Wohnbedarf eigentlich zu ermitteln sei. Die Sozialgerichte tappen im Nebel, weil das Gesetz wie üblich extrem dunkel und unüberschaubar ist. Einige Sozialgerichte wenden dabei ausschließlich die Vorschriften des BAföG oder des SGB III an. Die anteiligen Lasten für das Wohnen können nach dieser Bestimmung aber geringer sein als die tatsächlichen Wohnkosten. Damit hätte der Auszubildende weniger zum Leben als den Hartz-IV-Regelsatz.

Selbst wenn man diesen hat, ist es schwierig, sich damit über Wasser zu halten. Aber mit noch weniger Geld nicht nur den Lebensunterhalt zu finanzieren, sondern auch noch eine Ausbildung zu absolvieren, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Trotz allen Gefasels von Jugendförderung besteht die reale Gefahr, dass Ausbildungen deswegen aus Geldmangel abgebrochen werden müssen. Deshalb gehen andere Sozialgerichte davon aus, dass eine Gegenüberstellung des vorhandenen nach SGB-II-Maßstäben zu bereinigenden Gesamteinkommens mit dem fiktiven SGB-II-Gesamtbedarf vorzunehmen sei. So soll eine verfassungsrechtlich bedenkliche Besser- oder Schlechterstellung der Auszubildenden gegenüber den sogenannten echten Arbeitslosengeld-II-Beziehern vermieden werden.

Wie es einem ergeht, wenn man als Auszubildender diesen Zuschuss gemäß Paragraph 22 (7) SGB II erhält, ist also reine Glückssache, je nach Praxis der lokalen sogenannten Arbeitsgemeinschaft oder der Rechtsauffassung des zuständigen Sozialgerichts. Es herrscht wieder mal das reinste Chaos. In der Alltagswirklichkeit im Einzelfall kann das dann folgendermaßen aussehen:

Ein Jugendlicher aus Ostvorpommern macht eine Ausbildung in Hessen. Dort lebt er in einem Wohnheim, allerdings nicht bei voller Verpflegung, denn dann wäre er

nach dieser Norm nicht anspruchsberechtigt. Es gibt in dem Heim zwar was zu essen, das ist in dem Preis inbegriffen, jedoch nur Frühstück und Abendessen, kein Mittagessen und auch nur innerhalb der Woche, nicht an Wochenenden. Hinzu kommt, dass der spezielle Auszubildende zuckerkrank ist. Mehrbedarf kriegt er nicht mehr, das ist ja abgeschafft, aber oftmals kann er mit dem Frühstück oder Abendbrot, das da gereicht wird in diesem Wohnheim, nichts anfangen, weil auf Diabetiker keine Rücksicht genommen wird beziehungsweise genommen werden kann, wohl aus Kostengründen.

(Udo Pastörs, NPD: Auf Moslems nur vielleicht.)

Das heißt, er muss sich auswärts verköstigen, mal ganz, mal teilweise, je nachdem, was es gerade gibt. Zudem ist das Wohnheim in ausbildungsfreien Monaten geschlossen. In dieser Zeit bekommt er da natürlich keine Verpflegung, sondern ist für sich selbst verantwortlich. Das arme Sozialgericht, das in diesem Fall den fiktiven SGB-II-Bedarf errechnen muss, ist jetzt schon zu bedauern. Wie viel Geld braucht der Jugendliche bei all diesem Hin und Her nun wirklich für seinen Lebensunterhalt? Was ist, wenn die Eltern, bei denen er wohnt, solange er sich in der Heimatregion aufhalten muss, weil das Heim geschlossen ist, Miete verlangen müssen, weil sie selber nicht viel Geld haben? Oder wenn sie selbst Hartz-IV-Empfänger sind, wird es noch komplizierter. Was ist mit Heimfahrten, wie viele sind angemessen? In jedem Monat hat er einen anderen Bedarf.

Wer in einer solchen Lebenssituation steckt, muss mehr Energie in den Kampf mit den Behörden investieren als in seine Ausbildung. Er lebt in ständiger Unsicherheit. An solche Folgen hat wohl keiner der Theoretiker gedacht, die damals Hartz IV ausgebrütet haben. In den vergangenen vier Jahren konnten mit Hartz IV schon viele traurige Erfahrungen gesammelt werden. Wenn dies alles berücksichtigt würde, dann wäre es auch möglich, eine vernünftige, lebensnahe und humane Nachfolgeregelung zu erstellen aufgrund dieser Erfahrung. Das ist mehr als dringend, dringender sogar als die Bankenrettungsprogramme, auch wenn sich das kein etablierter Politiker vorstellen kann, denn Banken, selbst wenn sie pleite gehen, kommen irgendwann wieder zu Kräften und man gründet neue. Aber wenn man sehr viele Jugendliche in ihrer Ausbildung alleine lässt oder sie haben keine aufgrund solcher Missstände, dann hat das viel schlimmere Auswirkungen.

Das ist die Darstellung dieses kleinen Unterproblems von Hartz IV. Es ist keins der ganz großen, reicht aber wahrscheinlich, um einige Hundert, wenn nicht einige Tausend Jugendliche in ganz Deutschland zu betreffen. Und wenn jemand sagen will, das Ganze wäre fachlich Blödsinn, was ich erzählt habe, es stammt wieder aus dem renommierten Kommentar Eicher/Spellbrink, dessen Anschaffung ich wirklich jedem, der sich auch Sozialpolitiker nennen will, dringend empfehlen möchte. Und die Auffassung, die ich hier vertrete, wird auch vertreten vom Sozialgericht Berlin. Auch das können Sie im Eicher/Spellbrink nachlesen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Andrejewski.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Rühls von der Fraktion der CDU.

Günter Rühls, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fraktion der NPD stellt den Antrag auf Ergreifung einer Bundesratsinitiative durch die Landesregierung mit dem Ziel, den Paragraphen 22 (7) SGB II so abzuändern, dass die den Anspruchsberechtigten zustehenden Zuschüsse zu ihren ungedeckten angemessenen Kosten für Unterkunft und Heizung existenzsichernd sein müssen. Das ist Ihr Antrag.

Auszubildende, deren Ausbildung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz BAföG beziehungsweise nach SGB III förderungsfähig ist, haben einen Anspruch auf einen Zuschuss zu ihren ungedeckten Kosten für Unterkunft und Heizung gemäß Paragraph 22 Absatz 7 SGB II. Diese Regelung trat mit Wirkung zum 1. Januar 2007 in Kraft. Hintergrund hierfür war, dass die Leistungen für Unterkunft und Heizung nach dem BAföG beziehungsweise nach dem SGB III in pauschalierter Form gewährt werden und in der Vergangenheit nicht immer die anfallenden Kosten gedeckt haben.

(Vizepräsident Andreas Bluhm übernimmt den Vorsitz.)

Aber auch die Zuschüsse nach Paragraph 22 Absatz 7 SGB II führten nicht immer zu einer Bedarfsdeckung. Die Begründung eines Leistungsanspruchs für Studierende beziehungsweise Auszubildende im SGB II ist systemwidrig. Die Leistungen nach dem SGB II dienen erwerbsfähigen Leistungsberechtigten zum Lebensunterhalt und sind auf die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt gerichtet. Studierende und Auszubildende stehen dem Arbeitsmarkt während des Studiums beziehungsweise der Ausbildung nicht zur Verfügung. Die Leistungen nach dem SGB II sind zudem nachrangig, das heißt, die Leistungen nach anderen Leistungsgesetzen gehen diesen Leistungen vor.

Vor diesem Hintergrund hat das Ministerium für Soziales und Gesundheit Mecklenburg-Vorpommerns zur 85. Arbeits- und Sozialministerkonferenz im Herbst 2008 den Antrag eingebracht, die Leistungen nach dem BAföG beziehungsweise dem SGB III bedarfsdeckend auszugestalten, sodass ergänzende Leistungen nach SGB II entbehrlich sind. Dieser Antrag wurde mit 16 Jastimmen einstimmig angenommen. Im Herbst 2008 sind die Bedingungen zur Finanzierung eines Studiums durch die Erhöhung der Bedarfssätze und der Freibeträge zudem zeitnah angepasst worden. Für eine Ausweitung der Leistungen nach Paragraph 22 Absatz 7 SGB II besteht somit kein Handlungsbedarf und wir lehnen diesbezüglich Ihren Antrag selbstverständlich ab.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat noch einmal das Wort für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Andrejewski. Bitte, Herr Abgeordneter.

Michael Andrejewski, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! So mag es in der schönen Theoriewelt aussehen. In der Praxis ist es leider anders. Da gibt es immer noch BAföG beziehende Auszubildende, denen der Satz vom BAföG eben nicht reicht, die einen Zuschuss bekommen immer noch nach 22 (7) und die immer noch nicht davon leben können. Und der Paragraph ist ja auch immer noch da. Wenn es so schön wäre, wie Sie sagen, dann könnte man den ja streichen – da

er ja systemwidrig ist – aus dem SGB II. Man tut es aber nicht, offensichtlich, weil das mit dem BAföG, wie Sie sagen, nicht funktioniert, sonst würde es im Alltag anders aussehen. Und dieser Paragraf ist also nicht nur noch notwendig, er ist in sich extrem unverständlich und ein schönes Beispiel dafür, wie lebensfremd die Sprache der Gesetze, des sogenannten Gesetzgebers ist.

Denn stellen Sie sich mal vor, jemand sagt, ich möchte mal sehen, was für Ansprüche ich habe, BAföG reicht mir nicht trotz aller schönen Versprechungen. Ich brauche diesen Zuschuss. Kriege ich den überhaupt? Und er schaut im Gesetz nach. Da sollte er zumindest in die richtige Richtung gelenkt werden, wenn er es vielleicht schon nicht ganz versteht als Nichtjurist. Dort heißt es in seiner Gesamtheit: „Abweichend von § 7 Abs. 5 erhalten Auszubildende, die Berufsausbildungsbeihilfe oder Ausbildungsgeld nach dem Dritten Buch oder Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz erhalten und deren Bedarf sich nach § 65 Abs. 1, § 66 Abs. 3, § 101 Abs. 3, § 105 Abs. 1 Nr. 1, 4 ... Abs. 2 und 3, § 13 Abs. 1 in Verbindung mit Abs. 2 Nr. 1 des Bundesausbildungsförderungsgesetzes bemisst, einen Zuschuss zu ihren ungedeckten angemessenen Kosten für Unterkunft und Heizung (§ 22 Abs. 1 Satz 1). Satz 1 gilt nicht, wenn die Übernahme der Leistungen für Unterkunft und Heizung nach Absatz 2a ausgeschlossen ist.“ Das könnte auch Chinesisch sein, das versteht keiner. Schon diese grauenhaften Gesetzestexte sind wirklich ein Verbrechen am Rechtssystem.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Udo Pastörs, NPD: Bravo!)

Solange es dabei bleibt, herrscht völlige Rechtsunsicherheit bei den Leuten. Und es bleibt dabei, die Sache ist immer noch strittig bei den Sozialgerichten. Das wird, da es immer noch konkrete Fälle im Alltag gibt, zu Landessozialgerichten gehen und zum Bundessozialgericht. Damit werden die Sozialgerichte sinnlos überlastet. Solange dieser Paragraf da drinsteht, sollte er auch eindeutig formuliert sein, verständlich und so, dass klar ist, dass die Leute zumindest den Regelsatz haben.

Und was Ihnen natürlich auch fehlt, das ist die Praxis. Sie würden so sicherlich nicht reden, wenn Sie schon mal mit Leuten gesprochen hätten, die entsprechende Probleme immer noch haben.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Aber bei einem Parteiensystem, das ernsthaft ins Auge fasst, eine Diätenerhöhung von 500 Euro vorzusehen – angesichts eines Regelsatzes für Kinder unter 14 Jahren von 211 Euro, wobei für Essen etwa 70 Euro vorgesehen sind, für Abendessen und Mittagessen 92 Cent, für das Frühstück 47 Cent, eine Diätenerhöhung von 500 Euro, mehr als das Doppelte für ein Kind von unter 14 Gesamtbedarf, nicht nur Essen –, brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn irgendwann die sozialen Unruhen eintreffen, von denen Frau Schwan gesprochen hat.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Davon hat sie
nicht gesprochen. Lesen Sie Zeitung!
Verbreiten Sie keine Lügen!)

Und die sollen sich dann mal bei Ihnen melden, die Leute, die die sozialen Unruhen veranstalten. Sie sind dafür die richtige Adresse. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/2541. Wer diesem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag bei Zustimmung durch die Fraktion der NPD und Ablehnung durch die Fraktion der SPD, der CDU, der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion der FDP abgelehnt.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, habe ich gemäß Paragraf 97 Absatz 2, weil mir eine Ordnungsverletzung des Hauses zu dem Zeitpunkt des Tagesordnungspunktes 8 entgangen ist, wegen einer persönlichen Beleidigung des Abgeordneten Andrejewski dem Abgeordneten Ritter einen Ordnungsruf zu erteilen, was ich hiermit getan habe.

Ich rufe jetzt auf den **Tagesordnungspunkt 16:** Beratung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD – Steuerliche Risikoausgleichsrücklage in der Land- und Forstwirtschaft, Drucksache 5/2553.

**Antrag der Fraktionen der CDU und SPD:
Steuerliche Risikoausgleichsrücklage
in der Land- und Forstwirtschaft
– Drucksache 5/2553 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Schlupp. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Beate Schlupp, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Risiken für landwirtschaftliche Betriebe nehmen durch dynamische, globale Märkte, den Rückzug der Agrarpolitik aus der Marktsteuerung, die veränderten Klimabedingungen, ein hohes Tierseuchenrisiko und die wachsende Spezialisierung zu. Aktuelle Beispiele wie die Situation des Milchmarktes, die Blauzungenkrankheit oder die kürzliche Trockenperiode verdeutlichen die Risiken landwirtschaftlicher Unternehmen auch in Mecklenburg-Vorpommern. Mit steigenden Risiken wachsen die Herausforderungen für Landwirte, das individuelle Risikomanagement zu gestalten. Hierzu zählen die Nutzung von vertraglichen Vereinbarungen, Versicherungen und die Absicherungsmöglichkeiten über die Warenterminbörse.

Mehr denn je sind Landwirte und auch Forstwirte als Unternehmer tätig. Mit dem vorliegenden Antrag wollen wir eine weitere Möglichkeit schaffen, diese zu stärken und zu befähigen, sich gegen diese Risiken abzusichern. Deshalb schlagen wir vor, das Steuerrecht so zu gestalten, dass für landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Betriebe Anreize geschaffen werden, Rücklagen für Ertragsausfälle zu bilden und Möglichkeiten der degressiven Abschreibung für unbewegliche Wirtschaftsgüter zu eröffnen. Dies ist in begrenztem Umfang für bestimmte Rechtsformen bereits heute möglich. Aber wir wollen allen Landwirtschafts- und Forstwirtschaftsbetrieben die Möglichkeit geben, Risikovorsorge zu betreiben.

Sehr geehrte Damen und Herren, stark schwankende Gewinne in Verbindung mit einer durch das landwirtschaftliche Wirtschaftsjahr vergleichsweise späten Abgabe der Einkommensteuererklärung führen zu erheblichen Problemen. In Gewinnjahren sind hohe Einkommensteuernachzahlungen zu leisten, die mit Vorauszahlungen für das Folgejahr einhergehen. Wenn das

Folgejahr wirtschaftlich nicht so gut ist, führt allein dieser Umstand zu Liquiditätsproblemen.

So gingen alle Experten noch vor zwei Jahren davon aus, dass die Landwirtschaft eine Boombranche sein wird. Die Nachfrage auf dem Weltmarkt nach Lebensmitteln, aber auch nach Agrarrohstoffen stieg immens. Mit der Nachfrage stiegen die Preise und die Landwirte und auch die Forstwirte waren seit langer Zeit wieder Vertragspartner und nicht nur Lieferanten. Sie investierten in Gebäude und Technik, um ihre Steuerlast zu senken und so Liquidität zu schonen.

Heute wissen wir, dass viele dieser Betriebe in Existenzschwierigkeiten sind. Deshalb sind wir der Auffassung, dass in der Land- und Forstwirtschaft größere Eigenvorsorge betrieben werden muss. Hierzu sind steuerliche Anreize zu geben. Land- und Forstwirten sollte die Möglichkeit eröffnet werden, gewinnbindende Rücklagen zum Ausgleich künftiger Risiken bilden zu dürfen. In wirtschaftlich guten Jahren sollen steuerlich begünstigte Puffer aufgebaut werden, die in schlechten Jahren zur Abwendung eingetretener Risiken oder zur Finanzierung erforderlicher Investitionen genutzt werden können. Dadurch könnte die in extremen Marktsituationen stark schwankende Ertragslage, durch die es in guten Jahren zu hohen Steuerzahlungen und zu starkem Liquiditätsabfluss kommt, abgemildert werden.

Ich will hier gar nicht verschweigen, dass es in der Praxis sicherlich eine Vielzahl von Detailproblemen geben wird, zum Beispiel die Freiwilligkeit einer Rücklage. Niemand kann Land- und Forstwirte dazu zwingen, in guten Jahren etwas zurückzulegen oder zu investieren. Klar ist, dass eine Verwendungsgebundenheit geregelt werden muss. Ich könnte mir vorstellen, die Steuerbegünstigung der Rücklagenauflösung in Abhängigkeit von Gewinn und privaten Entnahmen zu gestalten.

Sehr geehrte Damen und Herren, die degressive Abschreibung für unbewegliche Wirtschaftsgüter bedarf gerade in der Land- und Forstwirtschaft mit der großen Investitionstätigkeit in unbewegliche Wirtschaftsgüter der Anpassung an europäische Sätze. In der Vergangenheit hat es bereits eine gestaffelte Abschreibungsmöglichkeit gegeben. Diese ist dann allerdings aufgegeben worden.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Dann müssen sie aber erst mal Gewinn machen.)

Gerade heute haben wir zu den Aussichten der Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern nach 2013 debattiert. Jetzt heißt es, die Landwirtschaft auf die zukünftigen Rahmenbedingungen vorzubereiten. Dazu zählen meines Erachtens mehr denn je die von meiner Fraktion immer wieder eingeforderte Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft und wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen. Diese wettbewerbsfähigen Rahmenbedingungen sind gerade auch im Bereich der Abschreibungsmöglichkeiten für Betriebsgebäude in Deutschland zu schaffen. Im internationalen Vergleich ist die Abschreibungsrate extrem niedrig. So beträgt die höchstzulässige Abschreibungsrate in Frankreich 11,3 Prozent und in Italien 10 Prozent, wohingegen in Deutschland Betriebsgebäude regelmäßig mit 3 Prozent, Ställe aufgrund der höheren Abnutzung mit 4 Prozent in Ansatz gebracht werden können. Hier fordern wir eine Anpassung und die Möglichkeit der degressiven Abschreibung für Gebäude, um wirksame Investitionsanreize zu setzen. Mit einer degressiven Abschreibung zum Beispiel bei Stallneubauten kann eine Liquiditätsreserve geschaffen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir müssen alle Möglichkeiten nutzen, um unsere Landwirtschaftsunternehmen und auch die Forstwirtschaftsunternehmen in der jetzigen schwierigen Situation zu entlasten, aber auch um sie für die Zukunft und den Wettbewerb auf dem globalen Markt zu rüsten. Der vorliegende Antrag ist ein Schritt, um diesem Anliegen gerecht zu werden. Aus diesem Grund bitte ich um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Schlupp.

Im Ältestenrat ist eine Aussprache mit einer Dauer von 30 Minuten vereinbart worden. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat ums Wort gebeten der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Herr Dr. Backhaus. Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, ich verrate hier kein Geheimnis, wenn ich sage, die Landwirtschaft findet nun mal unter freiem Himmel statt ohne Einflussmöglichkeiten auf den Witterungsverlauf. Und in diesem Hohen Hause haben wir immer wieder auch darüber debattiert.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Er wird wohl wieder länger reden.)

Ich glaube, man erkennt das auch gerade in dieser Phase der Frühjahrstrockenheit. Es gibt die vier Feinde der Landwirtschaft, das sind nun mal der Frühling, der Sommer, der Herbst und der Winter und damit das Wetter.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das war nur im Sozialismus. – Heiterkeit
bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Ja, ja, „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein“, das war ja euer Slogan damals, hat auch nicht funktioniert.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Ich glaube, den haben Sie auch bedient.)

Ich habe den bedient.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Ja, aber klar. – Udo Pastörs, NPD:
Da hat er mitgemacht.)

Aber ich habe meistens Glück gehabt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Wenn die Sonne schien.)

Ach wo, Sie! Was Sie da veranstaltet haben! Da haben Sie noch schwarze Geschäfte mit irgendwelchen Klunkern gemacht wahrscheinlich.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und FDP)

Aber das nur mal so nebenbei.

Auf jeden Fall war ich gerne in der Landwirtschaft tätig und ich kann mich auch noch überall sehen lassen.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Treckerfahrer.)

Ja, ich kann auch heute noch Trecker fahren.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Das ist ja auch in Ordnung.)

Manch einer kann das eben nicht.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Ich ja. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ja. Auf jeden Fall, auf jeden Fall ist es so, wenn wir einfach die Situation nüchtern begreifen und erkennen und das auch nachvollziehen wollen, dann nehmen die Preis- und Marktrisiken zu, die Finanzierungsrisiken sind größer geworden, gerade in dieser Phase. Aber auch die von der Politik zum Teil entwickelten Rahmenbedingungen, die aus Brüssel oder zum Teil manchmal auch aus Berlin kommen, sind nicht unbedingt berechenbar. Die Haftungsrisiken oder gerade in den landwirtschaftlichen Betrieben die persönlichen Risiken, die die Unternehmer oder Unternehmerinnen eingehen, sind deutlich höher als in anderen Branchen. Und aus diesem Grunde bin ich dankbar für diesen Antrag.

Ich will auch andeuten an dieser Stelle, dass wir die Initiative, die ja schon im Raum stand, auf die Agrarministerkonferenz mitgenommen haben. Und ich bin sehr froh darüber, dass die Agrarministerkonferenz dieses Ansinnen unseres Antrages nachvollziehen konnte und die Bundesregierung auch aufgefordert worden ist, sich dieses Themas anzunehmen.

Unser gemeinsames Anliegen muss es aus meiner Sicht auch sein, den Landwirten geeignete Instrumente an die Hand zu geben, um diese Risiken hinreichend abzufedern. Das ist in vielen Bereichen bereits gelungen. Aber gerade in Zeiten wie diesen, in denen mehrere ungünstige Faktoren zusammentreffen, zeigt sich eben auch Nachbesserungsbedarf bei der Risikoabsicherung.

Lassen Sie mich das nur mal an einem Beispiel erläutern. Wir erinnern uns an die sehr guten Ernteergebnisse, ich habe das heute schon einmal gesagt, im Jahr 2007. Diese herausragende Ernte hat ein überdurchschnittliches Betriebsergebnis in den Wirtschaftsjahren 2007/2008 nach sich gezogen. Die Finanzministerin hat sich gefreut über sprudelnde Steuereinnahmen, im Übrigen auch aus den Landwirtschaftsbetrieben. Die Steuer hierauf muss ein Landwirt eben dann auch jetzt noch mal zusätzlich im Jahr 2009 zahlen, in einem Jahr, in dem es sich jetzt schon klar andeutet, dass die Preise und die Einnahmesituation in den Betrieben, ich will auch nicht zu sehr übertreiben, aber wirklich sehr, sehr schlecht aussehen werden. Hier wäre es für die Landwirte hilfreich, eine Ausgleichsmöglichkeit aus den Jahren, in denen es gute Erträge gab, als Vorsorge praktisch zurückzulegen, um Liquidität auf der einen Seite zu haben und damit auch die Betriebe abzusichern.

Genau dort setzt der Antrag der beiden Fraktionen an. Die Landwirte sollen die Möglichkeit erhalten, in guten Jahren Teile der Liquidität und der Mittel dazu unverteuert zurückzulegen, um dieses Geld dann auch in schlechten Zeiten wieder in eine Art Mehrgefahrenversicherung mehr oder weniger für die betriebliche Situation einzubringen und damit Liquidität in den Betrieben zu behalten. Ich kann das nachvollziehen, das sichert nicht nur die Existenz der Landwirte selbst, sondern auch zahlreiche Arbeitsplätze in den ländlichen Räumen. Ich glaube, auch diejenigen, die da draußen waren und sich mit den Betrieben gerade in den letzten Wochen

unterhalten haben, wissen, da ist es das Hauptthema, nämlich Liquidität in den Betrieben zu haben. Eine derartige Risikoausgleichsrücklage ist umso wichtiger, als dass es auch nach unserer Einschätzung nicht nur um das Spektrum der Risikofaktoren geht, sondern auch um die Schwankungsbreite der einzelnen Faktoren, die immer größer wird.

Neben den zu erwartenden Auswirkungen des Klimawandels sei insbesondere auf die Preisentwicklung und damit die Produktrisiken und die der Produktionsmittel verwiesen. Ich will auch hier nur zwei Beispiele nehmen. Wenn man sich den Rohölpreis anschaut, der bei 110, 115 Dollar je Barrel lag, der dann ja auf ein Drittel wieder zurückgefallen ist, oder wenn wir die Weizenpreise betrachten – der Weizenpreis der Backwaren und der Backqualität stieg auf 900 Dollar je Tonne, in 2008 war es, und ist um die Hälfte oder 100 Prozent, wenn man so will, fast gesunken. Der Welthandel wird einflussreicher, Wettbewerbs- und Witterungseinflüsse nehmen zu, finanzielle Mittel der öffentlichen Hand zur Absicherung innerhalb Europas werden knapper.

In Deutschland werden wir uns außerdem insbesondere im Hinblick auf die Zeit nach 2013 über neue Sicherungssysteme Gedanken machen müssen. Auf die bin ich heute Vormittag oder heute Nachmittag ja schon kurz eingegangen. Deshalb setze ich mich für diese Idee und Initiative auch ein, nämlich die Eigeninitiativen der Unternehmen zu unterstützen und diese zu begleiten, und zweitens ihnen dabei die Wahl zu lassen, auf ein breites Spektrum unterschiedlicher Risiken flexibel reagieren zu können.

Als einen Baustein zähle ich im Übrigen nach wie vor die Investitionsförderung, und ich glaube, wir können mit Recht sagen, dass die Landwirte im letzten Jahr – und es deutet sich auch in diesem Jahr an –, erhebliche Investitionen tätigten. Im letzten Jahr waren es im Übrigen über 80 Millionen Euro und in diesem Jahr – auch das deutet sich an, dass zum Glück noch weiter investiert wird – werden wir mit etwa 90 Millionen Euro reiner Investitionen in die Landwirtschaftsbetriebe rechnen können.

(Ute Schildt, SPD: Sehr gut.)

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch ein bisschen meine Freude und Perspektive zum Ausdruck bringen, dass es uns gelungen ist, nun endlich die Förderung anzuheben. Innerhalb der Bundesrepublik Deutschland ist entschieden worden auf Antrag von Mecklenburg-Vorpommern, dass wir für die Milchbetriebe Investitionen in die Betriebe oder auch für ökologisch wirtschaftende Betriebe die Förderhöhe auf 35 Prozent der förderfähigen Investitionsvolumina erhöhen können und dass die Höchstgrenze, im Übrigen auch der 400.000-Euro-Grenze, gefallen ist. Das ist natürlich eine wirklich sehr, sehr positive Entwicklung.

Gleichzeitig wurde im Übrigen auch das förderfähige Investitionsvolumen von 1,5 Millionen auf 2 Millionen erhöht. Das heißt also, wenn ein Landwirt heute in Mecklenburg-Vorpommern in einen Milchvieh haltenden Betrieb um die 2 Millionen Euro investiert, bekommt er einen Zuschuss von immerhin 700.000 Euro, ansonsten hätte er nur 400.000 bekommen. Das sind natürlich Standortvorteile, die aus meiner Sicht auch weiter dazu führen werden, dass wir Investitionen anreizen können.

Dann ist die Abschreibungsproblematik angesprochen. Hier will ich auch nur folgerichtig zu dem Antrag Folgendes sagen: Gegenwärtig beträgt die Abschrei-

bungsrate in Deutschland bei Ställen und Stalleinrichtungen vier Prozent. Im Vergleich dazu beträgt sie in Frankreich elf Prozent oder – in Italien – zehn Prozent. Das heißt, wir haben hier auch ein Wettbewerbsungleichgewicht. Diese Form der Abschreibung kann natürlich auch ein Baustein sein,

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

um damit auch zusätzliche Investitionen anzureizen. Dies ist aus meiner Sicht ebenfalls notwendig zur Schaffung stabiler landwirtschaftlicher Unternehmen und zur Sicherung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum. In diesem Sinne wünsche ich mir sehr, dass dieser Antrag auch noch heute möglichst zur Abstimmung kommt, und hoffe, dass wir dann auch zum Erfolg kommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Ich möchte im Zusammenhang mit unserer Geschäftsordnung auch Sie darauf aufmerksam machen, da Sie als Minister gesprochen haben, dass Beleidigungen oder Unterstellungen gegenüber Abgeordneten unzulässig sind. Wären Sie als Abgeordneter am Pult gewesen, hätte ich Ihnen einen Ordnungsruf erteilt. So kann ich es nur so feststellen.

(Minister Dr. Till Backhaus:

Was habe ich verkehrt gemacht?)

Herr Minister, auch für Sie gilt die Geschäftsordnung. Ich erkläre Ihnen das nachher gern.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Schadet nichts, er kann ruhig einen
Ordnungsruf kriegen.)

Jetzt hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Professor Dr. Tack. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Wort „steuern“, egal in welchem Zusammenhang man es benutzt, bedeutet immer etwas Lenkendes. Ich will damit sagen, dass Steuerpolitik mehr sein muss als nur eine Staatsjagd nach Geldern, um Ausgaben des Staates zu decken. Steuerpolitik soll auch lenken, und das möglichst so, dass sowohl der Steuerzahler als auch der Steuernutzer langfristig damit leben können.

Die aktuelle Krise zeigt nicht nur in der Landwirtschaft, dass die Idee eines sich ausschließlich selbst steuernden Marktes gescheitert ist. Damit steht die Landwirtschaft nicht nur vor zunehmenden Witterungs- und Marktrisiken, sondern sie ist auch von zunehmenden Systemrisiken bedroht.

Das bekommen die Landwirte in zunehmendem Maße zu spüren. Wir haben vor wenigen Tagesordnungspunkten dazu auch schon einmal gesprochen. Sie forderten – die Landwirte – deshalb von der Bundesregierung steuerliche Entlastungen beziehungsweise ein steuerliches Umsteuern, wenn ich das so nennen kann, in der Risikoabsicherung ihrer Betriebe. Diese Forderungen betreffen sowohl die Agrardieselbesteuerung als auch die hier im Antrag der Koalition benannten Themen. Diese Forderungen richtete der Deutsche Bauernverband an die Bundesregierung am 5. Februar 2009 mit dem Ziel, entsprechende Maßnahmen in das Konjunkturpaket II

aufzunehmen. Das ist bekanntlich nicht gekommen, weil es diese Bundesregierung im Gegensatz zu den Bauern für „nicht nötig“ befunden hat.

Die Agrarministerkonferenz in Magdeburg griff im Punkt 11 ihrer Tagesordnung am 27. März dieses Jahres in einem Beschluss zur steuerlichen Risikorücklage in der Land- und Forstwirtschaft das Thema auf und sprach sich für die Einführung steuerlicher Lenkungselemente aus, die – und das wäre das Zitat – „der Land- und Forstwirtschaft eine zeitnahe Möglichkeit zur Abpufferung der zunehmenden Gewinn- und Einkommensschwankungen eröffnen“, Zitatende. So weit, so klug. Leider habe ich auch in dieser Frage noch nicht gehört, wie der Bund darauf reagiert oder welche noch klügeren Argumente als die des Bauernverbandes oder der Landesminister es dagegen gibt. Ich kann mir aber bei einer Bundesregierung,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Steuerausfall.)

die zum Beispiel mittels ihrer Steuerpolitik die junge Biokraftstoffbranche in unserem Lande ins Nichts drängt, die aus Steuermitteln bezahlten Fördergelder verbrennt und Arbeitsplätze vernichtet, keine kluge Steuerpolitik vorstellen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Da soll der Steinbrück vor.)

Auch die jeder Nachhaltigkeit widersprechende Bodenverkaufspolitik der Bundesregierung durch die BVVG, die wir in der vergangenen Woche im Agrarausschuss angehört haben, ist kein Ausdruck kluger Politik und wird zu Recht von allen Seiten attackiert.

Sie müssen sich im Übrigen nicht die Mühe machen, den Brief des Bauernverbandes an die Bundesregierung zur Einführung der Risikoausgleichsrücklage und der degressiven Abschreibung auf nicht bewegliche Wirtschaftsgüter zu lesen. Der vorliegende Koalitionsantrag beinhaltet bereits alle wesentlichen Formulierungen des genannten Schreibens des Bauernverbandes. Damit sage ich nichts gegen das Anliegen der Bäuerinnen und Bauern und ihres Verbandes. Meine Fraktion unterstützt diese, weil sie zeitgemäß sind, weil sie geboten sind und weil sie vernünftig sind.

Etwas aber irritiert mich an diesem Antrag dann doch, wie ich es bei dem vorherigen Antrag auch gesagt habe. Ich nehme an, dass er nach der Agrarministerkonferenz in Magdeburg formuliert wurde, auf der der Minister dem bereits erwähnten Beschluss unseres Landes zugestimmt hat. Ich finde, diese Zustimmung ist in Ordnung. Nun frage ich mich, ob sich hinter Ihrem heutigen Begehren im Landtag eine nachträgliche Sanktionierung des Handelns des Ministers verbirgt?

(Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Oder wird es jetzt Methode, auch die anderen Themen der Agrarministerkonferenz nachträglich im Landtag zum Beschluss zu erheben? Wenn es denn hilft, dann wäre es natürlich gut. Wir unterstützen jedenfalls das Anliegen der Bauern zur steuerlichen Risikoausgleichsrücklage und die degressive Abschreibung für unbewegliche Wirtschaftsgüter. Und zu Ihrem Antrag zusammengefasst könnte ich also sagen, eigentlich wäre er überflüssig, weil er sich schon in der Realisierung befindet. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Es ist
nur überflüssig, wenn von uns der Antrag
gestellt wird. Wenn der von der Koalition
gestellt wird, dann ist es in Ordnung.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr
Professor Dr. Tack.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Schildt. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Ute Schildt, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als ich vor elf Jahren agrarpolitische Sprecherin wurde hier in meiner Fraktion,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
So lange schon? So lange schon?)

waren die Schweine in der Krise. Und Sie wissen alle, wir sprechen von einem Schweinezyklus. Damals ging es ums nackte Überleben der Schweinebauern. Die Preise waren unter 2 Mark, so niedrig. Das war eine Branche, die hat sich erholt. Und jeder, der sich damit beschäftigt, weiß, es gibt eine Sinuskurve, nach dem Tief geht es hoch,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Dumpingpreise, jawohl.)

es geht hoch und runter. Das wissen auch die Bauern in der Landwirtschaft, die sich damit befassen. Das war eine Branche, die war darauf gefasst, dass etwas kommt. Das Tal war besonders tief, aber wir haben gemeinsam reagiert, wir sind auch darauf eingegangen und die Bauern sind aus der Krise gekommen.

Wir haben einen Antrag formuliert und diskutiert, indem wir gesagt haben, wir sind in einer Krise und die Krise ist in der Landwirtschaft angekommen. Und wer dieser Tage mit dem Präsidium des Bauernverbandes diskutiert, der hört, die damalige Schweinekrise betraf ein Standbein. Im Moment ist die Krise in der Breite in der Landwirtschaft angekommen, nicht nur bei der Milch, wo wir alle öffentlich hören, dass der Milchpreis unter 20 Cent liegt und deshalb bei Milchbauern über einen längeren Zeitraum schon negative Zahlen eingefahren werden.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das ist der Milchzyklus jetzt.)

Nein, auch die anderen Bereiche sind betroffen. Die Getreidepreise sind unten, der Rapspreis war unten, der jetzt auch kontrahiert wird. Wir wissen um die Biodieselproblematik. Wir wissen, auch die Schweinepreise sind nicht gut. Die Krise betrifft die gesamte Breite der landwirtschaftlichen Produktion.

Und wer mit Landwirten diskutiert, hört: Wir müssen im Moment für Liquidität sorgen. Wir stehen im Moment Oberkante Unterlippe mit unserer Liquidität. Das ist unser erstes Problem. Wir wissen, dass der Markt reagieren wird. Wir wissen, dass es eine Sinuskurve gibt. Und wir wissen nicht, wie lange sie dauert. Aber wir müssen im Moment Liquidität haben für die, die stark sind, die gut aufgestellt sind, die eigentlich ihren Betrieb optimieren.

Und deshalb, meine Damen und Herren, fordern die Landwirte auch sehr konkret, was man tun könnte, wo wir politisch flankieren können. Wir haben heute Vormittag schon gehört, ich habe das gesagt, von Bürgschaften für Umlaufmittelkredite und Bürgschaftsrahmen für das, was an Investitionen laufen soll. Das sind alles Wege, die begangen sind. Und ein Wunsch, eine Forderung der

Landwirte, ist die Risikoausgleichsrücklage. Und wer nicht vom Fach ist, für den: Preise reagieren in einem Jahr. Es gibt ein Wirtschaftsjahr, es gibt gute Zeiten. Als wir letztes Jahr

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Gute Zeiten? Erklären Sie uns das mal!)

im Juni mit dem Wirtschaftsjahr begannen, war der Milchpreis zwischenzeitlich über 40 Cent. Das gehört alles in das Wirtschaftsjahr. Aber es gibt die mageren Zeiten und da sind wir im Moment, und es ist nicht abzu-sehen, wann das Magere vorbei ist.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Ich habe schon gesagt, das ist der Milchzyklus.)

Deshalb gibt es zu und es gibt neben diesem Marktrea-gieren natürlich das, worüber schon gesprochen wurde. Es kann Trockenheiten geben, es kann Hagel geben, es kann Dürre und Feuchtigkeit geben. Niemand weiß das.

(Zuruf aus dem Plenum: Witterung.)

Witterung. Vielen Dank.

Das ist alles möglich. Deshalb haben wir in zurück-liegenden Jahren oft über Dürrehilfe, über Ähnliches gesprochen. Aber wenn Landwirte selbst so eine Ausgleichsrücklage bilden können, kann man vieles davon vergessen. Wir kommen also, wenn es so ein Instrument gibt, über eine

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Dazu brauchen sie erst mal Gewinn.)

magere Zeit und wir können stabilisieren und Investiti-onen durchführen. Sie wissen alle, dass wir ein Agrar-investitionsprogramm gut ausgestattet haben. Der Minister hat gesagt, dass wir den Fördersatz für diesen Bereich erhöht haben, dass das wichtig ist. Auch das ist Wirtschaftsimpuls in dieser Zeit der Krise. Denn die, die da bauen können in diesem Investitionsbereich, das ist auch Wirtschaft, das ist Arbeit sichern. Dafür brauchen wir die Risikoausgleichsrücklage als ein Instrument.

Und, Herr Professor Tack, ich werde mal vorlesen, in der Agrarministerkonferenz

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

ist das tatsächlich so beschlossen worden, dass wir diesen Weg gehen. Ich könnte Ihnen das vorlesen. Was war zuerst da? Das ist mir auch egal dabei. Das will ich Ihnen ganz deutlich sagen, das muss keine Nach-lese sein. Für mich ist wichtig, dass wir auf die Bedin-gungen, auf die Notwendigkeiten, die es gibt, reagieren. Und wenn die Agrarminister der Länder sich einig sind dabei, dann bin ich der Meinung, dass ein Beschluss der Hohen Häuser dabei nur dienlich sein kann, das auf den Weg zu bringen. Und deshalb bitte ich Sie um Zustim-mung zu unserem Antrag. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das wird den Durchschlag erhöhen.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Schildt.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP die Abgeordnete Frau Reese. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Als agrar- und forstpoli-

tische Sprecherin meiner Fraktion könnte ich den Antrag durchaus begrüßen. Aus steuersystematischer Sicht kann ich dem Antrag leider nicht zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Die Forderung einer Risikoausgleichsrücklage findet gerade als Dauerthema im Vorfeld von Wahlen immer mal wieder den Weg in die Parlamente.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Jetzt kommt die Steuerpartei, ja.)

Sehr geehrte Kollegen der Koalition,

(Reinhard Dankert, SPD: Das ist doch
eine Steuersenkung, ne verkappte.)

wir stimmen mit Ihnen überein, dass eine steuerrechtliche Risikoausgleichsrücklage

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Sie sind doch für Steuersenkungen.)

eine Maßnahme sein könnte,

(Michael Roof, FDP: Herr Methling, zuhören!)

Gewinn- und Einkommensschwankungen im Bereich der

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Komm, komm, komm!)

Land- und Forstwirtschaft abzumildern.

Das Ansinnen Ihres Antrages an sich ist somit begrüßenswert.

(Michael Roof, FDP: Ja.)

Aus steuersystematischer Sicht,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: An sich?)

und die darf man auch bei einem solchen Thema

(Toralf Schnur, FDP: An sich ja. Aber?)

nicht außer Acht lassen, ergeben sich für meine Fraktion aus Ihrem Antrag allerdings mehr Fragen als Lösungen.

(Michael Roof, FDP: Sehr richtig.)

Welche Unternehmen mit welcher Betriebsgröße sollen von dieser Regelung profitieren? Hieran schließt sich die Frage an, wie soll diese Rücklage berücksichtigt werden? Bilanziell oder doch außerbilanziell? Gerade die kleineren Betriebe, die in der Regel kaum eigene Puffer zum Ausgleich von Schwankungen bilden können, sind jedoch gar nicht verpflichtet zu bilanzieren, sondern können aus Vereinfachung und auch zur Nivellierung von Gewinnschwankungen eine Sonderform der Gewinnermittlung, nämlich nach Durchschnittssätzen gemäß Paragraph 13a Einkommensteuergesetz anwenden.

Soll es nun bei einer möglichen Umsetzung des Antrages einen weiteren, speziell auf die Land- und Forstwirtschaft zugeschnittenen Paragraphen im Einkommensteuergesetz geben? Und soll dafür die Durchschnittsatzgewinnermittlung wegfallen? Meine Fraktion setzt sich nicht dafür ein, weitere Steuersondertatbestände zu schaffen,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Michael Roof, FDP: Sehr richtig.)

die zudem nur auf eine Einkommensart begrenzt sind.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Wir Liberalen wollen die Steuerlast generell senken

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Michael Roof, FDP: Jawohl. –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Sag ich doch.)

und darüber Konjunktur- und Investitionsanreize schaffen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Erzählen Sie das mal den Kollegen Bauern,
wenn sie beim nächsten Mal da sind.)

Die von Ihnen vorgeschlagene Lösung macht das ohnehin unübersichtliche Ertragssteuersystem komplizierter und noch weniger beherrschbar.

(Michael Roof, FDP: Richtig. –
Toralf Schnur, FDP: Genau so.)

Verlustvor- sowie -rückträge sind bereits jetzt auch bei landwirtschaftlichen Unternehmen möglich und sind geeignet, Gewinnschwankungen zu glätten.

(Michael Roof, FDP: Jawohl.)

Auch andere Branchen sind nicht abschätzbaren Marktrisiken ausgesetzt,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Erzählen Sie das das nächste Mal beim
Präsidium des Bauernverbandes! –
Zuruf von Ute Schildt, SPD)

die zu erheblichen unternehmerischen Risiken führen können.

(Toralf Schnur, FDP: Erzählen
Sie das den anderen dann auch!)

Die Situation in der derzeitigen Konjunkturkrise ist dafür ein beredtes Beispiel.

Im zweiten Teil des Antrags fordern Sie degressive Abschreibungsmöglichkeiten für Immobilien in der Landwirtschaft.

(Michael Roof, FDP: Ja.)

Auch hier geben wir Ihren Ausführungen in der Begründung recht. Die degressive Abschreibung wurde aber doch gerade als Gegenfinanzierungsmaßnahme zur Unternehmenssteuerreform 2008 von der Großen Koalition abgeschafft.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Michael Roof, FDP: Sehr richtig, sehr richtig.)

Daher frage ich Sie: Hat die Große Koalition in Zeiten einbrechender Steuereinnahmen plötzlich andere Gegenfinanzierungspotenziale entdeckt? Wenn man Investitionen fördern will, sollte man nicht allgemein Wirtschaftsgüter einer degressiven Abschreibung zugänglich machen, sondern sollte eine steuerliche Förderung wie Sonderabschreibungen an die konkrete Investition binden.

(Michael Roof, FDP: Richtig. –
Toralf Schnur, FDP: Genau so.)

Das sind jetzt nur einige kurze Beispiele gewesen. Leider bleibt in dieser Debatte der fade Beigeschmack, dass es sich um Wahlkampfpopulismus handelt. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Michael Roof, FDP: Ja. –
Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke, Frau Abgeordnete.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der NPD der Fraktionsvorsitzende Herr Pastörs. Bitte, Herr Abgeordneter.

Udo Pastörs, NPD: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Der Antrag ist weitestgehend eine Spiegelung dessen, was der Deutsche Bauernverband gerne hätte, wenngleich das Gleiche dadurch nicht – aus unserer Sicht – vernünftig erscheint.

Sie möchten also eine steuerrechtliche Risikoausgleichsrücklage. Und das soll so geschehen, dass die Bauern in guten Jahren steuerfrei Rücklagen bilden können. Das können die jetzt schon. Das ist ganz einfach, indem man zum Beispiel, da die meisten in der Rechtsform einer GmbH organisiert sind, dort auch ...

(Zuruf aus dem Plenum: Stimmt nicht.)

Doch, auch. Ist es da nicht möglich beim ...

(Zurufe von Wolf-Dieter Ringguth, CDU, und Irene Müller, DIE LINKE)

Dann entschuldigen Sie, dann habe ich da eine falsche Sicht der Dinge.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Nicht nur da.)

Aber dann gehe ich zum nächsten Punkt. Wie wollen Sie das praktisch organisieren?

Erstens. Wie soll bei der Inanspruchnahme der angesparten Gelder gehandelt werden? Wir haben eben gehört von Frau Schlupp, das soll geschehen auch orientiert, so ähnlich wie das in Frankreich bei kleineren Betrieben ist, an der Entnahme durch Privatentnahmen. Das meiste, was wir hier haben im Agrarbereich, da gibt es keine Privatentnahmen, das sind ganz klar Kapitalgesellschaften.

(Michael Roof, FDP: Richtig. –
Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Also, fällt schon mal flach. Wie wollen Sie das verwalten? Das ist das Zweite. Wie wollen Sie das, wie wollen Sie das verwalten? Das ist das Zweite.

Dann erklären Sie uns doch bitte, wie gerade in den mageren Jahren, die jetzt wohl kommen, überhaupt Rücklagen möglich sind bei der Eigenkapitalstruktur auch im landwirtschaftlichen Bereich. Wir haben gute Jahre gehabt, wir haben das gehört. Der Herr Minister hat das ja auch ausgeführt. Da wäre Zeit gewesen, Rücklagen zu bilden. Das macht ein normaler großer, kleiner Unternehmer, wenn er erfolgreich am Markt sein will, schon aus ganz klarer Verantwortung für die Zukunft. Das ist offensichtlich nicht geschehen.

Was hier gemacht wird, ist, Sie geben Steuergelder aus über die EU und heizen damit künstlich einen Wettbewerb an. Und der Wettbewerb, der führt dann zu wirtschaftlichen Flurschäden, die Sie dann wieder mit Steuergeldern versuchen zu heilen. Das ist das. Da liegt die Krux. Was wir brauchen im steuerlichen Bereich, ist eine Entwirrung der Steuerbestimmungen grundsätzlicher Natur und eine Sonderstellung über das Maß der Sonderstellung hinaus, die die Landwirtschaft ja heute schon innehat. Wir haben das ja gehört, was da nicht alles an Zuschüssen und Hilfen kommt bei Gewitter, schlechtem Wetter, Ernteausfall und so weiter. Das kann in der Form auch nicht so weitergehen. Auch der landwirtschaftliche Betrieb muss in gewisser Weise selbstverantwortlich schauen, wo er am Markt bleibt.

Ich komme zum Schluss: Wir haben über die Möglichkeit der Verlustvorträge und -rückträge, die Möglichkeit, bis zu einer Million hier Verlustvorträge zu machen beziehungsweise Verrechnungen stattfinden zu lassen in Wirtschaftsjahren, die schlecht gelaufen sind, gehört, und das ist eine Möglichkeit der steuerlichen Entlastung.

Noch ein Letztes zur degressiven Abschreibung.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Abgeordneter, es tut mir leid. Sie sind schon bei dreieinhalb Minuten. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Udo Pastörs, NPD: Gut. Dann bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit. Leider ist meine Redezeit zu Ende.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Peter Ritter, DIE LINKE: Wieso leider?
Gott sei Dank!)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/2553. Wer diesem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Danke schön. Damit ist der Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/2553 bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD und CDU, Ablehnung durch die Fraktionen der FDP und NPD sowie Stimmenthaltung der Fraktion DIE LINKE und eines Abgeordneten der NPD angenommen.

Gemäß Paragraph 88 unserer Geschäftsordnung hat das Wort der Fraktionsvorsitzende der NPD Herr Pastörs für eine persönliche Bemerkung.

Udo Pastörs, NPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Landwirtschaftsminister Till Backhaus ist leider nicht im Hause.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Der sitzt hier hinten. –
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Immer
schön die Augen aufmachen.)

Sehr schön.

Ich möchte hier eine persönliche Bemerkung machen in Bezugnahme auf das, was der Herr Minister hier eben äußerte, dass ich vor meiner Tätigkeit als Landtagsabgeordneter wohl so manche Klunker schwarz verkauft hätte.

(Dr. Till Backhaus, SPD:
Das habe ich nicht gesagt.)

Dazu stelle ich fest:

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Erstens. Ich habe auch Klunker verkauft an die ehemalige Gattin des Ministers. Diese Gattin hat keine Rechnung gewollt, aber ich habe ihr eine gegeben, und so habe ich das in meinem gesamten Berufsleben gehalten, Herr Dr. Backhaus.

(Dr. Till Backhaus, SPD: Wunderbar.)

Und ich weise das, was Sie hier aus der Luft gegriffen in den Raum gestellt haben, aufs Entschiedenste zurück. Erkundigen Sie sich doch mal innerhalb Ihrer Familie, wie das bei mir gelaufen ist, wenn von mir jemand irgendeine Leistung oder eine Ware begehrte. Das ging dann immer wie sich das gehört zu, und nicht so, wie Sie das hier

in primitivster Weise in den Plenarsaal gestreut haben. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Gemäß der beschlossenen Tagesordnung rufe ich jetzt auf den **Tagesordnungspunkt 17:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Europa – kommunale Interessen stärker berücksichtigen, auf der Drucksache 5/2546.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Europa – kommunale Interessen
stärker berücksichtigen
– Drucksache 5/2546 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Borchardt von der Fraktion DIE LINKE.

Barbara Borchardt, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Europa wurde bekanntlich von oben gegründet – von den Staats- und Regierungschefs – vor über 50 Jahren.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion
der FDP – Michael Andrejewski, NPD:
Von ganz oben.)

Leben kann Europa aber nur von unten, mit den Bürgerinnen und Bürgern. Auch die Regionen in der EU, allen voran die deutschen Bundesländer, versuchen seit der Unterzeichnung der Römischen Verträge, Einfluss auf die europäische Gesetzgebung auszuüben. Neben der Verankerung des Subsidiaritätsprinzips im EG-Vertrag gehörte dazu auch die Schaffung eines Regionalaussschusses. Mit dem Vertrag von Maastricht war es dann endlich so weit. Der Ausschuss der Regionen wurde eingesetzt und konstituierte sich in seiner ersten Sitzung im März 1994.

Auch wenn der Ausschuss der Regionen aufgrund seiner rechtlichen Stellung als lediglich beratendes Gremium oder ohne eigenes Klagerecht vor dem Europäischen Gerichtshof deutlich hinter den Erwartungen der Regionen zurückblieb, können wir heute, 15 Jahre später, – ich denke, fraktionsübergreifend – feststellen: Es ist gut für die Europäische Union, dass es den Ausschuss der Regionen gibt. Es ist gut, dass wir ein Gremium haben, das von Rat und Kommission jederzeit angehört werden kann, soweit diese es als zweckmäßig erachten. Es ist auch gut, dass der Ausschuss der Regionen im Rahmen seines Selbstbefassungsrechts jederzeit Stellungnahmen zu Bereichen abgeben kann, die unmittelbar in seine Zuständigkeit fallen.

Und, meine Damen und Herren, von diesen Möglichkeiten hat der Ausschuss der Regionen in den vergangenen Jahren auch reichlich Gebrauch gemacht. Aufgrund seiner Zusammensetzung aus Vertretern der Regionen und Kommunen ist er gerade prädestiniert, sich etwa zu Fragen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit oder der Kohäsionspolitik zu äußern. Von dieser Stelle einen herzlichen Glückwunsch zum 15. Geburtstag, ich bin mir sicher, auch im Namen aller demokratischen Fraktionen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, die öffentliche Würdigung der Arbeit des Ausschusses der Regionen – Frau Justizministerin Kuder oder auch mein Kollege Detlef Müller werden sicher gleich als Mitglieder beziehungsweise Stellvertreter des Ausschusses der Regionen Näheres

dazu sagen – sollte nach Auffassung meiner Fraktion heute auch in einem Beschluss des Landtages seinen Ausdruck finden, denn die Bürgerinnen und Bürger wissen viel zu wenig über den Ausschuss der Regionen. Anlässlich des 15-jährigen Jubiläums versammelten sich im März dieses Jahres die Mitglieder zum Europäischen Gipfeltreffen der Regionen und Städte in Prag. Die eine oder andere Veröffentlichung hat es bisher darüber gegeben, der interessierte Leser weiß also Bescheid. Die Bürgerinnen und Bürger jedoch wissen in der Regel nicht einmal, dass es den AdR gibt, geschweige denn, was er macht.

Meine Damen und Herren, hier müssen wir Demokraten ansetzen. Bei allen unterschiedlichen politischen Wertungen der EU-Politik müssen alle pro-europäischen Kräfte doch ein Interesse daran haben, dass den Bürgerinnen und Bürgern die vielfältigen Einflussmöglichkeiten vermittelt werden sowie dass es noch mehr gibt als die Kommission und die Mitgliedsstaaten. Auch in diesem Sinne ist der erste Punkt unseres Beschlusses zu verstehen.

Meine Damen und Herren, bei aller berechtigten und auch anlässlich des Jubiläums angezeigten öffentlichen Würdigung des Ausschusses der Regionen gibt es aus Sicht meiner Fraktion auch Entwicklungspotenziale, die bislang nicht ausreichend genutzt werden. Es ist unbestritten, dass lokale und regionale Mandatsträger ihre Erfahrungen und konkreten Vorstellungen in die Arbeit des Ausschusses der Regionen einbringen können und auch sollen. Schaut man sich jedoch die Zusammensetzung der deutschen Delegation an, muss man feststellen, dass abgesehen von den obligatorischen Vertretern der Bundesvereinigungen der kommunalen Spitzenverbände kein einziges Bundesland einen Landrat oder Bürgermeister entsandt hat. Entweder handelt es sich dabei um Mitglieder des Landtages oder der Landesregierung, so auch in Mecklenburg-Vorpommern.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Meine Fraktion ist der Auffassung, dass wir auch originär kommunale Vertreterinnen und Vertreter brauchen, und zwar nicht nur über die Verbände. Denn Europa lebt vor allem durch die Kommunen. Es muss sich dort entwickeln, wo die Menschen leben und arbeiten. Dies sollte sich auch in der Zusammensetzung der deutschen Delegation im Ausschuss der Regionen widerspiegeln.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Nur wenn dies nachhaltig gelingt, steht das Haus Europa auf festem Fundament. Andere Mitgliedsstaaten sind da weiter. Für Frankreich etwa sitzt der Bürgermeister einer 700-Seelen-Gemeinde in der Provence im AdR, in Deutschland wäre das zurzeit noch undenkbar. Wir meinen aber, dass es Zeit ist, in der kommenden Wahlperiode des Ausschusses der Regionen einen kommunalen Mandatsträger zu entsenden. Was spricht denn dagegen, dass etwa der Bürgermeister von Stavenhagen seine Erfahrungen und Vorstellungen etwa zur Konversionspolitik einbringt?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Von daher begrüßen wir auch im zweiten Punkt, dass ein Oberbürgermeister die deutsche Delegation leitet, was schon als ein erster Erfolg hin zu einer höheren Repräsentanz der lokalen Mandatsträger zu werten ist. Wir verbinden dies aber auch mit der Erwartung, dass die

Landesregierung in der kommenden Amtsperiode des Ausschusses der Regionen einen kommunalen Mandats-träger für Mecklenburg-Vorpommern entsendet.

Meine Damen und Herren, ich möchte auch noch kurz auf den dritten Punkt eingehen. Der Landtag selbst ist bekanntlich der Auffassung, dass es in der Zusammenarbeit der Landesregierung mit den kommunalen Spitzenverbänden Verbesserungspotenziale in Hinblick auf die Europafähigkeit der Kommunen gibt. Sonst hätte er ja keinen entsprechenden Beschluss im Juli des letzten Jahres gefasst.

Die Antwort der Landesregierung steht noch aus, sie soll im nächsten Europabericht erfolgen. Aus den Erfahrungen mit diesen Europaberichten wissen wir, wie schwierig es manchmal ist, konkrete Handlungsempfehlungen daraus abzuleiten. Das ist nicht als Vorwurf an die Landesregierung zu verstehen, sondern vielmehr der Tatsache geschuldet, dass die Berichte doch eher so eine Art Sachstands- und Ergebnisberichte sind. Von daher erwarten wir vor dem Hintergrund der Bedeutung der Kommunen, dass die Landesregierung dieses Thema zu einem Schwerpunkt in ihrem nächsten Europabericht macht. Der Prüfung der Verbesserungsmöglichkeiten in der Zusammenarbeit mit den Kommunen sollte viel Platz eingeräumt werden. Ich bitte um Zustimmung auch zu diesem Punkt.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erste hat ums Wort gegeben die Justizministerin des Landes Frau Kuder. Bitte schön, Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Ministerin Uta-Maria Kuder: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine Herren und Damen von der Fraktion DIE LINKE, ich finde es natürlich sehr schön, dass Sie die Rolle des Ausschusses in Ihrem Antrag würdigen. Dieser Würdigung kann ich mich auch nur anschließen, denn der Ausschuss der Regionen leistet einen wichtigen Beitrag in einem zusammenwachsenden Europa. Er gibt den Regionen eine eigene Stimme und das ist wichtig für jede Region und eben auch für Mecklenburg-Vorpommern. Und ich stimme Ihnen auch zu, dass die Arbeit des AdR in der Öffentlichkeit noch nicht ausreichend bekannt ist.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Gar nicht.)

Hieran müssen wir alle zusammen und sicherlich noch weiter arbeiten. Soweit Sie aber meinen, dass kommunale Mandatsträger die Vertretung übernehmen sollten, habe ich allerdings eine andere Auffassung. Zunächst mal wundert es mich überhaupt, dass Sie jetzt mit diesem Antrag kommen. Sie hatten ja auch jahrelang Zeit, einen solchen Antrag zu formulieren, insbesondere zu der Zeit, als das langjährige Mitglied des AdR Helmut Holter im Ausschuss der Regionen war und auch zu der Zeit schon hätte eine stärkere Beteiligung der Kommunen fordern können.

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Sechs Jahre war ich da, richtig.)

Ich glaube allerdings, Sie wissen sehr genau, dass es für die bestehenden Regelungen sehr gute Gründe gibt. Und diese Gründe will ich Ihnen aber gerne noch einmal in Erinnerung bringen.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Über die
Zusammensetzung gibt es keine Regelung.)

Der Ausschuss der Regionen ist ein beratendes Gremium für die Europäische Kommission und das Europäische Parlament. Ansinnen des Ausschusses ist es, insbesondere auch regionale und kommunale Aspekte beim europäischen Einigungsprozess zu berücksichtigen. Die Mitgliedsstaaten entsenden daher Vertreter regionaler und kommunaler Gebietskörperschaften in den Ausschuss der Regionen. Dabei ist nicht nur das Wahlverfahren für die Vertreter des Ausschusses der Regionen in den europäischen Staaten verschieden. Auch die Begrifflichkeiten sind anders definiert. Regionen können in den verschiedenen europäischen Staaten Länder, autonome Gemeinschaften, Kantone, Provinzen oder Departements sein. Unter Regionen versteht man zum Beispiel in Großbritannien Wales und in Frankreich die Bretagne. In Deutschland sind es die Bundesländer.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Es können auch die Kommunen sein.)

Deutschland stehen im Ausschuss der Regionen insgesamt 24 Sitze zu. Davon stehen 3 Sitze den kommunalen Spitzenverbänden wie dem Deutschen Städte- und Gemeindebund, dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städtetag zu – im Übrigen ein Verdienst von Helmut Kohl, dem ehemaligen Bundeskanzler. Die weiteren 21 Sitze im Ausschuss der Regionen werden unter den Bundesländern aufgeteilt. Jedes Bundesland benennt einen Vertreter und einen Stellvertreter. Die restlichen 5 Sitze rotieren unter den Bundesländern.

Sie von den LINKEN schlagen nunmehr mindestens eine kommunale Vertretung vor, die die Gesamtregion Mecklenburg-Vorpommern vertreten soll. Die derzeitige Regelung sieht vor, einen Vertreter der Exekutive und einen Stellvertreter der Legislative auf Landesebene zu benennen. Die beiden jetzigen Vertreter haben kommunalpolitische Wurzeln, können also, wenn erforderlich, unmittelbare kommunalpolitische Probleme mit einbringen.

Die Besetzung des Sitzes im AdR mit kommunalpolitisch erfahrenen Vertretern auf Landesebene stellt nach meiner Auffassung sicher, dass sich alle kommunalen Gebietskörperschaften gleichmäßig und gleichberechtigt vertreten fühlen. Der entscheidende Punkt aber ist, dass es bei den Diskussionen und Stellungnahmen vor allem auf die Auswirkungen von Entscheidungen der Europäischen Kommission und des Europäischen Parlaments auf die im AdR vertretene Region Mecklenburg-Vorpommern in Gänze ankommt. Deshalb müssen die Vertreter im AdR genau über diesen Überblick verfügen. Das haben Sie, meine Damen und Herren von der Fraktion DIE LINKE, vielleicht zwischenzeitlich vergessen. Und deshalb ist die jetzige Besetzung sinnvoll und hieran sollten wir festhalten.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Ministerin.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Detlef Müller. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Detlef Müller, SPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen der Linksfraktion!

Verehrte Frau Kollegin Borchardt, ich muss Ihnen mal wieder ein Riesenkompliment machen.

(Heiterkeit bei
Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Barbara Borchardt, DIE LINKE: Danke.)

Tolle Überschrift, wirklich schön, so kurz vor der Kommunal- und Europawahl.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Ja, das ist der Zusammenhang.)

Ich will gerne noch mal zitieren, wie Sie Ihren Antrag formuliert haben: „Europa – kommunale Interessen stärker berücksichtigen“. Also herzlichen Glückwunsch zu der gelungenen Überschrift. Nur, meine sehr verehrten Damen ...

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion der CDU)

Nur, meine sehr verehrten Damen, meine Herren, Ihr Antrag – und seien Sie mir da nicht böse –, Ihr Antrags-text löst das Versprechen seiner Überschrift nicht ein.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Nein?)

Lassen Sie mich das kurz erläutern, warum aus meiner Sicht das so ist. Wobei ich zugeben muss, mir ist eigentlich gar nicht so richtig klar, wie Sie das so formuliert haben. Und, Frau Kollegin Borchardt, es waren schon so einige Pirouetten, die Sie hier gedreht haben, um sozusagen Überschrift und Inhalt Ihres Antrages in Einklang zu bringen. Und Sie haben ja selber auch ...

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Ich bin doch nicht in Ihrer Fraktion,
dass ich Pirouetten drehen muss.)

Doch, doch, das war diesmal so. Diesmal waren Sie es, diesmal waren Sie es.

Und Sie haben ja selber darauf hingewiesen, und das war vielleicht sogar schon die erste Pirouette, dass Sie gesagt haben, die Kommunen sind in der deutschen Delegation im Ausschuss der Regionen der Europäischen Union an prominenter Stelle vertreten. Und Sie haben es ja, wie gesagt, auch gesagt, nämlich, der Vertreter des Deutschen Städtetages ist Vorsitzender der deutschen Delegation und koordiniert die Aktivitäten.

Und ich will hier auch so ein bisschen aus dem Nähkästchen plaudern. Das war in der Tat nicht einfach, dass uns das so gelungen ist. Und es gab in der Delegation einige, die der Auffassung waren, der Städtetag ist dieser Aufgabe nicht gewachsen. Wenn ich mich da recht erinnere, dann war es die sozialdemokratische Fraktion, die den Nürnberger Oberbürgermeister, den Kollegen Ulrich Maly, dann doch durchgesetzt hat. Sie sehen also, uns liegen schon die Kommunen und die Kommunalvertreter am Herzen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
War der zufällig Sozialdemokrat?)

Ja, Sie sagen es. Aber so ist das Leben manchmal, Herr Professor Dr. Methling.

Und dass das nicht der einzige kommunale Vertreter ist, auch darauf, glaube ich, haben Frau Ministerin Kuder und auch Frau Borchardt schon hingewiesen. Bei der deut-

schen Delegation im Ausschuss der Regionen arbeiten aus meiner Sicht insgesamt sechs Vertreter der Kommunen als solche, also als Vertreter der kommunalen Seite, mit. Es sind dies die Oberbürgermeister Ulrich Maly und Frau Petra Roth für die deutschen Städte, die Landräte Helmut Jahn und Clemens Lindemann für die Landkreise und der Bürgermeister Hans-Josef Vogel und das Stadtratsmitglied Günther Thum für die Gemeinden. Ich finde, das ist schon ...

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Die kennen sich gut aus in
Mecklenburg-Vorpommern.)

Ja, ich finde schon. Es geht ja nicht nur um Mecklenburg-Vorpommern, es ging ja auch in Ihrem Antrag darum, die Kommunen mehr in den Ausschuss hereinzubekommen. Insofern glaube ich schon, dass wir mit den sechs Vertretern hier eine schlagkräftige kommunalpolitische Kompetenz aufbieten können. Und hinzu kommt ja noch, meine sehr verehrten Damen, meine Herren, auch darauf hat Frau Ministerin Kuder hingewiesen, viele von den Mitgliedern im AdR sind ja auch Kommunalpolitiker. Ich selber bin ja auch Kommunalpolitiker, Fraktionsvorsitzender in der Stadtvertretung in Ludwigslust.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Da wohnen aber bestimmt immer
zwei Seelen in einer Brust, ne?)

Und viele andere der Kollegen ...

(Zuruf von Dr. Harald Ringstorff, SPD)

Und auch in Groß Laasch, vielen Dank für den Hinweis, Herr Ringstorff.

Und viele der Kollegen bringen natürlich dann auch ihre Erfahrungen, die sie als kommunale Mandatsträger erworben haben, in die Arbeit des Ausschusses mit ein, genau wie ich als Landtagsabgeordneter und auch als kommunaler Mandatsträger versuche, da meine Erfahrungen einzubringen. Insofern, vor diesem Hintergrund kann ich die Ziffer 2 Ihres Antrages nicht so richtig nachvollziehen. Ich glaube, die Kommunen sind im AdR gut vertreten.

Und dann haben Sie in Ihrem Antrag im Punkt 3 die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen der Landesregierung und den kommunalen Spitzenverbänden angesprochen. Sie weisen zu Recht auf unseren Beschluss zur Europafähigkeit und den darin enthaltenen Auftrag an die Landesregierung hin und insbesondere auch darauf, dass wir die Europafähigkeit der Kommunen durch die Landesregierung gern geprüft haben wollen. Ich gehe davon aus – und auch Sie haben das ja schon angedeutet –, dass in dem nächsten Europabericht die Landesregierung uns dazu berichten wird. Insofern läuft also auch der Punkt 3 Ihres Antrags ins Leere. Im Übrigen ist es schon sehr interessant, dass Sie in Ihrem Punkt 3 fast den kompletten Text unseres damaligen Antrages aus dem Juli 2008 übernommen haben.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Das
war eine Entscheidung des Landtages. –
Vizepräsident Hans Kreher
übernimmt den Vorsitz.)

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren, liebe Frau Kollegin Borchardt, wenn man Ihren Antrag böswillig lesen würde – was ich natürlich nicht tue –,

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Nein.)

aber wenn man das tun würde, dann müsste man ja dem entnehmen, dass Sie unserem Städte- und Gemeindegtag und unserem Landkreistag es nicht zutrauen, seinen Aufgaben nachzukommen. Und da bin ich eben ganz anderer Meinung. Ich glaube, der Städte- und Gemeindegtag und auch der Landkreistag – ich glaube, dass auch viele der Kollegen dem zustimmen – machen einen richtig guten Job und versuchen natürlich auch, sich entsprechend ihren Möglichkeiten in Brüssel einzubringen und im Ausschuss der Regionen ebenfalls aktiv mitzuarbeiten.

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Lassen Sie mich zum Schluss noch mal sagen, meine sehr verehrten Damen, meine Herren, liebe Kollegen der LINKEN, wir haben ja schon einige Europaanträge in den letzten Sitzungen hier behandelt. Als ich den heutigen Antrag zuerst gelesen habe, da habe ich noch gedacht: Mann, die Europaanträge der LINKEN werden immer besser. Wenn das so weitergeht, können wir ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Bis
Sie irgendwann zustimmen. – Heiterkeit
bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Wenn das so weitergeht, können wir irgendwann auch mal einem zustimmen, aber so weit ist es noch nicht.

(Heinz Müller, SPD: Wie an der Börse.)

Ich könnte hier allenfalls der Überschrift zustimmen. Der Antragstext passt leider nicht zur Überschrift, daher werden wir den Antrag ablehnen, wohlgerne den Antrag, nicht die stärkere Berücksichtigung der kommunalen Interessen in Europa. Das ist auch unser Anliegen, ein Anliegen, das wir mit dem vorliegenden Antrag allerdings nicht nach vorne bringen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Müller.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Leonhard von der Fraktion der FDP.

Gino Leonhard, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Kollegen der Fraktion DIE LINKE! Es ist hier bereits angeklungen und meine Fraktion sieht im Wesentlichen den Antrag auch als Entschließungsantrag. Dass die Standpunkte der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften in den Rechtsvorschriften der EU Berücksichtigung finden müssen, steht sicherlich außer Frage, ohne Weiteres auch für die FDP-Fraktion. Insoweit ist der Ausschuss der Regionen mit der Möglichkeit, Stellungnahmen abgeben zu können, ohne Zweifel ein hilfreiches Instrument.

Meine Damen und Herren, der Antrag beinhaltet aber bei genauerem Hinsehen noch mehr. Einerseits soll der Landtag die Erwartung aussprechen, dass die Landesregierung mindestens einen kommunalen Mandatsträger für Mecklenburg-Vorpommern in seiner kommenden Amtsperiode in den Ausschuss der Regionen entsendet. Wir haben es jetzt sowohl von der Justizministerin als auch vom Kollegen Müller erfahren, dass wir hier durchaus einen kommunalen Mandatsträger mit großer Erfahrung haben, das findet man ohne Weiteres auf der Homepage,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Heinz Müller?)

Fraktionsvorsitzenden, Bürgermeister, also neben der Justizministerin auch einen kommunalen Mandatsträger und immerhin auch Ausschussvorsitzenden des Europa- und Rechtsausschusses hier in diesem Haus, die sich beide im AdR wiederfinden und hier durchaus eine kommunalpolitische Erfahrung mitbringen.

Die Frage wäre einfach zu stellen: Was wollen wir eigentlich mehr? Aber weiterhin soll sich der Landtag für eine Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen der Landesregierung und den kommunalen Spitzenverbänden aussprechen. Wer das fordert, meine Damen und Herren, sagt aber auch damit, dass die bisherige Zusammenarbeit eben nicht ausreichend ist. Im Antrag heißt es deswegen auch weiter, die bestehenden Möglichkeiten werden nach Auffassung des Landtages nicht hinreichend genutzt.

Das aber, meine Damen und Herren, sollte für uns durchaus Anlass genug sein, hier genauer nachzufragen, wie diesbezüglich die Zusammenarbeit derzeit ist und was unter Umständen zukünftig verbessert werden muss. Dies wollen wir als FDP-Fraktion genauer wissen, dies wollen wir genauer erörtern. Deshalb beantrage ich namens der FDP-Fraktion sowohl die Überweisung in den Europa- und Rechtsausschuss als auch in den Innenausschuss. Lassen Sie uns den Antrag zum Anlass nehmen, über die bestehenden Möglichkeiten zur Verbesserung der Zusammenarbeit in den Ausschüssen berichten zu lassen. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse können wir dann endgültig über den Antrag entscheiden. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen DIE LINKE und FDP –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Guter Vorschlag.)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Leonhard.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Kuhn von der Fraktion der CDU.

(allgemeine Heiterkeit)

Entschuldigung, ich habe eben das Signal bekommen, dass Frau Lochner-Borst das Wort hat. Dann haben Sie das Wort, Frau Lochner-Borst.

Ilka Lochner-Borst, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute Vormittag in der Aktuellen Stunde hat der Herr Kollege Holter über Wahlkampfgetöse geklagt und klare Worte eingefordert. Diese klaren Worte, meine Damen und Herren von der Fraktion DIE LINKE, können Sie gerne bekommen. Ihr vorliegender Antrag ist nämlich nichts weiter als der verzweifelte Versuch, sich im Europawahlkampf bemerkbar zu machen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Dazu müssen Sie sich natürlich der kommunalen Ebene bedienen, denn einen eigenen Kandidaten oder eine eigene Kandidatin, die Ihre Wählerinnen und Wähler in Mecklenburg-Vorpommern künftig in Brüssel vertreten werden, gibt es ja nicht mehr.

(Zurufe von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Anstatt hier auf so durchsichtige Art und Weise Wahlkampfangebote zu stellen, sollten Sie lieber dabei helfen, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern auch weiterhin von Abgeordneten aus dem eigenen Land in Brüssel vertreten werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Im Übrigen gehe ich davon aus, dass sowohl Frau Kuder als auch Herr Müller bei ihrer Arbeit im AdR sehr wohl die kommunalen Interessen mit berücksichtigen, denn – das haben wir jetzt in allen Reden gehört – Frau Kuder war ehemals Beigeordnete beziehungsweise Erste Stellvertreterin des Bürgermeisters der Hansestadt Greifswald und der Herr Kollege Müller ist Fraktionsvorsitzender seiner Fraktion in der Stadtvertretung Ludwigslust.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Die CDU-Fraktion kann mit der derzeitigen Regelung also sehr gut leben. Wir würden es aber eher begrüßen, wenn die kommunalen Spitzenverbände ebenso wie zum Beispiel die Hochschulen oder die Wirtschaftsverbände das Angebot des Informationsbüros mehr nutzen würden, um ihre Interessen in europäischen Entscheidungsprozessen berücksichtigt zu wissen. Das können wir jedoch nicht über Landtagsanträge regeln, das ist eher eine Frage von Information und Kommunikation. Den vorliegenden Wahlkampf Antrag der Fraktion DIE LINKE lehnt die CDU ab.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Lochner-Borst.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Andrejewski von der Fraktion der NPD.

Michael Andrejewski, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Kommunen spielen eine umso geringere Rolle, je größer das Staatsgebilde ist. Man stelle sich einmal einen Entscheidungsträger in Brüssel vor, der vor einer Landkarte der Europäischen Union steht. Der kann Mecklenburg-Vorpommern nicht mal mit bloßem Auge sehen. In diesem Riesereich ist ein Bundesland nichts, von einzelnen Kommunen ganz zu schweigen. So kleine Strukturen spielen in den Planungen der eurokratischen Großveranstalter überhaupt keine Rolle. Zwar gibt es einen sogenannten Ausschuss der Regionen, aber der dient nur als psychologische Maßnahme, damit die unteren Befehlsempfänger sich ein bisschen wichtig fühlen dürfen.

Alles, was der Demokratie dienen könnte, ist in der EU Schall und Rauch. Das sogenannte Europäische Parlament, das gerade wieder mit großem Tamtam gewählt wird, ist ein klassisches Scheinparlament, genauso machtlos wie die DDR-Volkskammer, ...

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Kandidieren Sie auch für das
Europäische Parlament?)

Ich? Nein. Nein, danke.

... aber mit höheren Diäten und besser getarnt. Das Scheindemokratische ist nicht ganz so offensichtlich wie bei der Volkskammer. Davon lernen – von der EU – im Übrigen auch alle Diktatoren. Es gibt kaum noch eine offene Gewaltherrschaft in der Welt. Alle Tyrannen – ob in Myanmar die Generäle oder in postsowjetischen Städten die Oligarchen – halten sich Pseudoparlamente und nennen sich Demokraten. Sie haben auch alle Verfassungen und verfolgen ihre Gegner als Verfassungsfeinde.

Dabei sind die Diktatoren umso professioneller bei ihren Täuschungsmanövern, je näher sie der selbsternann-

ten westlichen Wertegemeinschaft stehen, siehe Afghanistan und Irak. Unbestrittener Meister in der Kunst der Demokratiesimulation ist aber die Europäische Union. Da gibt es Labergremien in Massen, es wird diskutiert bis zur Erschöpfung, Konferenzen und Sitzungen jagen einander, aber die Macht, die wirkliche Macht, liegt bei den Bürokraten und den Regierungen, die dahinterstehen. Die behandeln ihr Brüsseler Parlament und dessen nationale Kleinausgaben genauso wie seinerzeit die bayerischen Beamten den König Ludwig II. Solange der sich aus den Regierungsgeschäften heraushielt, bekam er ein paar schöne teure Spielsachen in die Hand gedrückt, aber als er zu lästig wurde und zu teuer, haben sie ihn abserviert. Das kann den LINKEN nicht passieren. Sie fühlen sich ja seit DDR-Zeiten in Scheinparlamenten sehr wohl, da wollen sie auch ins Europäische Parlament. Ihre Begeisterung für die Sowjetunion hat sich auf deren legitime Nachfolgerin, die Europäische Union, dem Geiste nach, dem undemokratischen, übertragen. Und wenn sie dann im Ausschuss der Regionen ein bisschen herumalavern können, sind sie glücklich.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wir sehen es nicht als unsere Aufgabe an, zu diesem Glück beizutragen.

(Irene Müller, DIE LINKE: Nein,
das brauchen Sie auch wirklich nicht.)

Deshalb lehnen wir den Antrag ab.

Im Übrigen muss ich da die LINKE in Schutz nehmen vor dem Vorwurf, das hier sei Wahlkampf. Wahlkampf ist irgendwas Effektives, was den Bürger auch trifft, was er auch wahrnimmt. Der Bürger nimmt nichts wahr, was in diesem Hause hier passiert, was immer Sie hier an Wahlkampf machen wollen. Kleben Sie lieber ein paar Plakate, wir bringen Ihnen das gerne bei. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Borchardt von der Fraktion DIE LINKE.

Barbara Borchardt, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Herr Andrejewski, nur einen Satz:

(Udo Pastörs, NPD:
Warum denn nur einen Satz?)

Wir haben unterschiedliche Interessen, das sage ich Ihnen ganz offen. Wir möchten – und ich denke, da sind die demokratischen Parteien oder Fraktionen hier im Landtag sich einig –,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

wir möchten, dass die Bürgerinnen und Bürger von ihrem Wahlrecht zum Europaparlament Gebrauch machen,

(Raimund Frank Borrmann, NPD:
Das ist aber auch alles.)

und zwar vernünftig

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

und, wenn es geht, in einer hohen Anzahl. Das ist mein oberstes Interesse.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Da haben Sie ganz andere Interessen und begreifen nicht, dass es keine Alternative zu dieser Europäischen Union gibt.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Inwieweit und wie die Europäische Union entwickelt werden soll, darüber streiten wir gerne. Aber das, was Sie hier machen wollen, ist nicht in unserem Interesse, und deswegen sage ich Ihnen ganz offen, ob Sie zustimmen oder nicht, ist mir völlig egal.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Die Bürgerinnen und Bürger werden sehr wohl wahrnehmen, ob es denn möglich ist, europapolitische Themen,

(Udo Pastörs, NPD: Das sieht man an der Wahlbeteiligung.)

wo wir uns auch teilweise einig sind, im Landtag gemeinsam zu diskutieren.

Frau Lochner-Borst, Wahlkampf oder nicht Wahlkampf,

(Ilka Lochner-Borst, CDU: Ja.)

da sage ich Ihnen, ich hätte erwartet, dass wir gemeinsam unter dem Gesichtspunkt versuchen,

(Zuruf von Ilka Lochner-Borst, CDU)

mit diesem Antrag, auch mit einer Überweisung, darüber nachzudenken, warum nach wie vor viele Bürgerinnen und Bürger auch in Mecklenburg-Vorpommern zum Beispiel den Mehrwert, auch in ihren Kommunen, der Europapolitik nicht erkennen. Darüber lässt sich, denke ich, streiten.

Nun schauen wir uns mal den Ausschuss der Regionen an. Richtig ist, das habe ich auch dargestellt, dass Mitglieder aus den Kommunen im Ausschuss der Regionen vertreten sind. Aber aus meiner Sicht und aus Sicht meiner Fraktion wäre es ein gutes Zeichen, dass das Land Mecklenburg-Vorpommern über die Möglichkeiten hinaus jemand, zum Beispiel als Stellvertreter, im Ausschuss der Regionen benennt, der kommunalpolitisch, und zwar nur kommunalpolitisch verankert ist, zum Beispiel als Oberbürgermeister oder als Bürgermeister.

Schauen wir uns mal an, wie es ganz praktisch läuft. Da weiß ich als ehemaliges stellvertretendes Mitglied im Ausschuss der Regionen, glaube ich, schon, wie es läuft.

(Udo Pastörs, NPD: Das glaube ich auch.)

Die Anträge, die im Ausschuss der Regionen beraten werden, spielen hier im Landtag so gut wie keine Rolle,

(Udo Pastörs, NPD: In Europa nicht.)

in den Kommunalparlamenten, glaube ich, auch nicht.

(Udo Pastörs, NPD: Aber in Europa?)

Wenn wir über die Europafähigkeit des Landes und auch der Kommunen sprechen, ist es, glaube ich, legitim zu sagen, welche Möglichkeiten haben wir denn gemeinsam, um in einem beratenden Ausschuss, der aus meiner Sicht schon gestärkt werden sollte, auch über die Belange in den Kommunen zu sprechen.

Sie haben zu Recht gesagt, „Region“ ist nicht definiert. Ich finde gut, dass es nicht definiert ist, denn man kann in Europa im föderalistischen Staat eben eine andere Region sehen als in den Ländern, wo es eine Zentralregierung gibt. Das hat auch seinen Sinn. Also von

der Warte her hätte ich mir gewünscht, einfach mal zu gucken, wie denn die Beratungsergebnisse sind.

a) Wie kommen sie zustande? Sie gehen nämlich nur über die Exekutive.

b) Wie kriegen wir denn die, die davon betroffen sind, auch in die Beratungen stärker hinein?

Das ist schon eine interessante Frage: Wie werden auch die Parlamente, also die Kommunen in diese Beratungen stärker mit einbezogen?

Es gibt natürlich Widersprüche. Die werden auch hier immer deutlich, zum Beispiel zwischen einem Kommunalpolitiker und einem Landespolitiker. Damit haben wir auch täglich zu tun. Ich glaube, da ist Herr Müller auch als Kommunalpolitiker und Landespolitiker manchmal in einer Zwickmühle, zu entscheiden, na ja, wem diene ich denn jetzt.

(Zurufe von Heinz Müller, SPD, und Udo Pastörs, NPD)

Das ist die eine Geschichte.

Und schauen wir uns einmal den letzten Europaausschuss an. Herr Müller hat – und das haben wir, denke ich, auch positiv gesehen – uns gebeten, uns zu einem Beschluss beziehungsweise zu einer Vorlage des Ausschusses der Regionen zu positionieren. Der Europaausschuss sah sich selbst nicht in der Lage. Der Fachausschuss war nicht einbezogen. Ich hätte mir vorstellen können, dass wir über einen gemeinsamen Weg – auch unter Berücksichtigung der Vorlagen im Ausschuss der Regionen – uns einen Standpunkt erarbeitet hätten und damit auch zum Ausdruck gebracht hätten, was denn im Ausschuss der Regionen letztendlich läuft und wie wichtig eigentlich auch aus Sicht der kommunalen Parlamente dieser Ausschuss der Regionen ist.

Versuchen wir also gemeinsam, dafür zu streiten, dass es in der Bevölkerung mehr Wissen darüber gibt, welche Rechte, welche Pflichten der Ausschuss der Regionen hat. Wie können wir auch gemeinsam im Interesse unserer Kommunen die Vorlagen, die Beschlüsse, die Aussprachen, die Erkenntnisse des Ausschusses der Regionen für die Interessen unseres Landes nutzen und dementsprechend unsere eigene Europafähigkeit dann auch stärken?

Wer drei Tage vor den Wahlen, auch Kommunal- und Europawahl, und das gestehe ich zu, so ein Thema, die Verbindung von Kommunalwahlen und Europawahlen, außen vor lässt aus dieser Landtagssitzung, glaube ich, macht auch einen Fehler. In diesem Sinne sage ich, eigentlich bin ich überhaupt nicht überrascht, wenn Sie wieder einmal einen Antrag ablehnen. Ich hätte mir gewünscht, dass wir hier eine Überweisung vorgenommen hätten. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Borchardt.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2546 zur federführenden Beratung an den Europa- und Rechtsausschuss sowie zur Mitberatung an den Innenausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Danke. Die Gegenprobe. – Danke.

Enthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und der FDP, aber Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU und der NPD abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2546. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE, Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU und der NPD und Enthaltung der Fraktion der FDP abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 18**: Beratung des Antrages der Fraktion der FDP – Zukunft des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft, Drucksache 5/2531.

**Antrag der Fraktion der FDP:
Zukunft des Nationalparks
Vorpommersche Boddenlandschaft
– Drucksache 5/2531 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Reese von der Fraktion der FDP.

(Jörg Heydorn, SPD: Nimm ihr einen Zettel weg, dann geht's schneller! – Zuruf aus dem Plenum: Wer war das?)

Sigrun Reese, FDP: Genau, wer war das?

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Die Entwicklung und der Ausbau des Tourismus sind für die Wertschöpfung in unserem Land von existenzieller Bedeutung. Wie in die Tourismushochburgen unseres Landes zieht es auch immer mehr Besucher unseres Landes in die Nationalparke, um als Ausgleich zum beruflichen und gesellschaftlichen Stress die Natur erleben zu können. Gerade die Nationalparke, und hier insbesondere der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, erfreuen sich größter Beliebtheit.

Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft umfasst eine Fläche von 80.500 Hektar an Gewässer- und Landfläche. Die Besucherzahlen betragen in den Jahren 2007 und 2008 3,1 Millionen beziehungsweise 3,2 Millionen Besucher, Tendenz steigend. Aufgrund einer geringeren Personalausstattung musste die Anzahl der Führungen von 2007 zu 2008 um 114 auf 770 reduziert werden, wobei im gleichen Zeitraum die Anzahl der Teilnehmer insgesamt um 1.020 auf 19.248 gestiegen ist. Einige Ausstellungen, wie beispielsweise in Zingst, mussten bereits wegen fehlenden Personals geschlossen werden.

Für die Bewirtschaftung des Nationalparks ist das Nationalparkamt Vorpommern mit Sitz in Born auf dem Darß zuständig. Für die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung, die Waldbehandlung sowie die Bereiche Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit sind derzeit für den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft 24 Kernstellen im Bereich Ranger und Waldarbeiter vorgesehen. Zur weiteren Unterstützung in der Arbeit verfügt das Nationalparkamt noch über 15 weitere Stellen aus dem Überhang.

Leider wurde zur Bestimmung der künftigen Personalausstattung nur die zu betreuende Landgebietsfläche berücksichtigt. So, wie die Zunahme an Besucher-

zahlen im Nationalpark auch zu begrüßen ist, hat sich damit aber auch der Kontrollaufwand für die Einhaltung der Nationalparkordnung auf den Wasserflächen enorm erhöht. Gerade die intensive Nutzung der Wasserflächen erfordert eine erhebliche Präsenz der Nationalparkwacht, da viele Verstöße lediglich von Seeseite festgestellt werden können.

Aufgrund der gestiegenen Besucherzahlen und der geringeren Präsenz der Parkwacht nehmen auch auf der Landfläche die Verstöße gegen die Nationalparkverordnung zu. Hier sind beispielsweise illegales Zelten, Lagerfeuer und die Verstöße gegen die Hundeverordnung zu nennen. Erklärtes Ziel der Landesregierung ist es, mit dem Personalentwicklungskonzept 2004 den Überhang bis zum Jahr 2010 abzubauen.

Der Staatssekretär im Agrarministerium war im April zu einer Fraktionssitzung bei uns eingeladen, um uns über die derzeitige Situation im Nationalpark zu informieren. Er bestätigte mir und meiner Fraktion, dass durch die Auflagen des Personalkonzeptes in der Entwicklung des Nationalparks nahezu ein Rückwärtsgang eingelegt werden muss.

(Michael Roof, FDP: Sehr richtig.)

Ebenso bestätigte der Staatssekretär, dass es im Bereich der seeseitigen Betreuung auch künftig nicht leistbar sein wird, unbefugte Handlungen zu kontrollieren und zu ahnden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Gino Leonhard, FDP: Ganz genauso ist es. – Michael Roof, FDP: Genau.)

Durch die Einstellung von Saisonkräften soll der Stellenabbau kompensiert werden. Aber gerade in der Besucherbetreuung sind Saisonkräfte aufgrund fehlenden Fachwissens schwer einsetzbar.

(Michael Roof, FDP: Sehr richtig.)

Nach eigenen Aussagen hatte das Nationalparkamt im letzten Jahr nicht die Möglichkeit, Saisonkräfte einzustellen. Des Weiteren beabsichtigt die Landesregierung, die Anzahl der Forstreviere von derzeit fünf auf vier zu reduzieren, wodurch ein weiterer Förster fehlt. Wir können dann nur hoffen, dass es durch die Vergrößerung der Reviere nicht zu ähnlich gelagerten Ereignissen wie beispielsweise im Forstamt Mirow kommt, in dem 1.200 Festmeter Holz entwendet werden konnten, scheinbar ohne dass es zuerst jemand gemerkt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Trotz abnehmender Stellenzahlen werden die dem Nationalparkamt übertragenen Aufgaben nicht geringer. Im Ergebnis führt dies dazu, dass bei sinkenden Mitarbeiterzahlen der gleiche Aufgabenumfang zu erfüllen ist. Sollte das Personalkonzept in dem geplanten Umfang umgesetzt und sollten die zu erfüllenden Aufgaben nicht angepasst werden, kann die Sicherheit und Ordnung im Nationalpark nicht mehr garantiert werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Die Durchführung von Kontrollmaßnahmen im Schutzgebiet zu Land und zu Wasser und damit die Verfolgung und Ahndung von Ordnungswidrigkeiten nach dem Landeswaldgesetz, dem Landesnaturschutzgesetz und der Nationalparkverordnung ist die vordringlichste Aufgabe der Nationalparkwacht. Mit einem Bestand von drei Mitarbeitern pro Revier ist dies dann nicht mehr zu

gewährleisten. In erster Konsequenz wäre der Bereich Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit nicht mehr abzudecken.

Aus diesem Grund ist eine Aufgabenkritik im Rahmen eines Konzeptes zur zukünftigen Entwicklung und Aufgabenwahrnehmung durch das Nationalparkamt Vorpommern unabdingbar. Letztendlich geht es uns darum, dass die Dienstleistungen, die im touristischen Bereich angeboten werden, nicht originäre Aufgabe der Landesverwaltung sind und man hier nach Lösungen suchen soll. Man kann in der Zwischenzeit, bis diese gefunden sind,

(Gino Leonhard, FDP: Genauso ist es. –
Michael Roof, FDP: Genau so. –
Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

die Nationalparke aber nicht im Regen stehen lassen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Reese.

Meine Damen und Herren, im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Um das Wort hat zunächst gebeten der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Herr Dr. Backhaus. Herr Dr. Backhaus, Sie haben das Wort.

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Frau Reese, Sie haben schon darüber gesprochen, dass Sie den Wunsch hatten, dass mein Staatssekretär zu Ihnen in die Fraktion kommt. Man hat Ihnen das alles, glaube ich, umfassend erklärt.

(Michael Roof, FDP:
Das war ein gutes Gespräch.)

Und die Konsequenz daraus ist, dass ein Antrag nachgeschoben wird. Da fragt man sich natürlich, wozu hat es das Gespräch gegeben, wenn auf dem Fuße folgt, dass ein Antrag gemacht wird.

(Michael Roof, FDP: Darf man
damit demnächst nicht mehr kommen? –
Jörg Vierkant, CDU: Das ist gängige Praxis.)

Man könnte das auch unter liberalem Aspekt vielleicht als Deregulierungsmaßnahme ansehen, wenn man sich in der Zukunft spart, unsere Mitarbeiter, die hochkompetent sind, in Ihre Fraktion zu holen. Dann stellen Sie doch gleich einen Antrag und dann diskutierten wir das hier aus.

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Herrn Ratjen?

Minister Dr. Till Backhaus: Ja, machen Sie mal, Herr Ratjen. Na los!

Sebastian Ratjen, FDP: Können Sie sich vorstellen, dass man eben für einen solchen Antrag, damit er qualifiziert ist, sich vorher mit Ihrem qualifizierten Personal kurzschließt

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion der CDU)

und dann, wenn man entdeckt, dass man wirklich noch etwas beitragen kann zur Verbesserung der Vorpommerschen Boddenlandschaft, hier einen Antrag macht? Das scheint mir der Sinn eines Parlaments zu sein.

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Ratjen, Sie haben eine Frage, mehr jetzt bitte nicht.

Sebastian Ratjen, FDP: Verzeihung.

Können Sie sich das vorstellen?

Minister Dr. Till Backhaus: Herr Ratjen, wenn man sich auch qualifiziert, ist das immer gut. Wissen ist Macht, nichts wissen macht nichts. Das kennen Sie doch.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Insofern habe ich auch gar nichts dagegen. Ich will nur deutlich machen, darauf komme ich auch noch in meiner Rede, dass hier oftmals Forderungen aufgemacht werden, dann ausrechnet von den Liberalen, die alles irgendwo privatisieren oder was auch immer Sie vorhaben,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: So ist es.)

und auf der anderen Seite kommen Sie dann mit Anforderungen, dass Sie, das kommt natürlich bei den Mitarbeitern hervorragend an, darum werben, dass wir möglichst die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufstücken. Ich würde mir das auch wünschen, aber das ist realitätsfern.

(Michael Roof, FDP: Aufgabenverteilung
an Dritte, Herr Backhaus.)

Mit Liberalismus hat das, glaube ich, Herr Roof, überhaupt nichts zu tun. Deswegen fördern wir auch keine Autohäuser mehr. Ich glaube, das war dann auch richtig.

(Michael Roof, FDP: Dass Sie
nicht mehr fördern, war richtig, ja.)

Ja, dass wir die nicht mehr fördern. Ja, aber Sie haben ja Glück gehabt, ne?

Gut. Aber wir wollen mal jetzt ernst bleiben, denn das Thema ist wirklich zu ernst,

(Michael Roof, FDP: Da kann man
auch nicht mehr schwarz verkaufen.)

das Thema ist wirklich zu ernst, als dass wir uns hier das Kabbeln kriegen sollten. Fakt ist eins – und da bitte ich auch um Verständnis –, die Landesregierung hat ein Personalkonzept verabschiedet, das liegt Ihnen auch in der Drucksache vor. Das ist im Übrigen allgemein positiv bewertet worden, auch an den Haushaltszahlen.

(Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Sie können sich vorstellen – mit der Finanzministerin sind wir da laufend im Gespräch –, das macht auch keinen Spaß, wenn Sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sagen müssen, dass wir perspektivisch in bestimmte Richtungen Veränderungen vornehmen müssen. Das ist aber nun mal so. Wenn wir die Nationalparke – und Sie haben nur von einem gesprochen, das ist insofern auch ziemlich interessant, meinen Sie das jetzt für alle Nationalparke, alle drei also, oder beziehen Sie sich jetzt mehr oder weniger nur auf die Vorpommersche Boddenlandschaft? So habe ich das jedenfalls ...

(Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Vielleicht hat die Qualifizierungsmaßnahme noch nicht ausgereicht,

(Zurufe von Heinz Müller, SPD,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

dann muss ich noch mal den Staatssekretär schicken.

(Zuruf von Michael Roof, FDP)

Aber eins will ich jetzt in großer Ernsthaftigkeit sagen: Fakt ist, wir haben in der Vergangenheit in den Nationalparks 299 Stellen gehabt. Dann ist das Benchmarking gemacht worden, also der Vergleich über die Länder hinweg, und dabei ist herausgekommen, man höre und staune, dass wir nach dem einwohnerbezogenen Benchmark eigentlich nur 33,5 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Betreuungsbereich hätten haben dürfen.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Da sollte man
mal gucken, ob die Bemessung stimmt.)

Es ist, glaube ich, schon ein großer Erfolg, dass wir erreicht haben, dass durch die Anerkennung des Mehrbedarfes wir für 2009 immerhin 215 Stellen festgesetzt haben. Die fachlichen Grundlagen waren insbesondere die bei den öffentlichen Verfahren erstellten Nationalparkpläne, welche Leitbilder, Ziele und Aufgabenschwerpunkte bei der Schutzgebietsbetreuung und -entwicklung darzustellen waren. Da haben wir uns durchgesetzt. Ich denke, das wird daran auch deutlich.

Diese für die Arbeit in der Nationalparkverwaltung verbindliche Fachplanung enthält zum Beispiel eben auch die Kooperation und Durchführung von touristischen Dienstleistungen. Frau Reese, Sie haben das zu Recht angesprochen. Wir haben mittlerweile in diesem Lande, worüber ich mich sehr, sehr freue, und Herr Methling hat daran auch mitgewirkt,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Alles ganz düster.)

wir haben doch hervorragende private Initiativen und Vereine, die heute Führungen übernehmen und eine ausgezeichnete Arbeit leisten, auch Ausbildungsprogramme gemacht. Wir haben zertifizierte Naturführer, wir haben auch die Kur- und Tourismus GmbH Zingst oder auch die Darßer Arche, die hier wirklich eine tolle Arbeit leisten. Das Gleiche könnte ich auch für die anderen Nationalparke sagen.

Ich will in dem Zusammenhang auch deutlich machen, dass, wenn man diese Initiativen miteinander verknüpft, die Anerkennung wichtig ist – das darf man, glaube ich, an dieser Stelle auch einmal sagen – dafür, was die Nationalparke, Biosphärenreservate leisten oder auch die Naturparke, dass wir deutlich über eine Million Gäste jedes Jahr in diesen Gebieten führen, betreuen und dieses hochgradig anerkannt wird

(Michael Roof, FDP: Das hat keiner gesagt.)

oder auch dass mit den privaten Initiativen natürlich, auch durch Förderung Ausstellungen, Beobachtungsplattformen, Infotafeln oder letzten Endes auch immerhin 130 Kilometer Wanderwege in den Nationalparks –

(Michael Roof, FDP:
Die müssen gepflegt werden.)

nur in den Nationalparks – bereitgestellt werden, die dann auch gepflegt und unterhalten werden müssen. Damit, glaube ich, ist auch deutlich gemacht, wie wichtig uns diese Aufgabe ist.

Insofern will ich an dieser Stelle noch einmal deutlich machen, wir planen zurzeit keine Nachfolgeentwicklung im Rahmen eines Personalkonzeptes. Wenn Sie sich die

Zahlen noch mal auf der Zunge zergehen lassen, dann ist es so, dass wir im Hinblick auf einen Personalschlüssel – das macht man in der Forst im Übrigen auch, das werden Sie zum Teil kennen – von 2,4 Arbeitern je 1.000 Hektar im Nationalpark Vorpommern unter Berücksichtigung der touristischen Frequentierung eine deutlich höhere Besetzung vorgenommen haben im Wald in Bezug auf die 2,4, von denen ich gesprochen habe. Wir haben dort explizit 4,8 Arbeiterinnen und Arbeiter auf 1.000 Hektar, um damit auch die Betreuung der Gäste zu gewährleisten oder auch die Aufträge, die im Zusammenhang mit Ordnungswidrigkeiten vorgenommen werden, umzusetzen.

Aus diesen Berechnungen resultiert für den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft eine Reduzierung der bisherigen Stellen von 45 der Wacht auf 24 Kernstellen. Und Sie wissen, dass wir gerade auch ...

(Michael Roof, FDP: Das ist die Hälfte.)

Ja, in etwa die Hälfte.

Auf der anderen Seite wissen Sie aber auch, wenn Sie meinem Staatssekretär richtig zugehört haben, dass wir ...

(Gino Leonhard, FDP: Ich höre immer richtig zu.)

Ich meine es ja auch nicht böse jetzt hier, sondern ich will damit auch deutlich machen, dass wir, was den Überhang anbetrifft, das Personal auch in den Gebieten belassen, um damit quasi den Übergang in vernünftiger Weise umzusetzen.

Deshalb ist nach aktueller Konzeption angestrebt, diesen Überhang bis 2015 zu behalten, also bis 2015 werden diese 49 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dann auch im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft bereitstehen. Insofern bitte ich wirklich darum, dass wir jetzt nicht den Eindruck erwecken – die Saison hat begonnen! –, ich möchte nicht unbedingt unnötigerweise jetzt hier den Eindruck erwecken, und ich gehe davon aus, dass auch der FDP daran liegt, dass wir als Tourismusland, als Urlaubsland, als Naturerlebnisland Mecklenburg-Vorpommern hier unsere Gäste nicht vernünftig betreuen und absichern können. Deswegen gehe ich davon aus, dass weder fachlich noch personell ein neues Konzept, so, wie Sie es fordern für den Nationalpark Vorpommern, so, wie Sie es ja formuliert haben, erforderlich ist. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Lietz von der Fraktion der CDU.

Matthias Lietz, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist durch Sie in der Einbringung, Frau Reese, deutlich Ihr Antrag formuliert worden, vorgetragen worden, der Minister hat in seinen Ausführungen noch einmal die Ziele deutlich gemacht, die für den Nationalparkplan definiert sind. Wir sind informiert worden über die Kernaufgaben des Nationalparkamtes Vorpommersche Boddenlandschaft. Der Minister hat auch angeführt, dass dieses Personalkonzept, was letztendlich im Landespersonalkonzept vorliegt, auch unterstützt werden kann durch Kooperationen mit privaten Dritten.

Und, meine Damen und Herren, die geforderte Erstellung eines neuen Konzeptes würde nichts an den bereits beschlossenen und umgesetzten Vorgaben des Landes-

personalkonzeptes ändern. Aus diesem Grund hält meine Fraktion den vorliegenden Antrag für nicht begründet und wird ihn ablehnen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Lietz.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Griese von der Fraktion DIE LINKE.

Wolfgang Griese, DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktion der FDP legt uns einen Antrag vor, bei dem Überschrift und Inhalt nicht ganz übereinstimmen.

(Egbert Liskow, CDU: Was?)

Natürlich hat die Zukunft des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft sowohl mit dem Personalbestand des Nationalparkamtes zu tun als auch mit der Aufgabenstellung, die es zu erfüllen hat, aber die Zukunft des Nationalparks hängt selbstverständlich nicht nur damit zusammen, zumal das Nationalparkamt nicht nur den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, sondern auch den Nationalpark Jasmund zu betreuen hat. Aber zum Personalkonzept wird meine Kollegin Schwebs noch sprechen.

Ein Schwerpunkt in einem Naturpark, in einem Nationalpark ist der Prozessschutz. Prozessschutz bedeutet, die Natur so gestalten zu lassen, wie sie es von der Natur aus tut, und menschliche Eingriffe auf ein Minimum zu beschränken. Es geht nicht darum, etwas Bestimmtes zu bewahren, sondern um die Freiheit der Natur, selbst zu gestalten. Wie erfolgreich das ist, kann man im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft beobachten, denn die großen Lebensraumvielfalten und die kleinräumigen Strukturierungen im Nationalpark sind überwiegend natürlichen Ursprungs. Deshalb ist auch das weitere Ausbaggern der Zufahrt für den Darßer Nothafen – übrigens damals auch ein Antrag von Ihnen, Herr Roof und meine Kolleginnen und Kollegen der FDP –

(Sebastian Ratjen, FDP:
Menschenleben gehen vor.)

sowohl schädlich für diesen Prozessschutz im Nationalpark als auch wirtschaftlich unsinnig.

Natürlich geht Menschenleben vor, aber hier bieten sich auch andere Möglichkeiten an.

(Michael Roof, FDP: Aber das
gilt doch nicht für Menschenleben.)

Es ist wirtschaftlich unsinnig, Herr Roof, weil sich die Versandung der Fahrwinne nicht aufhalten lässt.

(Michael Roof, FDP: Solange
stellen wir den Segeltourismus ein.)

Nein, das ist ja in dem Raumplanungsverfahren im Ansatz. Es soll ja was beginnen.

(Zuruf von Michael Roof, FDP)

Damit weiter fortzufahren,

(Michael Roof, FDP: Sagen Sie mal
dem Minister, wann gebaggert wird.)

heißt aber nichts anderes, als weiter Steuergelder in den vorpommerschen Bodden zu kippen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
In den Sand zu setzen.)

Den Nationalpark zu erhalten, zu schützen und dafür bei den Menschen zu werben, das ist sehr grob gesagt die vordringlichste Aufgabe des Nationalparkamtes. Konkreter ist das alles beschrieben in der Nationalparkverordnung.

Werter Herr Kollege Leonhard, wir brauchen keine Neubestimmung der Kernaufgaben des Nationalparkamtes. Und zur Durchsetzung der Schutzziele, die fortgesetzt sind in der Verordnung, brauchen wir Personal, und nicht umgekehrt. Wir haben das Personal, das hat der Herr Minister gerade ausgeführt. Was können wir mit dem tun? Das geht vor allem deshalb nicht, weil mit der Verordnung klar vorgegeben ist, was zu leisten ist.

Der Punkt 2 Ihres Antrags wundert mich in keinster Weise, da bei Ihnen ja immer privat vor Katastrophe geht.

(Michael Roof, FDP: Richtig.)

Für uns ist die Privatisierung der Dienstleistung nicht akzeptabel. Das ist bei uns richtig.

(Zuruf von Helmut Holter, DIE LINKE)

Ich bezweifle nicht, dass Private nicht auch Führungen und Aufklärung, insgesamt Öffentlichkeitsarbeit zum Nutzen des Parks und der Menschen leisten könnten. Ob es besser sein wird, ist aber zu bezweifeln.

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Zumindest gibt es die große Befürchtung,

(Zuruf von Helmut Holter, DIE LINKE)

dass die gleiche Arbeit dann für wesentlich weniger Lohn gemacht werden muss. Das akzeptiert die LINKE in keinem anderen Bereich.

(Michael Roof, FDP: Oje, oje!)

Warum, Herr Roof, sollte sie es in diesem Fall tun?

(Michael Roof, FDP: Das ist auch konsequent.)

Der Nationalpark gehört uns allen.

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Das Parkamt wacht darüber im Interesse der Allgemeinheit und das soll auch so bleiben. Oder meinen Sie, Herr Roof, die privaten Gastronomen und Hoteliers sollten Aktivitäten im Naturpark übernehmen? Das wird wohl kaum geschehen, denn die Nationalparkangebote, so, wie sie heute sind, werden von der Gastronomie und der Hotellerie und den Tourismusvereinen weidlich angenommen, also mit großem Interesse genutzt zu ihrem eigenen Vorteil. Was soll hier also eine Privatisierung?

Wenn Sie auf die Punkte 1 bis 3 Ihrer Vorlage verzichten würden, wir stimmen dem darunterstehenden Satz sehr gerne zu, dass das Personal erhalten werden möge, ansonsten müssen wir leider ablehnen.

(Egbert Liskow, CDU: Warum leider?)

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Griese.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Andrejewski von der Fraktion der NPD.

Michael Andrejewski, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da der Abgeordnete Borrmann einem demokratischen Schweigegelübde unterzogen wurde, wenn auch unfreiwillig und auch nur für heute, übernehme ich seinen Redebeitrag. Er hätte den Bürgern des Landes gerne Folgendes gesagt:

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Die Liberalen machen sich Gedanken zum Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, genauer gesagt um seine Zukunft. Die Landesregierung soll wieder mal aufgefordert werden, ein Konzept vorzulegen. Dabei müsste doch dem Geist der Liberalen genau dies widersprechen, denn das Wesen eines Nationalparkes besteht ja gerade darin, eine von menschlichen Einflüssen und Gestaltungen freie Entwicklung nehmen zu können, frei von einem Netz von Vorschriften, wie eine so oder so definierte Zukunft auszusehen habe. Der Charakter eines Nationalparkes besteht eben gerade darin, keinen Plan zu haben, jedenfalls keinen positiv-schöpferischen, sondern nur einen negierenden. Ein Plan kann allenfalls darin bestehen, noch vorhandene, durch menschliche Kulturation verzerrte Natürlichkeit zurückzunehmen und landschaftliche und biologische Entwicklung so ihren Lauf nehmen zu lassen, als ob eine menschliche Besiedlung nicht mehr wesentlich wäre.

Doch bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die Überschrift des Antrages ein falsches Etikett darstellt – wie so vieles bei der FDP. Eigentlich müsste es heißen: die Zukunft der Verwaltung vom betreffenden Nationalpark. Den Liberalen geht es zunächst hauptsächlich darum, die Kernaufgaben so definiert zu sehen, dass sie eine Überführung von Hüllen- und Schalenaufgaben auf den Privatsektor ermöglichen. Ferner soll der Nationalparkplan den veränderten Rahmenbedingungen angepasst werden. Die sich verändernden Rahmenbedingungen bestehen nach Auffassung der FDP darin, dass von 39 Mitarbeitern bis 2010, also nächstes Jahr, 15 Personen wegen Überhang ihre Arbeit verlieren werden oder nicht wieder ersetzt werden, wenn sie von sich aus gehen. Mit weniger Leuten kann man weniger schaffen, so die Logik der FDP, daher die kritische Prüfung der Aufgaben.

Die Regierung scheint den umgekehrten Weg zu gehen. Folgt man dem Selbstüberlassungsgedanken, dann besteht die Aufgabe der im Nationalpark Tätigen gerade darin, die Verwilderung, die Dekultivierung zu begleiten, die mit fortschreitender Entwicklung zur Abwicklung der Planstellen führt. Auf niedrigem Niveau angekommen, ist ihre Aufgabe lediglich die Wahrung des Status quo.

Doch während sich die FDP über Nationalparkverwaltung, Auslagerung von Aufgaben und Konzeptionen Gedanken macht, zieht eine ganz andere, wirklich bedrohliche Gefahr herauf. Wie am 8. Mai die Presse berichtete, soll auf dem Darß ein über 400 Meter langer Streifen des schönsten deutschen Strandes vernichtet werden und einem Hafen für Sportboote weichen, und das mitten in einem Nationalpark. Immer wieder wird von den Umweltsündern im Zusammenhang mit dem Bau des Nothafens Darßer Ort geklagt, nun aber wird ein ganzer Strand nicht nur verschandelt und die natürliche Gegebenheit des Küstenstreifens verändert, es kann auch zu einer Veränderung der Strömung kommen, die eine gefährliche Entwicklung für den weiteren Küstenverlauf

nach Osten hin haben kann. Für diese Probleme haben sich die Liberalen eine Sonnenbrille aufgesetzt, damit sie nicht von diesen Schwierigkeiten geblendet würden. Doch – und nach der Sonnenbrille ist klar, was kommt –: Scheint die Sonne noch so schön ... Gute Nacht, Libe-rale! – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Schwebs von der Fraktion DIE LINKE.

Birgit Schwebs, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dass wir den Antrag ablehnen, hat mein Kollege Griese bereits angekündigt. Das bedeutet aber im Gegenzug nicht, dass wir die Pläne der Landesregierung zum Personalabbau akzeptieren oder gutheißen würden. Wenn bis 2010 der Überhang abgebaut werden soll und es nach dem Willen der Landesregierung zu weiterem Personalabbau kommen soll, dann fragen wir uns, wie kann so ein Personalabbau beschlossen werden ohne eine Aufgabenkritik, ohne dass geprüft wird, ob die Pflichtaufgaben denn überhaupt jetzt zur Genüge erfüllt werden, ohne zu prüfen, ob sich ein bestimmter Personalbedarf aus der Umsetzung des Nationalparkplanes ergibt – Personal für Umweltbildung, für Öffentlichkeitsarbeit, für Besucherführung, für Naturschutz, für Ahndung und Verfolgung von Verstößen gegen die Nationalparkordnung und so weiter und so fort.

Wird dieses Personal eingespart, was dann? Keine Ranger im Nationalpark gleich keine Besucher, also keine Umwelt- und Naturerleben, keine Umweltbildung? Das steht im Widerspruch zu den Zielen, die in der Nationalparkverordnung festgeschrieben sind. Oder vielleicht weniger Ranger für mehr Besucher? Da kann ich nur sagen, schon in der DDR hat die Devise „Weniger produzieren mehr“ nicht funktioniert. Das kann also wohl auch nicht sein. Vor dem Personalabbau muss eine Aufgabenkritik stehen, der Pflichtaufgaben, es muss abgerechnet werden, wie der Nationalparkplan mit Leben erfüllt wird.

Und wir sollten nicht vergessen, meine Damen und Herren, Nationalparkranger sind gut ausgebildete, hochmotivierte Mitarbeiter des Nationalparkes.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Werden sie eingespart, verlieren wir weitere Arbeitsplätze im ländlichen Raum, also genau dort, wo es sie sowieso nicht so zahlreich gibt. Aber auch eine von der FDP geforderte Überführung der von Ihnen so bezeichneten touristischen Dienstleistungen in den Privatsektor lehnen wir ab. Nationalparke sind Landschaften, in denen sich Natur nach ihren eigenen Gesetzen entwickeln kann und soll. Sie lassen Raum für natürliche Entwicklungsprozesse und für die Selbstregulierung der Natur. Das schließt wirtschaftliche Nutzung und auch touristische Dienstleistungen und Regulierung durch menschliche Eingriffe weitgehend aus. Ihre Entwicklung, also der Nationalparke, ist auf Langfristigkeit angelegt und die Nutzungsvarianten sind eher eingeschränkt. In den Nationalparken stehen Lebensräume für Flora und Fauna unter Schutz, nämlich unter staatlichem Schutz, weil sie in ihrer Eigenentwicklung bedroht sind. Und das Personal in den Nationalparken hat insbesondere zwei Aufgaben: zum einen, diesen staatlichen Schutz zu realisieren, und in zweiter Linie, aufzuklären über Pflanzen und Tiere und ihre Bedeutung als Grundlage unseres Lebens. Private Dienstleistungen und touristische Nutzungen haben an dieser Stelle eher einen untergeordneten Platz. Und die

Nationalparke an deren Bedürfnisse anzupassen, ist für die Ziele und Aufgaben von Nationalparks kontraproduktiv. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Schwebs.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Reese von der Fraktion der FDP.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Frau Schwebs, dass die Nationalparke keine touristische Bedeutung haben sollen, das kann ich so richtig nicht nachvollziehen.

(Gino Leonhard, FDP: Das ist ihre Denke.)

Eine Aufgabenkritik im Rahmen eines Konzeptes

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion
DIE LINKE – Irene Müller, DIE LINKE:
Das ist ja wohl nicht zu fassen.)

zur zukünftigen Entwicklung und Aufgabenwahrnehmung durch das Nationalparkamt Vorpommern ist aus unserer Sicht unabdingbar. Nur auf diesem Wege kann der sich anbahnenden Diskrepanz zwischen Aufgabenerfüllung und sinkendem Personalbestand Einhalt geboten werden. Im Rahmen des Konzeptes sind dann die durch das Nationalparkamt pflichtig zu erfüllenden Aufgaben konkret neu zu definieren.

(Michael Roolf, FDP: Ja.)

Aus unserer Sicht stellt sich hier vorrangig die Frage, ob die derzeit erbrachten touristischen Dienstleistungen zwingend durch das Nationalparkamt zu erbringen sind.

(Gino Leonhard, FDP:
Genauso ist das. Sehr richtig.)

Wir wissen, dass es in der Vergangenheit auch schon mal Anläufe gegeben hat, die touristische Betreuung auf private Füße zu stellen, zum Teil – vielleicht auch aus Bequemlichkeit – mit nur mäßigem Erfolg.

(Zurufe von Barbara Borchardt, DIE LINKE,
und Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Nach Auffassung meiner Fraktion ist es nicht Aufgabe des Amtes, kostenlose touristische Führungen anzubieten.

Und, Herr Griese, genau weil die Hotel- und Gaststättenbranche die Vorteile zu schätzen weiß,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Eben.)

wird sie sicherlich offen sein, sich mit eigenem Engagement die Zukunft und den Zuspruch der Gäste zu sichern.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Michael Roolf, FDP: Sehr richtig. –
Zurufe von Minister Dr. Till Backhaus
und Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Und der Privatwirtschaft pauschal Lohndumping zu unterstellen, ist einfach abenteuerlich.

(Zurufe von Irene Müller, DIE LINKE,
und Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Aber, Herr Minister, ich habe mit Interesse Ihre Zusage gehört, dass der Personalbestand mit 49 Stellen bis 2015

bestehen bleibt. Ich will es einfach nur noch mal deutlich hervorheben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort werden sich über diese Aussage sicherlich sehr freuen. – Danke für die Aufmerksamkeit. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Reese.

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2531. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2531 bei Zustimmung der FDP-Fraktion, aber Ablehnung der Fraktion DIE LINKE, der SPD, der CDU bei einer Enthaltung und der NPD abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 19:** Beratung des Antrages der Fraktion der NPD – Dörfer und Gemeinden erhalten – ländliche Infrastruktur stärken, Drucksache 5/2536.

**Antrag der Fraktion der NPD:
Dörfer und Gemeinden erhalten –
ländliche Infrastruktur stärken
– Drucksache 5/2536 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Andrejewski von der Fraktion der NPD.

Michael Andrejewski, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Diesmal trage ich die Rede von dem Abgeordneten Köster vor, der aus unerklärlichen Gründen auch verstummt ist.

(Irene Müller, DIE LINKE: Sie
sollten mal einen Arzt konsultieren.)

Mit unserem vorliegenden Antrag nehmen wir Bezug auf ein Vorhaben der Landesregierung, wonach kleine Gemeinden in unserem Land mit weniger als 500 Einwohnern in den Finanzausweisungen von der Landesregierung erheblich benachteiligt werden sollen. Ihnen sind die Beschlüsse des Kabinetts vom gestrigen Dienstag ja hinreichend bekannt. Wir nehmen als NPD-Fraktion Bezug zu Kürzungsplänen und kündigen zugleich unseren massiven Widerstand gegen die stetige Benachteiligung und Schwächung des ländlichen Raums durch die Landesregierung an.

Worum geht es im aktuellen Fall? Im März dieses Jahres veröffentlichten verschiedene Landesmedien, dass das Innenministerium Kürzungen zuungunsten kleiner Gemeinden mit dem neuen Finanzausgleichsgesetz umsetzen will. Insbesondere die angedachten Reduzierungen der Zuweisungen für Dörfer unter 500 Einwohnern auf nur noch 90 Prozent der Schlüsselzuweisungen, der Ausschluss dieser Dörfer von den Sonder- oder Fehlbedarfzuweisungen, dem kommunalen Aufbaufonds, den Konsolidierungshilfen, wenn keine Zusammenschlüsse erfolgen, sind nicht hinnehmbar und würden zu einer weiteren Strukturschwächung des ländlichen Raums führen. Auch die Planungen, die Finanzen der kreisfreien Städte auf Kosten des ländlichen Raums sowie Sonderabgaben für die sogenannten Speckgürtel vorzunehmen, zeugen nicht von einer zukunftsorientierten Finanzpolitik des Landes.

Am Dienstag hat das Kabinett nun das Vorhaben des Innenministeriums gebilligt. Wir lehnen die Vorhaben der Landesregierung in dem Zusammenhang ab. Fusionen zwischen den Gemeinden bedürfen der Freiwilligkeit in einem Staat, der sich Demokratie nennt, meinen wir, und nicht der zentralistischen Finanzbefehlsgewalt durch das Innenministerium. Dies ist jedenfalls die Auffassung der NPD-Fraktion.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Demokratie ist ein hohes Gut für Sie.)

Ja, die gab es damals in Massen, vor '89.

„Der Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, jegliche Initiativen, die zur weiteren Schwächung des ländlichen Raums führen können, zu unterlassen. Eine finanzielle Benachteiligung von Gemeinden, welche Zwangszusammenschlüsse ablehnen, ist zu unterbinden.“

Wir Nationalisten halten eine einseitige Konzentration auf wenige Standorte – Sie nennen es Leuchttürme – für eine breite Vernachlässigung von Gemeinden im ländlich geprägten Raum. Gerade zum jetzigen Zeitpunkt, wo sich das neue Finanzausgleichsgesetz noch in der Kabinettsabstimmung befindet, muss sich der Widerstand gegen diese Austrocknungspolitik bilden und bemerkbar machen. Insbesondere die Bestrebungen, durch Schlüsselzuweisungen fusionsunwillige Gemeinden zu benachteiligen, sind unverzüglich einzustellen. Stattdessen benötigen die Kommunen, gerade auch die finanzschwachen, was eigentlich fast alle sind, die Hilfe des Landes. Die Landesregierung muss endlich wieder den ländlichen Raum beleben, anstatt ihn abzuwürgen.

292 Gemeinden wären von den Streichungsplänen des Landes betroffen, 292 Dörfer, die nur eins verbrochen haben: Sie haben sich der Zwangsfusionierung durch die Landesregierung widersetzt oder nicht schnell genug gehorcht und möchten gerne ihre Eigenständigkeit bewahren. Deshalb fordern wir die Landesregierung auf, um einer weiteren Verödung ganzer Landstriche unserer Heimat auf Grundlage des Finanzausgleichsgesetzes vorzubeugen, den Ausbau der Grundversorgung in Gemeinden auch in ländlich geprägten Gegenden zu verbessern. Ihre einseitige Leuchtturmpolitik von Landesregierung und Regierungsfaktionen ist nicht zukunftsorientiert. Unser Anliegen ist wichtig. Dieses werden auch die Regierungsfaktionen nicht leugnen können. Und es ist darüber hinaus auch von fundamentaler Bedeutung für unsere Gemeinden.

Auch die Vereinigung der CDU-Kommunalpolitiker hat Ende vergangener Woche ihren entschiedenen Widerstand gegen die von der Landesregierung geplanten Finanzkürzungen für kleine Gemeinden angekündigt. Der Widerstand gegen die bürgerfremde Politik der Landesregierung wird zunehmend stärker. Und Ihnen, Vertreter der Regierungsfaktionen, weht der Wind zunehmend stärker entgegen. Sicherlich können Sie uns jetzt vorhalten, dass die Streichungen erst im Jahre 2012 in Kraft treten sollen, aber das ändert nichts an der Gesamtausrichtung Ihrer Politik und auch nichts an der Finanzwirklichkeit, die sich sowieso immer mehr verdüstern dürfte im Namen der Finanzkrise für die Gemeinden.

Zusätzlich ist anzumerken, dass das Jahr 2012 nicht mehr so lange weg ist. Der Landesregierung werden aber sicherlich nicht nur die Reaktionen aus den eigenen Parteien bekannt sein. Auch kommunale Vertreter kündigen bereits jetzt ihren erbitterten Widerstand an,

nicht nur die böse NPD. „Wenn Schwerin das wirklich durchboxt, halte ich es für verfassungswidrig“, bemerkte Martin Meenke, Leiter des Amtes Usedom Süd zu den Plänen der Landesregierung.

Auch darf man einen wichtigen Aspekt nicht vergessen: Die Planungen der Landesregierung im Zusammenhang mit dem neuen Finanzausgleichsgesetz sind schwere Eingriffe ins kommunale Ehrenamt. Was denken Sie eigentlich, Herr Caffier, – das möchte Herr Köster gerne wissen – dass sich unsere Bürgerinnen und Bürger weiterhin ehrenamtlich politisch einsetzen, obwohl der Handlungsspielraum immer kleiner wird? Herr Caffier, – würde Stefan Köster, wenn er dürfte, fragen – sind Sie eigentlich für das Amt des Innenministers tauglich? Sie scheinen ja nicht einmal eine Funktionalreform, also eine Aufgabenverlagerung von oben nach unten, sprich vom Land über die kreisfreien Städte und Landkreise bis zu den Ämtern und Gemeinden, hinzubekommen.

Aber warum halten so viele, auch CDU-Kommunalvertreter, die Planungen ihres Innenministers für schädlich? Weil es Wahlkampfgift ist unter anderem, wie auch einige Medien feststellten. Und aus diesem Grunde sollen die Kommunalfinanzen möglichst auch nicht den bevorstehenden Wahlkampf beherrschen. Zwar haben auch die LINKE und die FDP in den Medien ihren Unmut bekundet, zwischen Wort und Tat liegen bei ihnen aber Welten.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE:
Sie müssen es ja wissen.)

Wo ist denn Ihr Widerstand, Herr Ritter und Herr Leonhard? Das würde Stefan Köster hier gerne fragen. Herr Ratjen wollte auch eine Kleine Anfrage zu den Vorhaben des Innenministeriums stellen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Das geht ja nicht bei diesen demokratischen Zuständen, da kann ja nicht jeder reden, leider.

Wo bleibt diese Anfrage, Herr Leonhard? Sie haben sie doch bereits im Februar angekündigt. Benötigen Sie mehr als zwei Monate für die Erstellung einer Kleinen Anfrage? Man könnte fast meinen, Sie wären Heuchler. Aber wie heißt es so schön? An ihren Taten sollt ihr sie messen. Und wir werden die Bürger des Landes auffordern, sie mögen ihre Wahlentscheidung an den Taten der Parteien ausrichten. Ich gebe es ehrlich zu, das sagt nicht nur Herr Köster, sondern auch ich, dass leider nur eine Partei Wort hält,

(Gino Leonhard, FDP: Jawoll!)

was sie verspricht, und das ist natürlich die NPD. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Andrejewski, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf wegen Ihrer Beleidigung dem Abgeordneten Leonhard gegenüber.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der NPD – Raimund Frank Borrmann, NPD:
Du hast schon vier Ordnungsrufe, Stefan.)

Meine Damen und Herren, im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Müller von der Fraktion der SPD, Herr Heinz Müller.

Heinz Müller, SPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Müller, Heinz, oder? Ja?)

Ja, ja, Müller, Heinz, Herr Professor Methling. Aber Detlef und ich kriegen das schon ganz prima auseinanderversortiert. Das läuft wunderbar. Solange man uns nicht mit Tino verwechselt, ist alles wunderbar.

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und FDP –
Gelächter bei Abgeordneten der Fraktion
der NPD – Michael Andrejewski, NPD:
So blind ist keiner.)

Ich hoffe es auch, dass alle auseinanderklamüsert kriegen, was Demokraten und was Antidemokraten sind.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns zum Antrag der NPD kommen und nicht nur über den Namen Müller philosophieren. Das steht jetzt nicht auf der Tagesordnung.

Also: „Dörfer und Gemeinden erhalten – ländliche Strukturen stärken“, sagt die NPD. Und im Begründungstext lesen wir den Begriff der ländlichen Räume. Es wäre nicht uninteressant, sich einfach mal einer Definition des Begriffs ländlicher Räume zu widmen. Was ist denn das eigentlich? Denn viele von uns, ich eingeschlossen, verwenden diesen Begriff häufig, aber wir verstehen ihn möglicherweise unterschiedlich. Ich will aber der Versuchung widerstehen und einfach mal festhalten, wenn ich mir alleine unsere Landkreise, unsere derzeit noch zwölf Landkreise anschauere, dann stelle ich fest, dass etwa zwei Drittel der Bevölkerung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in diesen Landkreisen und nicht in unseren kreisfreien Städten wohnt. Da wohnt das dritte Drittel. Das heißt, wir können, wenn auch mit einer gewissen Ungenauigkeit, sagen, die Mehrzahl der Bevölkerung des Landes Mecklenburg-Vorpommern wohnt im ländlichen Raum.

Der Antrag der NPD und das, was uns Herr Andrejewski hier an Begründungen noch zusätzlich geboten hat, sagt aus, dass diese Landesregierung den ländlichen Raum abwürgt und dass es gilt, die Infrastruktur im ländlichen Raum, die ländliche Infrastruktur zu stärken. Meine Damen und Herren, ich frage mich angesichts solcher Aussagen: Wo leben wir eigentlich? Schauen wir uns doch bitte einmal an, was diese Landesregierung – und ich füge hinzu, auch alle Vorgängerlandesregierungen, und zwar ganz unabhängig von der parteipolitischen Zusammensetzung – für die ländlichen Räume in diesem Land getan haben.

(Ute Schildt, SPD: Beispielhaft.)

Ich bin gestern mit einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen beim Wasserpolitischen Abend gewesen und habe gehört, dass in den Jahren seit 1990 in die Versorgung mit Trinkwasser und in die Entsorgung von Abwasser in Mecklenburg-Vorpommern 1,6 Milliarden Euro investiert worden sind. Okay, ein Teil davon ist durch die Bürger durch Beiträge finanziert, aber ein großer Teil dieser Beträge kommt aus der öffentlichen Hand.

(Udo Pastörs, NPD: Durch Verschuldung.)

Wir haben in diesen 20 Jahren nicht nur Wasser und Abwasser gemacht,

(Udo Pastörs, NPD: Sie haben das ruiniert. Sie haben das ruiniert.)

wir haben Straßen gebaut, wir haben Wirtschaftsförderung betrieben, wir haben Gelder an die Kommunen unmittelbar gegeben, wir haben Dorferneuerung finanziert und, und, und.

(Präsidentin Sylvia Bretschneider
übernimmt den Vorsitz.)

Es gibt in dieser Landesregierung und auch in allen Vorgängerregierungen eigentlich kein Ressort, das nicht daran beteiligt war, ländliche Strukturen zu stärken und in diese ländlichen Strukturen massiv Geld zu geben, und dies natürlich basierend auf den Beschlüssen dieses Landtages und seiner Vorgänger. Dieses Land Mecklenburg-Vorpommern hat für seine ländlichen Räume Vorbildliches und, man kann fast sagen, Gigantisches geleistet in 20 Jahren seit der Wende.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und dann hier zu kommen und so zu tun und den Eindruck zu erwecken, als würden wir diese ländlichen Räume sozusagen unterm linken Arm verhungern lassen, das ist infam und das ist völlig vorbei an den Realitäten in diesem Land.

Und noch eins möchte ich Ihnen sagen, meine Herren: Sie geben sich ja gerne als EU-Feinde und würden sich freuen, wenn wir lieber heute als morgen aus der Europäischen Union austreten würden. Wir sollten uns mal anschauen, wie viele dieser Hunderte von Millionen und Milliarden, die wir in die ländlichen Räume gegeben haben und die wir deutlich investiert haben, Mittel waren, die dieses Land Mecklenburg-Vorpommern von der Europäischen Union bekommen hat.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist doch lächerlich!
Das haben Sie doch gar nicht eingezahlt,
sondern die kleinen Einzahler.)

Denn wir sind bis heute, und wir werden es noch einige Jahre bleiben, Zielgebiet 1 der Europäischen Union, das heißt,

(Udo Pastörs, NPD: Schauen Sie, was
der Bund da einschießt jedes Jahr!)

wir profitieren als Bundesland von dieser Europäischen Union ganz massiv und wir können uns glücklich schätzen, dass wir zu dieser starken Gemeinschaft dazugehören.

(Beifall bei Abgeordneten der
Fraktionen der SPD, CDU und FDP –
Udo Pastörs, NPD: Das sagen Sie!)

Also, meine Damen und Herren, eine Vernachlässigung, eine Schwächung, ein Abwürgen, wie Sie formuliert haben, Herr Andrejewski, der ländlichen Räume gibt es nicht.

(Udo Pastörs, NPD: Strangulieren.)

Wir haben, das wissen wir, in den ländlichen Räumen durch die Umbruchsituation, durch wirtschaftliche Entwicklungen eine Reihe von Problemen, aber es ist genau die Politik, ich glaube, aller demokratischen Fraktionen, den Versuch zu machen, diese Probleme mit geeigneten Mitteln anzugehen, mit geeigneten Mitteln zu lösen. Dass es dabei unter Demokraten gelegentlich unterschiedliche Meinungen über das Wie und über die Wege gibt, das gehört dazu. Aber was nicht dazu gehört, sind Verdrehung, Unterstellung und infame Agitation.

Also, meine Damen und Herren, wir stärken die ländlichen Räume.

(Udo Pastörs, NPD: Das sehen wir. Das merke ich. In meiner Heimatstadt merke ich das.)

Wir haben dies in der Vergangenheit getan und wir werden dies auch in der Zukunft tun. Und wenn wir auf das Finanzausgleichsgesetz zu sprechen kommen, die Diskussion, dass man ländlichen Räumen am besten dadurch hilft, dass man Zentren stärkt, und zwar Zentren nicht nur von Oberzentren, auch da verdrehen Sie wieder einmal bewusst, sondern Mittelzentren und Grundzentren,

(Marc Reinhardt, CDU: Und Mittelzentren.)

unsere gesamte Zentrumsstruktur, dieses verstehen die Befürworter einer solchen Strategie ja gerade als Strategie, die sich nicht gegen die ländlichen Räume richtet, sondern die aus Sicht der Befürworter geeignet ist, ländliche Räume zu entwickeln, indem man in diesen ländlichen Räumen mit den Grundzentren Entwicklungskerne stärkt. Also auch hier dürfen Sie den Willen zur Stärkung der ländlichen Räume ohne Weiteres unterstellen.

Und ein Letztes zum Thema 500 Einwohner. Meine Damen und Herren, die, die damals dabei waren, werden sich erinnern, der Landtag hat im Jahre 2000 eine Enquetekommission eingerichtet, die sich „Zukunftsfähige Gemeinden und Gemeindestrukturen“ nannte. Diese Enquetekommission hat damals sehr lange über die Frage der Größe unserer Gemeinden beraten. Und sie hat dem Landtag einen Abschlussbericht übergeben. Dieser Abschlussbericht ist vom Landtag einstimmig übernommen worden. Auf der Basis dieses Abschlussberichtes haben wir dann, 2004 war es, die Kommunalverfassung geändert. Wir haben dabei das in die Kommunalverfassung übersetzt, was diese Enquetekommission uns empfohlen hat. Diese Veränderungen in der Kommunalverfassung geschahen einstimmig. Wir haben die 500 Einwohner an dieser Stelle in die Kommunalverfassung hineingeschrieben, aber wir haben sie als Sollbestimmung hineingeschrieben, das heißt, Zwangsfusionen haben wir damals nicht vorgesehen und es gibt sie bis heute nicht in Mecklenburg-Vorpommern. Aber auf der anderen Seite haben wir auch sehr deutlich gemacht, dass wir eine Einwohnergröße von 500 schon für eine sinnvolle Untergrenze halten,

(Toralf Schnur, FDP: Zielgrenze.)

allerdings ohne Zwangsmaßnahmen dahinter zu setzen.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Wie wir mit der Tatsache umgehen, dass wir in diesem Land noch fast 300 Gemeinden haben, die unterhalb dieser 500-Einwohner-Schwelle liegen,

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: 292.)

diese Frage zu beantworten, ist Aufgabe der Enquetekommission, die wir in dieser Legislaturperiode haben.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Wir werden diese Frage dort diskutieren. Und die NPD sitzt in dieser Enquetekommission und könnte sich hier wirklich mal konstruktiv in eine solche Diskussion über die Zukunft unserer Kleinstgemeinden einbringen.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Verraten Sie mal nicht so viel! –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Was tut die NPD in dieser Enquetekommission?

(Toralf Schnur, FDP: Nichts!)

Wir haben diese Enquetekommission jetzt schon seit zweieinhalb Jahren und in zweieinhalb Jahren tut die NPD

(Irene Müller, DIE LINKE: Lassen Sie mich raten, sie sitzt rum.)

dort nichts anderes als Maulaffen feilhalten, dumm in der Gegend herumgucken und schweigen.

(Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

Und das, meine Damen und Herren, ist weiß Gott kein Beitrag zur Stärkung der ländlichen Räume und zu einer vernünftigen Diskussion, wie wir eine solche Stärkung hinkriegen. Sie haben sich in zweieinhalb Jahren Enquetekommission ein einziges Mal inhaltlich geäußert, Herr Andrejewski.

(Michael Andrejewski, NPD: Das reicht auch.)

Sie haben einen Antrag gestellt, wir mögen ein Gutachten in Auftrag geben, wie man den Aufgabenbestand der Landkreise so runterfahren kann, dass sie möglichst gar nichts mehr zu tun haben, aber man darf nicht gegen die Verfassung verstoßen.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Das ist das Einzige, was von Ihnen inhaltlich gekommen ist, meine Damen und Herren. Stärkung ländlicher Räume sieht so weiß Gott nicht aus.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Wie wir mit unseren ländlichen Räumen zukünftig weiterarbeiten, ist eine Frage, die uns an verschiedenen Stellen bewegt. Und die Enquetekommission ist eine ganz wichtige Drehscheibe für diese Diskussion, für eine sachbezogene Diskussion und für Empfehlungen. Wir werden diesem Landtag dazu selbstverständlich einen Bericht vorlegen. Aber wir wollen in dieser Kommission eine sachbezogene Diskussion, die tatsächlich im Dienste der kommunalen Selbstverwaltung und unserer Gemeinden steht. Wir wollen keine populistischen Verdrehungen und plumpe Agitation, das können wir uns schenken. Wir halten es lieber mit einer vernünftigen politischen Arbeit. Wir werden Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Müller.

Das Wort hat jetzt noch einmal der Abgeordnete Herr Andrejewski für die Fraktion der NPD.

Michael Andrejewski, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich glaube, ich muss mir eine neue Brille kaufen, damit ich das sehe, was Herr Müller sieht, wenn er durch den ländlichen Raum fährt: Blühende Landschaften, alles wunderbar, Investitionen, glückliche Menschen,

(Dr. Margret Seemann, SPD: Sie haben eine gestörte Wahrnehmung. –
Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

alles herrlich. Vielleicht muss ich auch ein paar Stimmungsaufheller nehmen, irgendetwas schlucken, damit meine Wahrnehmung ein bisschen rosarot gefärbt wird.

Es kann aber auch sein, dass das alte Honecker-Begleitkommando noch im Staatsdienst ist. Sie erinnern sich ja, jedes Mal, wenn Honecker irgendwo hinfuhr, sind sie vorher raus und haben die Wände getüncht, haben alles schön gemacht,

(Unruhe bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

immer nur die Seiten, wo er vorbeifuhr. Und dann fuhr er durch die Gegend und dachte, super, alles fantastisch, wir haben so viel investiert, der Sozialismus funktioniert.

(Torsten Koplín, DIE LINKE:
Sie müssen es wissen.)

Vielleicht gibt es dieses Kommando ja noch und fährt immer vor, wenn Herr Müller durch die Gegend fährt.

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion der NPD)

Um mich kümmern die sich leider nicht, ich muss so durch den ländlichen Raum fahren.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Sie können auch zu Hause bleiben, Sie
müssen nicht durch die Gegend fahren.)

Und was ich sehe, sind häufig verfallene Dörfer, leer stehende Gebäude und mangelnde Infrastruktur.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

In der Tat, es würden auch nicht so viele aus den Dörfern weglaufen, wenn es da so herrlich wäre. Aber gut, ich bin halt in dieser Hinsicht unterprivilegiert, ich habe kein Begleitkommando.

Was die EU betrifft, das ist ja wohl ein Witz. Jeder weiß, auch wenn die Verdummungspropaganda das Gegenteil behauptet, dass die EU von uns netto Geld schluckt. Wir zahlen immer noch 10 Milliarden netto. Und wenn einer wirklich Tränen der Dankbarkeit in den Augen hat, oh, ich habe wieder EU-Gelder bekommen, EU-Fördergelder, so ein Schwachsinn, das sind deutsche Steuergelder, die gehen raus, massive Bearbeitungsgebühr wird abgezogen und dann kriegen wir einen Teil wieder zurück und sollen dankbar sein. Also das glaubt nun wirklich keiner mehr, genauso wenig wie die Geschichte von der Tourismus vergraulenden NPD. Das würde ich mal aus Ihrem Propagandakasten rausnehmen.

Wozu das Ganze dient, diese Änderung des Finanzausgleichsgesetzes, dieser Druck auf die Dörfer unter 500, das ist klar, das sind die üblichen Statistiktricks. Es gibt Bevölkerungswissenschaftler, die Gutachten erstellt haben, wonach ein Dörfersterben so ab 2020 zu erwarten wäre. Es könnten Ödnisse, Verödungen sich bilden, das erste Mal nach dem Dreißigjährigen Krieg. Das ist keine NPD-Greuelpropaganda, das waren wissenschaftliche Gutachten, die man auch in der Zeitung lesen konnte.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und wie kann man nun aus der Trickkiste heraus das Dörfersterben beenden? Indem man die Dörfer einfach umdefiniert. Die werden zusammengeschlossen und wenn dann – es wurden etwa Groß Polzin und Japenzin in Ostvorpommern als Beispiele genannt – Groß Polzin irgendeiner Großgemeinde angehört und da ist der Letzte weggezogen,

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

wenn die Wissenschaftler recht behalten sollten, dann ist kein Dorf gestorben, sondern ein Ortsteil ist leer gezogen, das Dorf gibt es immer noch. Also gibt es theoretisch kein Dorfsterben.

Genauso machen das die Amerikaner bei ihren Gefallenstatistiken im Irak. Die rechnen als gefallen nur dann, wenn er sofort tot ist oder innerhalb von zehn Minuten. Wenn er länger lebt, elf Minuten, gilt er als Verletzter, der erst hinterher gestorben ist. Dann kommt er nicht in die Gefallenstatistik. Und so kann man natürlich die Gefallenstatistik bis fast auf null, bis auf diejenigen, die in der gleichen Sekunde sterben, fahren. Es sei denn, man ist Verteidigungsminister in Deutschland, da sagt man, es gibt keinen Krieg, es gibt gar keine Gefallenen.

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, zur Sache zu sprechen.

Michael Andrejewski, NPD: Ja.

Das heißt, das Finanzausgleichsgesetz wird gemacht, damit sich Dörfer zusammenschließen, damit man sagen kann, es gibt kein Dörfersterben. Das ist aber keine Lösung eines Problems.

Und zum Thema Freiwilligkeit: Es gibt natürlich keinen offenen Zwang, das ist richtig. Das ist genauso wie bei der Sozialagentur, da gibt es keine Zwangsarbeiter, da sagt man nicht, du musst arbeiten. Man nimmt ihm nur das ganze Geld weg und sagt, du kannst auch verhungern, wenn du es nicht tust, diesen Job zu nehmen, der unzumutbar ist. Und genauso läuft es hier auch, da lässt man die Dörfer eben verhungern.

Und was die Enquetekommission angeht, die dreht sich seit zweieinhalb Jahren im Kreis. Das ist eine fruchtlose Laberrunde.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Es reicht völlig aus, denen einmal unseren Standpunkt klarzumachen, denn im Gegensatz zu Ihnen neigen wir nicht zu überflüssigem Gelaber. Ihr Standpunkt ist der der Großen Koalition: Es müssen die Großkreise her.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wir sagen, wir lehnen die Großkreise ab. Wenn man sich schon der Situation anpassen muss, dann ist es vernünftiger, die Landkreise auf das verfassungsmäßig zulässige Mindestmaß zu schrumpfen, die Kompetenzen auf die jetzigen Kreisstädte zu übertragen. Man könnte die ganzen Streitereien, die Sie jetzt anzetteln zwischen all den Städten – Pasewalk, Anklam, Greifswald –, die sich schon beinahe verfeinden und erbittert angiften, diesen ganzen Unfrieden könnte man sich schenken, indem man einfach sagt: Der Landkreis Ostvorpommern wird nur noch eine reine Kommunalaufsicht und alle Verwaltungsaufgaben für das Territorium des Landkreises Ostvorpommern teilen sich die Städte Greifswald und Anklam. Das macht der Bürgermeister von Anklam mit bis zur Linie von Züssow, das ist verfassungsrechtlich zulässig. Es würde die Zentren stärken und diese Großkreismonster würde es verhindern.

(Zuruf von Minister Lorenz Caffier)

Ich habe das einmal dargestellt und ich neige nicht dazu, alles endlos zu wiederholen und dann zu sagen, ich habe in der Enquetekommission gearbeitet.

(Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Sinnlose Wiederholungen sind keine Arbeit. Wir haben unsere Meinung gesagt und wenn man das so machen würde, wäre es besser. Aber was Sie machen, wird sowieso wieder vom Verfassungsgericht einkassiert werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Zuruf von Minister Lorenz Caffier)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/2536. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. – Damit ist der Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/2536 bei Zustimmung der Fraktion der NPD und Gegenstimmen der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 20:** Beratung des Antrages der Fraktion der FDP – Besserer Schutz für die Polizisten in Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 5/2532.

**Antrag der Fraktion der FDP:
Besserer Schutz für die Polizisten
in Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 5/2532 –**

Das Wort zur Begründung für diesen Antrag hat der Abgeordnete Herr Leonhard für die Fraktion der FDP.

Gino Leonhard, FDP: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Michael Roof, FDP: Jetzt muss
der Innenminister genau zuhören.)

Anfang Mai dieses Jahres gab es wieder einmal, das werden alle gesehen haben, Gewaltausbrüche sowohl in Berlin als auch in Hamburg. Und wenn man den Presseberichten glauben darf, und das, denke ich, haben alle auch selber sehen können, waren es die schwersten Maikrawalle seit Jahren. Brandsätze mit Benzin wurden auf Polizisten geschleudert, die Beamten wurden mit Steinen, Flaschen und Böllern beworfen, einige der Randalierer brachen Gehwegplatten aus dem Bürgersteig, zertrümmerten sie

(Udo Pastörs, NPD: Die Linkschaoten.)

und nutzten die Brocken als Wurfgeschosse.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, viele von Ihnen werden sich an die Krawalle während der G8-Demonstration in Rostock durchaus erinnern fühlen, und das aus meiner Sicht zu Recht. Die Gewalt gegen Polizisten ist weder ein regionales Problem noch eine befristete Erscheinung und es gibt sie auch nicht nur bei Demonstrationen. Dem Vernehmen nach sinkt die Hemmschwelle, Gewalt gegenüber Polizisten auszuüben. Da wird bestenfalls gespuckt, beleidigt und getreten, schlimmstenfalls hörten wir von Autofahrern, die auf Beamte zuhalten, oder vom Einsatz von Waffen und gefährlichen Gegenständen gegen Polizisten.

Zum Thema „Gewaltdelikte gegen Polizisten“ hat meine Fraktion, habe ich kürzlich eine Kleine Anfrage an die Landesregierung stellen dürfen. Aus der Beantwortung ging hervor, dass die Gewaltdelikte gegen Polizisten auch bei uns in Mecklenburg-Vorpommern steigen, meine Damen und Herren. Waren im Jahre 2004 noch 470 Fälle aus der Straftatengruppe Widerstand gegen die Staats-

gewalt zu verzeichnen, wurden im Jahr 2007 bereits 521 Fälle registriert. Hinter jedem dieser Fälle steckt ein Polizeibeamter, der im Rahmen seines Dienstes Leib und Leben eingesetzt hat und eventuell ein Leben lang Folgen davon zu tragen hat, zumindest psychisch, wenn nicht möglicherweise sogar körperlich.

Meine Damen und Herren, dazu dürfen wir aus Sicht der FDP-Fraktion nicht schweigen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Wir müssen uns fragen, was die Politik dagegen unternehmen kann. Meine Fraktion, die FDP-Fraktion, will mit diesem Antrag ein deutliches Signal für die Polizisten in Mecklenburg-Vorpommern geben, dass der Landtag sich dieses Themas annimmt und auch über die Konsequenzen aus diesem Bekenntnis letztlich Resultate zieht.

Mit unserem Antrag wollen wir die Bundesratsinitiative aus Sachsen unterstützen. Diese verfolgt zum einen das Ziel, den Anwendungsbereich der Diensthandlung und die Strafandrohung beim Straftatbestand des Widerstands gegen die Vollstreckungsbeamten zu erweitern. Zudem soll beim Landfriedensbruch auch derjenige zur Verantwortung gezogen werden, der nach Ausbruch von Gewalttätigkeiten und mehrmaliger Aufforderung, sich zu entfernen, Gewalttätigen durch das Verweilen am Tatort mehr oder weniger direkte Unterstützung gibt. Wir begrüßen den Ansatz als ein klares Signal in Richtung einer effektiven Strafverfolgung, auch wenn wir uns sehr wohl darüber bewusst sind, dass Strafverschärfung allein das Problem der zunehmenden Gewalt gegen Polizisten nicht lösen kann. Die Gesetzesverschärfung ist daher nur eine Maßnahme unter vielen.

Im Punkt 2 unseres Antrages fordern wir die Landesregierung daher auf zu prüfen, ob die schon bestehenden Landesmaßnahmen intensiviert werden müssen. Reichen die sogenannten Deeskalationsschulungen aus? Reicht das einsatzbezogene Training aus? Gibt es im Hinblick auf Polizeitaktiken und Einsatzstärken Änderungs- oder gar Ergänzungsbedarf?

Im Punkt 3 unseres Antrags, meine sehr geehrten Damen und Herren, wollen wir der Landesregierung bereits heute mit auf den Weg geben, auch zukünftig eine entsprechende finanzielle Ausstattung für den notwendigen Eigenschutz der Polizisten zu gewährleisten. Die Landesregierung ist aufgefordert, das Thema Eigenschutz der Beamten auch finanziell zu untersetzen, und zwar schneller als in den drei Jahren, die sich der Innenminister laut seiner Antwort auf meine Kleine Anfrage Zeit nehmen möchte.

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, auch das muss angesprochen werden: Die Irritationen und Verunsicherungen in der jüngsten Vergangenheit im Zusammenhang mit der geplanten Polizeistrukturreform oder den Plänen, weitere 700 Polizisten einsparen zu wollen, hat diese Landesregierung letztlich zu verantworten.

(Michael Roof, FDP: Sehr richtig.)

Die Frage muss durchaus gestellt werden dürfen: Was wollen wir denn noch reformieren? Wir können hier heute an dieser Stelle ein anderes klares Signal geben und das lautet: Wir lassen die Polizisten in diesem Land nicht im Stich, wir nehmen den Fürsorgegedanken ernst, wir setzen uns für einen besseren Schutz für die Polizeibeamtinnen und -beamten im Land ein. Das sind wir letzt-

lich unseren Beamtinnen und Beamten in diesem Land schuldig. Wir bitten Sie, unserem Antrag zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Leonhard.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat der Innenminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern Herr Caffier.

Minister Lorenz Caffier: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete!

(Michael Roof, FDP: Das muss ganz in seinem Interesse sein.)

Herr Andrejewski, gestatten Sie mir noch eine kurze Bemerkung zu Ihrem vorhergehenden Antrag. Wenn Sie noch mal so einen gequirkten Unfug hier erzählen, was möglich ist nach Landesverfassung oder nicht, dann habe ich viel Verständnis dafür, dass Sie 20 Jahre für ein Studium brauchen, um Ihre Juristerei abzuschließen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Er hat es immer noch nicht kapiert.)

Was Sie hier gesagt haben, gilt von Anfang bis Ende nicht, und deswegen täte es Ihnen wahrscheinlich gut, wenn Sie häufiger an der Enquetekommission teilnehmen würden.

Meine Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrter Herr Kollege Leonhard, mit großem Interesse habe ich, haben die Abgeordneten der Koalition die Vorschläge der FDP-Fraktion für einen besseren Schutz unserer Polizeibeamtinnen und -beamten zur Kenntnis genommen, aber, ich denke, auch das gesamte Hohe Haus. Fraglos werde ich jede gute Initiative nutzen, den Schutz unserer Mitarbeiter der Landespolizei noch weiter zu verbessern. Das ist zu Recht die Erwartung eines jeden Polizeibeamten, seiner Familie und letztendlich eines jeden Bürgers unseres Landes. Es ist geradezu meine Pflicht als Innenminister, alles dafür zu tun, die körperliche Unversehrtheit unserer Polizisten zu schützen. Wer Polizeibeamte angreift, die sich bei der Ausübung ihres Dienstes zum Wohle der Bürger auf die Gesetze unseres Landes stützen, greift die ganze Gesellschaft an.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Der Staat darf sein Gewaltmonopol nicht aus der Hand geben und ist gut beraten, mit konsequenter Härte gegen diese Straftäter vorzugehen. Um ein deutliches Zeichen bei Gewalt gegenüber Polizeibeamten zu setzen, hat das Land Sachsen, wie schon erwähnt, in der letzten Bundesratssitzung einen Gesetzentwurf zur Beratung vorgelegt, der eine Erweiterung der Straftatbestände des Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte und des Landfriedensbruchs zum Gegenstand hat. Der Entwurf hat noch gewisse handwerkliche Fehler, ist aber im Ansatz und im Inhalt richtig. Wir haben immer gesagt, wenn durch eine Anpassung von Straftatbeständen eine Verbesserung des Schutzes von Amtsträgern erreicht werden kann, werde ich mich für eine Gesetzesänderung einsetzen, und ich denke auch, dass es in diesem Haus die notwendige Unterstützung gibt. Diese habe ich

bereits öffentlich erklärt und insofern liegen wir hier nicht so weit auseinander.

Zum Thema „Polizeiliche Aus- und Fortbildungskonzepte“: Bekämpfungsstrategien und Einsatztaktiken müssen, wenn sie ihre Wirkung und ihren Wert nicht verlieren wollen, fortwährend weiterentwickelt und einer Qualitätskontrolle unterzogen werden. Auch wenn ein weitreichendes Aus- und Fortbildungsangebot zur Deeskalationsschulung im Rahmen des Konfliktmanagements und des einsatzbezogenen Trainings bereits vorhanden und bei der Bewältigung von Einsätzen schon heute geübte Praxis ist, werden die bestehenden Inhalte stets auf ihre Wirksamkeit überprüft und weiterentwickelt. Bei verschiedenen Anlässen hat die Polizei unseres Landes zum Beispiel schon sogenannte Antikonfliktteams eingesetzt. Aufgrund der guten Erfahrungen in diesen Einsätzen der jüngeren Vergangenheit wird in der Polizei ein landesweites Konzept zum Einsatz von Antikonfliktteams angestrebt.

Auch das einsatzbezogene Training, kurz ETR, der Landespolizei ist fortwährend weiterentwickelt und dem erforderlichen Standard angepasst worden. Es vermittelt den Mitarbeitern auf hohem Niveau Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit dem polizeilichen Gegenüber und hinsichtlich der Anforderungen an die Eigensicherung. Dabei haben wir nach der letzten Evaluation nicht nur den Zeitanatz für das ETR-Training noch mal deutlich erhöht, auch die Inhalte sind, wie zum Beispiel im Falle von Amoklagen, erweitert worden. Ich sehe diese Aufgaben bei der Landespolizei auch im bundesweiten Vergleich derzeit gut aufgestellt, was nicht bedeuten soll, dass wir nicht auch zukünftig das Training den sich weiter verändernden Anforderungen anpassen müssen.

Gern komme ich auf die Frage aus Ihrem Antrag zu sprechen, ob durch eine Veränderung von Polizeitaktiken beziehungsweise eine Verbesserung von Einsatzstärken ein besserer Schutz für die Polizei erreicht werden kann. Hinsichtlich des taktischen Vorgehens der Polizei verlasse ich mich auf die Fachleute in den Direktionen und unseres Hauses. Wenn Sie sich die Veränderungen der polizeilichen Aus- und Fortbildung der letzten Jahre ansehen, werden Sie erkennen, dass die permanente Fortentwicklung und Vorgehensweise von Polizeibeamten in Einsatzsituationen bei der Konfliktbewältigung oder der Eigensicherung ein nie endender Prozess ist. Das weiß die Polizei selbst nur zu gut und deshalb arbeitet sie kontinuierlich an der Optimierung ihres polizeilichen Vorgehens.

Hinsichtlich der Einsatzstärke kann man natürlich diskutieren und auch Unterstützung erwarten. Im Rahmen der Polizeistrukturereform ist es oberstes Gebot, die Polizeireviere des Landes zu erhalten und personell zu stärken, um eine ausreichende Präsenz der Polizei in der Fläche des Landes zu gewährleisten. Anders – und etwas anderes ist auch nie behauptet worden – sind akzeptable Reaktionszeiten, sprich die Zeit vom Eingang der Meldung bei der Polizei bis zu ihrem Erscheinen am Ereignisort, nicht zu gewährleisten. Und wenn wir heute das Erfordernis feststellen, dass aus Gründen der Eigensicherung auch schon mal zwei oder noch mehr Streifenwagen zur Klärung der Situation erforderlich sind, unterstreicht dies einerseits die Richtigkeit unserer Forderungen an die Strukturreform und nimmt uns andererseits in die Pflicht, jedweder Personalreduzierung in Revieren eine Absage zu erteilen. Dies zu erreichen, wäre bei der gleichzeitigen Erfüllung der Vorgaben zum Abbaukonzept, was außer Zweifel steht bei der Polizei im Rahmen des Personalent-

wicklungskonzeptes 2001 bis 2010, schon eine vorzeigbare Leistung. Das kann aber nur gelingen, wenn an anderer Stelle weniger Personal zum Einsatz kommt. So soll durch die geplante Reduzierung der Anteil von Direktionen und Polizeinspektionen in Stabsdienststellen und der dortige Polizeieinsatz zugunsten der Polizeiarbeit vor Ort optimiert werden.

Weitere Personalverschiebungen zur Erhöhung der Einsatzstärken sind jedenfalls durch aufbauorganisatorische Veränderungen nicht mehr zu erreichen. Wenn wir also den Revierdienst vor Ort weiter stärken wollen und müssen, Stäbe aber nicht mehr zu verkleinern sind und die Fortschreibung des Konzeptes der Polizei uns hier weitere Aufgaben auferlegt, die wir gemeinsam umsetzen, besteht nach meiner Einschätzung in der Tat die Frage, dass unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Einsatzlagen es hier und dort zu Einbußen in der öffentlichen Sicherheit kommen könnte, und dann muss man in der Tat entscheiden, welche Aufgaben die Polizei in Zukunft nicht mehr wahrnimmt, weil sich an der Einsatzstärke dann nichts mehr verändern lässt.

Insofern habe ich auch wenig Verständnis, wenn man, wie in Schwerin geschehen, eine tolle Verordnung macht, dass auf dem Marienplatz kein Alkohol mehr getrunken werden kann, meines Wissens nach Zuständigkeitsbereich des Ordnungsamtes. Nur, wir könnten ja jetzt mal das Ordnungsamt anrufen. Gleiches gilt für die Vereinbarung in der Großen Koalition in der letzten Nacht zum Thema Waffenrecht. Auch da beschließt man was zulasten der Länder und der Landespolizei.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der CDU und FDP)

Ich bin ganz klar für unangemeldete Kontrollen, damit das klar ist und nicht falsch dargestellt wird. Nur, die Zuständigkeit des Waffenrechtes ist in diesem Land ganz klar bei den Landkreisen und kreisfreien Städten in der Ordnungsbehörde. Insofern weiß ich überhaupt nicht, wie man auf die Idee kommen soll, dass die Polizei unangemeldete Kontrollen durchführt. Dies sind alles zusätzliche Aufgaben, die die Landespolizei dann in dem Umfang in Gänze nicht mehr leisten kann.

Natürlich werde ich mich auch nachträglich dafür einsetzen, dass die finanzielle Ausstattung für einen umfangreichen Eigenschutz der Beamten zukünftig gewährleistet ist. Dafür stehen allein im Haushaltsjahr 2009 erneut mehr als 350.000 Euro zur Verfügung. Wenn man die Jahre zurückschaut, weiß jeder in diesem Haus, dass das in dem Ansatz schon ein wesentlich höherer Betrag ist als in den zurückliegenden Jahren. Das Parlament und die Haushalter sind sich hier ihrer Verantwortung bewusst und achten darauf, dass wir den Standard für die Polizei gewährleisten können. Überwiegend werden diese Mittel für Ersatzbeschaffungen von Körperschutzanzügen, aber auch von Helmen und Schutzwesten zur Verfügung gestellt. Auch in den nächsten Haushaltsjahren bildet der Ersatz von Körperschutzanzügen einen Schwerpunkt. Hierzu wurden erhebliche Mittel in den Haushaltsplanentwurf des Innenministeriums aufgenommen. Wie alle in diesem Haus wissen, sind wir derzeit in den Haushaltsgesprächen für 2010/2011, die noch nicht abgeschlossen sind. Aber das Parlament hat sich hierzu ja erklärt.

Zudem werden wir uns weiterhin bei der Beschaffung von persönlichen und privaten Unterziehschutzwesten für die Beamtinnen und Beamten als Land finanziell beteiligen,

ohne auf die Bildung von sogenannten Ausrüstungspools zu verzichten, die die Ausstattung eines jeden Polizeibeamten mit einer Unterziehschutzweste bei Bedarf gewährleistet. Auch hier sehe ich die Polizei in Zukunft gut gerüstet und aufgestellt. Und deswegen glaube ich, dass wir gemeinsam dort nachsteuern müssen, wo Nachsteuerungsbedarf ist, dass wir unsere Polizei nicht im Regen stehen lassen dürfen im wahrsten Sinne des Wortes, wenn sie im Einsatz ist. Aber die hier aufgeführten Gründe sind, denke ich, hinreichend genug Beleg dafür, dass die von der FDP angemahnten Punkte in der Landesregierung durch die sie tragenden Fraktionen bereits in der Umsetzung sind. Und insofern: Nicht die FDP steht zu ihrer Polizei, sondern die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Dr. Gottfried Timm für die Fraktion der SPD.

Dr. Gottfried Timm, SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Selbstverständlich weiß jeder, dass der Beruf des Polizeibeamten in Deutschland zu den gefährlichsten Berufen gehört, die es überhaupt gibt. Das weiß jeder, der sich für diesen Beruf entscheidet, das weiß jeder Polizeiführer, dem die Polizeibeamten anvertraut sind, das weiß jeder Innenminister und das wissen wir im Parlament.

Gewaltbereitschaft nimmt zu. Herr Leonhard hat einiges dazu gesagt, Herr Caffier ebenso. Es nimmt nicht nur die Gewaltbereitschaft an sich zu, sondern auch die Art und Weise, wie Gewalt auf der Straße und auch anderswo ausgeübt wird. Das konnten wir am 1. Mai in Berlin beobachten in einer Art und Weise, wie es in den letzten Jahren nicht vorgekommen ist.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Ob das allerdings allein ein Versäumnis fehlender Einsatztaktiken oder fehlender Ausstattung der Polizei ist, wird derzeit untersucht. Heute ist im Pressespiegel dazu ein Zeitungsbeitrag aus der FAZ abgedruckt, der mindestens andeutet, dass sich nicht nur bei den Polizisten selber, sondern auch bei der Polizeiführung die Untersuchung lohnt, die Evaluierung über diesen Einsatz.

Hier in Mecklenburg-Vorpommern ist wie in allen anderen Bundesländern auch das einsatzbezogene Training ein wichtiger Baustein für die Polizeiausbildung, ein wichtiger Baustein von verschiedenen anderen für die Polizeiausbildung, die die Polizeibeamten in schwierigen Lagen in die Lage versetzen sollen, ihren Job zu meistern, um das mal so zu sagen. Es geht um aktive Sicherheit bei der Polizei, die Ausbildung für den polizeilichen Einsatz. Es geht auch um passive Sicherheit, insbesondere beim polizeilichen Einsatz. Herr Minister Caffier hat ja einiges auch schon zur Ausstattung der Polizei in diesem Bereich gesagt. Und das, was im Polizeitraining, bei der polizeilichen Aus- und Fortbildung regelmäßig gemacht wird, wird ebenso auch regelmäßig evaluiert. Insofern, Herr Leonhard, laufen Sie mit Ihrem Antrag offene Türen ein, weil sozusagen Bestandteil der polizeilichen Aus- und Fortbildung gerade die Überprüfung ist, ob dieser Teil der Aus- und Fortbildung auch in der aktuellen Situation die Probleme, die auf der Straße, die im Einsatz der Polizisten auftreten können, gemeistert werden können.

Ihr Punkt 1, eine Verschärfung des Strafgesetzbuches zu fordern oder herbeizuführen auf Bundesebene, findet auch unsere Sympathie. Allerdings, das hat Herr Caffier auch schon ausgeführt, in handwerklich sauberer Art und Weise.

Ich habe mich mal erkundigt, ob die FDP in der Bundestagsfraktion ebenso dieses Anliegen unterstützt, da habe ich nichts gefunden. Möglicherweise können Sie ...

(Gino Leonhard, FDP: Ist noch nicht so weit.)

Ist noch nicht so weit, eben, wollte ich gerade sagen.

Möglicherweise können Sie Ihren Kollegen in Berlin hierzu auch noch Nachhilfe geben. Dann mag es was werden. Wir müssen ja eine große Mehrheit dafür haben im Bundesrat und im Bundestag, sonst wird das nichts. Wie gesagt ...

(Michael Roof, FDP:
Immer den Parteitag abwarten.)

Ihren Parteitag abwarten soll ich?

(Michael Roof, FDP: Jawohl,
immer den Parteitag abwarten.)

Nee, nee, wir haben heute die Debatte.

Also wie gesagt, ich verlange von Ihnen, dass Sie auch in Berlin selbst aktiv werden und nicht nur hier im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern.

Aber nun kommen wir zu Ihrem Punkt 3. Sie fordern, dass sich die Landesregierung auf Landesebene dafür einsetzen soll, dass die finanzielle Ausstattung für einen umfänglichen Eigenschutz der Beamten auch zukünftig gewährleistet ist. Mit „auch zukünftig“, so lese ich das jedenfalls, sagen Sie mit anderen Worten, dass der gegenwärtig auf jeden Fall besteht, sonst würde das Wörtchen „auch“ ja hier keinen Sinn machen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Also gegenwärtig haben wir keine Probleme, so entnehme ich das Ihrem Punkt 3.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Das ist aber typisch FDP.)

Die Landesregierung kann sich aber nicht zukünftig selber Geld in die Tasche stecken, das ist Ihre und unsere Aufgabe als Haushaltsgesetzgeber.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Aber auch das ist typisch FDP.)

Und deswegen erwarte ich von allen, insbesondere jetzt auch von der FDP, die sich ja nun sozusagen geoutet hat, wo sie ihre sicherheitspolitischen Schwerpunkte setzt, entsprechende Initiativen bei der Haushaltsberatung.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig.)

Da geht es um den zukünftigen Haushalt. Wir selber sind Haushaltsgesetzgeber und da bin ich sehr gespannt darauf, wie Sie Ihre finanziellen Forderungen begründen und decken werden. Wo das Geld herkommt, geht aus diesem Antrag nicht hervor.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig.
Deswegen soll es ja die Regierung machen.)

Aber auf diesen Antrag warte ich dann im Innenausschuss, Herr Leonhard. Bis dahin werden wir intensiv weiterarbeiten. Und ebenso, wie Herr Minister Caffier es gesagt hat, brauchen wir Ihren Antrag nicht zu befürwor-

ten, weil wir die ganzen Maßnahmen, die hier enthalten sind, bereits haben anlaufen lassen und auch weiterlaufen lassen werden. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Dr. Timm.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Ritter für die Fraktion DIE LINKE.

Peter Ritter, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP-Fraktion, Ihr Fraktionsvorsitzender hat heute Vormittag meinem Fraktionsvorsitzenden die Empfehlung gegeben, aufgrund der von ihm gehaltenen Rede auf die Diätenerhöhung zu verzichten. Das wäre angebracht, hat Herr Roof gesagt.

(Michael Roof, FDP: Ja.)

Herr Roof, wenn ich mir die Anträge der FDP vom heutigen Abend anschau, würde ich Ihnen die Empfehlung geben:

(Michael Roof, FDP: Sollen wir
sie alle zu Ihnen schicken?!)

Geben Sie Ihre Diäten von diesem Monat zurück.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Zweitens. Die FDP, das hat Herr Leonhard eben deutlich gemacht, will mit diesem Antrag ein deutliches Zeichen setzen für die Polizistinnen und Polizisten in diesem Land. Das ist in Ordnung so. Aber letzte Woche zum Expertengespräch mit der GdP, dem Bund Deutscher Kriminalbeamter und dem Hauptpersonalrat der Polizei in Neubrandenburg hatten Sie offensichtlich andere Prioritäten. Da waren Sie jedenfalls nicht dabei, als es um die Polizeireform ging.

Insofern, liebe Kolleginnen und Kollegen, gibt es ausreichend Grund, sich auch mit den Äußerungen der FDP hier auseinanderzusetzen und dann noch mal den Handlungsdruck, den die FDP auch im Innenausschuss erzeugt, kritisch zu hinterfragen. Und auch deshalb wird die Fraktion DIE LINKE dem vorliegenden Antrag der FDP nicht zustimmen. Der vorliegende Antrag beruht auf falschen Annahmen und zieht falsche Konsequenzen. Und der Vollständigkeit halber möchte ich die Herren der FDP daran erinnern, dass es auch in Mecklenburg-Vorpommern Polizeibeamtinnen gibt und nicht nur Polizisten.

(Michael Roof, FDP: Wir haben
auch eine Dame bei der FDP.)

Meine Damen und Herren, dem vorliegenden Antrag liegt eine Kleine Anfrage des Kollegen Leonhard zugrunde, das hat er hier dargestellt, „Gewaltdelikte gegen Polizisten“. Die entsprechende Antwort der Landesregierung, wenn man sie genau gelesen hätte, entzieht dem vorliegenden Antrag dann allerdings im Wesentlichen die Grundlage. Die polizeiliche Kriminalstatistik, das geht aus der Antwort der Landesregierung hervor, weist für Mecklenburg-Vorpommern gerade keinen besorgniserregenden Anstieg aus. Aber selbstverständlich ist jeder einzelne Übergriff auf Polizeibeamtinnen und -beamte ein Übergriff zu viel, egal von wem und mit welchen Mitteln

er ausgeführt wird. Das will ich an dieser Stelle auch für meine Fraktion deutlich machen. Ansonsten, liebe Kolleginnen und Kollegen, klärt die Antwort der Landesregierung über alle Sachverhalte auf, die der FDP-Antrag erst prüfen lassen möchte, vom einsatzbezogenen Training bis hin zum Dauerthema Unterziehschutzwesten.

Und, meine Damen und Herren, der Kollege Timm ist schon darauf eingegangen, insbesondere der Punkt 3 Ihres Antrages führt Ihren Antrag vollends ad absurdum. Das Innenministerium ist zwar im Rahmen des Haushaltsaufstellungsverfahrens für die Anmeldung entsprechender Haushaltsmittel verantwortlich, dann aber berät und entscheidet der Landtag, zum Beispiel auch im Innenausschuss. Und diese Verantwortung sollten wir eben nicht FDP-typisch an die Landesregierung abschieben. Insofern bin auch ich gespannt über Ihre Anträge in den Haushaltsberatungen im Innenausschuss. Dort sprechen wir uns spätestens wieder. Wir lehnen diesen Antrag ab. – Schönen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Ritter.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Lenz für die Fraktion der CDU.

Burkhard Lenz, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In Anbetracht der Zeit möchte ich die wichtigsten Fakten aus der Rede des Herrn Ministers und auch meines Kollegen Timm nicht noch einmal wiederholen. Ich möchte meinen Dank erst mal an die circa 6.000 Polizisten, die hier in unserem Land ihren Dienst tun, aussprechen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Zu den Punkten, die Sie ausgesprochen haben, lieber Herr Kollege Leonhard, da kann ich Ihnen aus dem Munde des Herrn Silkeit berichten, dass der Ausbildungsstand unserer Polizisten sehr gut ist. Ja, die Aufnahmeprüfungen in Mecklenburg-Vorpommern sind eigentlich so wie in keinem anderen Bundesland. Das ist auch ein Vorteil unserer Polizei. Wir werden uns, das kann ich versichern, in den kommenden Haushaltsdebatten auch für mehr finanzielle Mittel für die Sicherheitsausstattung der Polizei einsetzen. Und auf der Bundesebene, das wurde von Ihnen ebenfalls schon angesprochen, werden die geforderten Änderungen im StGB beraten. Ich denke, es sind alle Ziffern Ihres Antrages, wenn nicht erfüllt, so doch in Arbeit. Die CDU-Fraktion wird Ihren Antrag ablehnen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Lenz.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der NPD-Fraktion Herr Pastörs.

Udo Pastörs, NPD: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! FDP-Antrag „Besserer Schutz für die Polizisten in Mecklenburg-Vorpommern“, ein Antrag, der darauf verweist, Paragraph 113 StGB auszuweiten, Paragraph 125 auszuweiten. Damit bekommen Sie die Kuh nicht vom Eis, meine Herren. Wir müssen feststellen, dass wir zwei Standards haben.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Wir haben zwei Standards in der Bekämpfung von Kriminalität, ganz besonders am Rande und während der Durchführung von Großdemonstrationen. Der G8-Gipfel hier in Mecklenburg-Vorpommern hat eindeutig gezeigt, dass es mit Deeskalation nicht funktioniert. Das linkskriminelle Milieu, auch sehr gehegt und gepflegt von der LINKEN, wie kürzlich auch in Berlin festgestellt,

(Reinhard Dankert, SPD:
Ihre Autonomen waren auch dabei.)

wo wir 500 Polizeibeamte zum Teil schwer verletzt hatten und vier Mordversuche festzustellen sind, geht in erster Linie auf das Konto von Linkshetzern, die zum Teil auch hier in diesem Hause Platz genommen haben, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und stellen Sie sich einmal vor ...

(allgemeine Unruhe)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Abgeordneter Pastörs!

(Der Abgeordnete Udo Pastörs setzt seine
Rede bei abgeschaltetem Mikrofon fort.)

Herr Abgeordneter Pastörs, Sie hören mir jetzt erst mal bitte zu.

Also das geht jetzt zu weit. Die Äußerungen, die Sie hier eben gemacht haben, weise ich auf das Entschiedenste zurück, und ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf dafür. Das ist der zweite Ordnungsruf. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass beim dritten Ordnungsruf Ihnen das Wort entzogen wird.

Udo Pastörs, NPD: Danke schön.

Ich habe schon einmal hier an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass Parlamentarier aus diesem Haus direkte Kontakte bis ins linkskriminelle Milieu unterhalten.

(Unruhe bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Peter Ritter, DIE LINKE: Nennen Sie Namen
und Adresse! Nennen Sie Namen und Adresse!)

Und das ist ein Hinweis auf den doppelten Standard, der hier gefahren wird. Wir haben gerade vor wenigen Tagen eine Demonstration gehabt in Demmin. Da meldete sich eine Säulenheilige zu Wort,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Eine Pastorin
der Kirche, die sitzt hier nicht im Landtag.)

die nennt sich Kirstin Mewes-Goeze, eine Pastorin, die sich ganz empört dagegen richtet, dass durch die Polizei gewaltbereite Linkschaoten, die aus dieser Kirche, womöglich aufgehetzt,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Das ist eine Unterstellung!)

direkt zur Demonstration der NPD marschierten, festgenommen worden sind. Wir meinen schon, dass die zu Recht festgenommen worden sind.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nennen Sie
Namen und Adresse, Herr Pastörs!)

Ich sage Ihnen, wer gewaltbereit mit Waffen am Mann auf einer Demonstration erscheint,

(Volker Schlotmann, SPD: Da können Sie
die Hälfte Ihrer Fraktion rausschmeißen. –
Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

ganz gleich, ob von Links oder von Rechts, der muss sich nicht wundern, dass er dann von der Polizei zu Recht aus dem Verkehr gezogen wird.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das sind auch Ihre eigenen Parteikollegen. – Zurufe von Ilka Lochner-Borst, CDU, und Irene Müller, DIE LINKE)

Sorgen Sie erst einmal dafür, dass die doppelten Standards, politisch motiviert, bei der Strafverfolgung von Landfriedensbruch aufhören

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Nischt kann er.)

und dass das Einmischen vonseiten der Politik direkt in formalrechtliche Bewertungen vor Ort durch die Polizei aufhört, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Reinhard Dankert, SPD: Das hätten Sie gern.)

Noch ein paar Anmerkungen an Sie von der FDP: Wir hatten die 66. Innenausschusssitzung in Neubrandenburg und wenn Sie da gewesen wären, hätten Sie diesen Blödsinn

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Na, na, na! – Irene Müller, DIE LINKE: Das war auch eine Beleidigung.)

hier überhaupt gar nicht zu Papier zu bringen brauchen. Dann hätten Sie nämlich ganz andere Standpunkte eingenommen, um die Polizei besser schützen zu können. Sie hätten ad 1 gefordert, dass die Auflösung der Einsatzzüge nicht geschehen darf, weil die Einsatzzüge ein wesentliches Element – so sieht das auch die Polizeiführung, also die Fachleute – für die innere Sicherheit in diesem Land darstellen. Und in Zukunft werden diese sogenannten Einsatzzüge ersetzt durch Beamte, die im laufenden Dienst, wenn irgendetwas geschieht, zusammengezogen werden, unterschiedlicher Ausbildungsstand, unterschiedliche Ausrüstung ...

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Pastörs, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Udo Pastörs, NPD: Insofern, bitte, wenn Sie noch mal so einen Antrag formulieren ...

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Pastörs, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Der Abgeordnete Udo Pastörs setzt seine Rede bei abgeschaltetem Mikrofon fort.)

Herr Pastörs! Herr Pastörs, ich mache Sie jetzt noch mal darauf aufmerksam, dass, wenn hier vorne das Signal gegeben wird, dass die Redezeit abgelaufen ist, Sie die Möglichkeit haben, den Satz zu beenden, und wenn ich dann noch mal eingreife, dass Sie dann bitte unverzüglich aufhören müssen mit sprechen. Es geht nicht, dass Sie sich die Freiheit herausnehmen, die Ihnen zugewiesene Redezeit hier regelmäßig mit großer Konstanz zu überziehen.

(Michael Andrejewski, NPD: Da sind wir aber nicht die Einzigen.)

Darauf mache ich jetzt zum letzten Mal aufmerksam.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Leonhard für die Fraktion der FDP.

Gino Leonhard, FDP: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass wir zum Glück nicht darauf

angewiesen sind, uns die Zustimmung einkaufen zu müssen bei der NPD, darauf sind wir sehr stolz, das will ich mal ganz bewusst sagen. Und wenn unsere Polizistinnen und Polizisten im Land nicht immer diese rechten Hornochsen, die hier durch die Gegend laufen, auch noch schützen müssten, dann könnten sie sich ihren eigentlichen Aufgaben widmen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP – Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Sehr gut.)

Dass mich der Kollege Ritter hier doch sehr deutlich angegriffen hat, dass ich an einer, und ich glaube, das ist die einzige, Innenausschusssitzung persönlich nicht erschienen bin, das trifft mich schon ein bisschen, zumal ich für einen anderen Kollegen eingesprungen bin.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist gar nicht wahr, das war nicht die einzige.)

Und jeder weiß, mit wie viel Besatzungsstärke wir in unserer Fraktion die Aufgabenbereiche abdecken müssen. Aber man trifft sich immer zweimal, Herr Ritter, das ist schon immer so gewesen in diesem Leben.

(Michael Roof, FDP: Sehr richtig. Sehr richtig. – Udo Pastörs, NPD: Das ist allerdings wahr. – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Damit Sie richtig Spaß haben, unseren Antrag auch so richtig ablehnen zu können, beantrage ich getrennte Abstimmung. – Vielen Dank.

(allgemeine Unruhe)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2532. Im Rahmen der Aussprache ist soeben vom Antragsteller beantragt worden, die im Antrag aufgeführten Punkte 1, 2 und 3 getrennt abzustimmen. Wir werden also so verfahren.

Wer dem Punkt 1 im Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2532 zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Punkt 1 bei Zustimmung der Fraktion der FDP und Gegenstimmen der Fraktion der SPD, der CDU, der LINKEN und der NPD abgelehnt.

Wer dem Punkt 2 des genannten Antrages zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist auch der Punkt 2 bei gleichem Stimmverhalten abgelehnt.

Ich rufe auf Punkt 3. Wer diesem dritten Punkt seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist auch der dritte Punkt des Antrages abgelehnt.

Eine Schlussabstimmung erübrigt sich damit, da alle drei Einzelpunkte abgelehnt wurden.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 21:** Beratung des Antrages der Fraktion der NPD, Werften in deutsche Hand, auf Drucksache 5/2537.

**Antrag der Fraktion der NPD:
Werften in deutsche Hand
– Drucksache 5/2537 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Lüssow für die Fraktion der NPD.

Birger Lüssow, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der von unserer Fraktion eingebrachte Antrag resultiert aus der Notwendigkeit, nicht in erster Linie den Auswirkungen der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise Rechnung tragen zu müssen, sondern er findet seinen Ursprung in einer Handlungsweise der Landesregierung, die mit der Begrifflichkeit „Unvermögen“ noch geradezu liebevoll umschrieben wäre.

Die Entwicklungen um den Werdegang der Werftstandorte in Wismar und Rostock-Warnemünde innerhalb der letzten gut 15 Jahre verdienen es nun wahrlich, hier noch einmal kurz dargestellt zu werden. Wir erinnern uns: Nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Teilstaaten gingen die ehemaligen DDR-Staatswerften mit den Standorten Wismar und Rostock-Warnemünde an den Werftkonzern Bremer Vulkan. Im Verlauf weniger Jahre wurden damals insgesamt 850 Millionen DM an EU-Fördermitteln, die zur Sicherung der Werftstandorte Wismar und Rostock bewilligt waren – von der Politik vielleicht nicht gedeckt, so doch zumindest unbemerkt –, innerhalb des neuen Konzerns in Richtung Bremen verschoben.

Hauptakteur war damals der gelernte Apotheker Friedrich Hennemann, der vor Aufnahme seiner Tätigkeit als Vulkan-Chef nichts Geringeres war als Senatsdirektor im Bremer Wirtschaftsressort. Dieser SPD-Apotheker wurde dann ein paar Jahre später wegen Steuerhinterziehung rechtskräftig verurteilt. Die so ein erstes Mal ausgenommenen Ostbetriebe gingen nach der Vulkan-Pleite an den norwegischen Kvaerner-Konzern. Über dessen Werftentochter Aker Yards erfolgte dann Anfang 2008 der Verkauf der beiden Standorte an die Investmentgesellschaft FLC West Holding, die im Gegensatz zur staatlichen russischen FLC in Privatbesitz befindlich und zudem in Luxemburg ansässig ist.

Aber damit keineswegs genug. Hätte dieser Hintergrund eine mehr als kritische Würdigung des Investors vonseiten der Landesregierung schon herausfordern müssen, kann man sich in Anbetracht der weiteren Verschachtelung dieses Unternehmens nur verwundert die Augen reiben. Anteilseigner an der FLC West Holding sind weitere Briefkastenfirmen mit Sitz auf Zypern beziehungsweise in der Karibik. Und selbst der zweifelhafte Umstand – eine derartig angelegte Unternehmung erwirbt für 249 Millionen Euro zwei Werften im Land, wobei weitere Einzelheiten des Finanzierungsmodells zumindest für die Öffentlichkeit verborgen bleiben – führt nicht zu einem Argwohn bei der Landesregierung, ganz und gar nicht. Wie bei einem Fallbeispiel aus der Sendung „Vorsicht Falle!“, in der vor Neppern, Schleppern und Bauernfängern gewarnt wird, lässt sich die Landesregierung mit Versprechungen und Absichtserklärungen der russischen Eigentümer abspeisen. Die seit Langem versprochenen Folgeaufträge zur Existenzsicherung der Werftstandorte bleiben schlichtweg aus.

In der jüngsten Vergangenheit erklärte die Landesregierung immer wieder, im Zuge der derzeitigen Finanz- und Wirtschaftskrise würden sich die Banken mit direkten Krediten an die Werften und mit Avalkrediten zur Absicherung von Neubauten zurückhalten. Dies dürfte aller-

dings nur die halbe Wahrheit sein. Selbst wenn sich die Kreditvergabepraxis der Banken stark verändert haben sollte, was ja in anderen Wirtschaftsbereichen zumindest bis vor kurzer Zeit als Schauermärchen dargestellt wurde, so dürfte die eigentliche Verweigerung der Banken auf den Umstand zurückzuführen sein, es hier nicht mit kompetenten Geschäftsleuten zu tun zu haben, sondern vielmehr mit windigen Geschäftemachern.

Immer deutlicher tritt in dieser Anwesenheit ein Umstand ans Tageslicht: Diese Landesregierung hat sich im Zusammenhang mit dem Eigentümerwechsel der Werften in Wismar und Rostock-Warnemünde den russischen Bären aufbinden lassen. Die bisherige Vermutung, das Wirtschaftsministerium unter der verantwortlichen Leitung durch Wirtschaftsminister Jürgen Seidel habe sich von unseriösen Moskauer Spekulanten wie ein Ochse am Nasenring durch die Manege des internationalen Finanzzirkus vorführen lassen, droht zur Gewissheit zu werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Zurufe von Jochen Schulte, SPD,
und Udo Pastörs, NPD)

Wie anders ist sonst noch zu erklären, dass selbst nach den immer neuen Enthüllungen in den örtlichen und überregionalen Medien die Dementis der Landesregierung immer schwächer ausfallen? Aber selbst in diesem nunmehr erreichten Stadium zieht die Landesregierung nicht etwa die Notbremse. Statt Aufklärung zu betreiben, werden hektisch Versuche unternommen, den politischen Schaden zu begrenzen, frei nach dem Motto: „Augen zu und durch!“

Nachdem der angeschlagene Konzern Wadan Yards nunmehr wiederholt mit staatlichen Geldern aufgefangen wurde, zeichnet sich im operativen Geschäft der Werften noch immer keine Besserung ab. Weiterhin gelingt es den neuen Eignern offenbar in keiner Weise, neue Aufträge an Land zu ziehen. Landesmittel, die in erster Panikattacke dem Konzern Ende 2008 zur Verfügung gestellt wurden, konnten nur deshalb anteilig relativ kurzfristig zurückgezahlt werden, weil zwischenzeitlich zusätzlich Bundesmittel bereitgestellt wurden. Die Russen spielen inzwischen schon linke Tasche – rechte Tasche, und das unter tatkräftiger Mithilfe des Landes und des Bundes. Zurück bleiben eine irritierte Öffentlichkeit und zunehmend fassungslose Werftmitarbeiter, die wohl nicht zu Unrecht fürchten müssen, am Ende mit leeren Händen dazustehen.

Mit der hier aufgezeigten Entwicklung sind wir an einem Punkt angelangt, an dem es gilt, Aufklärung seitens der Landesregierung einzufordern, Aufklärung darüber, welches Spiel hier auf Kosten der Werftarbeiter und der Steuerzahler eigentlich gespielt wird. Es ist an der Zeit, einmal glaubwürdig darzulegen, ob sich diese Landesregierung mehrfach hat täuschen lassen oder ob man grob fahrlässig handelte, indem man sich offensichtlich weder über die Bonität der jetzigen Mehrheitseigner ein wahrheitsgetreues Bild machte und zudem offenbar auf entsprechende Referenzen dieser Herrschaften in Sachen Schiffbau gänzlich verzichtete.

Was in einer solchen fahrlässig herbeigeführten Situation für Banken gelten muss und bei der Automobilindustrie erwägt werden sollte, darf bei den Werften keinem Tabu mehr unterliegen. Ich zitiere: „Grund und Boden, Naturschätze und Produktionsmittel können zum Zwecke der Vergesellschaftung durch ein Gesetz, das Art und

Ausmaß der Entschädigung regelt, in Gemeineigentum oder in andere Formen der Gemeinwirtschaft überführt werden.“

(Zuruf von Heinz Müller, SPD)

„Für die Entschädigung gilt Artikel 14 Absatz 3 Satz 3 und 4 entsprechend.“ Zitatende. So weit das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Artikel 15.

(Zuruf von Ilka Lochner-Borst, CDU)

Die Vergesellschaftung, besser: die Verstaatlichung, ist sicher ein scharfes Schwert, aber die gegenwärtige Lage lässt es unseres Erachtens gar nicht länger zu, hier nur auf ein Wunder hoffen zu wollen. Die Ängste der Werftarbeiter, der Arbeiter bei den Zulieferbetrieben, sind real. Erste Zulieferbetriebe mussten bereits Konkurs anmelden. Die Rückzahlung beziehungsweise Bereitstellung umfangreicher Staatsmittel in Form von Krediten und Bürgschaften droht zu einem Fass ohne Boden zu werden. Hinzu kommt der Umstand, dass die jetzigen Mehrheitseigner jedwede Form einer verantwortungsbewussten Geschäftspolitik vermissen lassen.

Die Schlüsselindustrie dieses Landes, die maritime Wirtschaft, ist den Händen ausländischer Geschäftemacher und Spekulanten zu entziehen und notfalls zu diesem Zweck in staatliches Eigentum zu überführen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Diese Maßnahme bedeutet auf lange Sicht nicht, den Staat als besseren Schiffbauer darstellen zu wollen, ganz im Gegenteil. Wir sind der festen Überzeugung, die Privatwirtschaft verfügt in der Regel über die innovativen Kräfte.

(Irene Müller, DIE LINKE: Nanüchen!)

Mittelfristig sollte das Unternehmen durchaus wieder reprivatisiert werden, aber auch dann, wenn irgend möglich, in deutscher Hand bleiben.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Boote und Panzerkreuzer.)

Schaden vom Schiffbaustandort Deutschland, Schaden vom Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, Schaden von den Werften, Schaden von den Werftmitarbeitern und den vielen Arbeitern in der Zulieferindustrie abzuwenden, ist in unseren Augen eine unabdingbare Notwendigkeit der staatlichen Daseinsfürsorge.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Jo, klar.)

Die Landesregierung des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern ist hier und heute gefordert, den sich abzeichnenden Untergang der Werftstandorte in Wismar und Rostock-Warnemünde zu verhindern, indem sie in Zusammenarbeit mit dem Bund alle Hebel in Bewegung setzt, um diese Standorte mit dem Mittel der Vergesellschaftung in öffentliches Eigentum zu überführen.

Was vor wenigen Monaten als Provinzposse seinen traurigen Anfang nahm, hat zwischenzeitlich das Zeug und die notwendige Brisanz, vor einem amtierenden Landesminister zum wirtschaftspolitischen GAU zu werden, in dessen Folge auch die gesamte Landesregierung in arge Bedrängnis geraten dürfte. Ihr politisches Schicksal, meine Damen und Herren der Landesregierung, treibt uns hierbei nicht gerade mit Sorge um, das werden Sie sicher verstehen und von uns wohl auch gerne glauben wollen. Aber darum geht es hier nicht. Noch nicht. Hier geht es nunmehr darum, mit einem radikalen Eingriff,

mit den zur Verfügung stehenden Mitteln der Vergesellschaftung die Werftstandorte in Wismar und Rostock-Warnemünde wieder aus den Händen der Spekulanten zu befreien und dann unter staatlicher Kontrolle die Zukunftssicherung für die Werften wiederherstellen zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der Fraktion DIE LINKE Herr Holter.

Helmut Holter, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Antrag der NPD-Fraktion, der uns heute hier vorliegt, ist völlig indiskutabel. Sie vertreten, meine Herren von der NPD, einen durch und durch chauvinistischen Anspruch. Eine Vision von einer Verstaatlichung, wie Herr Lüssow sie gerade dargestellt hat, ist doch nichts anderes, als die Unternehmen zu Erfüllungsgehilfen der unmenschlichen Ziele der NPD zu machen.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Die Wortwahl, Herr Lüssow, die Sie hier gefunden haben, „ausländische Geschäftemacher und Spekulanten“, das war die Wortwahl, die Millionen Juden in die Gaskammern geführt hat. Ich weise diese Aussagen zurück im Namen der Demokraten.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Der deutsche Schiffbau mit seinen Werften im Speziellen spielte in der Vergangenheit immer wieder auch eine unrühmliche Rolle, sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg, vor allem als Handlanger des deutschen Großmachtstrebens. Er profitierte von der enormen Aufrüstung der deutschen Kriegsmarine und er lag am Ende eines jeden Krieges am Boden.

(Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

Deutsche Werften produzierten während der Nazidiktatur mithilfe gigantischer öffentlicher Mittel vor allem eines: Kriegsschiffe und U-Boote,

(Michael Andrejewski, NPD: Und heute?)

die im verbrecherischen Zweiten Weltkrieg zum Einsatz gebracht wurden und millionenfaches Leid anrichteten. Das Ausmaß der Vernichtung von Menschen und Material, für die die faschistische Kriegsmarine verantwortlich war, bleibt bis heute unvorstellbar. Und wir haben vor Kurzem den 8. Mai begangen,

(Michael Andrejewski, NPD: Sie vielleicht. –
Udo Pastörs, NPD: Genau.)

hier in Mecklenburg-Vorpommern und in Deutschland, in Europa insgesamt. Der Krieg ist beendet, Herr Pastörs, auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen, der Krieg ist zu Ende.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Neben vielen anderen begrüßten so zum Beispiel auch die damaligen Inhaber von Blohm + Voss die Machtübernahme der Nazis, weil sie sich gewinnbringende

Geschäfte und volle Auftragsbücher erhofften. Rudolf Blohm stieg in höchste Ämter der nationalsozialistischen Wirtschaft auf.

(Udo Pastörs, NPD: Reden Sie mal zur Sache!)

Er wurde 1942 Leiter des Hauptausschusses Schiffbau und sollte das U-Boot-Programm ankurbeln, die U-Boot-Produktion erhöhen und gleichzeitig den Schiffbau in dem besetzten Europa ankurbeln. Um die Produktionsvergaben der nationalsozialistischen Führung für ihre Werft erfüllen zu können,

(Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

akzeptierten Walther und Rudolf Blohm im Oktober 1944 die Errichtung eines Außenlagers des Konzentrationslagers Neuengamme auf ihrem Werftgelände. Die Auswirkungen der nationalsozialistischen Rüstungspolitik auf den deutschen Schiffbau waren verheerend und er kam am Ende des Zweiten Weltkrieges fast völlig zum Erliegen. So weit zu den historischen Tatsachen.

Danach, meine Damen und Herren, hat sich der Schiffbau sowohl im Westen als auch im Osten mit unterschiedlichen Anstrengungen nach dem Zweiten Weltkrieg wieder erholt. Er wurde aber internationaler und kooperierte sowohl im Osten als auch im Westen weltweit.

(Vizepräsidentin Renate Holznagel übernimmt den Vorsitz.)

Die Studiengänge an den Hochschulen und Universitäten für Schiffbau und Meerestechnik sind längst international ausgerichtet. Gerade im Bereich des Schiffbaus, der durch die Spezialisierung und internationale Arbeitsteilung gekennzeichnet ist, wäre eine nationale Abschottung absurd, sie wäre sogar gefährlich für die Standorte und für die damit verbundenen Arbeitsplätze.

Gerade die europäischen Werften profitieren von ihrer Flexibilität und ihrer Kooperation und von den Erfahrungen, die sie gemacht haben. Forschung, Entwicklung und Innovationen sind nur in Kooperation mit international agierenden Partnern möglich. Deutschland zu einem internationalen Hightechstandort zu machen, hängt nicht von der Eigentümerstruktur der Unternehmen ab. Dies hängt maßgeblich davon ab, wie maritime Industriepolitik in Deutschland praktiziert und gestaltet wird. Da sind uns andere Länder wahrlich voraus, weil wir hier in Deutschland bestimmte Entwicklungen auch verschlafen haben, und das wird jetzt in der Krise sehr deutlich.

Ich will ein kurzes Beispiel nennen: Der Airbus ist ein Ergebnis europäischer Kooperation. Die Erfahrungen – da gibt es gute und schlechte – des europäischen Luftfahrtkonzerns EADS sollten auch in der maritimen Industrie genutzt werden. Der Schiffbau in der Welt und Westeuropa hat sich in den letzten Jahren neu aufgestellt. Meine Überzeugung ist, dass Deutschland an dieser Stelle hinterherhinkt.

Ich will es noch einmal betonen: Ob ein Unternehmen erfolgreich ist oder nicht, hat mit der Nationalität der Eigner gar nichts zu tun,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

siehe Friedrich Hennemann, der ja deutscher Staatsbürger ist.

Meine Damen und Herren, der Antrag der NPD suggeriert, dass die „deutsche Hand“ die globalen Probleme lösen könne. Der Antrag der NPD ist nationalistisch, fremdenfeindlich und chauvinistisch.

(Michael Andrejewski, NPD: Das war klar.)

Der Antrag der NPD schadet den maritimen Unternehmen in Deutschland.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Der Antrag der NPD gefährdet Arbeitsplätze in Deutschland und in Mecklenburg-Vorpommern. Und der Antrag der NPD offenbart den wahren Charakter dieser Partei.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Es geht Ihnen nicht um die Menschen, es geht Ihnen um die Macht. Und da sagen wir Demokraten: Stopp! Wir lehnen Ihren Antrag ab. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Holter.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der Fraktion der NPD, der Abgeordnete Herr Pastörs.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Aber nicht wieder so schreien, Herr Pastörs!)

Udo Pastörs, NPD: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Holter hat hier die U-Boot-Waffe bemüht, hat das Flottenabkommen mit England vergessen und bemüht sich natürlich nicht, chronologisch vorzugehen in der Bewertung der Ereignisse in den Jahren bis zum 8. Mai, sondern macht hier auf dem Rücken der Opfer des Zweiten Weltkriegs Politik,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Bitte, was?)

indem er suggeriert, dass mit unserem Antrag beabsichtigt sei, wieder eine große Flotte in Mecklenburg-Vorpommern auf Kiel zu legen. Sagen Sie mal, Herr Holter, in welchen Regionen schweben Sie eigentlich?

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das müssen Sie sich mal fragen, Herr Pastörs.)

Ich glaube, was Sie hier gerade losgetreten haben,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Wie Sie dümpeln, das möchte ich auch mal wissen.)

ist geeignet dazu, Sie wirklich zu fragen, also,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Na? Na?)

ob Sie nicht einen Arzt brauchen.

(allgemeine Unruhe –
Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Och, Herr Pastörs!)

Zur Sache: Unser Antrag basiert auf Informationen

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das haben wir doch alles schon mal gehört.)

und auf dem Recht der deutschen Wirtschaft auszuloten,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Herr Pastörs, das ist doch unter der Gürtellinie, oder was?!)

inwieweit eine Verstaatlichung von Großbetrieben geeignet ist,

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

um diese Betriebe und damit die Arbeitsplätze vor internationalem Spekulantengesindel zu schützen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Und das, was wir im Moment bei den Banken erleben, lieber Herr Holter,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

das werden wir vielleicht auch, wenn auch in etwas kleinerer Dimension, hier in Mecklenburg-Vorpommern erleben bei den Werften.

(Irene Müller, DIE LINKE: So, so.
Da sind aber auch Deutsche dabei, oder?!)

Denn es muss doch statthaft sein, darauf hinzuweisen, dass das, was wir bei Opel erleben, dass da also amerikanisches Kapital in Deutschland investiert wurde, Patente und Rechte in Amerika angesiedelt sind

(Irene Müller, DIE LINKE:
Das war aber nach 29, ne?)

und es nunmehr hochkompliziert ist, wenn das Werk, das hier in Deutschland steht,

(Irene Müller, DIE LINKE: Wer da wohl
seine Hände zur Macht ausgestreckt hat!)

unter anderen Besitzverhältnissen wieder Tritt fassen soll. Wenn der Herr Seidel im Wirtschaftsausschuss versucht ...

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Sie vergleichen
wohl gerade Äpfel mit Birnen, oder was, ne?)

Herr Nieszery, schweigen Sie doch mal einen Moment. Da haben Sie keine Ahnung von.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Nee, Sie
vergleichen wirklich Äpfel mit Birnen. –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Wenn der Herr Wirtschaftsminister im Ausschuss sagt, also man solle ja bedenken, bitte schön, die hätten ja auch zurückgezahlt die Kredite des Landes, pünktlich abgelöst,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Haben sie ja auch.)

und Zinsen hätten sie auch gezahlt

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ja, und dann?)

und sich dann ergießt, wie toll doch das neue Schiff sei, man müsse mal hinfahren, was das für ein tolles Bauwerk und eine technische Errungenschaft sei, dann ist das schlicht nichts anderes als Augenwischerei, Herr Minister. Tatsache bleibt, dass Kredit mit Kredit abgelöst wurde,

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Mein Gott,
das ist beim Schiffbau ohnehin so.
Ich weiß gar nicht, worüber Sie reden.)

ich spreche auf die KfW-Kredite an, und Sie stellen das dar als Zeichen einer guten Bonität dieser Werft.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Das ist beim Schiffbau Normalität,
Herr Kollege. So ein Blödsinn! –
Zuruf von Minister Jürgen Seidel)

Ich spreche aber hier von den Finanzhaien und von den Gaunern, die sich hier international in Deutschland ausgetobt haben, und ich fürchte, dass sie das in der Zukunft weiter tun können,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Es geht hier um die
Werftarbeiter. Ja, ja, machen Sie mal weiter so! –
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

weil hier keine Maßnahmen durch die Regierung ergriffen werden, um die deutsche Industrie und damit den deutschen Arbeiter – denn davor habe ich auch Respekt –

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Das glaube ich nicht.)

zu schützen, Herr Minister.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das glaube ich
nicht, dass Sie Respekt haben vor irgendwas.)

Darum geht es hier in unserem Antrag.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Sie haben heute von der Regierungsbank aus von der Inhaftungnahme der großen Wirtschaftskapitäne gesprochen. Wir fordern auch die Inhaftungnahme von Wirtschaftsministern und Ministerpräsidenten,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Die Zeit ist endlich rum.)

wenn man ihnen nachweist, dass sie grob fahrlässig und gegen die Interessen

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Dann führen Sie mal den Nachweis!)

des Standortes der Werften

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Dann führen Sie
doch mal den Nachweis, Herr Pastörs!)

hier in Mecklenburg-Vorpommern agiert haben, meine sehr verehrten Damen und Herren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter Pastörs, für Ihre persönliche Beleidigung erteile ich Ihnen noch einen Ordnungsruf.

(Udo Pastörs, NPD: Ich bedanke mich dafür.)

Das ist jetzt der dritte und das Wort ist Ihnen damit entzogen.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/2537. Wer diesem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? –

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Keine namentliche Abstimmung?)

Damit ist der Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/2537 bei Zustimmung der Fraktion der NPD und Gegenstimmen der Fraktion der SPD, der CDU, der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion der FDP abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 22:** Einspruch des Abgeordneten Raimund Frank Borrmann, Fraktion der NPD, gegen einen erteilten Ordnungsruf in der

66. Sitzung des Landtages im Rahmen der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 7.

**Einspruch des Abgeordneten
Raimund Frank Borrmann, Fraktion
der NPD, gegen einen erteilten Ordnungsruf
in der 66. Sitzung des Landtages im Rahmen
der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 7**

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, der Abgeordnete Raimund Frank Borrmann hat mit Schreiben vom 6. April 2009 gegen einen erteilten Ordnungsruf in der 66. Sitzung des Landtages im Rahmen der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 7 Einspruch eingelegt. Dieser Einspruch und das Antwortschreiben der Präsidentin des Landtages liegen den Mitgliedern des Landtages als Tischvorlage vor.

Lassen Sie mich zu dem Einspruch Folgendes anmerken: Gemäß Paragraf 100 unserer Geschäftsordnung entscheidet der Landtag nach Beratung im Ältestenrat über einen Einspruch ohne Aussprache. Die Beratung im Ältestenrat hat in der 124. Sitzung stattgefunden.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Einspruch des Abgeordneten Borrmann. Wer dem Einspruch des Abgeordneten Borrmann, Fraktion der NPD, gegen einen erteilten Ordnungsruf im Rahmen der Aussprache des Tagesordnungspunktes 7 in der 66. Sitzung des Landtages zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Einspruch des Abgeordneten Borrmann bei Zustimmung der Fraktion der NPD und Gegenstimmen der Fraktion der SPD, der CDU, der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion der FDP abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Schluss der heutigen Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 14. Mai 2009, 9.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 23.09 Uhr

Es fehlten die Abgeordneten Harry Glawe, Dr. Henning von Storch, Karin Strenz und Wolfgang Waldmüller.

Namentliche Abstimmung

über den

Gesetzentwurf der Fraktion der NPD

Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes

über die Raumordnung und Landesplanung des Landes Mecklenburg-Vorpommern

(Landesplanungsgesetz – LPIG M-V)

sowie

Entwurf eines Achten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes

zum Schutz der Natur und der Landschaft im Land Mecklenburg-Vorpommern

(Landesnaturenschutzgesetz – LNatG M-V)

– Drucksache 5/2269 –

Jastimmen

NPD

Andrejewski, Michael
Borrmann, Raimund Frank
Köster, Stefan
Lüssow, Birger
Müller, Tino

Ringguth, Wolf-Dieter
Schlupp, Beate
Seidel, Jürgen
Stein, Peter
Timm, Udo
Vierkant, Jörg

DIE LINKE

Neinstimmen

SPD

Dr. Backhaus, Till
Baunach, Norbert
Borchert, Rudolf
Bretschneider, Sylvia
Dankert, Reinhard
Heydorn, Jörg
Dr. Körner, Klaus-Michael
Müller, Detlef
Müller, Heinz
Dr. Nieszery, Norbert
Peters, Angelika
Polzin, Heike
Schildt, Ute
Schulte, Jochen
Schwarz, Thomas
Dr. Seemann, Margret
Selling, Erwin
Tegtmeier, Martina
Dr. Zielenkiewitz, Gerd

Bluhm, Andreas
Borchardt, Barbara
Griese, Wolfgang
Holter, Helmut
Koplin, Torsten
Lück, Regine
Měšťan, Gabriele
Dr. Methling, Wolfgang
Müller, Irene
Ritter, Peter
Schwebs, Birgit
Dr. Tack, Fritz

FDP

Grabow, Ralf
Kreher, Hans
Leonhard, Gino
Ratjen, Sebastian
Reese, Sigrun
Roof, Michael
Schnur, Toralf

CDU

Caffier, Lorenz
Holznagel, Renate
Dr. Jäger, Armin
Kuhn, Werner
Lenz, Burkhard
Lietz, Matthias
Liskow, Egbert
Lochner-Borst, Ilka
Löttge, Mathias

Endgültiges Ergebnis:

Abgegebene Stimmen	58
Gültige Stimmen	58
Jastimmen.....	5
Neinstimmen.....	53
Enthaltungen.....	-